<36700055640012
<36700055640012
Bayer. Staatsbibliothek

A. gr. a. 750/3 Euripides

~~A. gr. 950.~~

Auct. Gr. Vet. 45. p. 211.

B. L. 1702. a.

EURIPIDES'

WERKE

VERDEUTSCHT

VON

FRIEDERICH HEINRICH BOTHE.

Dritter Band.

DIE HERAKLIDEN. HIPPOLYTUS ODER FÄDRA. DIE BACCHANTINNEN. DER WÜTENDE HERKULES.

BERLIN UND STETTIN,

BEI FRIEDRICH NICOLAI. 1802.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

DEM

HERRN

FRIEDR. AUG. WOLF,

PROFESSOR DER DICHTKUNST UND BEREDSAMKEIT
IN HALLE,

UND

CHRIST. LUDW. IDELER,

ASTRONOMEN DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN,

AUS BESONDERER HOCHACHTUNG

GEWIDMET.

IX.

DIE HERAKLIDEN.

PERSONEN.

IOLAOS oder IOLEOS.
DEMOFON.
ALKMENE.
MAKARIA.
EURYSTHEUS.
KOPREUS, ein Herold.
EIN BOTE.
EINE SKLAVIN.
DER CHOR: Bürger von Athen.

Die Szene ist zu Athen.

IOLAOS.

(Umher Tempel, wo man die Söhne des Herakles erblickt.)

Längſt hab' ich Dies in meiner Seele wohl erkannt:
Für andere Menſchen lebet der gerechte Mann,
Doch Weſs Gemüth nur eignen Vortheil ſtets begehrt,
Der iſt dem Staat' unnütz, ein ungetreuer Freund,
Und nur ſich ſelbſt erſprieſslich. Hiernach handl' ich auch.
Ehrliebend theilt' ich, und dem Anverwandten hold,
Da Argos eine ruhige Heimath mir bot,
Viel Trübſal einſt, ich Einziger, mit Hérakles,
Da er noch bei uns weilt', und nun er den Olymp
Bewohnet, ſamml' ich unter meine Fittige
Des Helden Kinder, ob ich ſelbſt unglücklich bin.
Denn als ihr Vater von der Erd' entrücket ward,
Da wollt' Euryſtheus tödten das geſammte Haus;

V. 13. Alkmene, Perſeus' Enkelin, Königin von Theben, und Nikippe, die Gattin des Sthenelus, eines Sohns von Perſeus,

Ich aber floh ihn, und verlor mein Vaterland,
Das Leben rettend. Alfo irrten wir darauf
Von Stadt zu Stadt, vertrieben und unftät umher;
Denn zu den anderen Leiden wollt' auch Jener noch
Schmach bringen auf das heraklidifche Gefchlecht,
In welchem Land' uns eine Zuflucht nur erfcheint,
Da fodern Herold' uns, da treibt er uns hinweg,
Androhend, kein verächtlicher Freund oder Feind
Werd' Argos' Land fein, und er felbft, der Mächtige.
Die Danaïden nun, die mich ohnmächtig fehn,
Sie aber (auf die Söhne des Herakles deutend) klein, und von des Vaters Schutz' entblöfst,
Entfernen uns ftets, fürchtend den Gewaltigern,
Und alfo flieh' ich mit dem flüchtigen Gefchlecht
Des Helden, bin unglücklich mit Unglücklichen,
Und will fie nicht verrathen, dafs man fpottete:
„Schaut! Nun nicht mehr der Vater bei den Kindern lebt,
Hilft Iolaos ihnen, der Verwandte, nicht!"
So jeder Zuflucht bei den Danaern beraubt,
Flohn wir in das Athenerland, gen Marathon,
Und fitzen flehend an der Himmlifchen Altár,
Ob fie uns retten; denn bewohnt wird diefes Land

waren zu gleicher Zeit fchwanger, und Zeus hatte das Reich Argos und Mykene, wo Sthenelos jetzo herrfchte, dem Erftgebornen verheiffen. Durch Here's (Juno's) Lift gebar Nikippe zuerft den Euryftheus, der nachher Alkmenens Sohn, Herakles, unverföhnlich hafste.

V. 31. Danaer, Hellenen.

(Sagt man) von Theſeus' Zwillingsſöhnen, die durchs Loos
Ihr Erbe theilten, von Pandions Heldenſtamm,
Und uns verbrüdert. Drum geſchah es, daſs hieher
Zur herrlichen Athenerſtadt wir wanderten.
Zwei Alte aber führten her die Flüchtlinge,
Ich dieſe Söhn', um die ich ſtets in Sorgen bin,
Alkmene aber barg des Sohnes weibliche
Spröſsling' in jenem Tempel, mit der treuen Bruſt
Sie ſchirmend, denn die zarten Jungfrau'n dürfen nicht
Im Volksgewühle ſeufzend am Altare ſtehn.
Hyllos indeſs mit den erwachſ'nen Brüdern ſucht
Rings eine Feſte, die uns einſt aufnehmen kann,
Wenn uns von dieſen Fluren auch Gewalt vertreibt.
 O Kinder! Kinder! Hierher! Faſſet mein Gewand!
Ich ſeh' Euryſtheus' Herold! Hier auch iſt er ſchon.
Er ſchreitet wider uns heran, der uns verfolgt,
Der rings auf Erden aller Zuflucht uns beraubt!

Kopreus nähert ſich.

 O Abſcheu, kämſt du um, und wer dich hergeſandt!
Wie vieles Unheil hat der Kinder wackerem
Erzeuger auch ſchon dieſer Mund verkündiget!

Kopreus.

Du träumeſt wohl von einem ſchönen Ruheſitz',

V. 35. Theſeus, König von Athen, ein Gefährt des Herakles auf ſeinen kriegeriſchen Zügen.

V. 36. Pandion: der Name von zwei alten Königen der Athener. Der ſpäter lebende war Theſeus Groſsvater.

Und einer Bundsgenoſſenſtadt, du Thörichter?
Niemand iſt, traun! der dieſe deine klägliche
Ohnmacht erköre für Euryſtheus Freundesbund!
Auf! Was verzeuchſt du? Fort gen Argos ſollſt du mir,
Wo würdiger Lohn längſt deiner harrt, die Steinigung!

IOLAOS.

Mit nichten! Der Altár wird mir ja Schutz verleihn,
Und dieſes freie Land, zu dem wir wanderten.

KOPREUS.

So willſt du denn aufs neue dieſe Hand bemühn?

IOLAOS.

Gewalt ſoll mich und Dieſe nie vertreiben.

KOPREUS.

Du wirſt's erfahren; haſt dir übel profezeiht.

IOLAOS.

Nein! Das geſchieht, ſo lang' ich lebe, nimmermehr!

KOPREUS.

Hinweg! Ich führe Dieſe, wenn du's auch verwehrſt,
Fort zu Euryſtheus, dem du ſie entriſſen haſt.

IOLAOS ruft:

O, die ihr ſeit uralter Zeit Athen bewohnt,
Zu Hülfe! Zeus' Schutz haben Fremd' hier angefleht,
Und man vertreibt ſie, unſre Zweige ſind entweiht,
Die Stadt geſchändet, und entehrt die Himmliſchen!

V. 70. Zeus wurde für den vornehmſten Schutzgott hülfloſer Fremdlinge gehalten, und als ſolcher unter einem eigenen Namen verehrt.

V. 71. Unglückliche, die bei Fremden um Hülfe flehe-

DER CHOR eilt herbei:

Heda! Was ist Das? Welch Geschrei schallt vom Altár
Herüber? Welche Frevelthat wird hier verübt?

IOLAOS.

Sehet den hülflosen Greis
Zur Erd' hingestreckt. O ich Unseliger!

DER CHOR.

Wer warf dich also zu der Erd', Unglücklicher?
Sprich!

IOLAOS.

Der hier, o Bürger! Deine Götter höhnend, zeucht
Er mich gewaltsam von Kronions Heiligthum.

DER CHOR.

Der? Von woher, Greis, warst du zum vierstädtigen
Vereinten Volk gezogen?
Seid ihr von jenseit übergeschifft,
Eüböa's Meerstrand in der Barke fliehend?

IOLAOS.

Nicht Insulaner sind wir, Fremdling von Athen;
Nein, von Mykenä kamen wir gen Attika.

ten, trugen Ölzweige in der Hand, und wurden für unverletzbar gehalten.

V. 79. Deine Götter, die Fremdlinge schützen, besonders Zeus (Kronion).

V. 81. Zum vierstädtigen Vereinten Volk. Ein Theil von Attika hiess Tetrapolis (Vierstadt), weil er aus vier Städten (Marathon, Oinoe, Probalinthos und Trikorythos) mit ihrem Gebiete bestand.

V. 84. Die Insel Eüböa liegt der attischen Küste gegenüber.

Der Chor.

Und bei welchem Namen,
O Greis, nennt das Volk der Mykenaier dich?

Iolaos.

Heràkles Waffenträger kennet ihr vielleicht,
Iolaos, denn der Nam' iſt ja nicht unberühmt.

Der Chor.

Ich hab' ihn ſchon vernommen. Doch die Kleinen hier,
Die du in deinen Armen trägſt, Weſs ſind ſie? Sprich!

Iolaos.

Heràkles Söhne ſind die Knaben, Fremdlinge.
Sie kommen zu euch flehend und zu eurer Stadt.

Der Chor.

Und was willſt du von Cekrops' Stadt (ſage mir!)
Für ſie erflehen?

Iolaos.

Dies flehen wir, daſs Keiner in des Feindes Hand
Uns überantwort', oder mit Gewalt hinweg
Von eueren Altären führ' in Deſſen Land.
(auf Kopreus deutend.)

Kopreus.

Das wird dir doch nichts frommen wider deine Herrn,
Die mächtig ſind, und hier dich finden werden!

Der Chor zu Kopreus.

Freund, ſchone Dieſer, die die Götter angefleht,
Und nicht gewaltſam reiſs ſie von den Himmliſchen
Hinweg! Das wehret die göttliche Gerechtigkeit.

V. 95. **Cekrops**, des Erbauers und älteſten Königs von Athen.

Kopreus.

Send' aus dem Lande des Euryſtheus' Sklaven heim,
So werd' ich nimmer meine Macht gebrauchen!

Der Chor.

Gottlos wär's, wenn unſre Stadt nicht
Das Flehen hört' armer Pilger!

Kopreus.

Doch ſchön iſts auch, von böſen Händeln frei zu ſein,
Und guten Rath des Mächtigern zu folgen.

Der Chor.

Sag' dieſes Landes Herrſchern Das, und thu ſodann
Alſo: doch mit Gewalt zeuch Fremde vom Altár
Der Götter nicht fort, ſondern ehr' ein freies Volk.

Kopreus.

Und wer gebeut denn eurem Land' und dieſer Stadt?

Der Chor.

Der Sohn des edelmüthigen Theſeus, Demofon.

Kopreus.

So will ich zu ihm gehen, daſs er dieſen Streit
Entſcheide; alles Andere iſt doch leer Geſchwätz.

Der Chor.

Da eilt er ſelber ſchon herbei und Akamas,
Sein Bruder, zu vernehmen, was du ſagen wirſt.

V. 115. Akamas und Demofon, die Söhne des Theſeus, ſcheinen nicht ihr väterliches Reich getheilt, ſondern abwechſelnd das *Ganze* beherrſcht zu haben, daher jetzo der Chor nur Demofon nennt, und doch bald darauf beide Brüder erſcheinen.

DEMOFON und AKAMAS treten auf. DIE VORIGEN.

DEMOFON zu dem Chor:

Ihr, Greiſe, ſeid den Jüngeren vorangeeilt,
Da dies Geſchrei um Hülf' erſcholl von Zeus' Altar:
So ſagt denn, was die Menge hier verſammelte.

DER CHOR.

Um Hülfe flehen dich Herákles Kinder an,
Des Zeus Altár umringend, wie du ſiehſt, o Fürſt,
Und ihres Vaters treuer Freund, Ióleos.

DEMOFON.

Doch was bedeutet das Geſchrei, was ich vernahm?

DER CHOR.

Der (auf Kopreus zeigend) wollte mit Gewalt ſie reiſſen
vom Altár,
Und hub Geſchrei an, und aufs Knie hin ſtürzet' er
Den Greis, daſs Thränen mir das Mitleid ausgepreſst.

DEMOFON.

Die Kleider trägt er freilich nach Hellenenart,
Sonſt aber iſt Barbarenfrevel, was er that.

Zu Kopreus.

An dir iſt es, zu ſagen (und verziehe nicht!)
Von welches Landes Gränzen du hieher gelangt.

KOPREUS.

Von Argos bin ich, weil du doch Das wiſſen willſt;
Warum ich aber komme, und von wem, vernimm.
Mein Fürſt Euryſtheus ſendet von Mykene mich,
Die ihm zu bringen. Was ich ſagen will, o Freund,
Und thun, daſs heiſst mich Alles die Gerechtigkeit.
Denn ſelber ein Argiver, will ich argiviſche

Flüchtlinge nur heimführen in ihr Vaterland,
Wo das Geſetz Tod ausgeſprochen über ſie.
Gerecht iſts aber, daſs wir, Argos' freies Volk,
Auch unſer Recht ſelbſt üben und durch unſre Hand.
Sie flohen ſchon zu manchem anderen Altár
Und überall blieb ich bei dieſem meinen Wort,
Doch Keiner hat ſein eigenes Unglück gewollt.
Dich ſah'n ſie, wahrlich! nun für einen Thoren an,
Daſs ſie zu dir fliehn, um in drohende Gefahr
Dich fortzureiſſen, (ob's geſchehn wird, weiſs ich nicht):
Denn für verſtändig halten ſie dich nimmermehr,
Daſs du allein von Griechenlands geſammtem Volk
Unſinniger Verbrecher dich erbarmen ſollſt.
Bedenk' es ſelber: Wenn du ſie aufnimmſt ins Land,
Oder ſie uns überlieferſt, was gewinneſt du?
Wenn du auf uns ſiehſt, harret dein hier der Gewinn,
Daſs du Euryſtheus' ganze Macht und Argos' Heer,
Des Mächtigen, zu Deinem Reiche fügen wirſt.
Wenn du dich aber ihr Gejammer und Geſchwätz
Erweichen läſſeſt, wird das Schwerdt noch dieſen Streit
Entſcheiden, denn Das wähne nicht, daſs unſer Fürſt
Die Sache ruhn läſst, wenn du ihm ſein Recht verſagſt.
Was wirſt du dann wohl ſagen? Welcher Flur beraubt,
Erklärſt du dem tirynthiſchen Argos den Krieg?
Wer iſt der Bundsgenoſſe, den du ſchützen willſt?

V. 163. Argos heiſst das tiryntiſche von der Stadt Tiryns in Argolis, wo Heràkles (Herkules) war erzogen worden.

Wem opferſt du dein Volk? Gewiſslich! böſen Ruf
Erlangſt du bei den Bürgern, wenn du um einen Greis,
Der ſchon im Grabe ſteht und nichts iſt, wie man ſpricht,
Und um die Knaben dieſen ſchlüpfrigen Weg verſuchſt.
Du ſagſt: Das Beſte iſt Hoffnung! Doch dies Einzige
Wird auch dir weder frommen für den Augenblick,
Noch für die Zukunft, denn mit Argos können Die
Nie, auch erwachſen, in den Streit gehn, wenn dir Das
Muth macht, und unterdeſſen läuft viel Zeit dahin,
Die euch verderben kann. So gieb denn mir Gehör.
Ich will von dir nichts: laſs mir nur das Meinige,
Und du erwirbſt dir Argos. Thu nicht, wie ihr ſchon
Oftmals gethan habt, daſs du beſſerer Freunde Gunſt
Verachteſt, und dafür die Schlechteren erwählſt!

DEMOFON.

Wer möcht' ein Urtheil fällen und wer ſpräche Recht,
Bevor er beide Streitende ſorgſam gehört?

IOLAOS.

O König, welch ein Glück, daſs du in deinem Reich'
Alſo darfſt reden, und daſs ich ſolch Wort vernahm!
Niemand wird hier uns von ſich ſtoſsen wie zuvor.
Denn dieſer Fremdling hat mit uns gar nichts gemein.
Da uns kein Band mit Argos mehr zuſammenhält,
Das uns verurtheilt' und von ſeinen Grenzen trieb:
Wie fodert er uns als Mykenier zurück,
Uns, die er ſelber ihres Vaterlands beraubt?
Fremdlinge ſind wir ja. Muſs denn aus Griechenlands
Umkreiſe fliehen, wen Mykene's Volk vertrieb?
Nein! Attika winkt ihm, das nicht vor Argos bebt,
Und des Herákles Kinder nie vertreiben wird.

Hier ist ja Trachis nicht, und kein achäisches
Städtlein, aus dem du Diese wider Fug und Recht,
(Nur Argos rühmend, wie du auch jetzo gethan)
Sogar von göttlichen Altären treiben magst.
Denn darfst du Solches und vollbringt dein Wort Athen,
So wohnet hier nicht mehr das vormals freie Volk.
Doch nein! ich kenne sein Gemüth und Wesen wohl:
Tod wär' ihm lieber; denn ein schmachvoll Leben ist
Den Edelmüthigen eine unduldbare Last.
 Euch, Bürger, gnügt Dies, denn gehässig ist ja auch
Zu grosses Lob. Oftmals erfuhr ichs an mir selbst,
Dass ich dem Manne zürnte, der zu sehr mich pries.
Du aber, der du König dieses Landes bist,
Vernimm, warum du Diese musst erretten.
 Pittheus ist Pelops' Sohn, und Pittheus' Tochter war
Äthra; von Dieser aber stammt dein Vater her,
Theseus. Ich steige wieder zu den Ahnen auf,
Und Hérakles ist Zeus' und der Alkmene Sohn,
Sie aber Pelops' Tochterkind. So stammet denn
Dein Vater und Herákles von Geschwistern ab,

V. 193. Von Trachis, einer thessalischen Stadt, kam jetzt Iolaos mit den Söhnen des Herkules, denn Ceyx, welcher dort herrschte, obgleich des vergötterten Helden Freund, hatte Eurystheus Drohungen gefürchtet und die Flüchtlinge nach Attika gesandt.

V. 207. Pittheus war König der Stadt Trözen im Peloponnes, Pelops aber ist der berühmte König von Elis, von welchem Atreus, Agamemnon und Menelaos u. s. f. (nach ihm die Pelopiden genannt) abstammten.

Und du bist Ein Blut mit den Kindern, Demofon.
Doch die Verwandschaft auch vergessen, ziemt es dir,
Die Kinder zu beschirmen, denn ich rühme mich,
Mit Theseus und mit Herakles geschifft zu sein,
Da sie den tödtlichen Gürtel einst eroberten.
Aus Hades' Klüften führte deinen Vater auch
Herákles; Das bezeuget dir ganz Griechenland.
Für solche Wohlthat fodern Diese nun zum Dank,
Dass du sie nicht verrathest, nicht sie mit Gewalt
Von deiner Götter Altären reissen lassest.
Schmach ist es dir ja, nicht des Reichs Unglück allein,
Wenn du die fliehenden Verwandten (Wehe mir!
Blick' auf sie! Blicke sie an!) dir so entreissen läßst.
Nein! hör' uns, und empfah' den Kranz! Bei dieser Hand,
Bei diesem Kinne: sende nie schmachvoll hinweg
Die Herakliden, die zu dir gekommen sind!
Sei du ihr Anverwandter, sei du ihnen Freund,
Sei Vater, Bruder, Herr der Armen! Alles, traun!
Wär' uns erwünschter, als in Argos' Macht zu sein.

V. 217. Den tödtlichen Gürtel, Den der Amazone Hippolyta. Eurystheus Tochter hatte ihn gewünscht, und Herkules eroberte ihn mit seinem Freunde, nach einem schweren Kampf.

V. 218. Die Befreiung des Theseus aus der Unterwelt ist eine von Herkules berühmtesten Heldenthaten.

V. 226. Den Kranz, oder die Zweige, die um Hülfe Flehende in den Händen trugen, und ihren Beschützern darreichten. Dass sie auch Hände und Kinn derselben berührten, ist aus Homer bekannt.

Der Chor.

Erbarme dich, o König, der Unglücklichen!
Daſs hoher Stand nichts wider das Geſchick vermag,
Erkenn' ich nun am klärſten, denn, des edelſten
Erzeugers Kinder, leiden ſie ſo unverdient!

Demofon.

Drei Gründe, wenn ich es bedenke, zwingen mich,
Iolaos, zu beſchirmen deine Flüchtlinge.
Vor Allem zwingt mich Zeus, an deſſen heiligem
Altár du ſitzeſt mit der kleinen Freunde Schaar; —
Dann die Verwandſchaft, und was uns ihr Vater that;
(Des Helden Kindern muſs es drum hier wohlergehn)
Zuletzt die Schande, die das ſchlimmſte Übel iſt.
Denn lieſs ich dieſen Altar vergewaltigen
Von einem Fremden, hieſſe ja nicht frei hinfort
Athenens Volk; aus Furcht vor Argos ſchien' ich ſie,
Die Schutz hier ſuchten, hinzugeben in den Tod.
O wäre, was dich zu uns führt, nur glücklicher!
Doch nun auch zittre nicht: man ſoll hier nimmermehr
Dich und die Kinder vom Altare reiſſen.
Du geh gen Argos, und Euryſtheus wiſſe noch

V. 238. Vor Allem zwingt mich Zeus. S. oben die Anm. zu V. 70.

V. 239. Der kleinen Freunde Schaar. Nach Apollodor war ihre Zahl über Siebzig.

V. 245. Athenens (Minervens) Volk, die Athener, deren vornehmſte Göttin Pallas war.

Dies: hat an dieſe Fremdling' irgend er ein Recht,
Soll er's erlangen; doch hinweg führſt du ſie nie!

KOPREUS.

Nicht? Wenn ich auch Recht hab', und ſie beſchämen
kann?

DEMOFON.

Wie wär' es Recht, zu kränken arme Flehende?

KOPREUS.

So iſt es mir nur Schande; was bekümmert's dich?

DEMOFON.

Mir wär's ein Schimpf, ſie dir ſo hinzugeben.

KOPREUS.

Entferne ſie von dir: ſo führ' ich dann ſie heim.

DEMOFON.

Du willſt die Gottheit überliſten! Thörichter

KOPREUS.

Hieher (ſo ſcheint es) müſſen Böſewichter fliehn.

DEMOFON.

Allen iſt Errettung der Unſterblichen Altar.

KOPREUS.

Alſo gedenket nicht der Mykenäer Volk.

DEMOFON.

Soll ich in meinem Lande nicht gebieten?

Ko-

V. 258. Du willſt die Gottheit überliſten. Indem er die Flüchtlinge von den Altären zu entfernen, und den Schutz der Götter ihnen ſo liſtiger Weiſe zu entziehn denkt.

Kopreus.

Beleidige nur Keinen, wenn du weiſe biſt!

Demofon.

Daſs ich die Gottheit nicht entweiht, beleidigt euch?

Kopreus.

Ich will nicht, daſs du Krieg mit Argos haben ſollſt.

Demofon.

Das wünſcht' auch ich nie; aber Die verſtoſs' ich nicht.

(auf die Herakliden deutend.)

Kopreus.

Ich führe doch ſie fort! Sie ſind mein Eigenthum!

Demofon.

So kommſt du ſchwerlich zu den Mykenäern heim!

Kopreus.

Das will ich ſtracks erfahren

(auf die Kinder zuſpringend.)

Demofon, der ihm den Weg vertritt.

Stracks ſollſt du heulen, wenn du Dieſe mir berührſt!

(er will ihn mit dem Szepter ſchlagen.)

Der Chor.

Nein, bei den Himmliſchen! den Herold ſchlage nicht!

Demofon.

Wenn dieſer Herold ſich zu mäſsigen nicht verſteht.

Der Chor.

(Zu dem Herolde:) Geh du! — Und du, Fürſt, rühre dieſen Mann nicht an!

Kopreus.

Ich gehe ſchon, denn ſchwach iſt Eines Menſchen Arm;
Doch wieder werd' ich kommen mit viel ehernen
Argiverſpeeren! Zehentauſend harren mein.

Mit Schild und Lanze, die Euryſtheus, unſer Herr,
Selbſt in die Schlacht führt. An der Grenz' Alkathoos'
Steht er, erwartend, was er nun bald hören wird.
Raſch, wenn er hört von deinem Trotz', erſcheinet er
Dir und den Bürgern und dem Land' und ſeiner Frucht:
Denn unnütz hätten wir der tapfern Jünglinge
So viel' in Argos, wenn wir dich nicht züchtigten.

DEMOFON.

Verdirb! Dein Argos iſt ja mir nicht fürchterlich.
Von hier ſollſt du gewaltſam, und zu meiner Schmach,
Die nimmer führen! Den Argivern waren wir
Nie dienſtbar; nein! ich herrſch' in einer freien Stadt.

(Kopreus entfernt ſich.)

DER CHOR.

Es iſt Zeit! Such' Rath! eh ein Heer vordringt
In die Fluren Athens! denn gewaltigen Krieg
Führt' Argos ſtets,
Jetzt aber gewiſs wütender denn zuvor!
Denn es thun Herolde ja ſtets alſo:
Doppelt ſoviel lügen ſie als geſchah.
Was (meineſt du) wird er verkündigen dort?
Daſs er Unrecht litt, und im Augenblick
Schon faſt in die ewige Nacht ſank!

IOLAOS.

Kein ſchöneres Erbtheil weiſs ich traun! für Kinder,
Als dies: von edlen Vätern abgeſtammt zu ſein,

V. 278. Alkathoos, ein Sohn des Pelops, hatte in dem Reiche Mégara, das an das attiſche Gebiet grenzte, regiert.

Und edle Frau'n zu finden! Wer, von Lust bethört,
Mit schlechten sich verbindet, den Mann rühm' ich nicht,
Daſs er aus Wollust Schmach auf seine Kinder bringt;
Denn widrig Schicksal trägt beherzt ein edler Stamm,
Wenn Niedrige verzweifeln. Wir auch finden jetzt,
Im schlimmsten Unglück, Freund' und Blutsverwandte noch
In diesen Männern, die allein im groſsen Reich,
Wo Danaiden hausen, uns Zuflucht verleihn.
Reicht ihnen, Kinder, euere Rechte! Reicht auch ihr
Den Kindern sie, und tretet zu den Freunden!
O Kinder, heute habt ihr eure Freund' erprobt.
Drum, wann ihr einst in euer Stammland wiederkehrt
Und wieder eueres Vaters Haus und Ehr' erlangt,
Gedenket an sie als Freunde und Erretter stets
Und nimmer hebt den Speer auf wider dieses Land,
Nein! haltet dankbar Diese für die theuerste
Von allen Städten. Ja! Verehren müſst ihr sie,
Die solch ein mächtig Reich und das Pelasgervolk
Für euch zum Krieg zu reizen sich nicht scheueten!
Arm seid ihr! heimathlos! allein sie gaben doch
Euch nicht dahin, vertrieben euch, o Kinder, nicht!
Ich Greis nun will hier und im Tode (wie ichs vermag)
Mit vielem Lob', o Freund, bei Theseus deine That

V. 316. Pelasger hieſsen die Urbewohner von Argolis.

Erheben, und er wird ſich freuen, wenn er hört:
Daſs du uns wohl aufnahmſt, und Herakles Geſchlecht
Beſchirmteſt. Schön bewahrſt du im Hellenenland
Den väterlichen Ruhm, und, edler Ahnen Sohn,
Biſt du, o Fürſt, nicht ſchlechter, als dein Vater war.
So ſchaut man Wenige, denn es wird in groſser Zahl
Oft Einer kaum gefunden, der den Eltern gleicht.

Der Chor.

Stets hat des Cekrops Volk den Unglückſeligen,
Die rechtlos unterlagen, ſich hülfreich erzeigt.
Drum trug es tauſend Leiden für die Freunde ſchon
Vormals, und jetzt (ich ſeh' es) naht ein neuer Kampf.

Demofon.

(zu Iolaos.)

Du ſpracheſt wohl, und ſo (das hoff' ich) werden, Greis,
Die ſich bewähren, (auf den Chor deutend) alter Wohlthat eingedenk.
Ich will verſammeln nun die Bürger Attika's,
(Raſch' hat zur Hülf' ein Jeder ſchon ſich aufgemacht)
Und rüſten, daſs wir wacker die mykeniſche
Heersmacht empfahn. Daſs ſie nicht einbrech' ungeahnt,
Send' ich zu unſeren Feinden ſchnell Kundſchafter ab,
Und opfre mit den Sehern. Du geh zum Palaſt
Mit dieſen Knaben von Kronions Heiligthum!
Es werden Andere, wenn auch ich fern bin, für dich
Schon Sorge tragen. Geh' hinein denn, guter Greis!

Iolaos.

Ich weiche vom Altare nicht: wir ſitzen hier,
Der Hülfe harrend, bis ihr glücklich wiederkehrt.
Haſt du, o Fürſt, in dieſer Schlacht ſchön obgeſiegt,

Dann gehn wir froh ein. Götter ſind dir aber, traun!
Nicht ſchlechtre Bundsgenoſſen, als Mykene's Volk.
Here beſchützet deine Feinde, Zeus' Gemal,
Uns aber Pallas. Dies auch fördert unſer Heil
(Hoff' ich), daſs beſſere Götter uns zur Seite ſtehn:
Denn überwinden läſst ſich nie Tritonia.

Demofon geht ab.

Der Chor.

Strofe.

Ob du hoch pralſt, Andere rührt
Solches Geſchrei nicht, Fremdling,
Der du heim gen Argos kehrſt!
Groſsſprechend erfülleſt du mir nie
Das Gemüth mit Schrecken.
Nie auch falle dem groſsen und ſchönen
Athen ſolch Loos! Du raſeſt
Und, der in Mykene ſchaltet,
Sthenelos' Erzeugter.

Gegenstrofe.

In ein fremd Reich kameſt du her,
Mächtig wie dein Mykene,
Schützlinge der Himmliſchen,
Die zu unſeren Fluren ſich gewandt,
Du Fremder, gewaltſam
Fortzureiſſen, und wichſt den Herrſchern
Nicht, ſpracheſt von Recht uns nimmer.

V. 354. Fremdling, Kopreus, der Herold.

V. 361. Sthenelos war Euryſtheus Vater.

Wo möchte wohl Dies vergönnt ſein
Bei gerechten Menſchen?

Schlussgesang.

Friede zwar iſt, was ich begehre;
Doch dir, blödſinniger Fürſt,
Sag' ich: Kommſt du gen Attika,
Wirſt du nicht, was du denkſt, erlangen!
Nicht du ja allein verſtehſt
Lanz' und ehernen Schild zu führen.
Drum, o Kriegsluſtiger, nicht
Erſchüttere mir mit dem Speere die
Dankbare Stadt, nein! bezähme
Des Gemüthes Ingrimm!

DEMOFON kommt zurück; IOLAOS, DER CHOR.

Iolaos.

O Sohn, was naheſt du mit dieſem ernſten Blick?
Was willſt du von den Feinden uns verkündigen?
Verziehn ſie, oder ſind ſie da? Was hörteſt du?
Das Wort des Herolds freilich war nicht lügenhaft:
Kriegsglück verliehn die Götter dem Mykenier,
(Ich weiſs es wohl), und leichtlich zürnt er jetzo nicht
Der Stadt des Cekrops. Aber Zeus lebt ja und ſtraft
Allſtets der Menſchen ungezähmten Übermuth.

Demofon.

Mykene's Heer naht, und Euryſtheus, der es führt.
Ich ſelber ſah ſie, denn es iſt des Mannes Pflicht,
Der ſich die Feldherrnkunſt erlernt zu haben rühmt,
Nicht durch der Boten Aug' allein den Feind zu ſehn.

In Attika's Geſilde führt' er ſeine Schaar
Noch nicht, und hat auf einer Berghöh' ſpähend ſich
Gelagert. Aber zu bedenken ſcheint er Dies:
Wie ohne Schwertſtreich er die Krieger in das Land
Führ' und an einem ſichern Ort befeſtige.
Was hier zu thun war, ordnet' ich ſchon alles wohl.
Die Stadt iſt in den Waffen, und den Himmliſchen
Stehn ihre Opferthier' am Tempel ſchon bereit,
Flucht bringend unſeren Feinden, und den Bürgern Heil.
Auch weihten ſchon die Prieſter feierlich Athen,
Und ich, verſammelnd die Profeten dieſer Stadt,
Forſcht' eifrig, ob profane, ob verborgene
Spsüch' aus der Vorwelt Rettung nns ankündigen.
Da lauten ſehr verſchieden zwar die mancherlei
Ausſprüche, doch Eins deuten ſie geſammt mir an:
Ich ſoll der Todtengöttin eine blühende
Jungfrau zum Opfer bringen, von erhabnem Stamm.
Ich nun bin zwar, (das ſiehſt du wohl, Greis) liebevoll

V. 404. Verborgene Sprüche oder Orakel aus der Vorwelt ſind ſolche, die nicht der ganzen Nazion, ſondern als köſtliche und vielleicht gefährliche Geheimniſſe, nur dem Prieſterſtande oder den Regierungen bekannt wareu. So befanden ſich zu Rom die ſibylliniſchen Profezeihungen in den Händen der heiligen Funfzehnmänner (Quindecimviri ſacris faciundis), welche, bei gefährlichen oder ominöſen Ereigniſſen, auf Verlangen des Senats, in dieſen Orakeln Hülfe ſuchten, und ihnen zufolge Opfer und heilige Zeremonien verordneten.

Euch zugethan, doch meine Tochter tödt' ich nie,
Und werd' auch nie von einem Bürger mit Gewalt
Das fodern; willig aber raſ't wohl Keiner ſo,
Daſs er dahingeb' ungerührt das Theureſte.
Auch ſiehſt du rings ſchon häufige Verſammlungen,
Und Mancher ſpricht zwar, es ſei Pflicht, den Fremdlingen
Hülfreich zu ſein, doch Thorheit dünkt die Anderen,
Was ich beſchloſſen, und veracht' ich ihren Rath,
So drohet dem Athenerland' ein Bürgerkrieg.
Dies überdenk drum, und erſinn' ein Mittel, Greis,
Euch ſelber zu erretten und dies Freundesland,
Mich aber von der Bürger Argwohn zu befrei'n.
Denn über ein Barbarenvolk herrſch' ich ja nicht;
Solang' ich Recht thu', hoff' ich nur, Recht zu empfahn.

Der Chor.

Fürwahr! ob willig unſre Stadt Fremdlinge ſtets
In ihren Schutz nahm, rettend, hier verbeut's ein Gott.

Iolaos.

O Kinder, zu vergleichen ſind wir Schiffenden,
Die, kaum entflohn der Stürme wütender Gewalt,
Das Land ins Auge faſſen, doch urplötzlich treibt
Des Windes Hauch ſie wieder in den Ozean.
So werden wir auch hier verſtoſsen, da wir kaum
Dem Ufer naheten, das Rettung uns verhieſs.
Weh mir! Was ſchmeichelteſt du mir, unglückliche
Hoffnung, und läſſeſt mich nun doch troſtlos zurück?
Verzeihlich iſts ja dieſem Könige, daſs er nicht
Der Bürger Jungfrau'n will ermorden; auch den Gott

Lob' ich, der über mich ein ſolch Schickſal verhängt,
Und unvergeſslich, Bürger, iſt mir eure Huld:
Für euch, ihr Kinder, weiſs ich jetzt nur keinen Rath.
Wohin uns wenden? Welcher Gott blieb unbekränzt,
Und welchen Schutzort ſuchten wir auf Erden nicht?
Wir ſind verloren, Kinder! Man giebt uns dahin!
Und mich zwar, wenn ich ſterben ſoll, bekümmert's nicht,
(Es müſste denn mein Tod die Widerſacher freu'n;)
Euch aber, klag' ich, Kinder, euch bejammer' ich,
Und eures Vaters alternde Gebärerin!
Was lebteſt du ſo lang', Alkmene, Unſelige?
Unſeliger, was haſt du ſo fruchtlos gekämpft?
So muſst es, muſst' es ſein, daſs ihr in Feindeshand
Fielt und das Leben ſchnöd' und ſchimpflich endigtet?...

Doch weiſst du, Fürſt, was du für mich zu thun vermagſt?
Nicht alle Hoffnung, ſie zu retten, ſchwindet mir:
Gieb mich dahin für Dieſe (auf die Kinder deutend) den Mykeniern,
Und ſei gefahrlos, und die Kinder rette mir!
Mir muſs nicht mehr das Leben werth ſein: fahr' es hin!
Nichts aber freute ſo Euryſtheus, als auf mich,
Herákles Kriegsfreund, Schmach zu bringen oder Tod;

V. 440. Welcher Gott blieb unbekränzt. Man pflegte die Bildſäulen der Götter, die man um Hülfe anrief, zu bekränzen.

Denn thöricht ist er. Lieber ja mit Weisen wünscht
Der Weise Krieg, als mit den Unverständigen,
Denn Achtung schenkt ein Weiser auch Unglückli-
chen.

DER CHOR.

O Alter, klage noch des Theseus Volk nicht an!
Vielleicht zwar wär' es uns ersprieslich, aber doch
Ein ew'ger Schimpf auch, Fremde zu verrathen.

DEMOFON.

Grossmüthig, Greis, verlangst du das Unmögliche.
Nicht dein begehrend, naht Eurystheus mit dem Heer.
Denn was gewinnt der König, wenn Ein alter Mann
Mehr stirbt? Nein! diese Kinder wünscht er todt zu
sehn.
Furchtbar sind Widersachern ja aufsprossende
Heroensöhne, die, des Unrechts eingedenk,
Den Vater rächen. Das zu hindern, strebet er.
Drum, wenn du uns heilsamern Rath aussinnen magst,
O Greis, so eile, da ich selbst hier nichts vermag,
Zurückgeschreckt durch die Orakelsprüche.

MAKARIA, aus dem Tempel kommend:

Ihr Bürger, Frechheit nennt es nicht, dass ich heraus
Gegangen! Diese Schmach erspart vor Allem mir!
Denn Schweigen ziert das Weib zwar und Bescheiden-
heit
Am schönsten, und im Hause still zu harren stets:
Doch, da ich so dich klagen hört', Ióleos,
Kam ich, von meinen Schwestern zwar nicht hergesandt,

Doch möcht' ich gern euch helfen, denn ſehr kümmert mich
Das Schickſal meiner Brüder, und ich wollte ſelbſt
Hier forſchen, ob zu Dem, was wir ſchon duldeten,
Ein neues Leid kam, welches ſo dein Herz betrübt.

Iolaos.

O Kind, am meiſten (und nicht heut' erſt) lob' ich dich
Mit Recht vom ganzen heraklidiſchen Geſchlecht!
Sieh! da dein Haus ſich wieder zu erheben ſchien,
Sinkt es aufs neu' in rettungsloſes Weh zurück.
Denn die Orakelſänger (ſagt er) wollen nicht
Stier oder Kalb, nein! eine Jungfrau heiſſen ſie
Aufopfern, die von edlem Stamm' entſproſſen ſei;
Das nur errett' uns und Athen vom Untergang.
So ſind wir nun in Sorgen, denn ſein eigen Kind
Will er nicht opfern, oder eine Bürgerin,
Und ſagt es zwar nicht deutlich uns, doch meint er's ſo:
Wenn Keiner abwehr' ein ſo groſses Miſsgeſchick,
Müſſ' ich mit euch fortziehen in ein ander Land,
Damit er retten möge dies ſein Vaterreich.

Makaria.

Dies einzig alſo wird Errettung uns verleihn?

Iolaos.

Nur Dies, ob wir im Übrigen auch glücklich ſind.

Makaria.

So zittre nicht mehr vor dem Mykenaierſpeer,
Denn ich bin ſelber, eh man es geboten, Greis,
Bereit, zu dem Sühnopfer in den Tod zu gehn.
Was könnt' auch uns entſchuldigen, wenn eine Stadt

Um unſertwillen tödtliche Gefahr beſteht,
Wir aber ſelbſt, die Andern Müh' aufbürdeten,
Nun wir ſie retten mögen, feig das Sterben ſcheu'n?
Nicht alſo! Und es wär' auch, traun! belachenswerth,
Wenn wir um Schutz anflehten die Unſterblichen,
Und doch (des Vaters Kinder, der uns hat erzeugt!)
Muthlos erſchienen? Wo geziemt Das Wackeren?
Schöner iſt es wohl, wenn dieſe Stadt (geſcheh' es nie!)
Zerſtört wird, daſs ich fall' in meiner Feinde Hand,
Und ſchrecklich duldend, ich, des edlen Vaters Kind,
Dann doch hinab zum Schattenreiche wandere?
Und ob ich auch entflöh', und wieder irrt' umher,
Wär' es nicht Schmach, wenn Einer alſo redete:
„Was kommt ihr flehend mit den Zweigen in der Hand,
Ihr Lebensluſtigen? Weichet aus dem Lande mir,
Denn herzlos, wie ihr ſeid, erlangt ihr keinen Schutz!"
Auch mag ich nie, wenn Dieſe mir geſtorben ſind,
Ob ſelbſt errettet, fürderhin glückſelig ſein.
Zwar ſo verriethen ihre Freunde Manche ſchon:
Doch wer begehrt wohl des verlaſsnen Mädchens Hand?
Wer wird von mir ſich Kinder wünſchen? —
Drum, beſſer iſt der Tod mir, als unwürdige
Schickſale. Einer Anderen ſtänd' es beſſer an
Vielleicht, die nicht erhabnen Stammes iſt, wie ich.
Führt mich, wo dieſer Leib den Tod erdulden ſoll,
Bekränzt mich, und den Göttern weiht mich, wenn ihr wollt:
Dann ſieget ſchön! Denn dieſes Leben beut ſich euch
Freiwillig, und nicht ſträubend, nein! ich ſag' es laut:
Froh ſterb' ich für die Brüder und für mich dahin,

Nicht lebensſüchtig; denn es zeigt alſo ſich ja
Der ſchönſte Weg mir, rühmlich in den Tod zu gehn.

Der Chor.

Ach! ach! was ſag' ich, dieſer Jungfrau groſses Wort
Vernehmend, die für ihre Brüder ſterben will?
Wer ſpräche groſsmuthsvoller, als ſie redete?
Wer möcht' erhabener handeln von den Sterblichen?

Iolaos.

O Kind, nicht andern Urſprung hat dein theures Haupt,
Nein, von Herákles ſtammſt du, göttlichen Gemüths
Abſproſs. Ich darf der Worte, die du redeteſt,
Mich nimmer ſchämen; dein Geſchick betraur' ich nur.
Drum höre, was gerechter iſt, Makaria:
All' deine Schweſtern ruf' hieher vom Heiligthum,
Und, die das Loos trifft, ſterbe hin für ihr Geſchlecht:
Du ſtirbſt unbillig, wenn dein Schickſal dich nicht ruft.

Makaria.

Nicht will ich ſterben durch des Zufalls Fügungen!
Reizlos iſt ſolche That ja: ſprich nicht alſo, Greis!
Nein, wenn ihr mich annehmet, und groſsherzige
That nicht verſchmähn wollt, geb' ich für der Brüder
Heil
Freiwillig hin mein Leben, doch gezwungen nicht!

Iolaos.

Ach!
Die Red' iſt noch erhabner, als dein erſtes Wort.
Dies auch war wacker, aber, Kind, du übertriffſt
Groſsthat durch Groſsthat, durch ein gröſser Wort dein
Wort.

Dennoch gebiet' ich nimmer, Kind, noch wehr' ich dir,
Zu ſterben. Heilſam wird dein Tod den Brüdern ſein.

MAKARIA.

Weiſ' iſt die Mahnung. Zittre nicht, entheiliget
Durch mich zu werden, denn ich ſterbe frei dahin.
Folg' aber, Greis, mir, denn ich will von deiner Hand
Den Tod! Und birg in die Gewande meinen Leib:
Denn grauſem Bluttod will ich nun entgegen gehn,
Wenn Der, deſs ich mich rühme, mein Erzeuger war.

IOLAOS.

Ich kann nicht anſchau'n deinen Tod, Makaria.

MAKARIA.

Erbitt' es denn von ihm nur, daſs in weiblichen,
Und nicht in Männerarmen, dieſer Geiſt verhaucht.

DEMOFON.

Das wird geſchehn, unglückliche Jungfrau! Es wär'
Auch mir ja ſchimpflich, würdeſt du nicht ſchön geſchmückt
Für Vieles Andere, und für die Groſsherzigkeit,
Und Liebe des Gerechten. Die Unſeligſte
Von allen Weibern aber ſchaut mein Aug' in dir. —
Wolan denn! Haſt du Jenen noch und dieſem Greiſ'
(auf die Herakliden und Iolaos deutend)
Etwas zu ſagen, Kind, ſo ſprich dein letztes Wort!

V. 558. Zittre nicht, entheiliget durch mich zu werden. Iolaos hätte die Blutſchuld von Makaria's Tode auf ſich geladen, wenn er ſie dazu auffoderte.

Makaria

O lebe wohl, Greis! Lebe wohl, und lehre mich
So ſein, wie du, die Knaben, weiſ' in Allem ſein,
Gleich dir, und mehr nicht, denn genug wird Solches ſein.
Streb' aber, ſie zu retten, und nicht ſuch den Tod.
Dein Haus ſind wir, von deinen Händen aufgenährt.
Du ſiehſt ja mich auch dies mein brautlich Alter jetzt
Hingeben für der Brüder Wohlfahrt in den Tod.
Ihr aber, die ihr rings um euere Schweſter ſteht,
Glückſelig ſeid mir, und es werd' euch Das zu Theil,
Weswegen mein Herz, o ihr Theueren, brechen wird.
Den Greis verehrt! und, die im Heiligthume ſitzt,
Alkmenen, eueres Vaters greiſe Mutter, ehrt,
Und dieſe Gaſtfreund', und wenn endet eure Noth,
Und Wiederkehr euch ſchenken die Unſterblichen,
Dann denkt, wie ihr beſtatten müſst die Retterin!
Aufs herrlichſte, geziemt es: denn auch ich verzog
Zu eurem Heil nicht, ſondern ſtarb für mein Geſchlecht.
Das iſt für Kinder und der Jugend Blüthezeit
Dann Lohn mir, — wenn uns in der Erd' etwas erfreu'te.
Harr' unſer nur nichts Andres! denn ſoll Menſchenloos
Auch drunten Gram ſein: ihr dem Tod Geborenen,
Wohin ſollt ihr euch wenden? Glaubt man doch den Tod
Das mächtigſte Heilmittel alles Miſsgeſchicks.

Iolaos.

O du, die ſchön vorleuchtet durch Groſsherzigkeit,

Du bist von allen Weibern die Ehrwürdigste,
Und wirst uns Viel im Leben und im Tode sein.
Leb' wohl! dass kein unglücklich Wort die Göttin reizt,
Der du dahingabst deinen Leib, Demeters Kind.

Makaria geht.

O Kinder, ich erliege! Meine Glieder löst
Der Gram. Ergreift mich, und auf den Sitz lasset mich
Hier nieder, ins Gewand verhüllend meinen Leib!
Denn mich erfreut nicht, was vollbracht ward. Zwar, dahin
War euer Leben, ward der Ausspruch nicht erfüllt,
Und grösres Weh kam; doch auch Dies ist trauervoll.

Er sitzt kummervoll in seinen Mantel verhüllt.

Der Chor.

Keiner ist glücklich ohne die Himmlischen,
Und kein Sterblicher ohne sie elend.
Nicht auch in endloser Seligkeit wallt dahin
Je ein Geschlecht; es verfolget ja Andre
Anderes Schicksal.
Jenen Verachteten schwingt es zur Höh' hinauf,

Und

V. 600. Dass kein unglücklich Wort die Göttin reizt. Bei Opfern und andern heiligen Handlungen vermied man sorgfältig alle Worte von übler Vorbedeutung, die Furcht, oder Bedauern, oder Unzufriedenheit mit dem Beschluss der Gottheit ausdrückten, die das Opfer gefodert hatte. Man hütete sich eben so sehr, etwas unglücklich Scheinendes zu thun, und beobachtete gleiche Vorsicht bei allen wichtigen Unternehmungen.

Und den Glückſeligen treibt es in Irrſal.
Doch dem Verhängniſs entfliehn iſt verwehrt, und nicht
Weisheit verjaget es;
Fruchtlos hat ewige Müh'n der Verwegene,
Der es bekämpft. Drum
Wünſche nicht, obzuſiegen den Himmliſchen,
Und in unmäſsigem Grame vergeh nicht.
Rühmlichen Tod ja erkor die Unſelige,
Welche für ihr Geſchlecht und für dies Land fällt.
Herrlich empfahn wird
Sie die Erinnrung ſpäter Jahrhunderte.
Tugend geht durch Sorgen den Weg hin.
Werth iſt ihres Erzeugers und
Werth der Brüder Makaria.
Wenn du ehreſt der Guten Tod,
Greis, wir auch erhöhn ihn.

EIN SKLAVE kommt. IOLAOS. Bald darauf ALKMENE.
DER CHOR.

Der Sklave.

O Kinder, Heil euch! Sagt, wo iſt Iólеos
Und eures Vaters Mutter? Wich ſie vom Altár?

Iolaos.

Hier bin ich, wie ich auch vor dir erſcheinen muſs.

Der Sklave.

Was liegſt du an der Erde, dein Antlitz verhüllt?

Iolaos.

Ein häuslich Weh befiel mich, daſs ich trauren muſs.

DER SKLAVE.

Erhebe dich nun wieder! Richt' empor das Haupt!

IOLAOS.

Ich bin ein Greis jetzt, und vermag nichts irgend mehr.

DER SKLAVE.

Ich komme, dir viel Freude zu verkündigen.

IOLAOS.

Wer biſt du aber? Sahn wir uns ſchon? Sage mir!

DER SKLAVE.

Hyllos gebeut mir. Kennet mich dein Auge nicht?

IOLAOS.

O Liebſter, naht er uns, ein Retter in der Noth?

DER SKLAVE.

Er nahet, und glückſelig biſt du itzo ſchon.

IOLAOS ruft:

Alkmene! Hörſt du, Mutter des ruhmvollen Sohns?
Komm her und dieſe freudige Botſchaft vernimm!
Du härmteſt dich ja lang' um die ſchon Nahenden,
Ob ſie dir wiederkehrten, und vergingſt in Schmerz!

ALKMENE, aus dem Tempel hervortretend:

Warum erfüllſt du mit Geſchrei dies ganze Haus,
Iolaos? Wagt von neuem ein argiviſcher
Herold Gewalt hier? Kraftlos zwar iſt meine Macht:
Doch ſollſt du Dieſes wiſſen, o Mykenier:
Niemals, ſolang' ich lebe, führſt du Dieſe fort,
Oder ich will nicht des Helden Mutter fürderhin
Genannt ſein! Wahrlich! legeſt du an ſie die Hand,
Wirſt du mit zweien Alten ſchlecht den Kampf beſtehn!

Iolaos.

Sei ruhig, Greiſin! Zittre nicht! Von Argos kam
Kein Herold mit feindſeliger Botſchaft herbei.

Alkmene.

Was ſollte denn dein furchtverkündendes Geſchrei?

Iolaos.

Du ſollteſt aus dem Tempel Dem entgegen gehn.
(auf den Sklaven deutend.)

Alkmene.

Als ob ich Das nicht kännte! — Wer, Greis, iſt er
denn?

Iolaos.

Daſs deines Sohnes Sohn herannaht, meldet er.

Alkmene.

O Heil dir, Heil dir, Mann, ob der Verkündigung!
Doch wann des Enkels Fuſs ſchon dieſem Lande naht,
Wo weilt er jetzt noch? Welcher Unfall feſſelt ihn,
Daſs er nicht, mit dir kommend, meine Seel' erfreut?

Der Sklave.

Das Heer beſtellt und ordnet er, mit dem er kommt.

Alkmene.

Darum vergönnt er keine Rede mir hinfort?

Iolaos.

Er wird es. — Doch laſs mich nun forſchen, Königin.

Der Sklave.

Was willſt du wiſſen von den Thaten meines Herrn?

Iolaos.

Wie viel der Bundsgenoſſen er herbeigeführt?

Der Skkave.

Viel! Eine andere Zahl kann ich nicht ſagen, Greis

Iolaos.

Das wiſſen, hoff' ich, der Athener Oberſten.

Der Sklave.

Sie wiſſen's. Auf dem linken Flügel ſtehet er.

Iolaos.

Will ſchon zum Werke ſchreiten das verbund'ne Heer?

Der Sklave.

Die Opfer ſind ſchon vor die Schlachtordnung geführt.

Iolaos.

Wie weit entfernt iſt aber das Argiverheer?

Der Sklave.

So weit, daſs deutlich man den Feldherrn ſehen kann.

Iolaos.

Was thut Euryſtheus? Ordnet er der Feinde Schaar?

Der Sklave.

So meinen wir, denn ſeine Stimm' erreicht uns nicht.
Doch ich will heimgehn, denn von mir verlaſſen ſoll
Mein Herr nicht den Argivern heut' entgegen gehn.

Iolaos.

Ich gehe mit dir, denn ich denke, ſo wie du,
Den Freunden, wie's geziemet, hier auch beizuſtehn.

Der Sklave.

Mit nichten! Thöricht, daſs du drum Ein Wort verlorſt!

Ioalaos.

Ich ſoll nicht mitziehn in der Freunde tapfern Streit?

V. 673. Man opferte, bevor das Treffen anhub, vor der Schlachtordnung.

Der Sklave.

Der Blick wird nicht verwunden, wenn die Hand erlahmt.

Iolaos.

Ich könnte keinen Schild durchſtoſsen fürderhin?

Der Sklave.

Du könnteſt wohl; vorher nur fielſt du ſelbſt, o Greis.

Iolaos.

Der Feinde Keiner wagt gewiſs, mich anzuſchau'n.

Der Sklave.

Du biſt nicht mehr, Freund, der du warſt, der Tapfere.

Iolaos.

Mein Schwert ſoll dich nicht ſchlechter treffen in der Schlacht.

Der Sklave.

Ein klein Gewicht mehr in der Wagſchal' unſers Heers.

Iolaos.

Halt mich nicht ab, zu thun, was ich im Geiſt beſchloſs.

Der Sklave.

Zu thun vermagſt du es nicht mehr, zu wollen nur.

Iolaos.

Nicht länger bleib' ich, wenn du mehr noch höhnen willſt.

Der Sklave.

Und wie erſcheinſt du unter Kriegern waffenlos?

Iolaos.

Im Pallaſt hier ſind Waffen von Gefangenen,
Die nehm' ich, und heimkehrend geb' ich ſie zurück.
Oder, wenn ich ſterbe, fodert die Gottheit ſie nicht.

Auf! geh' hinein, und nach dem Nagel greifend, Freund,
Bring' eines Kriegers Rüſtung auf das ſchnellſte mir;
Denn, wahrlich! ſchmachvoll iſt ja ſolch Haushüten jetzt,
Und feiges Zaudern, da zur Feldſchlacht Andre ziehn!

Der Chor, zu Iolaos.

Dein Herz iſt nicht von den Jahren entnervt,
Nein! jugendlich glüht es; der Leib nur ſchwand.
Was kämpfeſt du umſonſt um was dir Leid bringt,
Und des Segens wenig auf unſere Stadt?
Lenkſamer Sinn zieret den Greis, und er woll'
Unmögliches nie! Nicht mag es geſchehn,
Daſs er Jugend wieder erlange.

Alkmene.

Warum doch willſt du, o beſinnungsloſer Greis,
Mich hier allein mit meinen Kindern laſſen?

Iolaos.

Mannswerk iſt Krieg ja! Dein muſs jene Sorge ſein.

Alkmene.

Stirbſt aber du, wer iſt im Unglück dann mein Schutz?

Iolaos.

Das iſt der Enkel Sorge dann: ſie leben ja!

Alkmene.

Doch wann ſie (nicht geſcheh' es!) ihr Geſchick ereilt?

Iolaos, auf den Chor deutend:

Die Freund' hier (beb' nicht!) werden nie Verräther ſein!

Alkmene.

Dies dein Vertrau'n iſt Alles; weiter hab' ich nichts.

Iolaos.

Auch Zeus erbarmet ſich (das weiſs ich) deines Weh's.

Alkmene.

Ach! Zeus ſoll zwar nichts Böſes hören je von mir:
Doch ob er gegen mich gerecht iſt, weiſs er ſelbſt.

Der Sklave, die Waffen bringend.

Die ganze Waffenrüſtung ſiehſt du hier, o Greis,
Allein den Leib noch drein zu bergen, wehrt die Zeit,
So nah' iſt ſchon der Kampf, und nichts haſst Ares mehr,
Denn Zaudern. Schreckt dich auch vielleicht der Waffen Laſt,
So geh' jetzt unbewaffnet, und ich rüſt' im Heer
Mit dieſem Schmuck dich; und bis dahin trag' ich ihn.

Iolaos.

Ein guter Rath! Komm denn und halt die Waffen mir
Bereit, gieb in die Recht', o Freund, den buch'nen Schafft,
Und faſs den linken Arm mir, lenkend meinen Schritt!

Der Sklave.

Den Krieger ſoll man alſo führen wie ein Kind?

Iolaos.

Gut Zeichen iſt es, dahin ohn' Anſtoſs zu gehn.

Der Sklave.

O daſs du nur ſo könnteſt, Greis, wie du begehrſt!

Iolaos.

Fort! — Unerträglich wär's mir, blieb' ich aus der Schlacht.

V. 722. Ares, der Kriegsgott.

V. 730. S. oben die Anmerkung zu V. 600.

Der Sklave.

Nur du verzeuchſt: ich meine nicht kraftlos zu ſein.

Iolaos.

Siehſt du denn nicht, wie dieſer Fuſs ſtrebt?

Der Sklave.

Alſo ſcheints

Dir ſelber mehr (ich ſeh' es), als du wirklich eilſt.

Iolaos.

So wirſt du nicht mehr ſprechen, wenn du dort mich ſchau'ſt....

Der Sklave.

Was thun? Ich wünſcht', o Alter, dir ein glücklich Loos.

Iolaos.

Den Schild durchbohren Einem der Mykenier.

Der Sklave.

Wenn wir einmal hinkommen! Denn Das fürcht' ich nur.

Iolaos.

Ach! Daſs du, Arm, noch, wie in meiner Jugendzeit,
(Ich denke Deſſen wohl,) da du mit Hérakles
Sparta zerſtört haſt, heut mir beiſtändſt in der Schlacht.
Dann jagt' ich Einziger wohl Euryſtheus in die Flucht,

V. 741. Herákles erzürnt über die Ermordung ſeines Freundes Öónus, überzog den Mörder Hippokoon, König von Sparta, mit Krieg, zerſtörte Land und Stadt, und ſetzte den vertriebenen Tyndareus, Hippokoons Bruder, wiederum auf den väterlichen Thron.

Ihn, der verzagten Sinnes schlecht die Lanze führt.
Dies hat ja auch der Reichthum Tadelnswürdiges:
„Muthvoll zu scheinen;" denn es wähnt allstets der Mensch:
Ein Günstling des Geschickes wiss' auch Jegliches.

Sie gehen ab.

DER CHOR.

STROFE.

Erd', und nächtliches Licht, Selana,
Und, Alles erleuchtend, ihr,
O des Himmlischen Stralen!
Bringet die Kunde des Sieges mir,
Jauchzt empor zu den Sternen sie,
Bei der Herrscher Thronen und der
Blauäugigen Pallas!
Kämpfen soll um das Vaterland ich,
Kämpfen um das ererbte Haus,
Weil ich Flehende aufnahm,
Todandräuenden Streit mit grauem Stahle!

GEGENSTROFE.

Furchtbar traun! dass ein Volk, gesegnet,
Gleich Argos, und hochberühmt
In der Lanzen Geklirr, Zorn
Mir in der Seele verborgen!

V. 748. Selana, die Mondgöttin.

V. 750. Des Himmlischen, des Sonnengottes.

V. 753. Bei — der blauäugigen Pallas, beim Tempel der Göttin auf der athenischen Burg.

Doch Schmach wär's, o Athen, wenn du
Fremde, die dich anflehten, verriethst
Ob argivischer Drohung.
Zeus kämpft neben mir: nicht verzag' ich.
Zeus ist, der Gerechte, mir
Hold. Nie bei den Menschen
Läſst er, nie! in des Feindes Hand die Unschuld.

Zweite Strofe.

Auf, Holdsel'ge! Dein ist dies Land,
Dein, und die Stadt, denn du bist uns Mutter
Und Herrin und Schützerin:
Treib' ihn hinweg, welcher ungerecht her
Führet ein speertragend Kriegsheer
Von Mykene, denn nicht hat die Tugend verdient,
Der Vaterheimath beraubt zu werden.

Gegenstrofe.

Auf! wenn dich vielopfernde Feste
Allstets feiren, und dein nicht schweiget
Der Monden verrollender Tag,
Und Tempelloblied und Chorgesänge,

V. 766. Zeus, der Schutzgott hülfloser Fremdlinge.

V. 770. Holdsel'ge: Pallas, die Schutzgöttin von Athen.

V. 777. Vielopfernde Feste, die Panathenäen, die der Pallas zu Ehren prächtig gefeiert wurden.

V. 778. und 79. In jedem Monate wurden zu Athen Opfer für die Wohlfarth der Stadt gebracht, besonders der vornehmsten Schutzgöttin, Pallas.

Wenn auf der ſturmvollen Höhe
Dir Jauchzen die Nächte durchſchallet, und dir
Der Wechſeltritt ſchallt der Tänzerinnen!

EIN SKLAV eilt herbei. ALKMENE. DER CHOR.

Der Sklave.

Königin, dir Botſchaft zu verkünden, eil' ich her:
Ein kurzes Wort, mir aber das glückſeligſte.
Der Sieg iſt unſer, und es ſtehn Siegszeichen ſchon
Von deiner Widerſacher ganzem Waffenſchmuck!

Alkmene.

O Beſter, dieſer Tag hat dich hierher geführt,
Freiheit zum Lohn für deine Kunde zu empfahn.
Doch Eines Kummers haſt du noch uns nicht befrei't:
Ich ſorg', ob auch Die leben, die mir theuer ſind.

Der Sklave.

Sie leben, hochberühmt in dem geſammten Heer.

Alkmene.

Jedoch der Greis kehrt nicht zurück, Ióleos.....

Der Sklave.

Wohl kehrt er, und that Groſses durch der Götter Huld.

V. 781. Auf der ſturmvollen Höhe. In Pallas' Tempel auf der hohen atheniſchen Burg.

V. 782. Die Feſte der Götter, durch Geſang und Tanz verſchönert, wurden oft in die Nacht ausgedehnt, oder auch erſt dann begonnen. Die nächtlichen Aufzüge der Bacchanten ſind bekannt.

Alkmene.

Was iſt es? Focht' er herrlich in dem Männerſtreit?

Der Sklave.

Ein Jüngling ward heut' aus dem Greiſe wiederum.

Alkmene.

Traun! wunderbar iſt's! Auf denn! uns den glücklichen
Kampf unſerer Geliebten zu verkündigen!

Der Sklave.

Mein einig Wort ſoll alles kund thun, was geſchah.
Als jetzt von beiden Seiten ein beſpeertes Heer
Weit durch das Schlachtfeld ſich gedehnt, Mann gegen Mann:
Da ließs des Wagens Viergeſpann Hyllos zurück,
Und in die Mitt' hertretend zwiſchen Heer und Heer,
Begann er alſo: „Feldherr der Mykenier,
Wir werden dieſem Lande nicht verderblich ſein,
Und du auch bringſt auf Argos kein Unheil herab,
Raubſt du ihm Einen Krieger. Auf! Mann gegen Mann,
Komm zum Gefecht mir! Würgſt du mich, ſo führ' hinweg
Herákles' Kinder, aber ſtirbſt du, dann vergönn'
Uns angeſtammte Ehren und das Vaterhaus."
Die Krieger lobten ihn: Zu enden die Gefahr,
Sei's wohl von ihm geſprochen, und ein muthig Wort.
Jedoch Euryſtheus, achtend nicht die Preiſenden,
Und nicht des Feldherrn gröſste Schmach, Muthloſigkeit....

Alkmene, leidenſchaftlich:

Wagt' er's, zu gehen in den tapferen Lanzenſtreit?

Der Sklave.

Nein, muthlos harrt' er. Solch ein Mann war's, Königin,
Der Sklaverei droht' Herakles' Erzeugten!
Hyllos nun kehrte wiederum ins Heer zurück,
Die Seher aber (da ſie ſahn, daſs dieſen Streit
Der beiden Völker nie ein Zweikampf endige)
Vollbrachten ungeſäumt den heilandeutenden
Mord, Menſchenblutes netzend den geweihten Stahl.
Drauf ſtiegen Die auf Wagen, und der Schilde Seit'
An ſchmiegten Jene die Seiten. Der Athener Fürſt
Hub aber alſo zu dem Heer an, tapfern Muths:
„Mitbürger, dieſem Lande, das euch aufgenährt
Und euch geboren, müſst ihr hülfreich heute ſein!"
Und ſo ermahnt' auch Jener, nicht Mykene's Ruhm
Zu ſchänden und ſein Argos, die Verbundenen.
Doch da zum Kampf', hellſchmetternd die tyrrheniſche
Drommete rief, und Alles fortſtürzt' in die Schlacht,
Wie meinſt du, daſs geſchlagne Schilder donnerten,
Und das Geſtöhn ſcholl, und der Sterbenden Geſchrei?
Zuerſt nun brach das Drängen des argeiiſchen
Speers unſre Glieder, dann wich uns der Feinde Schaar;
Drauf aber harrten Alle, Fuſs an Fuſs geſtellt

V. 822. Menſchenblutes, des Blutes Makaria's.

V. 830. Arichondas, ein Tyrrhenier, ſoll die Drommete erfunden haben.

Mann wider Mann androhend, aus den Männerſtreit.
Viel ſanken nun, und hier und dort ſcholl das Gebot:
„O, die ihr Attika's, die ihr Mykene's Flur
Beſäet, wehrt ihr Schmach nicht ab von unſerm Volk?"
Kaum aber, Alles wagend, und nicht ſonder Müh,
Trieben in die Flucht wir endlich den Argeierſpeer.
Da, Hyllos ſchauend, da hervorbrach aus den Reih'n,
Streckt' Iolaos ſeine Recht' ihm zu, der Greis,
Daſs er ihn aufnähm' in den roſsbeſpannten Sitz.
Die Zügel mit der Hand ergriffen, jagt' er nun
Euryſtheus' Roſſen zu. Was dann geſchehen iſt,
Hört' ich von Anderen, da ich Jenes ſelbſt erblickt.
Als er, den heil'gen Fluren der palleniſchen
Pallas enteilend, des Euryſtheus Wagen ſah,
Fleht' er zu Heben und Kronion, Einen Tag
Jüngling zu werden, und den Feind zu züchtigen
Nach ſeiner Schuld. Welch Wunder nun geſchah, vernimm.
Zwei Sterne, zu dem Roſsgeſpann' herabgeſandt,
Verhüllten ſchnell den Wagen in ein ſchwarz Gewölk.
Dein Sohn und Hebe war es, ſagen Weiſere.
Und ſieh! entſchlüpfend aus der luftigen Dunkelheit,
Wies er der Jünglingsarme jugendliche Form.

V. 849. Pallene war eine Stadt und Gegend in Attika, wo Pallas einen berühmten Tempel hatte.

Bei Skeirons Klippen fing Euryſtheus' Viergeſpann
Und Wagen der berühmte Held Ióleos,
Und ihm die Hände feſſelnd, führt die herrlichſte
Kriegsbeute, den Heerführer ſelbſt, er nun daher,
Den vor Beglückten, aber nun ruft ſein Geſchick
Laut allem Volk der Sterblichen die Lehre zu:
Nie vor des Todes Ziele glücklich Scheinende
Zu neiden, denn taglang nur lebet Menſchenglück.

Der Chor.

Zeus! Feindverjager! nun iſt mir's einmal vergönnt,
Von grauſer Furcht frei eines Tages Stral zu ſchau'n.

Alkmene.

O Zeus, zwar haſt du ſpät mein Elend angeſehn,
Doch ſag' ich Dank dir für das ſchön Vollendete,
Und ob ich vorher wähnte, nicht bei Himmliſchen
Wohn' unſer Sohn, nun hab' ichs zweifellos erkannt.
O Kinder, nun doch, nun! ſeid ihr der Leiden frei,
Frei auch von ihm, der elend mir verderben ſoll,
Vom Mykenäer! In die väterliche Stadt
Sollt ihr nun eingehn, ſollt das Erbreich wiederſchau'n,
Und Vatergöttern opfern, der beraubet ihr,
Die Welt durchpilgernd, manchen düſtern Tag geſchau't.
Doch, was gedacht' in ſeiner Seel' Ióleos
Geheim, daſs ſchonend er Euryſtheus nicht erſchlug?

V. 859. Skeirons, eines Berges auf der attiſchen Grenze zwiſchen Megara und Korinth.

V. 874. Vom Mykenäer, dem Fürſten von Mykene, Euryſtheus.

Das ſag' mir, denn nicht weiſe däucht es mir zu ſein,
Den Feind, den man ergriffen, nicht zu züchtigen.

Der Sklave.

Dein dacht' er: ſchauen ſoll dein Auge dieſen Sieg,
Der glücklich den Tyrannen ihm gebändiget.
Nicht willig folgt Euryſtheus; der Nothwendigkeit
Gewalt nur treibt ihn, denn er wollte deinen Blick
Nicht; lebend, ſchauen, und von dir geſtrafet ſein.
Wolan, denn, Greiſin! Heil dir! Und gedenke mir,
Was du zuvor ſprachſt, als ich hereilt' und begann!

Alkmene.

Dein iſt die Freiheit, denn zu ſolchem Werke muſs
Wahrhaft der Edelmüth'gen Wort erfunden ſein.

Der Chor.

Strofe.

Chortänze ſind mir Wonne zwar,
Und lauten Rohrs jubelnde Luſt beim Mahle,
Afrodita's Huld auch freuet:
Doch ſüſs iſt es, wahrlich! der Freund'
Holdes Geſchick zu ſchauen,
Nach dem beſtand'nen Unglück!
Viel gebiert oftmals
Moira, die Zielverleiherin, und
Äon, die Kronide.

Gegen-

V. 893. Lauten Rohrs, der Flöten.

V. 899. Moira, die Schickſalsgöttin, die Alles zu ſeinem Ziele führt.

V. 900. Äon, die Göttin der Zeit und des Lebens, eine Tochter des urſprünglichen alten Kronos (Saturn).

Gegenstrofe.

Du haſt den Ruhm, o meine Stadt,
Erlanget (Nie müſſeſt du Deſs beraubt ſein!):
Daſs du Himmliſche ehrſt. Wer alſo
Nicht denkt, iſt verirrt im Wahnſinn,
Da er umher es ſchauet
Rings; und mit lauter Stimme
Ruft die Gottheit uns,
Welche der Ungerechten
Stolz endiget allſtets.

Zweite Strofe.

Auf zu dem Himmel iſt gewandelt
Er, den du gebarſt, o Greiſin,
(Er fleucht das Gerücht, in Plutons
Haus ſei er hinabgewallt,
Aus furchtbaren Feuerflammen)
Und dem lieblichen Lager Heba's
Naht er in der goldnen Halle.
Schön, Hymenaios, haſt du
Zwei Kinder des Zeus vereinet!

Gegenstrofe.

Viel ſind der vielen Menſchen Geſchicke!
Der Kinder Erzeuger ſchützte

V. 914. Herakles bauete ſich im Wahnſinn ſelbſt einen Scheiterhaufen und endigte ſein Leben in den Flammen.

V. 918. Zwei Kinder des Zeus, Herakles und Hebe, Zeus' und der Here Tochter.

(So rühmt das Gerücht) Athana,
Und ſie hat der Göttin Stadt
Und Volk aus Gefahr errettet,
Abwehrend des Mannes Hochmuth,
Deſs wildes Gemüth ſein Recht war!
Nimmer ſei unerſättlich
Mein Geiſt und des Herzens Streben!

EIN BOTE, ALKMENE, EURYSTHEUS, DER CHOR.

Der Bote.

O Königin, ſchon ſiehſt du, was ich künden will:
Euryſtheus wird dir von den Freunden hergeführt:
Ein ungehofftes Schauſpiel, ihm auch ungeahnt!
Denn nie gedacht' er, ſo dein Angeſicht zu ſchau'n,
Als er vom reichen Argos mit Beſchildeten
Herzog, und, überfliegend der Geſchicke Ziel,
Athen ſchon einnahm. Aber umgewandelt hat
Sein Loos die Gottheit, und ihm ſelbſt Unglück verhängt.
Hyllos nun mit dem wackern Iolaos ſetzt
Ein ſchönes Siegsbild jetzt dem Feindverjager Zeus,

V. 921. Athana, Pallas. Daſs ſie dem Herakles faſt bei allen ſeinen gefahrvollen Heldenthaten zur Seite ſtand, ſagt auch Homer, Il. 8. Geſ.

V. 937. Dem Feindverjager. Unter dem Namen hatte der Gott eigne Tempel in Griechenland.

Mich aber ſenden ſie mit dieſem Mann (auf Euryſtheus deutend) zu dir,
Daſs du dein Herz erlabeſt, denn das Süſseſte
Iſt ja, den vor glückſel'gen Feind demüthigen.

Alkmene, zu Euryſtheus.

O Abſcheu! kommſt du? Traf dich ſpät gerechter Lohn?
Vor Allem wende mir anitzt hierher das Haupt,
Und wag' es, deinen Feinden Aug' in Aug' einmal
Zu ſchauen! Nun beherrſcht man dich; du herrſcheſt nicht! —
Der alſo biſt du, (denn ich will es wiſſen) der
Einſt meinen Sohn, den fern von mir nun Hauſenden,
(O Falſcher!) überhäufte mit endloſer Schmach?
Denn, welche Trübſal haſt du nicht auf ihn gebracht,
Du, der zu Pluton lebend ihn hinabgeſandt,
Und, daſs er Leu'n und Hydern dir ausrottete,
Den Edlen zwang? Von anderm Unheil ſchweig' ich jetzt,
Das du erſanneſt; denn wie ſagt' ich Alles aus?
Nicht gnügte dir's auch, ſo zu freveln wider ihn,
Nein! aus dem ganzen Hellas triebſt du mich und ſie,
Die Kinder, die zu göttlichen Altären flohn,
Die ſchon bejahrteren Alters, Die noch jugendlich.
Nun aber fandſt du Männer, und ein freies Volk,
Das dich nicht ſcheuet. Dir gebührt elender Tod,
Und Alles ſollſt du büſsen, denn nicht ſchnell erwürgt
Büſst Der auf Ein Mal, der ſo viel Unheil verübt.

Der Bote.

Ihn zu erwürgen, Fürſtin, iſt dir nicht vergönnt.

Alkmene.

So ward er denn vergeblich mein Gefangener!
Doch welch Geſetz wehrt, ihm den Tod zu geben?

Der Bote.

Den Herrſchern dieſes Landes däucht es ungerecht.

Alkmene.

Was iſt Das? Feind' erwürgen iſt kein ſchönes Werk?

Der Bote.

Nein, wenn ſie lebend in der Schlacht ergriffen ſind.

Alkmene.

Und ſolchem Rathſchluſſ' hat mein Hyllos ſich gefügt?

Der Bote.

Er darf nicht unfolgſam den Landesbräuchen ſein.

Alkmene.

Der darf nicht leben, noch das Licht ſchau'n fürderhin!

Der Bote.

Die fehlten nur, die dort ihn nicht hinmordeten.

Alkmene.

Nun alſo ſoll man fürder nicht Den züchtigen?

Der Bote.

Niemand iſt, welcher ihm den Tod zu geben wagt.

Alkmene.

Ich bins, (das wiſſe!) und harre keines Anderen!

Der Bote.

Viel Tadel bringt dir's, wenn du ſolche That begehſt.

V. 966. Dies gebot wirklich ein Geſetz der menſchlichen Athener. Andere waren grauſamer.

Alkmene.

Ich liebe dieſes Volk; deſs zeugt mir Jedermann:
Doch ihn, da er in meine Hand gefallen iſt, —
Kein Menſch auf Erden lebt, der ihn mir rauben ſoll.
Drum mag mich tollkühn ſchelten, wer es immer will,
Und höher ſtrebend, als dem Weiberſinn geziemt:
Doch werd' ich dieſe That vollbringen!

Der Chor.

Furchtbar und unverſöhnlich iſt dein Herz erzürnt
Dem Mykenäer, Fürſtin; Das erkenn' ich wohl.

Eurystheus.

Weib, wiſſe: Nicht an Schmeichelei gedenk' ich hier,
Noch ſollſt du irgend etwas für mein Leben mich
Dir ſagen hören, denn aus Feigheit irrt' ich ſo.
Doch eigenwillig hab' ich nie den Streit geſucht,
Da uns Geſchwiſter zeugten, Einem Stamm' entſproſst,
Und Herakles, dein Sohn, auch mein Verwandter war.
Doch, wollt' ich oder wollt' ich nicht (ſtark iſt ein Gott!),
Here gab dieſe Krankheit in die Seele mir,
Daſs ich Herakles Feind ward. So, im Herzen Haſs,
Da ich zu kämpfen dieſen Kampf entſchloſſen war:
Erſann' ich ihm argliſtig viel Bekümmerniſs,
Die Nächt' und Tag' in Sorgen mich abhärmend ſtets,
Bis ich durch lange Trübſal überwältigt
Den Widerſacher, und gefahrlos lebt' hinfort.

V. 987. Da uns Geſchwiſter zeugten. Sthenelus, Euryſtheus' Vater, war Perſeus' Sohn, und Bruder des Elektryon, der Alkmenen zeugte.

Denn Keiner aus der Menge war dein Sohn fürwahr!
(Das wufst' ich) nein! ein Mann; ob ich feindfelig ihm
Gefinnt war, dennoch rühm' ich feine Tapferkeit.
Da er nun nicht mehr hinderte, mufst' ich darauf,
Gehafst von Diefen, (auf die Herakliden deutend) und der Feindfchaft eingedenk
Defs, der fie zeugt', hier wiederum nicht alles keck
Verfuchen, Mord, Austreibung, und die fchlimmfte Lift?
Alfo beharrend, fichert' ich das Meinige.
Du felber, wenn ein Gott mein Schickfal dir befchied,
Hätteft du des wilden Löwen hafsentflammte Brut
Nicht auch ins Unglück ausgejagt, nein! kalten Bluts
Argos dahingegeben? Niemand glaubt dir Das!
Nie kann auch, da man nicht im Schlachtfeld mich verdarb,
Als ich es wünfchte, nach hellenifchem Gebrauch,
Da diefes Volk mich frei entliefs, der Himmlifchen
Mehr denkend, als vergangener Feindfeligkeit,
Nie kann mich Jemand nun erwürgen unentweiht.
So viel auf deine Rede! Und nun ruf' ich an
Den Gott, der Flehende fchützet, und der Schlachten Gott,
Denn fo gebeut mein Schickfal. Nicht ift wünfchenswerth
Der Tod mir, aber naht er, fo verzag' ich nicht.

V. 1011. Der Himmlifchen, welche die Übertreter der Gefetze ftrafen. S. V. V. 965. und 66.

V. 1015. Den Gott, der Flehende fchützet, Zeus, Eben Diefer ward auch als Gott der Schlachten unter dem Namen Ayonios (Αγωνιος) gleichfam Kampflenker verehrt.

DER CHOR.

Laſs deinen Zorn, o Königin, beſänftigen,
Und ſende Dieſen von dir, da's dem Volk gefällt!

ALKMENE.

Wie, wenn ich ihn erwürg', und doch euch folgſam bin?

DER CHOR.

So wär's am beſten; aber wie vollbringſt du Das?

ALKMENE.

Leicht, meine Freund': ich werd' ihn tödten, und darauf
Geb' ich den fodernden Verwandten ſeinen Leib,
Denn ich miſsgönne Todten nicht der Erde Schooſs;
Er aber büſst mir mit dem Leben, was er that.

EURYSTHEUS.

Tödte mich! Um Gnade fleh' ich nie! Doch dieſem Volk,
Das frei mich heimſandt' und zu morden ſcheuete,
Künd' ich, zum Lohn, Apollons alten Götterſpruch,
Der künftig einſt mehr, denn es wähnt, ihm frommen wird.
Ihr werdet mich beſtatten, wo das Schickſal will,
Am Tempel der jungfräulichen Pallenerin.
So hauſ' ich bei euch, ruhend in der Erde Schooſs,
Wohlwollend und ein Retter dem Athenervolk,
Doch Dieſer Nachkömmlingen (auf die Kinder deutend) ſtets der ſchlimmſte Feind,
Wenn ſie mit groſser Macht heranziehn wider euch,
Undenkend euerer Güte. Solche Fremdlinge

V. 1031. Der — Pallenerin, Pallas. S. oben die Anm. zu V. 849.

Beſchützt ihr! Aber wo vernahm ich dieſes Wort?
Forſcht' ich nach eines fremden Gotts Orakelſpruch?
Nein! Hera iſt mir mehr als Profezeihungen,
Und wird mich nicht verrathen. *(Zu Alkmenen.)* Todten-
opfer auch
Bring' nicht, und netze mir mit Blute nicht das Grab:
So werd' ich dafür ſchlimme Rückkehr deinem Stamm
Verleihen, und euch bring' ich doppelten Gewinn,
Ein Helfer euch im Tod', und Die verderbend.

ALKMENE, *zu den Athenern.*

Was zögert ihr, wenn das Geſchick ſo euer Volk
Und die von euch Entſproſſenen erretten heiſst,
Den Mann zu tödten, da er ſelbſt es offenbart,
Und ſelber euch den ſicherſten Ausweg gezeigt?
Feind war er lebend, doch im Tode frommt er euch!
Führt ihn, ihr Sklaven, fort, wenn ich Sühnopfer
auch
Für ſeinen Mord ſoll bringen; denn nicht hoffe du,
Mich wieder aus dem Vaterreich zu treiben!

DER CHOR.

Solches vergönn' ich dir. Geht, o ihr Sklaven,
Denn unſere Hand
Soll die Könige nimmer entweihen!

V. 1035. Wenn ſie — heranziehn wider euch. Dies thaten die Könige von Sparta, Herakles Nachkommen, im peloponneſiſchen Kriege, mehr als Ein Mal.

V. 1055. Die Könige, Demofon und Akämas. Entweiht wären Dieſe, wenn der Chor ſelbſt (atheniſche Bürger) den Mord vollbracht hätte.

Kritische Anmerkungen.

V. 21. Ich lese: Πολιν προτεινων (mit Musgrave) Αργος ου σμικραν Φιλην Εχθραν τ᾽εσεσθαι, u. s. w. In den Handschriften findet sich γενεσθαι und γε θεσθαι.

V. 42. Reiske schreibt, ohne Zweifel richtig, υπηγκαλισμενη, und bald nachher statt des monströsen καπιβωμιοστατειν. Musgrave: Καπιβωμιον στενειν, welche Lesart im Deutschen ausgedrückt ist.

V. 65. Nach Jacobs' *) Verbesserung: μαντις δ᾽ισθ᾽ αρ᾽ ου καλος ταδ᾽ων.

V. 75. Offenbar muss man mit Hemsterhuys und Wesseling, nach Hesychius: γεροντ᾽ ἀμαλον lesen. Was das Sylbenmaass anlangt, so hat Gottfried Hermann (De Metris poëtarum Gr. et R.) richtig bemerkt, dass sowohl diese Stelle als zwei andere, die in den nächsten Anmerkungen erwähnt werden, dochmaische Verse sind. Ich theile indess so ab:

Ιδετε τον γεροντ᾽

Αμαλον επι πεδῳ χυμενον· ω ταλας.

*) Animadverss. in Euripid. p. 125.

V. 84. Ich nahm die Worte Κατεσχετ' — ακταν für einen fünffüfsigen jambifchen Vers mit einer überzähligen Sylbe. Bald nachher aber (V. 88. und 89. der Beckifchen Ausgabe) theile ich fo ab, nach Gottfried Hermann:

Χο. Ονομα τι σε, γερον,

Μυκηναιος ωνομαζε λαος;

S. die Anmerkung zu V. 75.

V. 96. Iolaos hat fchon gefagt, dafs die Herakliden um Schutz flehen, und der Choryfäus foll (nach der gewöhnlichen Lefart) noch fragen: „Was wollen fie? Haben fie den Athenern etwas vorzutragen?" Dies ift offenbar unpaffend, und ich ändere daher nicht μελομενῳ, wie Canter, Scaliger, Mufgrave u. a. m., fondern lefe:

Τι χρεος ην πολεως λογων (εννεπε μοι)

Μελομενῳ τυχειν;

Μελομενῳ, nämlich σοι, Ιολαῳ, dem Führer und Vorfprecher der Kinder.

V. 103. (104. d. B. A.) Die Richtigkeit der Lefart wird hier von mehrern Kunftrichtern mit Recht bezweifelt. Auch das Sylbenmaafs ift verworren, und deutet auf Fehler hin. Vielleicht hiefs die Stelle urfprünglich fo:

Jambi fenarii.

Και μη βιαιῳ χειρ' απολαβειν δαιμονων

Σε δει ταδ' ε γαρ ποτνια πειστεται Δικη.

Απολαβειν, nämlich aus dem vorigen θεων ικτηρας, und bei δαιμονων (wie V. 114. bei θεων) aus dem Zeitworte απο hinzugedacht. Zwei Verfe weiter theile ich fo ab, und fchreibe:

Dochmaic.]

Αθεον, ικεσιαν μεθειναι πολει

Claufu l.

Ξενων προστροπαν (mit Canter).

V. 110. (111. d. B. A.) Ευβελιας της αμεινονος ift unverftändlich oder doch matt gefagt. Ich las: Ευβελιας τυχοντα τε γ' αμεινονος, d. h. ευηθεως. Vgl. V. 178.

V. 147. (148.) Ich las mit Reiſke: Αλλ' η, at ſane, welches auch Tyrwhitt und Muſgrave annehmen. Dann aber: — Δευρ' ηλθον, ες κινδυνον αν σ' αμηχανον Ριπτουντες· (ειτ' ουν, ειτε μη γενησεται.)

V. 153. (154.) Bei γαιαν iſt nicht, wie der lateiniſche Überſetzer will, noſtram zu ſuppliren, ſondern σην, Αττικην. Der Herold ſtellt die zwei möglichen Fälle, wie Demoſon handeln kann, zuſammen, und fragt dann, mit Hinſicht auf jeden einzelnen: τι κερδανεις; „Was wirſt du gewinnen?" Den Sinn, welchen Barnes annimmt, laſſen die Worte nicht einmal zu.

V. 163. Ich leſe mit Jacobs (a. a. O. S. 126.) Τιρυνθιοισι für Τιρυνθιοις θης.

V. 169. (170.) Mehrere ſind hier angeſtoſsen, und die Stelle iſt gewiſs nicht fehlerfrei. Vielleicht:

Ερεις το λωστον ελπιδ', *) Ευρησεις μεν ουν
Και τουτο πολλω του παροντος ενδεες·
Και πως αν Αργειοισιν οιδ' ωπλισμενοι
Μαχοιντ' ανηβησαντες; ειπερ u. ſ. w.

V. 180. (181.) Muſgrave's Leſart εκμαθη σαφως iſt die richtigere.

V. 184. (185.) Nach Valckenaer's Verbeſſerung. (S. Hippolyt. V. 224.)

V. 200. (201.) Welch ein wunderlicher Gedanke: η γαρ αισχυνη βαρος του ζην — νομιζεται. Ich las: εν γαρ αισχυνη βαρος Το ζην u. ſ. w.

V. 202. (203.) Die notable Ellipſe oder die honette Apoſiopeſe, die Barnes in den Worten Πολιν μεν αρκει finden will, hätte er lieber beweiſen, als bewundern ſollen. Ich verbeſſere: Πολει μεν αρκει, nämlich ταδε. So Medea: (V. 754. der Beckiſchen Ausgabe)

Αρκει· τι δ' ορκω ταδε μη 'μμενων παθοις;

*) Noch beſſer ſo: Ερεις: „Το λωστον Ελπις!" u. ſ. w.

V. 223. (224.) Εν τε πολει κακον ist unerträglich schlecht gesagt, und der Sinn auch von χωρις in einer solchen Verbindung schwankend. Wahrscheinlich:

Σοι γαρ τοδ' αισχρον, χωρις ὁτι πολει κακον,

Ἱκεταις, u. s. w.

Von dem Unglück, das diese Anmaſsung des Eurystheus dem Staate Attika drohte, hat Iolaos oben weitläuftiger geredet, und berührt den Umstand hier nur wieder, insofern jenes Unglück auch Demofon, als attischen Bürger, und, als den Beherrscher des Staats, ihn vorzüglich getroffen hätte.

V. 226. (227.) Musgrave streicht mit Recht das Komma vor Και προς, und setzt es hinter καταστεφω, wodurch alle weitere Veränderungen entbehrlich werden.

V. 245. (246.) Ich schreibe mit Musgrave: Ὁ. δ. γ., Α. ὀκνω u. s. w.; bald nachher aber, V. 251. (252.) Προς τοισιδ', und V. 255. (256.): Ουκουν ε. τ. α., αλλ' ου σοι βλαβας, mit demselben Kritiker.

V. 309. (310.) Ich setze hinter προσελθετε einen Punkt, und theile dann so ab: Ω παιδες, εις μεν πειραν ηλθομεν φιλων. Ηλθομεν mit Portus.

V. 317. (318.) Der Sinn scheint mir die musgravische Lesart συνηλλαξαντο zu erfodern.

V. 320. Valckenaers *) Lesart: Ε. δ. κ. ζ. κ. θ., ὁσον σθενω ist im Deutschen gegeben.

V. 335. Der Vers Ταχυς γαρ εισγει paſst offenbar dort nicht, wo man ihn in den bisherigen Ausgaben findet. Ich schreibe die Stelle so:

Καγω μεν αστων συλλογον ποιησομαι,

(Ταχυς γαρ ειρπε (nach Reiske's ἑρπει) πας ανηρ βοηδρομος)

Ταξω δ', ὁπως αν τον Μυκηναιων στρατον

*) Praefat. ad Phalaridis Epp.

Πολλῃ δεχωμαι χειρι. Πρωτα μεν σκοπας
Πεμψω προς αυτον, μη λαθῃ με προσπεσων,
Μαντεις τ'αθροισας θυσομαι.

V. V. 360. (361.) 361. Die lateinische Übersetzung parafrasirt falsch: — et Stheneli filius, Eurystheus, est tyrannus; αφρων bezieht sich vielmehr beides auf συ und τυραννος, und bei dem letztern Wort an sultanische Grausamkeit zu denken, ist dem alten griechischen Sprachgebrauche keinesweges gemäss.

V. 364. (365.) Ich lese mit Musgrave, des Metrums wegen, ικτορας. Der Vers ist ein Jamb. dim. brachycat.

V. 372. (373.) Canter schreibt hier richtiger Σοι, so wie bald darauf: Αλλ', ω πολεμων εραστης. — Den Vers: Ου σοι μονα schliesst man fasslicher mit ὁδ', und beginnt mit ετεα einen neuen, so dass jener Vers eine Art von logaödischen Anapästen ist.

Übrigens muss ohne Zweifel im vorletzten Verse des Epodos die lateinische Übersetzung wiederum berichtigt werden.

V. 385. (386.) Ich lese: Ὁ γαρ στρατηγος ευτυχης τε προς θεων Εστιν, (σαφ' οιδα) και u. s. w. Der Beisatz προς θεων verringert Eurystheus' Verdienst: er siegte nur durch die Gunst der Götter, nicht durch Klugheit und Heldenmuth. Geradezu feige wird dieser Fürst auch unten, V. 744. genannt.

V. 396. (397.) Musgrave's Lesart τ'ανευ δορος ist befolgt worden. — In der Folge sind die Verse Θνησκουσι und Τροπαια versetzt, wie Tyrwhitt angemerkt hat, und bald nachher muss man αλισας wieder herstellen, da die erste Sylbe des Wortes lang ist. S. Musgrave bei dieser Stelle.

V. 408. (409.) Barnes' Vermuthung Κορῃ Δημητρος ἡτις u. s. w. verdient Beifall, sowohl wegen des besseren Sinnes, den sie giebt, als wegen V. 601. d. B. A.

V. 415. (416.) Die Worte πικρον ον sind gewiss verdorben, alle Veränderungen aber der Herausgeber mehr oder weniger hart. Nach Anleitung zweier Handschriften Musgra-

ve's, wovon die eine πικρᾶς αν, die andere πικρὰν αν liest, verbessere ich πυκνας αν, welches dem Sinne sehr angemessen ist, und von den Schriftzügen nur wenig abweicht. Die Lesart διχονοων oder διχοφρονων, welche Musgrave und Heath vorschlagen, scheint mir auf die den Herakliden günstige Meinung der Bürger ein zu grosses Gewicht zu legen, da, wie aus der Folge erhellt, dieser Meinung Wenige nur waren. S. die folgende Anmerkung.

V. 418. (419.) Musgrave und Heath stossen bei den Worten ην δε μη δρατω τοδε an, allein τοδε war nicht, wie Heath will, auf den entfernteren Satz hinzudeuten, sondern auf den nächst vorhergehenden, wie auch Musgrave, doch ohne richtige Erklärung, thut. Der Ausdruck ist hier nämlich nicht genau, sondern mehr auf den Sinn des Nächstvorhergehenden als auf die Worte berechnet, und man muss bei τοδε nicht αρηγειν, sondern gerade das Gegentheil verstehen, denn Dies war ja die Meinung Derer, die den Demoson der Thorheit beschuldigten. Dass auch die Bürgermehrheit so urtheilte, zeigt der ganze Zusammenhang dieser Stelle an, besonders aber die Stellung der Sätze Των μεν λεγοντων — Κατηγορουντων, und die nächste Äusserung des Choryfäus.

V. 436. (437.) Valckenaers Lesart, αινεσαι δ'εχω scheint mir den Vorzug vor der gewöhnlichen zu verdienen. So V. 486. αινειν εχω.

V. 460. (461.) Grotius' Verbesserung: Κατυχης τις αν τυχοι, die fast alle Herausgeber des Poeten billigen, ist im Deutschen ausgedrückt.

V. 513. (514.) Ich lese mit Tyrwhitt: Καπειτα δεινα, und bald nachher mit den stefanischen Handschriften αληιτευσω.

V. V. 537. (538.) 538. Die Worte τις αν δρασειεν ανθρωπων ετι; die in der Barnesischen Ausgabe einen eigenen Satz ausmachen, geben als solcher keinen Sinn. Man muss Μαλλον dazu ziehen, und den vorhergehenden Vers verbessern. Ich denke, so:

Ταυτῃ τις αν λεξειε, γενναιῳ λογῳ;
Μαλλον τις αν δρασειεν ανθρωπων ετι;

Im nächſten Verſe iſt ohne Zweifel: Ω τεκνον, ὀκ εσ᾽ αλλοθεν zu ſchreiben.

V. 549. (551.) Nach Barnes' Verbeſſerung προθυμῳ für προθυμως.

V. 567. Dieſe Rede ſchreiben Heath und Tyrwhitt mit Recht dem Demofon zu.

V. 574. Muſgrave theilt die Stelle am richtigſten ab. M. ſ. ſeine Anmerkung darüber.

V. 597. Εμψυχιας. Beſſer mit Scaliger εμψυχια, und V. 601. mit den vorbarneſiſchen Ausgaben: Ἡ σον. V. V. 603. und 4. aber theilt man richtiger ſo ab:

— λαβεσθε, και εδραν μ᾽ ερειστατε
Αυτε, πεπλοιστ τοισδε κρυψαντες, τεκνα.

V. 608. ff. Sinn und Metrum erfodern in dieſer lyriſchen Stelle, auſſer (V. 622.) Scaligers προ für προς, noch folgende Veränderungen: V. 609. βαρυποτμων; V. 614. Τον σ᾽ ευδαιμον᾽ αλιταν τευχει, und V. 619.: Μη τα θεων προσπιτνει ὑπερθεν, mit Muſgrave: V. 613. aber: Τον μεν εφ᾽ ὑψηλων βραχυν ωκισε mit Brodäus. Die Schluſsverſe ſchreibt man faſslicher ſo:

Glyconii.

Αξια μεν πατρος, αξια
Δ᾽ αδελφων ταδε γιγνεται.

Pherecrat.

Ει δε σεβεις συ γε θανατες

Anapäſt. monom. hypercat.

αγαθων, μετεχω σοι.

Dieſen letzten Vers ausgenommen, findet ſich in dem ganzen Geſange kein Anapäſt, und die griechiſche Überſchrift der Stelle, woher ſie auch rühren mag, iſt alſo falſch. Was man für Anapäſten angeſehn hat, ſind unverkennbare Daktylen.

V. 640. Der Sinn des folgenden Verses, wo der Begriff des schon gegenwärtigen Glückes hervorgehoben wird, erfodert hier so zu lesen:

Ω φιλταθ', ἡξει γ'αρα, σωτηρ νων βλαβης;

Hyllos ist zu verstehen, und er, nicht der Sklave, konnte auch nur so genannt werden.

V. 646. Nach Piersons schöner Verbesserung: Τι χρημ' αὑτης παν u. s. w.

V. 658. Wenn man den Satz: Ουκ ισμεν ἡμεις ταυτα, fragweise nimmt, so hat er die Schwürigkeit nicht, die der scharfsinnige Musgrave darin findet. Alkmene, die von dem Greise gerufen und aufgemuntert wird, fragt in schmerzvoller Rückerinnerung an so manche Täuschungen; Ουκ ισμεν ἡμεις ταυτα; „Weiss ich etwa nicht, wie es mir immer zu „ergehn pflegt, wenn ich Hoffnung fasse?" —

V. 660. Και συ, obgleich alle Herausgeber darüber hingehn, giebt doch keinen, oder einen sehr unbedeutenden Sinn. Ich vermuthe: Ω χαιρε, χαιρε τοισδε σοις αγγελμασιν!

V. 665. Die Stelle ist verdorben; denn warum soll (nach der gewöhnlichen Erklärung) Alkmene auf Ein Mal zweifeln, ob es ihr vergönnt sei, mehr zu fragen? Ich las: Τȣτ' (oder Ταυτ') ȣκ εϑ' ἡμιν τȣ λογȣ μετεστι δη; — τȣτο für δια τȣτο genommen, und μετεστι in der Bedeutung des Futurums, wie unter anderen in Sofokles Oed. Tyr. V. 785. παρεστιν. Alkmenens Frage: Ob seiner Feldherrngeschäfte wegen ihr Enkel nun gar nicht mehr zu ihr reden werde, ist gewiss sehr passend und affektvoll.

V. 671. Die Worte και δη λαιον εστηκεν κερας geben keinen passenden Sinn. Ich las: κατα δε λ. ε. κ., und verstand Hyllus, von dem in den vorhergehenden Versen die Rede ist.

V. 673. Ich übersetzte nach folgender Vermuthung: Κ'ȣ δη παρηκται u. s. w.

V. 681. Barnes' Lesart εοικεν war mir die wahrscheinlichste. V. V. 685. und 86. Θενοιμι und Θενοις mit Pierson zu lesen. So unten V. 738.

V. 690.

V. 690. Ich las mit einer musgravischen Handschrift σηκωμα; 713. μελησει, wobei Barnes ohne Noth anstiess; und 721. mit diesem Herausgeber ουκ ει, weil schwerlich αν zweimal so nahe zusammen stehn kann.

V. 733. Ich schreibe mit Tyrwhitt, hier: Κ'ουκ εγω, δοκων, und V. 739: Ει δη ποτ' ηξομεν γε: V. 736. aber mit Reiske: ου ταυτα λεξεις.

V. 752. Man muss Ιακχησατε schreiben (sowie auch im Schlussverse dieses Chorgesanges, welches Musgrave bemerkt, ιακχει) denn der Vers ist ein glykonischer, wie aus der Antistrofe erhellt.

V. 765. Ich las nach Reiske: Κελευσμασιν Αργους; am Schluss dieser Antistrofe aber, den Sinn herstellend, und dem strofischen Sylbenmaasse genau entsprechend, so:

——————— ου ποτε θνατων

Ηρωες, ου ποτ', ανατιοι φανειτε!

V. 774. Musgrave's Vermuthung δορυεντη ist mir wahrscheinlich, und im Deutschen ausgedrückt.

V. 777. Wie Αλλ' (in seiner gewöhnlichen Bedeutung) mit dem Vorhergehenden zu verbinden sei, ist nicht einzusehen. Ich nehme es so, wie es offenbar V. 770. steht, nämlich als ein Auffoderungswort, in welchem Sinne es, nach Corinthus' Versicherung, von den Attikern gebraucht wird. Ausserdem verändere ich επι in ει, (siquidem), und setze V. 780. bei μολπαι nur ein Komma; wodurch, wie es mir scheint, alle Schwürigkeiten dieser Stelle gehoben werden.

V. 784. Jacobs *) verbessert trefflich: — Κλυειν, λεγειν τε ταδε κ. φ.

V. 793. Ich vermuthe: Ο μεν γερων ουκ εστιν Ιολεως ετι; denn οδε hat hier keinen Sinn. Δ und Τ sind von den Abschreibern nicht selten verwechselt worden.

V. V. 804. und 5. Eine sehr verdorbene Stelle. Ich las:

*) Animadverss. in Eurip. p. 128.

——————— Ω ϛϱατηγος Αϱγοϑεν,

Ἡμεις τε τηνδε γαιαν ȣκ αν αϛομεν,

Και της Μυκηνας ȣδεν εϱγαϛῃ κακον,

Ανδϱος ϛεϱησας· αλλ' εμοι μονος μονῳ

Μαχην (mit Reiſke) συναψας, u. ſ. w.

Στϱατηγος ſteht attiſch für den Vokativ. Ἡμεις: wir Herakliden. Der Sinn iſt deutlich, und, wie ich hoffe, völlig befriedigend.

V. 815. Euryſtheus ſchlägt offenbar den Zweikampf aus. Dies zeigt ſchon das Vorhergehende: er ſcheuete nicht die beiden Heere, die Hyllos' Antrag gehört hatten; er ſcheuete ſich nicht, als ein Feigling zu erſcheinen; aber die Folge läſst vollends keinen Zweifel mehr übrig, denn Hyllos kehrt furchtlos zu ſeinem Heere zurück. Ich zweifle daher kaum, daſs der Vers Ελϑειν von Alkmenen geſprochen werde, die, des Ausganges wegen beſorgt, dem Sklaven ungeduldig in die Rede fällt. Daſs er ſie ſchon vorher alles Guten verſichert hatte, iſt kein Einwurf. Vielmehr mahlt dies den Affekt der wackeren Heldenmutter noch lebhafter. Die Stelle iſt mithin ſo zu ſchreiben:

Ὁ δ' ȣτε τȣς κλυοντας αιδεσϑεις λογων,

Ουτ' αυτος αυτȣ δειλιαν, ϛϱατηγος ων

Αλ. Ελϑειν ετολμησ' εγγυς αλκιμȣ δοϱος;

Θε. Αλλ' ην κακιϛος, u. ſ. w.

Αλλα, vielmehr, imo vero.

Eben ſo unterbricht oben Seite 72. (nach meiner Verbeſſerung) Agamemnon eine Rede ſeines Bruders durch einen leidenſchaftlichen Ausruf. Perſonenbezeichnungen werden von den Abſchreibern oft vergeſſen.

V. 843. Nach Valckenaers ſchöner Verbeſſerung: Λειγοιμ' αν αλλȣ.

V. 855. Da dieſe Feuer ſogleich Iolaos' Wagen in ein düſteres Gewölk verhüllen, ſo iſt der Ausdruck επι ζυγοις

ϛαϑεντι (auf dem Joche ftehend) von ihnen gebraucht, unpaffend. Ich lefe ϛαλεντ᾽, und mit Reifke: επι ζυγοις.

V. 884. Faft alle Herausgeber haben fich an diefer Stelle verfucht. Was fie aber vorfchlagen, fcheint mir unbefriedigend, und befonders die attifche Eigenheit, von der Barnes fpricht, (nach welcher κρατȣντα für κεκρατημενον ftehen foll) mifsverftanden. Ich las:

——————— ως νιν οφϑαλμοις ιδοις,

Κρατȣντος αιτια δεσποτȣμενον χερι.

V. 888. Richtiger lieft Reifke μεμνησο μοι. — Alkmenens Antwort vermifst hier übrigens Mufgrave mit Recht. Ich habe fie in den Schlufsverfen diefes Gefprächs zu finden geglaubt, und fchreibe:

——————— ηνικ᾽ ηρχομην λογȣ.

Αλ. Ελευϑερω δε σ᾽ εν γε τοις τοιοισδε χρη

Αψευδες ειναι τοισι γενναιοις ϛομα.

V. 892. Ich folge den Verbefferungen Mufgrave's, der auch V. 901. fehr wahrfcheinlich λογον für οδον, und V. 925, unbezweifelt richtig, βιαιος fchreibt. — V. 924. mufs man, des Sylbenmaafses wegen, mit Heath Εσχεν und υβριν lefen; fo wie V. 932. mit Mufgrave, des Sinns wegen, Πολυπορων.

V. 961. Die Abtheilungen der Perfonen find hier nach Barnes und Tyrwhitt berichtigt. — V. 969. lieft man am füglichften mit Mufgrave μηδε φαος οραν ετι.

V. 973. Der gewöhnliche Text ift fehlerhaft, Tyrwhitts Veränderung aber wohl mehr fcheinbar, als gegründet. Ich überfetze nach folgender Muthmafsung;

Εγωγε᾽ κ᾽ȣ τι φημ᾽ εμ᾽ αν μεναι τινα.

Im vorhergehenden Verfe ift die lateinifche Überfetzung zu berichtigen.

V. 981. Ich las mit dem englifchen Herausgeber: Δεινον τι κασυγγνωϛον.

V. 993. Bei diefem Verfe (wie er bisher gelefen ward) fteht der folgende tautologifch: Πολλων πηματων σοφιϛης εγιγνο-

μων, Και πολλ' ετικτον! — Das Wort νυκτι leitete mich auf diese wahrscheinlichere Lesart:

Πολλων σοφιςης ἡματιον εγιγνομην,

Και πολλ' ετικτον νυκτι, συντακων (mit Barnes) αει, u. s. w.

V. 1011. Dieser Vers ist versetzt, und muss ohne Zweifel nach Jenem: Μειζον τισσα (hinter πολυ am Ende desselben nur ein Komma) als Nachsatz stehn.

V. 1015. Τον Προστροπαιον τον σ' Αγωνιον καλειν, las ich mit Musgrave.

V. 1038. Auch diese Stelle ist verdorben, und die Herausgeber haben all' ihren Scharfsinn unnütz daran verschwendet, das nach meiner Meinung sehr richtige ηρομην zu ändern. Ich schreibe:

——— πως ουν ταυτ' εγω πεπυσμενος,

Δευρ' ηλθον; αλλου χρηστμον ηρομην θεου;

Ἡραν νομιζω, u. s. w.

Αλλου θεου: eines anderen, fremden Gottes, im Gegensatz der argivischen Schutzgöttin Hera, die dem Eurystheus Alles gilt.

V. 1041. Reiske ändert sehr wahrscheinlich τοπον in ταφον, welches die Verdeutschung giebt.

V. 1050. Heaths Lesart λυσιν (für κυσιν) δουναι ist dem Zusammenhange gemäss, und gewiss die wahre.

X.

HIPPOLYTUS

ODER

FÄDRA.

PERSONEN.

AFRODITE.
HIPPOLYTUS.
THESEUS.
FÄDRA.
FÄDRA'S AMME.
ARTEMIS.
BOTEN.
SKLAVEN UND SKLAVINNEN.
DER CHOR, Weiber von Trözén.

Die Szene ist in der Stadt Trözén, vor dem Pallaste des Königs Pittheus.

AFRODITE.

Geehrt ist bei den Menschen und nicht namenlos
Die Göttin Kypris, und geehrt auch im Olymp.
Soviel vom Pontus bis zu dem Atlantermeer
Der Völker wohnen und das Licht der Sonne schau'n,
Wer meine Macht verehret, Den erheb' ich hoch,
Und stürze, die mir trotzen, in den Staub dahin;
Denn also ist auch selbst der Himmelsgötter Art:
Verehrung bei den Sterblichen erfreuet sie.
Was ich hier rede, werd' ich stracks bekräftigen:
Denn König Theseus' und der Amazone Sohn,
Hippolytus, den hier sein frommer Ahn erzieht,

V. 3. Pontus, das schwarze Meer, Pontus Euxinus, die östliche Grenze des bekannten Erdbodens, so wie das atlantische Meer die westliche, zu Euripides' Zeit.

V. 10. Theseus, König von Athen, bekriegte mit Herkules die Amazonen, und entführte ihre Fürstin Antiope oder Hippolyte, die ihm den Helden des Stücks gebar.

Pittheus, von allen Bürgern der Trözenerſtadt
Nennt er allein mich der Göttinnen Schnödeſte,
Flieht die Vermählung, koſtet nicht der Liebe Glück;
Apollons Schweſter aber, Zeus' Kind, Artemis
Verehrt er als die Gröſste der Unſterblichen,
Und in dem Bergwald zu der Jungfrau ſtets geſellt,
(Vertraulicher, als ſich ein Menſch erkühnen darf)
Fäht er mit ſchnellen Doggen rings des Landes Wild.
Darob nun zürnt' ich nimmer, denn was ſollt' ich
Das?
Nur, was an mir Hippólytus verſchuldet hat,
Dafür will ich an dieſem Tag' ihn züchtigen.
Viel that ich längſt drum; es bedarf nicht groſser Müh:
Denn als er ehemals von Pittheus' Hauſe kam,
Zur hehren Feier heiliger Myſterien,
Ins Land Pandions: da entbrannt', ihn ſchauend, flugs
Der edlen Gattin ſeines Vaters, Fädra's Herz

V. 12. Pittheus, ein weiſer Seher, der in Trözen lebte, war der Vater von Theſeus' Gemalin, Äthra. — Die Stadt Trözen lag auf einer Landzunge des Peloponnes, und ward von Pittheus beherrſcht, bis er die Regierung derſelben ſeinem Eidame Theſeus überlieſs.

V. 25. Heiliger Myſterien. Der berühmten eleuſiniſchen, in welche Hippolytus eingeweiht werden ſollte. Alle fünf Jahre wurden ſie durch neuntägige Feſte verherrlichet, bei welchen einſt Herodot dreiſſigtauſend Eingeweihte und Zuſchauer zählte.

V. 26. Pandions. Eines alten Königes von Athen.

V. 27. Der edlen Gattin. Der aus einem berühm-

In grauſer Lieb'; (ich hatt' es ihr alſo verhängt;)
Und eh ſie kam in dieſes Land Trözenia,
Erbaute ſelbſt auf Pallas' Felſen, der herab
In dieſes Land ſchaut, einen Tempel mir das Weib,
Des fernen Lieblings, Hippolyt, ſtets eingedenk.
Seit aber Theſeus der Cekropier Land verlieſs,
Zu ſühnen jene Schuld des Pallantidenbluts,
Und mit der Gattin ſegelnd gen Trözenia,
Freiwillige Verbannung auf ein Jahr erkor:
Seit jenem Tage ſeufzend und das Herz empört
In Liebesqualen, ſchmachtet die Unglückliche,
Dumpf ſchweigend; denn kein Hausgenoſſe weiſs ihr Leid.
Doch nicht ſoll alſo endigen, was ich begann.

ten Geſchlecht Abſtammenden, denn ſie war die Tochter des Königes von Kreta, Minos, und der Paſifaë.

V. 30. Auf Pallas Felſen. Der Felſen iſt gemeint, auf welchem die atheniſche Burg und ein Tempel der Pallas erbauet war.

V. 33. Cekropier. Athener, von ihrem uralten Könige Cekrops ſo genannt.

V. 34. Pandion, König von Attika, (das in jener Zeit von gröſserem Umfang als ſpäterhin war) hatte drei Söhne, Niſus, Pallas und Ägeus. Niſus beſaſs die Stadt Mégara, Pallas und Ägeus aber verſchiedene Theile des attiſchen Gebiets. In einem Kriege des Pallas mit ſeinem jüngern Bruder, erſchlug Theſeus die Pallantiden (Söhne des Pallas), und verbannte ſich darauf, der Sitte gemäſs, für dieſen Verwandtenmord freiwillig nach Trözen, wo Pittheus ihn von der Blutſchuld reinigte.

Theſeus ſoll Alles wiſſen, es werd' offenbar,
Und den verhaſsten Jüngling ſoll ſein Vater ſelbſt
Durch ſeine Flüch' hinmorden; denn des Ozeans
Beherrſcher Poſeidaon hat ihm ja verliehn,
Nicht unerhört drei Wünſche zu dem Gott zu flehn.
Berühmt iſt Fädra, aber fallen muſs ſie doch:
Sie darf mir theurer nicht als ich mir ſelber ſein.
Schlimm, daſs der Widerſacher Hohn zu züchtigen,
Nicht ſonder Vorwurf mir des Schickſals Rath vergönnt! —

Doch ſieh! es nahet ja des Theſeus Sohn heran,
Hippolytus, nun er die Arbeit ſeiner Jagd
Geendet. Nun' entfern ich mich von dieſem Ort.
Gedrängt auch folgt der Diener Schaar ihm, und erhebt
In lauten Lobgeſängen Göttin Artemis.

Er weiſs nicht, daſs ihm offen ſteht des Todes Thor,
Und daſs er dieſes Licht zum letzten Male ſchaut. —

Sie entfernt ſich.

V. 44. Poſeidon (Neptun) war, der Sage nach, Theſeus Vater. — Theſeus erbat ſich Dreierlei von ihm: Befreiung ſeines heldenmüthigen Freundes Pirithous aus der Unterwelt; ſichere Zurückkehr aus dem Labyrinth auf Kreta; endlich Hippolytus' Tod.

V. 46. Berühmt. Von berühmten Ahnen abſtammend, und Theſeus' Gattin.

HIPPOLYTUS, mit ſeinem Jagdgefolge, tritt auf.

HIPPOLYTUS zu den Jägern.

Folgt ihr mit Geſange mir, folget und
Singt Zeus' göttliches Kind,
Artemis, Artemis, unſre Beſchirmerin!

CHOR DER JÆGER.

Holdeſte, Holdeſte, Heiligſte du,
Von Zeus' entſproſsne Jungfrau, o ſei gegrüſst!
Zeus' und Lato's Kind, Artemis, ſei gegrüſst!
Schönſte unter den Mädchen, die
In dem groſsen Olympus
Schmücken die ſchöne Vaterhalle,
Zeus goldumſchimmerte Heimath!

HIPPOLYRUS.

Empfah' den Kranz, o Göttin, den ich dir zum Schmuck
Darbring'! Ich wand ihn in der unentweihten Au,
Wohin kein Hirt die Heerden je zur Weide führt,
Wohin kein Eiſen kam, in jener Frühlingsau,
Die unentheiliget nur von Bienen wird durchſchwärmt,
Wo Unſchuld wohnet und mit Quellthau labt ihr Reich.
Wer nichts der Lehre danket, nein! von der Natur
Weisheit empfing zu allen Werken, Der allein
Darf dieſe Blumen brechen, doch der Frevler nicht.

V. 58. Zeus' göttliches Kind. Artemis war Zeus' und der Latona Tochter.

V. 59. Artemis. Die römiſche Diana.

V. 62. Lato's. Latona's.

So nimm, geliebte Herrſcherin, des Goldgelocks
Umkränzung aus der frommen Hand Hippolytus',
Dem einzig du gewährſt von allen Sterblichen,
Dir nahe ſtets zu wandeln, und, anredend, oft
Auch dich zu hören, ob er nicht dein Auge ſieht!
Lenk' an das Ziel mein Leben, wie es mir begann!

Er bekränzt eine Bildſäule der Artemis vor Pittheus' Pallaſte.

EIN ALTER SKLAVE.

O Herr, den ich vor Allen, nächſt den Himmliſchen,
Verehre, folgteſt du wohl einem guten Rath?

HIPPOLYTUS.

Gewiſs; ich würd' unweiſe ſonſt erſcheinen, Freund.

DER SKLAVE.

Weiſst du denn alſo den Gebrauch der Sterblichen?

HIPPOLYTUS.

Ich weiſs nicht, welche Sitt' es iſt, wonach du fragſt.

DER SKLAVE.

Die, daſs man Hoffart haſſet und Unfreundlichkeit.

HIPPOLYTUS.

Und zwar mit Recht, denn läſtig iſt ein ſtolzer Sinn.

DER SKLAVE.

So hat denn einige Anmuth auch Leutſeligkeit?

HIPPOLYTUS.

Sehr groſse; und ſie bringt Gewinn für kleine Müh.

DER SKLAVE.

Meinſt du, daſs auch die Götter ſo geſonnen ſind?

HIPPOLYTUS.

Wenn anders göttlichen Geſetzen folgt der Menſch.

DER SKLAVE.

Was rufſt du dann nicht auch die hehre Göttin an....?

Hippolytus.

Welch eine Göttin? Sprich kein unbedachtes Wort!

Der Sklave, auf eine Statue der Kypris vor Pittheus Pallaſte zeigend.

Die: Afroditen, die vor deinen Thoren ſteht.

Hippolytus.

Unkundig ihrer Gaben, grüſs' ich ſie von fern.

Der Sklave.

Doch iſt ihr Nam' ehrwürdig allen Sterblichen.

Hippolytus.

Man liebt nicht alle Götter oder Menſchen gleich.

Der Sklave.

Glückſelig wärſt du, zähmteſt du nur deinen Sinn!

Hippolytus.

Kein Gott gewinnt mich, den man nächtlich feiern muſs.

Der Sklave.

Der Himmliſchen Geſchenke ſoll man nicht verſchmähn.

Hippolytus zu dem Gefolge:

Auf, ihr Gefährten! gehet nun in den Palaſt,
Zum Mahl. Erfreulich iſt ja nach dem Jagdgeſchäfft
Die volle Tafel. Auch die Roſſ' erfriſchet mir,
Damit ich bald ſie an den Wagen ſchirren mag,
Und müde tummlen durch das Feld die ſträubenden.

Zu dem alten Sklaven:

Freund, Deiner Afrodite wünſch' ich alles Heil.

ab mit dem Gefolge.

V. 107. Deiner Afrodite wünſch' ich alles

Der Sklave.

Ich aber, (denn der Jugend ahm' ich nimmer nach,
Und ihrem Hochſinn) ich, wie's einem Sklaven ziemt,
Verehre betend dein geweihtes Götterbild,
O Herrſcherin Afrodite! Sieh' es gnädig an,
Wenn Einer, dem das Herz von Jugendtrotze ſchwillt,
Unweiſe ſchwatzet. Acht' auf ſolche Thorheit nicht,
Denn weiſer müſſen Götter ſein wie Sterbliche. —

Der Chor.

Erste Strofe.

An dem Geſtade des Meers
Steht, wie man erzählt, ein erhabener Fels,
Welcher in die Urn' ausſtrömt vom Geklipp' die Quelle;
Dort netzt' ein Mädchen jüngſt
Purpurne Feiergewande mit dem Silberthau,
Und auf der Felshöhe beſonnten Rücken
Teppich' ausbreitend, erzählte ſie mir
Zuerſt, daſs im Pallaſt Minos' Kind,

Heil. Ein zweideutiger Ausdruck, denn man wünſchte nicht nur ſolchen Perſonen Heil, mit denen man freundſchaftlich zuſammenkam, oder von welchen man ſo ſchied, ſondern auch oft Anderen, mit denen man nichts zu thun haben wollte. „Heil dir!" war eine Formel, deren Werth ſchlechterdings vom Ton der Stimme, womit dieſe Worte geſprochen wurden, oder von der begleitenden Geberde abhing. Hippolytus' Ausdruck iſt halber Spott.

V. 115. An dem Geſtade des Meers. Unfern der Stadt Trözen.

V. 118. Ein Mädchen. Eine Sklavin der Fädra.

V. 122. Mino's Kind, Fädra.

Gegenstrofe.

Niedergebeugt von der Krank-
heit Schmerz' im verborgnen Gemach' einſam
Harret, und verhüllt ihr blondes Gelock in Schleier.
Schon dieſes dritten Tags
Ewigverjüngetes Antlitz hat die Königin
Damaters Frucht weigern dem Leib geſehen,
Und ſtummen Grams ſehnet ſie nur ſich hin zum
Unglücklichen Todesziel' allſtets.

Zweite Strofe.

Dich ergriff, Weib, göttliche Wuth,
Welche dir Pan, dir Hekate ſchickt,
Oder die heil'gen Kureten
Berekyntia's, die Berghöhen umraſ't.
Haſt du der Feindin des Wildes
Diktynna beſinnungslos
Nicht heilige Fladen zum Opfer gebracht?
Traun! Seen hinüber und durch das

V. 128. Damaters. Der römiſchen Ceres.

V. 131. Göttliche Wuth. Raſerei, von erzürnten Göttern verhängt. Vornemlich Pan ſollte ſo öfters ſeine Verächter ſtrafen.

V. 133. Kureten, oder Korybanten, Prieſter der frygiſchen Göttin Kybele oder Berekyntia, die auf den Berghöhen des Ida ihre ſchwärmenden Feſte feierte.

V. 136. Diktynna, eine Nazionalgottheit in Kreta, die aber mit der Artemis (Diana) der andern Griechen übereinſtimmt.

Land schreitet sie, und betritt
Selbst des wogenden Meers Salzflut.

GEGENSTROFE.

Oder hat den Gemal, Athens
König, ihn von erhabnem Stamm,
Im Pallaste der Mädchen
Eins (Arme!) zu schnöder Lieb' heimlich verlockt?
Oder ist ein Schiffer gekommen
Aus Kreta's Inselgebiet
Zu dem gastlichen Hafen Trözens, und hat
Botschaft dir gebracht, o Fürstin:
Dass nun, befangen von Gram,
Dein Herz suchet die Einsamkeit?

SCHLUSSGESANG.

Unwandelbar legt auch in der Weiber
Wesen ein Gott hülflose Verzweiflung; Trug bethört uns,
Und wahnsinniger Schmerzen Drang.
Auch mein Busen hat es einst gefühlt.
Doch voll Jammers
Rief ich der Mütter Schutz, die uranische Bogenbewehrte,
Die hochverehrt allstets mir wandelt
Im Götterkreise.

(FÄDRA

V. 146. Aus Kreta's Inselgebiet. Fädra war eine Kretenserin. S. V. 27.

V. 156. Der Mütter Schutz. Artemis (Diana), die Schutzgöttin der Gebährenden. — Uranische himmlische.

(Fädra, auf ihre Amme gelehnt, tritt aus dem Pallaſt.)

Aber es führt ſie die betagte Amm'
Aus dem Krankengemach vor das Pallaſtthor.
Stets düſterer wölket die Braue ſich ihr.
Es verlangt mein Geiſt, zu erkunden, warum
So erblaſst herwankt
Und ſo angſtvoll Königin Fädra.

Fädra, ihre Amme, der Chor.

Die Amme, zu Fädra.

O wie leidet der Menſch! — Traurige Krankheit! —
Was ſoll ich dir thun? Was nicht dir thun? —
Hier ſtralt ja das Licht und des Himmels Blau,
Und aus dem Palaſt
Hab' ich dir dein Ruhbett (ſiehe!) geſandt,
Denn „hinaus! hinaus!" war ja ſtets dein Wort.
Bald wirſt du zurück eilen in das Gemach,
Denn du änderſt raſch,
Nichts freuet dich, und es genüget dir nicht,
Was du haſt; lieber iſt das Zukünftige dir.

Fädra läſst ſich auf das Ruhbett nieder.

Die Amme bei Seite.

Beſſer noch, krank ſein, wie bei Siechen zu ſein.
Jenes iſt einfach, dies aber vereint
Unruhe der Seele mit tauſend Müh'n.
Doch der Sterblichen ganzes Leben iſt Qual,
Und wir ruhen nicht aus von den Leiden.
Was ſüſser denn dies Leben iſt, Das birgt
Umwölkende Finſterniſs unſerem Blick.

Wir Thörichte lieben nur dies ſo heiſs,
Weil um uns auf Erden uns Dieſes erſtralt,
Und Niemand Kunde des anderen je
Und der Freuden im Schooſs der Erde gebracht;
Denn nur irrige Fabel erſcholl uns.

FÆDRA.

Richtet mich auf! Hebet das Haupt doch empor! —
Wie zerriſſen ſind Nerven und Sehnen mir. Faſst,
Schönarmige Mädchen.... O Liebe, die Hand
Reichet mir! — Und die Stirnbinde iſt mir verhaſst
Auf die Schultern entwalle des Hauptes Gelock!

DIE AMME.

Muthig nur, mein Kind! und verdrieſslich wirf
Nicht alſo den Leib!
Leichter iſt dir die Krankheit, wenn du in Ruh
Und mit edler Entſchloſſenheit trägſt dein Leid.
Müh' iſt ja der Sterblichen Loos hier.

FÆDRA.

Ach! ach!
Daſs ich ſchöpfen möchte der reinen Fluth
Thauender Bergquellen zum kühlenden Trank!
Daſs ich unter Pappeln auf blumiger Au
Mich dahinlagerte und vergäſse der Qual!

DIE AMME.

Was redeſt du, Kind?
Laſs nicht dir vor anderen Frau'n jemals
So raſende Reden entfallen hinfort!

FÆDRA.

Führet mich ins Gebirg! In den Wald will ich gehn
Wo die Tanne ſich hebt und gewildmordende

Hund' irren umher.
Stürzend auf die gefleckten Hirſche, wie gern
Bei den Göttern! rief' ich den Doggen nicht zu!
Und am blonden Gelock hielt' ich den Jagdſpieſs
Der Theſſalier, und ſchleuderte aus der Hand
Das beſpeerte Geſchoſs.

Die Amme.

Wie erfüllt doch ſolches Verlangen dein Herz!
Was kümmern dich, Kind, die Geſchäfte der Jagd?
Und zum rieſelnden Bergquell ſehneſt du dich?
Sieh! dort an den Zinnen der Burg ſpringet ja
Unverſieglich ein Bach dir zum kühlenden Trank.

Fædra.

Schützerin der bewogeten Au, Artemis,
Und der Rennbahnen, von Roſshüfen geſtampft,
Daſs entrückt ich würde in dein Heiligthum,
Bändigend henetiſcher Renner Gewalt!

V. 210. Die Griechen hoben den Spieſs, wenn ſie zielten, nur bis zur Höhe des Ohrs. — Den Jagdſpieſs der Theſſalier. Man ſchrieb dieſer Nazion die Erfindung der Lanze zu.

V. 218. Schützerin der bewogeten Au. Wahrſcheinlich iſt von einem Anger unweit des Meers die Rede, welcher der Artemis (Diana) geheiligt war, und wo man Gymnaſien erbauet hatte.

V. 221. Die Pferde der Heneten, (die Homer ſchon erwähnt, und die aus Paflagonien an die Ufer des adriatiſchen Meers (in das heutige Venezianiſche) gewandert ſein ſollen,) waren wegen ihrer Schnelligkeit berühmt.

DIE AMME.

Welch thöricht Wort iſt dir wieder entwiſcht?
Bald willſt auf Gebirgen du gegen das Wild
Ankämpfen, und bald in der flutloſen Renn-
bahn Sand wiederum auf dem Roſſe dich ſehn.
Traun! Der iſt ein groſser Profet, welcher mir
Sagt, Wer von den Göttern dich ſo aufreizt,
Und den Sinn dir verwirret, o Tochter.

FÆDRA.

O ich Unglückliche! was hab' ich gethan?
Wie verſank ich in ſchmähliche Thorheit ſo?
Raſend war ich, der Himmliſchen Zorn faſste mich.
O ich Elende! Weh!
 Amme, verhülle du wiederum mir das Haupt:
Ich erröthe vor Dem, was ich hier ausſprach.
Birg mich! Es iſt von Thränen mir feucht das Aug',
Und voll Scham muſs ich ſenken zur Erde den Blick.
 Zwar mit der Beſinnung kehret der Schmerz;
Doch Raſen iſt gleich unſelig. Beglückt,
Wer erliegt, ſein ſelber vergeſſend!

DIE AMME.

Ich verhülle dich. Wann deckt aber der Tod
Einſt dieſes Gebein? (auf ſich deutend. — Die Sklavinnen führen Fädra zu ihrem Ruhebett' im Hintergrunde der Bühne.)
Viel hat mich das zögernde Leben gelehrt.

V. 224. In der flutloſen. D. h. trocknen. Ringplätze und Rennbahnen waren mit trocknem Sande beſtreut. Das Beiwort iſt aber hier bedeutender, weil dieſe Übungsplätze in der Nähe des Meers lagen.

In gemäſsigter Liebe nur ſei allſtets
Mit dem Menſchen vereiniget der ſterbliche Menſch,
Nicht in Liebe, die Mark und Leben verzehrt.
Leicht lösbar ſei der Gemüther Band,
Daſs man bald es erſchlaffen mag, bald anziehn.
Wenn um Zwei trauren muſs Ein Geiſt, fürwahr!
Die Bürd' iſt beſchwerlich; wie ich um ſie
Jetzt ängſte mein Herz.
Eifriges Anſtreben der Leidenſchaft
Täuſcht öfter uns (ſagt man) denn es erfreut;
Der Geſundheit Blüthe auch welkt ihr Stral.
Drum lob' ich den Raſtloſen nicht, es geh'
Nichts über das Maaſs:
Wie die weiſeſten Menſchen gelehret.

Der Chor.

O Greiſin! du getreue Stütze Königin
Fädra's! wir ſehn wohl ihr unſeliges Geſchick,
Doch Keine von uns Allen weiſs, woran ſie ſiecht,
Dies möchten wir von dir vernehmen.

Die Amme.

Ich auch weiſs
Nicht mehr, als ihr. Ich forſche, doch ſie ſagt mir nichts.

Der Chor.

Haſt du den Anfang dieſer Leiden nicht bemerkt?

Die Amme.

Auch hier iſts eben ſo. Sie ſchweigt von allem Dem.

Der Chor.

Wie ſchwach ſie iſt! Wie nervenlos hängt jedes Glied!

DIE AMME.

Wie anders? Schon den dritten Tag geneuſst ſie nichts.

DER CHOR.

Ein Strafgeſchick wohl? Oder ſucht ſie ſo den Tod?

DIE AMME.

Ja wohl, den Tod! durch Hunger mordet ſie ſich hin.

DER CHOR.

Ich wundre mich, daſs ihr Gemal Dies ruhig ſieht.

DIE AMME.

Sie birgt auch Dem ihr Übel; ſpricht, ſie kranke nicht.

DER CHOR.

Und wenn er ihr ins Auge blickt, bemerkt er's nicht?

DIE AMME.

Abweſend iſt er jetzo von Trözenia.

DER CHOR.

Du aber, haſt du nicht das Äuſſerſte verſucht,
Ihr Übel zu erforſchen und die Raſerei?

DIE AMME.

Alles iſt gethan, und nichts hat Alles mir gefrommt.
Doch bleibt hinfort mein Eifer ſtets unwandelbar.
Ihr ſelber mögt es auch bezeugen, ob mein Herz
Unfühlend blieb beim Leiden der Gebieterin.

Sie wendet ſich zu Fädra.

Auf, liebes Kind! was hier zuvor geredet ward,
Laſs beid' uns nun vergeſſen! Du ſei ruhiger,
Und helle den umwölkten Blick und deinen Sinn:

V. 271. Abweſend iſt er. Theſeus war nach Delfi gereiſt, um das Orakel zu befragen.

Ich aber, ſagt' ich etwas, das unlieb dir war,
So widerruf' ichs, und du hörſt es nie forthin.
Iſts ein geheimes Übel, das dich alſo quält,
So bieten ihre Hülfe dieſe Frau'n dir an.
(auf den Chor deutend.)
Iſt es ein Unfall, den du Männern nennen magſt,
O dann vertraue dich dem Arzte und ſei getroſt. —
Nun? Schweigſt du immer? — Schweigen muſst du nicht, mein Kind.
Entweder tadl' es, wenn ich etwas irrig ſprach,
Oder iſt es wohl geredet, nun ſo ſtimme bei.
O ſprich doch! Blicke mich nur an! — Ich armes Weib!
Ihr ſeht es, Frau'n: vergeblich iſt all mein Bemühn;
Ich bin ſo weit als vorher, denn mein Reden hat
Damals ſie nicht erweicht, und nun auch hört ſie nicht.
So wiſſe denn (und würdeſt du drum wüthender
Denn Meereswogen), ſtirbſt du und verräthſt du ſo
Dein eigen Blut, raubſt du ihm auch das Vaterreich.
Die roſſetummelnde Amazonenkönigin
Hat Deinen Kindern einen Baſtard dann zum Herrn

V. 297. Die Amazonen waren als geſchickte Reiterinnen berühmt. Von dieſer ihrer Königin ſ. oben die Anmerkung zu V. 10. —

V. 298. Einen Baſtard. Rechtmäſsig geboren hieſs zu Athen, wenigſtens in ſpätern Zeiten, z. B. des Euripides, nur Derjenige, deſſen Eltern Bürger und Bürgerin der Stadt waren. Hippolytus Geburt, wenn ihn gleich eine berühmte Königin geboren hatte, war in dieſer Rückſicht geſetzwidrig.

Geboren, ſonſt von edlem Geiſt — du kenneſt ihn:
Hippolytus.

FÆDRA.

Ach!

DIE AMME.

Alſo hat dich Dies bewegt?

FÆDRA.

Du tödteſt mich, Unglückliche! Bei den Himmliſchen!
Von dieſem Mann nur (ich beſchwöre dich) kein Wort!

DIE AMME.

Siehſt du? Du biſt verſtändig, und doch willſt du nicht
Dein Leben retten und den Kindern nützlich ſein?

FÆDRA.

Die Kinder ſind mir theuer. Mich drückt andres Leid.

DIE AMME.

Von Blute rein ſind deine Hände doch, o Kind!

FÆDRA.

Rein ſind die Hände, doch befleckt iſt mein Gemüth.

DIE AMME.

Hat ſchwere Sühn' ein Feind vielleicht auf dich gebracht?

FÆDRA.

Ein Freund verdarb mich Ahnungsloſe ahnungslos.

V. 308. Hat ſchwere Sühn' ein Feind vielleicht auf dich gebracht. Eine ſolche etwa, wie Atreus auf ſeinen Bruder Thyeſt, da er Dieſem ſeine eigenen Kinder zur Speiſe vorſetzte, und ihn von dem Greuelmahle auch nicht zurückhielt.

Die Amme.

Theſeus —? Kann er's ſein, welcher Das an dir verbrach?

Fædra.

Möcht' ich an ihm nur nie zu freveln ſcheinen!

Die Amme.

Was
Iſt dann das Übel, das dich fortreiſst in den Tod?

Fædra.

Laſs mich nur fehlen! Fehl' ich doch nicht wider dich.
(ſie zückt einen Dolch.)

Die Amme, ſie zurückhaltend.

Nein! nimmermehr! — So tödte mich an deiner Bruſt!

Fædra.

Was thuſt du? Warum hältſt du meine Hand zurück?

Die Amme.

Auch deine Knien, Fädra, laſſ' ich nimmermehr!

Fædra.

Weh dir, Unſelige, wenn du's hören ſollteſt! Weh!

Die Amme.

Was iſt mir ſchrecklicher als: dein beraubet ſein?
Du ſterben!

Fædra.

Rühmlich wird mir ſolch Beginnen ſein.

Die Amme.

Warum verhehlſt du dann das Gute? — Ich flehe dir.....

Fædra.

Aus Böſem geht dies Gute nur hervor!

DIE AMME.

So wird
Es deſto rühmlicher dir ſein, wenn du es ſagſt.

FÆDRA.

Hinweg, bei allen Göttern! und laſs meine Hand!

DIE AMME.

Nie, wenn du mir Dies nicht gewährſt! Du muſst es,
Kind!

FÆDRA.

Ich werd' es dir gewähren; denn ich ehre dich.

DIE AMME.

Und dein Geheimniſs ſei mir heilig! Rede denn.

FÆDRA.

O unglückſelige Mutter, wie haſt du geliebt!...

DIE AMME.

Da ſie den Stier liebt', oder warum ſagſt du dies?

FÆDRA.

Und du, unſelige Schweſter, Bromios' Gemal!....

DIE AMME.

Kind, was bewegt dich? Warum fluchſt du deinem
Stamm?

FÆDRA.

Die dritte Unglückſel'ge fahr' auch ich dahin!

V. 327. O unglückſelige Mutter. Paſiſaë ſollte einen Stier geliebt, und den Stiermenſchen Minotaurus geboren haben.

V. 329. Unſelige Schweſter. Ariadne. Ihr Schickſal iſt bekannt. — Bromios, Bacchus.

DIE AMME.

Du machſt mein Herz erbeben. — Wo will Das hinaus?

FÆDRA.

Von dorther ſtammt ſchon, nicht von neulich, dies mein
Leid.

DIE AMME.

Noch weiſs ich um nichts beſſer, was ich hören will.

FÆDRA.

Ach!
Daſs du mir ſagen möchteſt, was ich ſagen muſs!

DIE AMME.

Kein Seher bin ich, der Verborgenes erkennt.

FÆDRA.

Was iſt doch Das, was bei den Menſchen Lieben heiſst?

DIE AMME.

Das Süſste, Tochter, und zugleich das Peinlichſte.

FÆDRA.

Das Eine hab' ich wohl erfahren

DIE AMME.

Was ſagſt du? Kind! hat deine Lieb' ein fremder
Mann? —

FÆDRA.

Wie wird er doch genannt, — der Amazone Sohn?

DIE AMME.

Hippolytus iſt es? —

FÆDRA.

Du haſt Dies geſagt, nicht ich.

DIE AMME.

Weh mir! Was hört' ich! — Tochter, dies Wort töd-
tet mich.

Ihr Frau'n, unduldbar ist es! Lebend mag ichs nicht
Bestehn, Verhaßster Tag! Verhaßstes Sonnenlicht!
Wirf ab die Hülle, fleuch, mein Geist! Ich tausch' um Tod
Das Leben! Fahrt wohl, Freundinnen! Ich bin nicht mehr:
Denn selbst die Weisen, ob auch widerstrebend, doch
Lieben sie das Böse. Göttin nicht ist Die, die Das
Vermag, nein! stärker denn ein Gott ist Pasia,
Die Diese, mich und diesen Stamm also verdarb!

EINE AUS DEM CHOR zu den Übrigen.

STROFE.

Sie hat es, ach! hat es enthüllt,
Ihr unduldbares Geschick that sie kund,
Die Unglückliche! —

(sich zu der Amme wendend.

Daſs ich stürb', ehe sie,
Die du liebst, also dir in Wahnsinn erliegt!
O weh mir! weh! weh!
O Unselige! wie leidest du!
Ach! der Menschen Säugamm' ist Noth.

(zu Fädra.)

Verloren bist du! Schrecken brachtest du ans Licht.
Welch endlosen Gram weckt dir jeder Tag! —
Vollbracht wird in dem Palast Schreckliches.
Nicht dunkel ists mehr, was des Schicksals Neid begehrt,
O Jungfrau von Kreta, die traf Kypris' Zorn!

Fædra

Ihr Frauen von Trözen, die ihr dies äusserste
Vorland bewohnet von des Pelops Inselstaat,
Schon oft in langen Nächten sann ich ehemals,
Warum so unglückselig unser Leben ist;
Und immer schien mir nicht aus seines Geistes Art
Der Sterbliche zu fehlen: denn Einsicht ist ja
Das Loos so Vieler; nein, ich hab' also gedacht:
Des Guten sind wir kundig und erkennen es,
Vollbringen's aber nicht; aus Trägheit Einige;
Die, weil sie stets dem Schönen eine andre Lust
Vorziehn. Denn zahlreich sind die Lüste Sterblicher:
Endloses Reden, Musse (ein reizend Übel); dann
Die Scham auch: Eine Scham ist gut, die andere
Der Häuser Unglück. Wüsste stets die rechte Zeit
Der Mensch, so wär' Ein Name Beiden nicht gemein.
Da ich nun so gesonnen war, da musste mich
Kein Zaubertrank sogar hinweg aus meiner Bahn
Je reissen in Verwirrung und Sinnlosigkeit.
Jedoch vernehmet, was mein Geist hierauf versucht.
Als Liebe mich verwundet, da bedacht' ich, wie
Ich sie am schönsten trüge. Und so hub ich an,
Sie zu verschweigen und zu bergen solches Weh:

V. 365. Dies äusserste Vorland. Die Landzunge, auf der Trözen lag, ist der äusserste Theil des Peloponnes (jetzt Morea gennant) gegen Morgen. Nur die schmale Landenge von Korinth vereinigt diese Halbinsel mit dem festen Lande von Griechenland.

Denn treulos iſt die Zunge. Anderer Sterblichen
Gedanken weiſs ſie klug zu tadeln, doch darauf
Zeucht ſie das gröſste Unglück auf ſich ſelbſt herab.
Mein andres Rettungsmittel war, den eitlen Trieb
Durch weiſe Mäſsigung zu überwinden. —
Zuletzt, da Dieſes auch mir unvollbringlich war,
Und Kypris' Macht obſiegte, da ſchien mir der Tod
Das Beſte. Niemand wird hier andres Sinnes ſein. —
Nun aber ſei zwar all mein Gutes offenbar,
Doch viele Zeugen habe nicht das Schimpfliche.
Mein ſchwaches Herz und dieſe That bringt übeln Ruhm,
(Ich weiſs es) und ich bin ein Weib: die ganze Welt
Wird mich verabſcheu'n. Die verdient' unſel'gen Tod,
Die einſt mit fremden Männern die gelobte Treu
Zuerſt gebrochen, und die Frau'n aus wackeren
Geſchlechtern mit der Schmach zuerſt beſudelt hat!
Denn wann das Schimpfliche den Edlen wohlgefällt,
Bald wird es die Unedlen dünken ſchön zu ſein.
Ich haſſ' auch Jene, die zwar weiſ' in Worten ſind,
Doch heimlich manch unrühmliches Wagſtück begehn.
Wie mögen ſie, o meergebor'ne Herrſcherin,
Jemals ertragen des vermählten Mannes Blick,
Nicht bebend der mitſchuld'gen Dunkelheit der Nacht,

V. 407. O meergebor'ne Herrſcherin. Die Göttin der Liebe.

Noch, daſs die Wänd' einſt reden von der Frevelthat?
Mich reiſst, ihr Theuren, eben Dies zum Tode fort,
Daſs ich den Gatten nie entehren will, und nie
Die Söhne, die ich geboren; nein, frei leben ſie
Und Freimuth übend, in der hochberühmten Stadt
Des Cekrops, ihrer Mutter wegen ungeſchmäht!
Denn muthlos beugt ſich oft ein kühngeſinnter Mann,
Den das Bewuſsſein elterlicher Schande quält.
Traun! dieſes Ein' iſt ſelbſt des Lebens Preiſe gleich,
Wenn Schönheit und Gerechtigkeit ein Herz erfüllt:
Die böſen Sterblichen aber offenbart, ſo wie
Der Spiegel, den ein junges Mädchen vor ſich ſtellt,
Die Zeit. Daſs man in dieſer Zahl mich nie erblickt!

Der Chor.

Du ſpracheſt wahr. Schön dünkt die Weisheit überall,
Und edlen Ruhm verleiht ſie bei den Sterblichen.

Die Amme.

O Königin, jüngſt hatte dieſes dein Geſchick
Das Herz urplötzlich mir mit grauſer Furcht erfüllt;
Nun ſeh' ich meinen Irrthum ein: bei Sterblichen
Sind ja die zweiten Gedanken oft die weiſeren.
Kein unerhörtes oder unheilbares Weh
Erfüllteſt du: angedonnert von der Göttin Zorn,
Liebſt du (was Wunder?), gleich ſo vielen Sterblichen;
Und um die Liebe gäbeſt du dein Leben hin?
Nie muſsten ihr dann jemals Liebende ſich weihn,

V. 414. Stadt des Cekrops, Athen.

Vordem und künftig, wenn ſie Tod beſtrafen ſoll.
Die Lieb' iſt unaufhaltbar, wenn ſie mächtig ſtürmt:
Den, der ihr weicht, berühret ſie mit linder Hand,
Doch widerſteht ihr wo ein Übermüthiger,
Den faſst ſie und demüthigt ihn aufs ſchmählichſte.
Sie wandelt in den Lüften; in des Meeres Flut
Iſt Afrodite, und aus ihr blüht Alles auf.
Sie iſt es, die Verlangen pflanzt in unſer Herz;
Wohin wir alle ſtammen auf dem Erdenrund.

Die, welche Schriften aus der alten Zeit erfreu'n,
Und welche mit den Muſen ſtets vereinigt ſind,
Die wiſſen, daſs Kronion Semelen geliebt
Ehmals, und wiſſen, daſs die ſchönerglänzende
Eos zum Himmel einſt den Kefalos geraubt
Aus Liebe; dennoch wohnen Dieſ' in dem Olymp,
Und fliehen vor den Himmelsgöttern nicht hinweg:
Nein, leicht (eracht' ich) tragen ſie der Liebe Sieg.
Du aber ſträubſt dich? Hätte doch in andrem Volk
Und unter anderen Göttern dich dein Vater einſt
Erzeuget, wenn dir unſre Sitte nicht gefällt!

Wie viele Männer (glaub mir), und die weiſeſten,
Sehn es mit Fleiſs nicht, wenn ſich ihre Frau'n verirrt!

Wie

V. 445. Kronion, Zeus. Semele, die Tochter des Kadmus von Theben.

V. 447. Eos (Aurora) liebte einſt auch Kefalos, den Sohn des Deïoneus, oder, nach Anderen, des Pandion, Königs von Athen.

Wie viele Väter ſtehn den Söhnen ſelber bei
In Liebesthorheit! denn es pflegt der kluge Mann
Vor Andern zu verbergen das Unrühmliche.
Nicht allzukünſtlich führe man das Leben aus!
Fügt doch des Hauſes Dach das Richtſcheid nicht genau
Zuſammen; und du hoffeſt, aus dem Netz', in das
Du fieleſt, unverſehrt den Fuſs zurück zu ziehn?
Traun! wenn du mehr des Guten denn des Böſen haſt,
Magſt du dich glücklich preiſen; denn du biſt ein Menſch.
Drum, liebe Tochter, leg' ihn ab, den trüben Sinn!
Leg' ab den Trotz! denn anders iſt es nichts als Trotz,
Wenn man ſich ſtärker denn die Macht der Götter wähnt.
Wag' es, zu lieben, wenns ein Gott alſo gewollt,
Und wende dies dein Übel klug zum Beſſeren!
Ein Zauberlied kann viel; auch Red' erweicht das Herz,
Wir finden noch Heilmittel wider dieſes Weh.
Fürwahr! die Männer entdeckten ſpät ſo Mancherlei,
Gieng' ihnen nicht der Weiber Schlauigkeit voran!

DER CHOR.

Fädra! Was deine Freundin ſagte, mag dir wohl
In dieſem Unfall frommen; doch ſchön wählteſt du:
Ich lobe dich; mag auch mein Lob verhaſster dir
Als ihre Red', und trauriger zu hören ſein.

FÆDRA.

Das iſt es, was beglückte Städt' und Häuſer ſtürzt

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Sterblichen: das gar zu ſchöne Reden.
Nein! nimmer Das, was unſern Ohren wohlgefällt,
Was Ruhm verleihet, Das zu ſagen ziemet uns.

DIE AMME.

Wie ſchwärmſt du? Kümmert uns denn hier Schönrednerei?
Nein! der Geliebte! — Schnell erforſch' ich Alles dir,
Und offenbare, was dich quält, dem Hippolyt.
Wär' itzo nicht dein Leben in ſo drohender
Gefahr, und wüſste Fädra ſich zu mäſsigen:
Dann lieſs ich ſo weit deinem Lüſten nimmermehr
Den Zügel ſchieſſen; doch es gilt hier, deinen Tod
Nur abzuwenden. Dieſes kann nicht ſträflich ſein.

FÆDRA.

Ruchloſe Schwätzerin! ſchlieſſeſt du nicht deinen Mund
Auf ewig? Schmachvoll iſt, was du geſprochen haſt!

DIE AMME.

Schmachvoll; doch beſſer, denn das Schöne, was du willſt.
Die That iſt herrlicher, die dich erretten ſoll,
Als jener Name, den du ſtolz im Tode ſuchſt.

FÆDRA.

Nein! bei den Göttern! (klug, doch ſchimpflich, redeſt du)
Nicht weiter geh! Noch iſt unüberwältiget
Mein Geiſt von Liebe: doch verſchönt dein Wort die Schuld,
Dann ſtürz' ich in das Elend, das ich fliehen will.

DIE AMME.

War ſo dein Wille, muſsteſt du dich nicht vergehn. —
Jedoch wolan! folg mir: auch dieſe andre Gunſt
Erweiſ' ich froh. Ich habe Liebeszauber im
Palaſte (jetzo kam es erſt mir in den Sinn),
Die ſonder Schmach und Geiſtesunruh dieſes Weh
Von dir entfernen werden, wenn du muthig biſt.
Ein Zeichen nur bedarf es vom geliebten Mann,
Sei es ein Wort, ſei's vom Gewand' ein Streifen. Das
Nehm' ich, und füge Zwei zu Einem Zauber.

FÆDRA.

Salb' ich damit den Leib mir, oder iſts ein Trank?

DIE AMME.

Ich weiſs nicht. Retten muſst du dich, nicht fragen,
Kind.

FÆDRA.

Ich ſorge nur, du mögeſt mir zu weiſe ſein.

DIE AMME.

Um Alles quäleſt du dich auch. Was fürchteſt du?

FÆDRA.

Daſs du des Theſeus Sohne mich entdecken wirſt.

DIE AMME.

Laſs dies, mein Kind. Schön werd' ich Alles endigen.
(bei Seite.)
Nur du, o Afrodite, holde Herrſcherin,
Steh mir zur Seite!
Fort nun, was mein Geiſt gedenkt,

Schnell unſern Freunden im Palaſte kund zu thun.

Sie eilt in den Palaſt. Fädra wird zu ihrem Ruhbett geführt.

DER CHOR.

STROFE.

Eros, der den Augen du
Einhaucheſt Verlangen, ſüſser Wonne
Die Herzen erfüllend, die du bekriegeſt,
Nie nahe dich mir Verderben bringend,
Unmäſsig mir nimmer!
Denn nicht Flammen, und nicht
Der Sterne niederblitzend Geſchoſs,
Gleicht jenem, das Afrodita's
Sohn aus den Händen ſchnellt,
Der verderbliche Knabe.

GEGENSTROFE.

Fruchtlos an dem Alfeos,
Fruchtlos in Apollons pythiſchen Hallen,

V. 516. Unſern Freunden. Die Alte, voll Hoffnung, meint Hippolytus.

V. 517. Eros. Der Liebesgott.

V. 523. Der Sterne niederblitzend Geſchoſs. Die Alten ſchrieben plötzlichen Tod dem Einfluſs der Sonne und der Geſtirne zu. So tödtet im Homer (Il. I.) Apollon, der Sonnengott, durch ſeine Stralen.

V. 527. Alfeos, ein Strom bei Olympia in Elis, einer Landſchaft des Peloponnes.

V. 528. Apollons pythiſche Hallen. Sein Tempel zu Delfi. Der Dichter, um ganz Hellas zu bezeichnen,

Häuft Stiermord' immerdar Achaja,
Und Eros, der Sterblichen Gebieter,
Den Sohn Afrodita's,
Der zur ſüſseſten Luſt
Uns weihet, ihn verehren wir nicht,
Den Verderber, welcher in alle
Schreckniſſe die Sterblichen
Fortreiſst, wenn er nahet!

Zweite Strofe.

Jene von Öchalia,
Die noch nimmer das Joch trug,
(Unverlobt das Mädchen und unvermählet,)
Und mit ihr die raſtlos folgende
Ata, eine Todesbacchantin:
Zu Morde, zu grauſem Brand',

nennt zwei Gegenden in ſeinen zwei Haupttheilen zu beiden Seiten der Landenge von Korinth.

V. 537. Jene von Öchalia. Iole, Tochter des Eurytus, Königs der theſſaliſchen Stadt Öchalia. Ihr Vater, ein trefflicher Bogenſchütze, verhieſs ſie Demjenigen, der ihn in ſeiner Kunſt überwäude. Herkules vermochte dies, aber man entzog ihm den Kampfpreis, und er rächte ſich nun, mit Hülfe der Arkadier, durch die Zerſtörung von Eurytus Stadt und durch die gewaltſame Hinwegführung der Jungfrau. Allein mit ihr ſchien ihm eine Rachgöttin (Ata), eine Furie (Todesbacchantin), zugeſellt, denn Deïanira, Herkules Gattin, eiferſüchtig auf dieſe neue Liebe, ſchickte dem Helden das vergiftete Gewand, das ihr der tückiſche Centaur Neſſus, als einen Liebeszauber, geſchenkt hatte; Herkules legte es an, fiel in Raſerei, und verbrannte ſich ſelber auf dem Berge Öta.

Und zu blutiger Hochzeitluſt,
Gab Alkmena's Sohne ſie Afrodita.
O unſeliger Ehbund!

GEGENSTROFE.

Theba's heilige Stadt!
Du, dirkäiſche Quelle!
Seid mir Zeugen, wie uns umſtricket Kypris.
Denn mit zweiflammigem Blitze hat ſie
Des Zeus entſproſſenen Bacchos
Mutter aus der Liebe Luſt
In Todesſchlaf verſenkt.
Mächtig hauchet ſie Alles an, und fleugt rings,
Einer Biene vergleichbar.

FÆDRA, aufhorchend.

O ſchweiget, Frau'n! Ich bin verloren

DER CHOR.

Was geſchah,
Welch neuer Unfall, drinnen, o Gebieterin?

V. 544. Alkmena's Sohne. Dem Herkules.

V. 547. Dirka, ein Quell bei Theben. — Semele, die Tochter des thebiſchen Königs Kadmus, ward von Zeus geliebt, und verlangte einſt, daſs er ihr mit dem furchtbaren Zeichen ſeiner Gottheit, dem Blitz, erſcheinen ſolle. Es geſchah, aber der Blitz verzehrte ſie, und der Gott nahm ſeinen noch ungebohrnen Sohn, Bacchus, aus dem Leibe der Mutter. — Die Urſach dieſes unglücklichen Schickſales durch Vereinigung eines ſterblichen Weibes mit einem ſo mächtigen Gott geweſen zu ſein, wird der Liebesgöttin hier vorgeworfen.

Fædra.

Verſtummt! Ich horche dieſen Stimmen im Palaſt.

Der Chor.

Wir ſchweigen; doch ein trauriger Beginn iſt Das.

Fædra.

O ich Unſelige! welche Trübſal harret mein!

Erste Strofe.

O weh! Wehe mir!

Der Chor.

Was ſagt dieſer Ruf?
Dies Aufſchrei'n der Angſt? O ſprich! welche Kund'
Empört, Königin, das Herz alſo dir?

Fædra.

Ich bin verloren! Tretet her an dieſes Thor,
Und höret, welch Getümmel vom Palaſt' erſchallt!

Der Chor.

Zweite Strofe.

Du ſtehſt nah' der Pforte; dir tönt der Laut
Vom Pallaſte klar. Sag', ſag' aber uns:
Welch Unglück geſchah?

Fædra.

Der roſſeliebenden Amazone Sohn bedräu't
Furchtbar, mit bitterer Schmähung, meine Dienerin.

V. 565. Du ſtehſt nah' der Pforte. Der Chor ſelber befand ſich nicht in der Nähe des Palaſtes, ſondern ſtand, wie immer, vor der Szene, auf einem niedrigeren Platz, den die Griechen Orcheſtra nannten.

DER CHOR.

ZWEITE GEGENSTROFE.

Das Geſchrei hör' ich nun; doch ausdeuten mag
Ich nicht dieſen Laut. Durch das Thor nahet es,
Naht laut tobend ſchon.

FÆDRA.

Laut ſchilt er ſie die ſchmählichſte Verführerin,
Die des Gebieters Gattin zu verrathen ſinnt.

DER CHOR.

ERSTE GEGENSTROFE.

O ich Unglückliche! Sie verrieth, Freundin, dich!
Was rath' ich dir, die die Vertraut' alſo trog?
Ans Licht kam das Verborgne: Du fällſt rettungslos!

FÆDRA.

Ach! Sie verdarb mich, die entdeckte dies mein Leid,
Die liebend, doch nicht ſchön, mir Lindrung ſuchte.

DER CHOR.

Wie nun? Was thuſt du nun, du ganz Verlorene?

FÆDRA.

Ich weiſs nicht. Doch Eins rettet noch! Der ſchnellſte Tod
Entzeucht allein mich dem bedrängenden Geſchick.

HIPPOLYTUS MIT DER AMME aus dem Palaſt kommend, FÄDRA, DER CHOR.

HIPPOLYTUS.

O Mutter Erd', und Helios' umſtralend Licht!
Welch ungeheuern Frevel hat mein Ohr gehört?

V. 583. Helios'. Des Sonnengottes.

Die Amme.

Still, lieber Sohn, eh Jemand dies Geſchrei vernimmt.

Hippolytus.

Ich kann nicht ſchweigen, wenn ich Greuel hören ſoll.

Die Amme.

Bei deiner Rechten, ſchöner Jüngling, fleh' ich dir.

Hippolytus.

Daſs deine Hand mich nicht berührt und mein Gewand!

Die Amme, ſeine Knie umfaſſend.

Bei dieſen Knieen! mein Verderben wolle nicht!

Hippolytus.

Wie Das, wenn (wie du ſageſt) du nichts Böſes
ſprachſt?

Die Amme.

O Kind, es werde, was ich ſprach, nie offenbar!

Hippolytus.

Das Schöne ziemt ſich allen Menſchen kund zu thun.

Die Amme.

O Sohn, des Eidſchwurs Heiligkeit verletze nicht!

Hippolytus.

Die Zunge ſchwur, die Seele kennt nicht dieſen Eid.

Die Amme.

Sohn, was gedenkſt du? Willſt du deiner Freunde
Tod?

Hippolytus.

Schützt, Himmliſche! — (zu der Amme.) Kein Frevler iſt
mein Freund....

Die Amme.

Verzeih! —

Wir fehlen alle, Jüngling, weil wir Menſchen ſind.

HIPPOLYTUS.

O Zeus, verfälſchet haſt du einſt der Menſchen Glück,
Da du die Weiber brachteſt an das Sonnenlicht!
Wollteſt du erhalten das vergängliche Geſchlecht,
So müſst' es nicht den Frau'n das Daſein ſchuldig ſein;
In deine Tempel müſsten dir die Sterblichen
Erz oder Eiſen weihen, oder ſchweres Gold,
Und dafür Kinder aus des Gottes Hand empfahn,
Nach ſeinen Schätzen Jeder, daſs im Vaterhauſ'
Er frei hinfort lebt', ohne dieſer Frau'n Gezücht.
Denn daſs das Weib ein groſses Unglück ſei, iſt klar.
Der Vater, welcher es erzeugt' und auferzog,
Giebt groſsen Brautſchatz, um der Plage los zu ſein.
Der Jüngling zwar, der ſolchen Unhold zu ſich nimmt,
Frohlockt, und ſchmücket köſtlich die unſelige
Abgöttin mit ſtets ändernder Gewande Pracht:
Der Arme, der ſein reiches Haus alſo verarmt!
Auch zwingt ihn Scheu vor ſeiner ſchönen Vetterſchaft,
Mit froher Miene zu behalten ſolche Pein.
Oder iſt die Gattin fromm und ſchlimm der Schwiegerſohn,
So wird das Gute von dem Unheil unterdrückt.
Glückſelig, weſſen Weib nur *unnütz* (weiter nichts)
In träger Einfalt an des Mannes Seite ſteht.
Die Klugen haſſ' ich. Sei in meinem Hauſe nie
Mir Eine weiſer, als es ihr Geſchlecht geziemt:
Denn Hinterliſt haucht öfter dieſen Witzigen
Die Liebesgöttin ein; das ungeſchickte Weib
Zeucht von der Thorheit ſein beſchränkter Sinn zurück.

Kein Sklavenweib auch müſste dringen zu den Frau'n,
Nein, ſtumme Thiere müſsten ſtets bei ihnen ſein,
Daſs Keiner wäre, den ſie je anredeten,
Und welcher Antwort ihnen gäbe wiederum.
Nun aber ſinnen ſtets die Böſen Böſes aus
Daheim, und drauf verbreitet es die Dienerin.
So kamſt auch du, und mahnteſt mich, verruchtes Haupt!
Zu ſchänden des Erzeugers unentweihtes Bett.
Deſs ſoll ſogleich des Waſſers Flut mich reinigen,
Weil dies mein Ohr vernommen. Nie verführſt du mich,
Denn, nur dich hörend, halt' ich mich entheiliget.
Wiſſ' aber, Weib, dich rettet meine Frömmigkeit.
Wenn mich die Schwüre zu dem Gott nicht zügelten,
Nichts hielte mich, dem Vater Alles kund zu thun.
Nun meid' ich den Palaſt, ſo lange von der Stadt
Theſeus entfernt iſt, und ich will verſchwiegen ſein.
Doch kehr' ich mit dem Vater heim, dann werd' ich ſchau'n,
Wie du ihn anblickſt, Weib, und deine Gebieterin.
Traun! deine Zügelloſigkeit hab' ich erprobt. —
Weh' euch! Es ſättigt nimmer ſich mein Weiberhaſs,
Ob man auch höhne, daſs ich ſtets ſo eifere.
Stets iſt ja auch des Weibes Streben frevelhaft.
Es lehre Jemand weiſe Mäſsigung die Frau'n,
Oder er vergönn' es, immer ſie zu züchtigen.

(er eilt fort)

V. 637. Zu dem Gott, Zu Zeus, dem Rächer des Meineides.

DIE AMME, halb bei Seite.

GEGENSTROFE.

O des unſeligen Geſchicks,
O des Elends der Frau'n!
Wo iſt nun unſre Kunſt, und Red'! Ungelöſt
Blieb Dein Band der Lieb', o Theſeus, von mir!

FÆDRA.

Mein Schickſal ergreift mich. Oh, Erd' und Licht!
Wie entfliehen nun ſolchem Weh?
Wie ſie bergen, Freundin, die Schmach?
Wer rettet von den Göttern? Wer der Sterblichen
Tritt mir nun zur Seit', und ſchirmt Frevelthat?
Nein! dies Leiden meiner Tag' endet nicht:
Es harrt, und weichet nimmer von der Schuldigen.
O ich unglücklichſte der unglücklichen Frau'n!

DER CHOR.

Es iſt geſchehn! Nicht heilſam war, o Königin,
Die Liſt der Alten. Wehe dir, Unſelige!

FÆDRA zu der Alten.

O du Verruchte! Deiner Freund' Unglück! wie haſt
Du mir gethan! Zeus tilge, mein Ahnherr, hinweg
Dich von der Erd' Antlitze — mit des Wetters
Stral! —
Sagt' ich es nicht? ahnt' ich vorher nicht deinen Sinn?
Verbergen hieſs ich, was mich elend nun gemacht:
Du aber folgteſt nicht. So iſt ruhmvoller Tod

V. 664. Zeus, — mein Ahnherr. Minos, der Vater Fädra's, war ein Sohn des Zeus und der Europa.

Denn nicht mein Loos. — Doch hier bedarf es neuen Raths.
Er — denn gereizet iſt von Zorne ſein Gemüth —
Er wird verkündigen ſeinem Vater deine Schuld,
Verkündigen dem Greiſe Pittheus mein Geſchick;
Mit bitterer Schmähung füllet er die ganze Welt.
Weh über dich, und, wer die unvollkomm'ne Laſt
Unedler Wohlthat Freunden je aufbürdete!

Die Amme.

Königin, du ſchiltſt ein Unglück; doch ich tadl' es nicht:
Denn was dein Herz nagt, überwältigt die Vernunft.
Doch ſagt' auch ich wohl etwas, wenn es dir gefällt.
Ich zog dich auf, und liebe dich; für deinen Schmerz
Ein Mittel ſuchend, fand ich, was ich nicht gewollt.
Wär's wohlgelungen, hieſs' ich eine weiſe Frau,
Denn nach dem Ausgang miſst man unſre Geiſteskraft.

Fædra.

Mag Dies wohl edel und mir wohlgefällig ſein,
Daſs Die, die mich verwundet, nun Wortſtreit beginnt?

Die Amme.

Ich bin geſchwätzig. Wiederum hab' ich gefehlt.
Doch ſelber nun, Kind, iſt noch Rettung dir vergönnt.

Fædra.

Laſs ab, zu reden! Schön war nicht, was du zuvor
Mir rietheſt, und dies Leid haſt du auf mich gebracht.
Hinweg aus meinen Augen, und ſorg' nun allein

V. 670. Hippolytus.

Für dich; denn mein Werk hoff' ich ſchön zu endigen.
(Die Alte entfernt ſich.)

(Zu dem Chor.)

Ihr aber, edle Töchter von Trözenia,
Dies Eine nur (wenn ihr mich liebt) gewähret mir:
Verhüllt in Schweigen, was ihr hier vernommen habt!

DER CHOR.

Wir ſchwören bei Zeus' hehrer Tochter Artemis:
Keins deiner Leiden bringen wir je an das Licht.

FÆDRA.

Ein edles Wort! Nun dieſes Ein' ich abgewandt,
Erwacht mir Hoffnung wieder in der Traurigkeit,
Hoffnung, daſs Ruhm einſt meine Söhn' umkränzen wird,
Und daſs ich dieſem Elend nicht erliegen ſoll.
Denn nimmer ſchänd' ich nun mein heimiſch Inſelland,
Und komm nie ſchmachvoll vor Theſeus' Angeſicht,
Nur um ein einzig Leben zu erretten.

DER CHOR.

Doch, welches unheilbare Weh beſchloſſeſt du?

FÆDRA.

Den Tod. Nur, welchen, darauf ſinnt noch mein Gemüth.

DER CHOR.

O hoffe Beſſeres!

V. 700. Mein heimiſch Inſelland. Kreta, wo ihr Vater, Minos, regierte.

FÄDRA.

Freundlich mahnet ihr mich an;
Doch ich will Afroditen, welche mich verdarb,
Durch meinen Tod, eh dieſe Sonne untergeht,
Erfreuen, und abbüſsen bittere Liebesſchuld,
Und Rache üben, denn verderblich werd' ich ihm
Im Tode ſein, daſs nicht er auf mein Miſsgeſchick
Hochmüthig niederſchaue; nein, mein trauriges
Loos theilend, Weisheit lernen mög' und Mäſsigung.

DER CHOR.

STROFE.

Daſs ich zu luftigen Berghöhen entſchwebte,
Und mir einen Flügelleib ſchenkt' ein Gott!
Fort mit der Heerd' eilender Vögel entflög'
Ich zum Meeresgewoge der
Adriatiſchen Ufer,
Und zur Flut des Eridanos;
Wo in den purpurnen Strom des Sonnen-
gotts unglückſelige Tochter

V. 709. Ihm. Den Hippolytus.

V. 716. Am Ausfluſs des Eridanos, (welcher Name, in verſchiedenen Zeiten und Sagen, bald dem Rhein, bald, wie hier, dem Po, der ſich ins adriatiſche Meer ergieſst, oder auch die Rhone bedeutete) ſollten bernſteinſchwitzende Bäume wachſen, die eine alte Volksfabel für Faëthons verwandelte Schweſtern ausgab, die ſeinen dort geſchehenen Sturz vom Sonnenwagen betrauerten. Nach Ovid waren es drei Jungfrauen, nach Andern fünf oder ſieben. S. Virgils Idyllen von J. H. Voſs, auch bei den folgenden Anmerkungen.

Allstets mit der Schwestern Paar, Faëthon, um
Dich goldglänzende Thränen weint.

GEGENSTROFE.

Zu der hesperischen holdsingenden Jungfrau'n
Strand, goldner Äpfel reich, wollt' ich fliehn,
Wo, der beherrscht purpurner Meere Gewog,
Schiffern nimmer den Weg vergönnt,
Zu der heiligen Gränze des
Himmels, welchen Atlas trägt,
Wo ambrosische Quellen erströmen,
(Zeus gründete dort sich die Wohnung)

Und

V. 723. Die Hesperiden, deren lieblichen Gesang die Dichter rühmen, bewachten auf einer westlichen Ozeaninsel, oder (wie hier) am Fuss des Atlas, in Juno's Garten, die goldenen Äpfel, ein Brautgeschenk der Erde. Der Meergott verwehrt ungeweiheten Schiffern den Weg zu diesen Ufern, die zu einem Wohnsitze der Seligen, wie man ihn in jenen Gegenden fabelte, verschönert werden.

V. 727. An der heiligen Gränze des Himmels. Die alte Welt dachte sich ihre Erde als ein länglich gerundetes, und vom Ozean umströmtes, Inselland, unter dem auf Bergsäulen rings um sie ruhenden, ehernen, Gewölb des Himmels. Der Atlas war die berühmteste jener Bergsäulen. Alle Inseln im Weltstrom Ozeanus lagen jenseits der gemeinschaftlichen, heiligen, d. h. unüberschrittenen, Erd- und Himmelsgränze.

V. 730. Zeus gründete dort sich die Wohnung. Die Wohnung der Götter ist im Homer der thessalische Berg Olympus, später der erhabnere Sitz über der Himmelsveste, die auf Bergsäulen, und in der Nähe der glücklichen Hesperideninsel auf dem Atlas, gegründet war.

Und ſegenſchwanger ein unſchuldiges Land
Der Olympier Freuden mehrt.

Zweite Strofe.

Weiſsgeflügeltes kretiſches
Schiff, das über des Ozeans
Wogenrauſchende Salzflut
Die Gebieterin einſt geführt, aus
Glücklichem Vaterhauſe
Zu dem unglückſeligſten Brautfeſt!
Trauer bedeuteten dir,
Sei's beide Lande, ſei es Kreta,
Da du flogſt dem berühmten Athen zu,
Da Munychios Uferhöh'n dich
Angefeſſelt das ſchöngeflochtene Tau,
Und auf das Geſtad die Männer traten.

V. 732. Der Olympier Freuden mehrt. Durch reichliche Opfer. Olympier. Götter.

V. 734. Des Ozeans. Hier nicht des Weltſtromes, ſondern des Mittelmeers.

V. 736. Die Gebieterin. Fädra.

V. 740. „Unglück lieſſen dich beide Länder, Attika und „Kreta, ahnen; Attika, weil ſein Beherrſcher Theſeus, Fä„dra's Gemal, ſchon die Liebe Ariadne's, ihrer Schweſter, „ſo ſchlecht belohnt hatte; Kreta, weil hier Fädra's Mutter „Paſifaë ſo unglücklich liebte." (S. oben V. V. 330. und 31.) Die Verirrung dieſer letztern ſcheint dem Chor die ſchlimmere Vorbedeutung zu ſein, denn Theſeus' Undank ward von Bacchus vergütet, der Ariadnen rettete, ſie zu ſeiner Gattin erkor, und ihre Krone unter die Sterne verſetzte.

V. 742. Munychios. Ein Hafen in Attika.

Gegenstrofe.

Darum brach unheiliger Lieb'
Hoffnungsloſeſte Qual ihr Herz,
Die Afrodita geſendet.
Von den nagenden Kümmerniſſen
Überwältiget, wird ſie
An des Brautgemaches Wand einſt
Feſten das Todesſeil,
Dem weiſſen Nacken es umzuſchlingen.
Grauſes Götterverhängniſs ſcheuend,
Wird ſie ſchönen Ruhm erwählen,
Afrodita's ſchmerzliche Begier
Groſsherzig aus der Seele reiſſend.

Ein Sklave, aus dem Palaſt laufend.

Auf! auf! Herbei!
Zu Hülfe Alle, die dem Pallaſt nahe ſind!
Die Königin, Theſeus' Gemal, gab ſich den Tod.

Der Chor.

Ach! ach! Sie iſt vollbracht, die That! Die Fürſtin iſt
Nicht mehr! —

Der Sklave.

Ihr eilt nicht? Bringt nicht Einer ein zweiſchneidig Schwert,
Und trennt das Todesband um ihren Nacken?

Der Halbchor.

Freundinnen, was beginnen wir? Denkt ihr, hinein
Zu dringen, und zu erretten die Gebieterin?

Der andere Halbchor.

Wie? Sind der jungen Diener nicht ſo Viele da?
Um Fremdes ſich ſehr kümmern iſt gefährlich.

Ein Sklave, im Palaſt.

Hebt auf und hierhin leget die Unglückliche!
Ein trauriges Geſchäfft, das des Gebieters harrt!

Der Chor.

Dahin auf ewig iſt das unglückſel'ge Weib:
Ich hör' es: einem Todten gleich ſtreckt man ſie hin.

THESEUS tritt auf. DER CHOR.

Theseus zu dem Chor.

Ihr Weiber, wiſst ihr, welch Geſchrei tönt im Palaſt?
Ein grauſer Klageton der Diener traf mein Ohr.
Auch eilet Niemand, dem Orakelfragenden
Mit frohem Gruſs des Hauſes Pforten aufzuthun.
Dem Greiſe Pittheus widerfuhr doch nicht etwas?
Zwar viel ſind ſeiner Tage, doch betrüben wird
Die Stunde ſtets mich, wo er dieſes Haus verläſst.

Der Chor.

Nicht deine Greiſe fand, o Theſeus, ihr Geſchick;
Nein, junge Todten haſt du zu beweinen.

Theseus.

Ach! meine Kinder! Wurden ſie des Todes Raub?

Der Chor.

Sie leben; doch (das Schmerzlichſte!) die Mutter nicht.

Theseus.

Was ſagſt du? Meine Gattin ſtarb? Wer würgte ſie?

V. 769. Ein trauriges Geſchäfft. Die Beſtattung.

DER CHOR.

Um ihren Nacken ſchlang ſie ſelbſt das Todesband.

THESEUS.

Troſtloſen Grames? Oder was entriſs ſie mir?

DER CHOR.

Soviel nur weiſs ich, denn ich komm' erſt zum Palaſt,
O König, und ſoll deines Unglücks Zeugin ſein.

THESEUS.

Ach! Was bekränzt' ich denn mit Lorbeerlaub die Stirn,
Da ich zu unglückſel'ger Stund' aus Delfi zog?
Hinweg die Pfortenriegel, Sklaven! Aufgeſprengt
Die Flügel, daſs ich ſchaue mein unſeliges
Gemal, das ſterbend auch den Gatten tödtete!

(Das Thor wird geöffnet. Indem er ſie erblickt:

O weh dir! Weh! Welch grauſam Geſchick!
So thatſt du, zu erſchüttern dieſes Königshaus? —
Oh, was wagteſt du? Ach! furchtbare Kraft
Zu unheil'gem Kampfe fand, unglückliches
Gemal, deine Hand!
Wer war's, welcher ſo zerſtört all dein Glück? —
O weh! was erlitt ich Unſeliger!
Der Leiden höchſtes kam. Oh, Geſchick,
Schwer traf dein Arm uns alle. Ungeahnte Schmach
Hat ein Verderber mir und meinem Stamm gebracht.
Im Elend verleb' ich dies Leben nicht!

V. 788. Alle, die das delfiſche Orakel befragt hatten, trugen bis zu ihrer Zurückkunft einen Lorbeerkranz.

Ein Meer ſchau' ich der Leiden, ich Unglücklicher,
Aus deſſen Wogen ich nimmer mich erretten mag. —
Welch undeutbares, welch ſchwer zürnendes
Geſchick, Arme! klag' ich Troſtloſer an?
Denn wie ein Vogel aus der Hand biſt du hinweg,
Den ſchnellen Sprung hinunter wagend, in den Tod.
Weh! weh! weh des unſeligen, unſel'gen Geſchicks!
Der Vorfahren Einer trägt dieſe Schuld;
Ein Gott iſt es, der, was gefehlt ward vordem,
An den Nachkommen rächt.

DER CHOR.

Nicht dich allein traf, König, ſolches Miſsgeſchick,
Mit vielen Anderen klageſt du ein treu Gemal.

THESEUS.

Zu der Nacht will auch ich, der Nacht dunklem Schooſs
Hinab, Unglückſelige, zu dir hinab,
Die nun nicht fürder zu dem Gatten freundlich ſpricht!
Mich traf es ſchrecklicher denn dich ſelber, was du gethan! —
Wer ſagt mir? Woher kam das tödtliche Geſchick,
Das meines unglückſel'gen Weibes Herz zerriſs?
Giebt Einer Antwort, was geſchehn iſt, oder faſst
Umſonſt den Dienerſchwarm das königliche Haus? —
O weh! wehe mir!
In welch Leiden ſah' ich verſenkt dieſes Haus!
Unduldbar! unausſprechlich! Hin iſt all mein Glück,
Verwaiſ't die Heimath, und verwaiſ't die Kinder! —
Du entflohſt, entflohſt, o Liebſte der Frau'n und

Beſte, ſoviel auf Erden der Stral
Schaut des Sonnengebieters,
Und nächtlich Cynthia's Sternenblicke!
O unglückliches Haus, was leideſt du?
Thränen füllen das Auge mir,
Wenn ich dein denk' und des Geſchicks, was dich traf!
Welch Weh fürchtet' ich nach dem Jammer noch? —
Ha, was iſt Das?
Was will die Tafel, die von ihrer lieben Hand
Herniederhängt? Was wird ſie mir verkündigen?
Hat noch die Gattin, hat die Mutter noch etwas
Von mir zuletzt erflehet, die unglückliche?
Getroſt, du Arme! Theſeus' Bett beſteigen ſoll
Und in ſein Haus eingehn hinfort kein ander Weib!
O, dieſe Züg' auch jenes goldenen Siegelrings,
Den ſie, die nicht mehr iſt, getragen, ſchmeicheln mir.
Wolan! ich löſe Band und Siegel. Was wird mir
Dies Täflein ſagen, das ſie ſterbend hinterlieſs? —

DER CHOR bei Seite.

Ach!
Ein neues Weh führt wechſelnd ſchon die Gottheit über ihn herauf. —
Daſs nicht auch uns ein unduldbar Loos,

V. 830. Des Sonnengebieters. Helios oder Föbus, des Sonnengottes.

V. 831. Cynthia's. Der Mondgöttin.

Ihr Freundinnen, bringe, was jüngsthin geschah!
Denn dahin sank, nicht mehr ist (weh! wehe mir!),
Das Haus Theseus', und dahin all sein Glück.
O Götter, seid noch gnädig! Schont des Königstamms,
Und neiget unserem Flehn das Ohr! Von irgendwo
Seh ich, Profeten gleich, ein Ungewitter nah'n.

THESEUS.

O Schicksal! Weh auf Weh! Welch neues Missgeschick,
Unduldbar, unaussprechbar! Ich Unseliger!

DER CHOR.

Was ist es? Rede, wenn ich es vernehmen darf.

THESEUS.

Es schrei't, es schrei't, Grauses die Tafel!
Wie entränn' ich der Leiden Last?
Verloren bin ich, bin nicht mehr!
Welches, welches Unglückslied entschallet
Diesen Zügen! O, was litt ich!

DER CHOR.

Ach! Trübsal kündet, mein Gebieter, der Beginn.

THESEUS.

Doch nicht schweige die Zunge von der Greuelthat,
Unvollbringlich, Unheils Unheils so reich!
Hör' es, hör' es, Stadt! o meine Stadt!
Hippolytos wagt, mein Bette zu entheiligen
Gewaltsam, und Zeus' hehren Blick hat er verhöhnt.
Auf, Vater Poseidon! Wenn du einst dem Sohn

V. 871. Vater Poseidaon. Der Meergott (Poseidon oder Poseidaon) wurde für Theseus' Vater gehalten.

Drei Wünſche haſt gewährt, erfüll' heut Einen mir:
Würg meinen Sohn hin! Dieſem Tag' entrinn' er nicht,
Wenn du mir wahrhaft einſt die Huld verhieſſeſt!

DER CHOR.

O König! bei den Göttern! nimm den Wunſch zurück.
Du wirſt den Irrthum drauf erkennen. Folge mir!

THESEUS.

Mit nichten! Auch aus meinem Reich verjag' ich ihn,
Und eins von zwei Schickſalen trifft des Frevlers Haupt:
Entweder ſendet ihn hinab zum Schattenland
Poſeidon, Deſſen eingedenk, was er gelobt,
Oder er vollendet, ſeines Vaterlands beraubt,
Auf fremdem Strand die jammervollen Tage.

DER CHOR.

Er nahet ſelbſt in dieſer Stunde dir, dein Sohn
Hippolytus. O den unglückſchwangern Zorn vergiſs,
Theſeus, und glücklicher berathe deinen Stamm!

HIPPOLYTUS, THESEUS, DER CHOR.

HIPPOLYTUS.

Dein Laut, o Vater, traf mein Ohr, und ich eilte raſch
Hierher. Jedoch, was dieſe Seufzer dir erpreſst,
Weiſs' ich noch nicht, und gern vernähm' ich es von dir.

Ach! welch ein Anblick! Deine Gattin, Vater, hat
Den Tod gefunden? Wundervolles Miſsgeſchick!

Die jüngst, da ich sie hier verliess — nicht lange Zeit
Verging seitdem — aufblickte zu dem Sonnenlicht! —
Was war ihr Leiden? Welcher Tod hat sie entrafft?
Das, Vater, wünsch' ich zu erfahren, denn der Sinn
Des Menschen, welcher Alles zu erforschen strebt,
Gelüstet, auch des Traurigen gewiss zu sein.
Du schweigest? — Schweigen frommt nicht im Ungemach,
Nein, deine Freund', und die dir mehr denn Freunde sind,
Musst du das Leid stets theilen lassen, das dich traf.

THESEUS.

O vielfach irrende Sterbliche! was müht ihr euch
Endlos um tausend Künste euer Lebelang,
Versucht das Schwerste, und erfindet Mancherlei?
Eins wisst ihr doch nicht, und erjagt dies Eine nie:
Das Mittel, den sinnlosen Mann zu witzigen.

HIPPOLYTUS.

Ein grosser Künstler wär' auch Der traun! welcher selbst
Die Unverständigen zwingen möchte, klug zu sein.
Doch nicht zu rechter Zeit, mein Vater, späh'st du so,
Dass dir die Zung' im Schmerze nicht das Maass verfehlt!

THESEUS.

Ach! warum hat der Mensch nicht ein untrügliches
Merkmal der Freundschaft, und ein Zeichen des Gemüths,
Um wahre Freund' und falsche zu erkennen!

Zwei Stimmen auch bedurften alle Sterbliche,
Den Ton der Wahrheit und den anders lautenden,
Damit den Böses Denkenden der wackre Mann
Des Truges zeihen möcht', und nicht sein Opfer sein.

HIPPOLYTUS.

Wenn Jemand deiner Freunde mich verläumdet hat
Bei dir, so trifft mich dieses Unglück unverdient.
Erstaunen fesselt mich, denn unverständlich war,
Was du gesprochen, und wie Wahnsinn klang es mir.

THESEUS.

O, dieser Sinn der Sterblichen! Was wagt er noch?
Wo steckt ihr Ziel einst Frechheit und Schamlosigkeit?
Denn wann sie so in jedes Menschen Leben wächst,
Und stets der Spätere den Frühern übertrifft
An Frevelmuthe, fügten dann die Götter doch
Zu dieser Erd' uns eine andere hinzu,
Daſs so sich Frevler und Gerechte sonderten!
Betrachtet Diesen nur! Wiewohl ich ihn erzeugt,
Hat er mein Bett geschändet, und die Todte zeih't
Ihn offenbar der schändlichsten Ruchlosigkeit.
Zeig denn, da Blutschuld du ja nicht gescheuet hast,
Nun auch dein Antlitz deinem Vater sonder Scheu! —
Dich ehrten Götter als der Menschen Trefflichsten?
Du wärest weis' und von Gebrechen unbefleckt?

V. 932. Götter. Vornehmlich Artemis (Diana), für deren Liebling Hippolytus galt.

V. 933. Der allgemeine Ruf schilderte Hippolytus als

Dein Pralen rührt mich nimmer, der Unwissenheit
Gottlos die weisen Götter zu beschuldigen.
Rühme dich hinfort nur, und dein Mahl verkümmre durch
Leblose Nahrung! Diene Orfeus' Bacchusdienst,
Und alter Mährchenbücher Dunst ehr' immerhin:
Du bist entlarvt. Vor Allen, die ihm ähnlich sind,
Warn' ich die Menschen; denn in Wortprunk hüllen sie
Die schändliche Gesinnung, die Arglistigen.
Gestorben ist sie. — Meinst du, Dies errette dich?
Dies drückt dich grad' am schwersten, du Abscheulicher!
Denn welche Schwüre, welche Reden, sagten mehr
Als diese Todte, und entlüden dich der Schuld?
„Sie hasste mich," wirst du sprechen, „und rechtmäsige
„Söhn' eines Hauses feinden stets unächte an."
Ein unbedachter Tausch, wenn sie, um sich an dir
Zu rächen, so ihr Theuerstes aufopferte!
Auch meinst du wohl, Thorheit sei nicht der Männer Theil,

keusch (weise), und von den meisten Fehlern der Menschen frei, wie es einen Schüler des Orfeus ziemte.

V. V. 936. 37. Die Mysterien des Bacchus und des Orfeus hatten einerlei Ursprung und Zweck. Schon Orfeus lehrte, wie nachher Pythagoras, Enthaltung von Fleischspeisen, indem er Pflanzen und Wurzeln (leblose Nahrung) für hinreichend hielt, das Leben zu erhalten.

V. 946. 47. S. oben die Anm. zu V. 301.

V. 949. Ihr Theuerstes. Das Leben.

Nein, Weiberart allein? — Ich kenne Jünglinge,
Die beſſer nicht verwahrt ſind als ein Weiberherz,
Wenn Kypris ihren Jugendſinn erſchütterte.
Nur frommt hier auch männliche Entſchloſſenheit.

Doch, warum widerleg' ich deine Reden noch,
Da dieſer Leichnam wider dich unleugbar zeugt?
Entweich' aus dieſem Lande durch die ſchnellſte Flucht,
Und nicht zum gottgegründeten Athen entfleuch,
Zu keinem Land' auch, wo mein Szepter mächtig iſt;
Denn wenn ich feig von dir dies Unrecht duldete,
Dann rühmte Theſeus ſich umſonſt, den iſthmiſchen
Sinis erwürgt zu haben, und es zeugten nicht
Skeirons umwogte Felſen mir, daſs immerdar
Ich Böſewichtern eine ſchwere Strafe bin.

DER CHOR.

Nie ziemt es wohl, glückſelig einen Sterblichen
Zu heiſſen, denn die Höchſten ſtürzen in den Staub.

V. 958. Zum gottgegründeten Athen. Pallas hatte es gegründet.

V. 962. Sinis, ein berüchtigter Räuber, machte die Landenge (Iſthmos) von Korinth unſicher, und behandelte, der Sage nach, die Unglücklichen, die in ſeine Hände ſielen, ſehr grauſam, denn er band ſie an zwei Bäume, die er zuſammen gebogen, und zerriſs ſo ihre Leiber. Theſeus, ſein Überwinder, beſtrafte ihn auf dieſelbe ſchreckliche Art.

V. 963. Skeiron, ein ähnlicher Unhold, hielt ſich in den Meerklippen des megariſchen Gebiets verborgen, und zwang alle Reiſenden, ihm die Füſse zu waſchen. Er ſtieſs ſie dann ins Meer. Auch ihn ſtrafte der atheniſche Held mit ſeiner eigenen Strafe.

Hippolytus.

O Vater, groſs iſt deiner Worte Sinn und Kraft,
Jedoch die Sache, die du mit ſchönen Reden ſchmückſt —
Wenn Jemand ſie erforſchte, nicht ſchön wäre ſie.
Ich bin, vor vielem Volk zu reden, ungeübt,
Und nur zu Wenigen meines Alters möcht' ichs wohl.
Auch bringt mir Dies kaum Schande, denn der weiſe Mann
Beſchämet Den oft, den das Volk am liebſten hört.
Jedoch es zwingt mich jetzo die Nothwendigkeit,
Der Zunge zu gewähren. Drum, von Dem zuerſt,
Womit du gleich zuerſt mich, ohne Widerſpruch,
Zu Boden ſchmettern wollteſt. Schauſt du dieſes Licht,
Und dieſe Erde? Niemand kennen ſie fürwahr!
(Ob du es leugneſt,) dem ich weich' an Mäſsigung.
Mein Wiſſen iſt: Verehrung der Unſterblichen,
Und: Allen Freund ſein, die mich nicht beleidigen,
Die ſelber ſchamhaſt, keine Unthat je begehn,
Und nie auch Andern hold ſind, welche frevelten.
Niemals verlacht ich einen auch, der mir vertraut,
Und bin derſelbe Freund ihm ſtets, nah' oder fern.
Hab' ich Gebrechen, bin ich doch des Einen rein,
Deſs du mich zeih'ſt: Keuſch lebt' ich bis auf dieſen Tag,
Und kenne nicht die Liebe, auſſer durch Geſpräch
Und durch Gemälde; denn auch Liebende nur zu ſehn,
Begehrte niemals mein jungfräuliches Gemüth.
Wenn meine Tugend dir vielleicht unglaublich iſt,
So muſst du doch wohl zeigen, was mich ſo verdarb.
War ihres Körpers Schönheit etwa herrlicher

Denn aller Andern? Oder hofft' ich, dies dein Haus
Und reiche Mitgift zu dem Hauſe, zu empfahn?
Ich müſst ein Thor und alles Sinns beraubet ſein.
Oder iſt das Herrſchen gar zu ſüſs? Dem Weiſen nicht;
Mag auch Alleinmacht vieler Sterblichen Gemüth
Vergiftet haben, welchen ſie einmal gefiel.
Ich möcht' in den helleniſchen Wettſtreiten wohl
Der Erſte heiſſen, doch im Staat, als Zweiter, gern
Mit edlen Freunden leben ſtets, und glücklich ſein;
Denn unter Lebensfreuden fern ſein von Gefahr
Iſt wünſchenswerther als der Herrſcherwürde Reiz.
Eins fehlet noch; das Andre haſt du ſchon gehört.
Wär', gleichwie ich, dein Zeuge ein Lebendiger,
Und ſchauete die Todte noch das Sonnenlicht:
Träfſt du die Bosheit (wenn du ſpäh'teſt) auf der That.
Nun ruf' ich Zeus, der Eide Rächer, rufe nun
Dies Land an, daſs ich nimmermehr dein Bett' entweiht,
Noch es gewollt, noch den Gedanken nur gedacht;
Und fahr' ich ruhmlos, namenlos, elend dahin,
Und nehme nicht die Erde noch der Ozean
Je mein Gebein auf, wenn ich böſ' und ſträflich war!
Von welcher Furcht ergriffen, ſie den Tod erkor,
Das weiſs ich nicht, und darf nichts weiter ſagen. —
Klug war ſie, traun! wiewohl die Klugheit ſie verlieſs;
Mir Tadelloſen aber droht kein ſchönes Loos.

Der Chor.

Wohl hast du dich vertheidigt. Die Unsterblichen,
Die du beschworest, sind dir kein geringer Schutz.

Theseus.

Ist Der nicht ein Beschwörer? nicht ein Zauberer?
Durch seine Sanftmuth hofft er über meinen Zorn
Zu siegen, ob er seinen Vater gleich entehrt!

Hippolytus.

Ich muss auch dich, mein Vater, hoch bewundern hier:
Denn solltest du der Sohn, und ich dein Vater sein,
Getödtet hätt' ich dich, und nicht durch Bann gestraft,
Wenn meine Gattin zu berühren du gewagt.

Theseus.

Dein würdig sprachst du Solches. Doch so stirbst du nicht,
Wie du dir selber das Gesetz vorschreiben willst.
Geschwinder Tod straft einen Bösewicht zu leicht.
Nein, aus der Vaterstadt verbannt, stets auf der Flucht,
Schlepp' ein verhasstes Leben hin in fremdem Land,
Denn Das ist des gottlosen Mannes rechter Lohn!

Hippolytus.

Weh! Was beginnst du? Also nicht die kleinste Frist
Gewährst du mir, nein! jagst mich aus dem Land' hinweg?

Theseus.

Und über's Meer, fernhin zu Atlas' letztem Strand,
Wenn ichs vermöchte, so abscheulich bist du mir!

V. 1036. Die Gebirgsgegend des Atlas galt für das letzte Land gegen Abend.

Hippolytus.

Nicht Schwur, nicht Treue achteſt, nicht der Seher Spruch
Befrageſt du? Ungerichtet treibeſt du mich fort?

Theseus.

Die Tafel, die kein Seherzeichen an ſich trägt,
Iſt mehr denn Schwur und Treue. Das ob meinem Haupt
Hinflatternde Geflügel laſſ' ich ungeſtört.

Hippolytus.

O Götter! löſ' ich alſo nicht der Zunge Band,
Ich, der euch ehrt, und den ihr ſo verderben wollt?
Nein, nimmer! denn nie überzeugt' ich, wen ich muſs,
Und bräche die Eidſchwüre fruchtlos, die ich ſchwur.

Theseus.

Ha! Dieſer heilige Ernſt des Jünglings tödtet mich —
Entweichſt du nicht urplötzlich aus dem Vaterland?

Hippolytus.

Wohin mich wenden, ich Armer? Welch gaſtfreundliches
Haus dürft ich ſuchen, wenn mich ſolche Schuld verbannt?

Theseus.

Geh' hin, wo Fraunverführer ein abſcheulicher
Gehülfe ſchändlicher Vergehn willkommen heiſst!

Hipp.

V. 1040. Die Seher bemerkten ihre Beobachtungen mit gewiſſen Zeichen, vielleicht durch kleine Stäbe und Steinchen.

HIPPOLYTUS.

Ach! Das durchbohrt die Leber, das ist thränenwerth;
Daſs ich dir böſ' erſcheinen muſs, und du es glaubſt!

THESEUS.

Damals geziemte Seufzen und Bedenken dir,
Da du des Vaters Gattin zu beſchimpfen kamſt.

HIPPOLYTUS.

O Haus, daſs deine Stimme doch erſchallen möcht'
Und mir bezeugen, ob ich alſo frevelte!

THESEUS.

Zu ſtummen Zeugen nimmſt du Zuflucht! Offenbar
Schilt, nicht ein Wort, dies Werk, dich einen Böſewicht.

HIPPOLYTUS.

Könnt' ich mir ſelber gegenüber ſtehn und ſchau'n,
Wie Dies, was ich erdulde, mich zu Thränen zwingt!

THESEUS.

Viel höher freilich ehrteſt du dich ſelber ſtets,
Denn heil'ge Pflichten gegen die Erzeuger!

HIPPOLYTUS.

O unglückſelige Mutter! Traurige Geburt!
Sei nie ein Freund mir unvergönnter Liebe Frucht!

THESEUS.

Reiſst ihr ihn, Sklaven, nicht hinweg? Vernahmt ihr nicht,
Daſs ich ins Elend Dieſen längſt entweichen hieſs?

V. V. 1061. 62. Hippolytus, als ein Schüler der Filoſofie an Beobachtung ſeiner ſelbſt und an unerſchütterlichen

HIPPOLYTUS.

Der ſollte heulen, wer an mich die Hand gelegt!
Du ſelber nur vertreib mich, wenn dein Herz es wünſcht.

THESEUS.

Das werd' ich, achteſt du mein Wort noch länger nicht;
Denn nimmermehr erbarmt mich des Vertriebenen!

HIPPOLYTUS.

Unwiderruflich alſo? — Ich Unſeliger! —
Ich weiſs es, aber nicht zu ſagen weiſs ich es.
O Liebſte der Göttinnen, Leto's keuſches Kind!
Hausfreundin mir! Mitjägerin! Fliehn muſs ich nun
Das herrliche Athen. So fahre wohl, o Burg
Und Land Erechtheus'! Du Gefild Trözenia's,
Die tauſendfache Freuden ſchenkt den Jünglingen,
Leb' wohl! Zuletzt erblick' ich dich und grüſse dich.
Kommt, ihr Geſpielen, die Trözén mich finden lieſs,
Sprecht hold mir zu, und hold geleitet mich hinweg!

Gleichmuth in Trübſalen gewöhnt, wünſcht das fremde Schauſpiel hervorbrechender Thränen ſelbſt an ſich zu erblicken.

V. 1075. Leto's (Latona's) keuſches Kind. Artemis, die Göttin der Jagd.

V. 1078. Erechtheus, ein alter König von Athen.

V. 1079. Die tauſendfache Freuden ſchenkt den Jünglingen. Durch die Gymnaſien und Übungsörter in der Nähe Trözéns.

Denn nimmermehr (ob Solches Theſeus nicht vermeint)
Erblickt ihr Einen, deſſen Seele reiner war.

Der Chor.

Strofe.

Mächtig erhebt der Gedank' an die Himmliſchen, faſst er die Seele,
Den Hoffnungsloſen:
Doch ob Sinn ſie verhüllt in die Ahnung,
Faſſ' ich nicht, wenn ich die Werk' und Geſchicke der Sterblichen ſchaue.
Alles iſt ewige Verwandelung,
Und es ſchwindet im Wechſel hin
Der Menſchen irrſalvolles Leben.

Gegenstrofe.

Möchten der Flehenden doch dies Loos die Geſchicke verhängen:
Genug der Güter,
Und ein Herz ungequälet von Trübſal;
Nicht hochſchimmernder Ruhm, noch verdunkelter, dann, daſs ich allſtets,
Leichtes Verlangen mit dem Morgenroth
Umwechſelnd, auch meinen Theil
Des Lebensglückes froh empfinge!

Zweite Strofe.

Jetzo iſt gramlos nicht mein Herz: Ungeahntes erblick' ich,
Da ſo, erechtheïſche

V. 1100. Erechtheïſche Stadt. Athen, wo einſt Erechtheus regierte.

Stadt! dein glanzvollester Stern fiel,
Sehen, ihn sehen muſs ich von dem ergrimmten
Vater in ein fremdes Land verjagt.
O des umwogenden Meeres Gestade,
Und du, o Waldberg, den mit schnell-
füſsigen Hunden er, würgend das Wild, hinandrang,
Diktynnen nach, der Hehren!

GEGENSTROFE.

Förderhin lenkt er nicht der enetischen Rosse Gespanne,
Siegreich der Rennbahnen Kreis
Mit dem hurtigen Pferde behauptend.
Auch bei der Zither die schlaflose Muse
Wird nun verstummen im Vaterhaus;
Kränzelos stehn die Altäre der Jungfrau
Lato's im tiefen Waldgebüsch;
Und hin schwinden die Hoffnungen nun der Mäd-
chen,
Die stritten um den Jüngling!

SCHLUSSGESANG.

Wir aber, dein trauriges Loos
Werden wir hinfort mit Thränen bejammern.
O unselige Mutter, du gebahrst ihn fruchtlos! —
Ha! mit den Göttern zürn' ich;
Und ihr auch, ihr, Huldinnen glücklicher Lieb',

V. 1101. Dein glanzvollester Stern. Hippolytus.

V. 1107. Diktynnen, der Artemis (Dianen).

V. 1108. Enetischer Rosse. S. oben V. 224. die Anmerkung.

O! warum hinweg vom Vater-
reich' ihn, den keine Schuld befleckt,
Treiben, vom Vaterhauſe?

DER HALBCHOR.

Dort ſeh' ich einen Diener des Hippolytus!
Mit finſterm Blick eilt er zu Pittheus' Thoren her.

DER SKLAVE tritt auf. DER CHOR. Bald nachher THESEUS.

DER SKLAVE.

Wo treff' ich den Gebieter dieſes Landes an,
Theſeus? Ihr Frauen, iſt es euch kund, ſo belehrt
Mich ungeſäumt! Iſt hier der König, im Palaſt?

DER CHOR.

Er ſelber kommt dir ſchon entgegen, den du ſuchſt.

DER SKLAVE.

Theſeus, ich bringe jammervolle Kunde dir,
Und deinen Bürgern, die die Athenäerſtadt
Bewohnen und die Fluren von Trözenia.

THESEUS.

Was iſt es? Traf ein ungeahntes Miſsgeſchick
Die beiden nachbarlichen Städt' an dieſem Tag?

DER SKLAVE.

Hippolytus iſt nicht mehr. Dies Wort ſagt Alles aus.
Noch ſchwankt des Lebens Wage zwar, doch er erliegt.

THESEUS.

Durch Wen? Hat ihn ein Widerſacher umgebracht,
Dem er das Weib, wie ſeinem Vater, ſchändete?

DER SKLAVE.

Sein eigen Roſsgeſpann hat ihm den Tod gebracht,
Und die Verwünſchungen, die zu deinem Vater du,
Dem Gott des Meers, auf deinen Sohn herabgefleht.

THESEUS.

O Götter! Und, Poſeidon! wahrhaft werd' ich nun
Dich Vater heiſſen, da du mein Gebet erhört!
Doch wie verdarb er? Sage! Wie hat Nemeſis
Die Schuld gerächt? Wie ging er in die Falle ein?

DER SKLAVE.

Wir ſaſsen an dem meerumfluteten Geſtad,
(Wo wir gebadet und geſchmückt ſein Roſsgeſpann)
Laut weinend, denn es kam ein Bote, kund zu thun,
Daſs fürderhin nicht dieſes Land Hippolytus
Betreten dürfte, da du ſchmachvoll ihn verjagt.
Drauf naht' er ſelbſt und wiederhohlt' es klagend uns;
Und hinter ihm folgt' an den Meerſtrand eine Schaar
Von tauſend Jugendfreunden, die er nun verlieſs.
Nach einer Zeit hemmt' er die Wehklag' und begann:
Was jammr' ich fürder? Werde Theſeus' Wort vollbracht!
Schirrt, Diener, an den Wagen das jochtragende
Geſpann, denn Dies iſt fürder nicht mein Vaterland.
Auf ſein Gebot eilt' an das Werk ein Jeglicher,
Und ſchneller denn ichs ſage, ſtanden angeſchirrt
Die Roſſe vor dem harrenden Gebieter da.
Er aber, da er ſich an ſeinen Platz geſtellt,

Griff zu den Zügeln an dem Wagenknopf' und ſprach,
Die Hände zu den Himmliſchen emporgeſtreckt:
„Zeus, treffe Tod mich, wenn ich je ein Frevler war,
Und fühl' es Theſeus, ob er mir Unrecht gethan,
Wenn ich verderbe, oder deine Hand mich ſchirmt!"
Und alſo trieb er, mit der Geiſſel in der Hand,
Die Roſſe an. Wir aber, nah dem eilenden
Geſpann' und Wagen, folgten dem Gebieter nach,
Den Weg gen Argos und den epidauriſchen.
Da wir zu einem öden Ort' alſo gelangt,
An ein Geſtade, jenſeit des Trözenerlands,
Wo zum Saronerbuſen ſich die Küſte krümmt:
Da traf ein Ton, Zeus' Erdendonnern gleich, das Ohr,
Dumpfbrauſend um die Wandernden, und fürchterlich:
Daſs himmelan die Roſſe Haupt und Ohr gereckt,

N. 1163. An dem Wagenknopf. Eine hervorſtechende Ründung am Wagenſitze, zur Seite, woran man die Zügel band, wenn man ſtill hielt.

V. 1171. Argos lag nordweſtlich über Trözen, mitten im Lande Epidaurus, aber mehr nördlich am ſaroniſchen Meerbuſen. — Dieſer berühmte Buſen war auf der einen Seite von Argolis und Korinth, auf der andern von Attika und dem megariſchen Gebiet umgeben. An entgegenſtehenden Küſten lagen hier die Inſeln Ägina und Salamis.

V. 1175. Zeus' Erdendonnern. Dem Krachen eines Erdbebens, den Himmelsdonnern entgegengeſetzt.

Still ſtanden, und uns jugendliche Furcht ergriff,
Woher der Unlaut ſchalle. Doch, zum wogenden
Seeufer blickend, ſahn wir einen gräſslichen
Meerberg zum Himmel ſich erheben, der alsbald
Skeirons Geſtade meinem Aug' entzog, und dann
Verbarg die Landeng' und den Fels Aſklepios'.
Nun ſchrecklicher aufbrauſend, und ringsum mit Schaum
Den hohen Meerſchwall weiſſend der empörten Flut,
Trieb's an das Land zum vierbeſpannten Wagen an,
Und mit des Meers zehnfachgeſchwollenem Wogenſturz,
Warf's einen Stier aus, ein abſcheulich Ungeheu'r,
Von deſs Gebrüll' erfüllt das ganze Land umher
Furchtbarlich widerhallte. Doch furchtbarer war
Das Schauſpiel, daſs ſich plötzlich unſeren Blicken bot.
Sinnloſe Furcht ergriff die Roſſe deines Sohns,
Und ihr Gebieter, welcher wohl des Pferdes Art
Verſtehet, riſs die Zügel an ſich mit Gewalt,
Und zog, ſowie der Schiffende ſein Ruder zeucht,
Sie an den Riemen, rücklings angeſtämmt den Leib.
Sie aber reiſſen das feu'rgehärtete Gebiſs
Gewaltſam fort, und ſeiner Hand nicht eingedenk,
Noch auch der Zügel, noch des Wagens hinter ſich,

V. 1182. Skeirons Geſtade. Die Meerklippen in Megaris, wovon oben, bei V. 965. die Rede war. Ein weiter Überblick über den ſaroniſchen Meerbuſen.

V. 1183. Die Landenge. Die korinthiſche. — Der hier erwähnte Fels lag vermuthlich im Meere, unfern Epidaurus, deſſen Schutzgott Aſklepios (Äſkulap) war.

Raffen sie sich fort, und wenn ins Blachfeld wiederum
Sie abzulenken, Hippolyt bemühet war,
Stand jach vor seinen Augen und zwang ihn zurück
Der Stier, in Wuth aufschreckend ihm das Viergespann,
Entflog es aber wieder zu dem Felsgestad,
Naht' er sich schweigend, und am Wagen folgt' er stets,
Bis er ihn jetzt umstürzt' und niederschmetterte,
Die schöne Ründung an dem Felsgestein zerschellt,
Verwirrung war nun Alles, denn es sprangen hoch
Die Axennägel und des Rades Speich' empor;
Er aber selbst, der Arme, in die Zügel sich
Verwickelnd, schleift' an schwergelös'ter Fessel fort;
Das Haupt am Meergeklipp zerreissend, seinen Leib
Anschmetternd, und ausrufend mit furchtbarem Ton:
Steht, ihr, die ich an meinen Krippen aufgenährt!
Nicht mein Verderben seid! O grauser Vaterfluch!
Wer kommt, den unschuldvollsten Mann zu retten?
Viel waren willig, aber ihr geschwinder Fuss
Ereilt' ihn nicht, und, der zerrissenen Rieme Band'
Entlöset, stürzt' er endlich hin, ich weiss nicht wie,
Doch kurze Frist (Das weiss ich) athmet noch dein Sohn.
Die Ross' entschwanden und das unglückselige
Stierbild, wir sahn nicht wo, am klippenvollen Strand. —
O Fürst, ich bin ein Sklave deines Hauses zwar,
Doch nimmermehr vermagst du Das auch über mich,
Dass ich dir glaub', ein Frevler sei Hippolytus;
Nicht, wenn auch unterginge aller Frau'n Geschlecht,

Und Einer mit Anklagen Ida's Fichten all'
Anfüllte; nein! mir bleibt er ein gerechter Mann.

DER CHOR.

Weh! weh! vollbracht iſt neues Unglück! Nicht vermag
Der Menſch, zu hemmen des Geſchicks Nothwendigkeit.

THESEUS.

Im Abſcheu vor dem Mann, der Dies erlitten hat,
Hört' ich mit Luſt die Botſchaft, doch der Götter nun
Und ſein gedenkend, daſs er mir entſproſſen iſt,
Freu' ich mich nicht des Jammers, und betraur' ihn nicht.

DER SKLAVE.

Wie nun? Ihn bringen, den Unſeligen, oder was,
Herr, ſollen wir, was deinem Sinne wohlgefällt?
Bedenk' es! Folgſt du meinem Rath, dann wirſt du nicht
Grauſam verſtoſsen deinen unglückſel'gen Sohn.

THESEUS.

Bringt ihn hieher, daſs, Aug' im Auge blickend, ich
Der frechen Schuld' ihn, die er jüngſthin leugnete,
Durch Worte zeih', und durch der Götter Strafgeſchick.

DER CHOR.

Du lenkſt der Götter unbeugſam Herz
Und der Menſchen, Paſia;
Und, der ſchlauer iſt denn du,
Schwebend auf raſchſchlagenden Fittigen,

V. 1229. Der Berg Ida in Troas war reich an Fichten.

Fleugt er über die Erd' hin,
Über die lautauftoſende Meersflut hin.
Es ſänftigt Eros, weſſen entbranntem Sinn
Fliegend er naht auf goldſchimmernden Fittigen,
Die bergbewohnende Brut, und des Meeres
Schöpfungen und was, erglühend von Halios'
Blicken die Erd' hegt, und die Menſchenſöhne.
Ob den Allen, Afrodite, gebühret
Dir die glänzende Herrſchaft einzig!

ARTEMIS erſcheint. THESEUS. DER CHOR.

ARTEMIS.

Dir, Ägeus Sohn, des berühmten, gebiet'
Ich: vernimm mein Wort! Des Kroniden Kind
Ruft, Artemis, dir.
Theſeus! was (Unſeliger) frohlockſt du,
Der den eigenen Sohn unheilig erwürgt?
Unerforſchlichen Trug glaubend der Gattin,
Ärndteſt du unverhehlbare Schmach ein!
Was birgſt du vor Scham dich am Acheron nicht,
In der Erde Schooſs? oder entraffeſt dich
In die Lüft' auf Fittigen, daſs du den Fuſs
Zögſt aus dem Verderben? denn nicht wohl ſteht
Es hinfort dir an,

V. 1248. Eros. Der Gott der Liebe.

V. 1251. Halios', Helio's, des Sonnengottes.

V. 1256. Des Kroniden. Zeus, dem Latona zwei Kinder, Föbus und Artemis (Diana) gebar.

Mit Gerechten die Sonne zu ſchauen. —
Theſeus! vernimm nun deiner Trübſal' Anbeginn!
Und ob ich nichts vermöchte, quäl' ich doch dein Herz.
Ich kam, dir zu verkündigen, daſs unſträflich ſtets
Dein Sohn geſinnt war, und ſein Tod ihm Ruhm verleiht.
Dann wiſſ' auch deines Weibes Wuth (Groſsherzigkeit
Magſt du ſie nennen). Von der Göttin aufgereizt,
Die ich verabſcheu' und welch Weib Jungfräulichkeit
Zu ſeiner Luſt macht, liebte Fädra deinen Sohn.
Doch, ſtrebend, durch Vernunft den Trieb zu bändigen,
Verdarb ſie durch der Amme Argliſt ahnungslos;
Die ſie verrieth, da ihr dein Sohn geſchworen,
Er nun, wie's ſeiner würdig war, gab nicht Gehör
Den Worten; aber auch, von dir beleidiget,
Brach er, der Fromme, die geſchwornen Eide nicht.
Doch Fädra, zu entfliehn dem Tadel ſolcher That,
Schrieb trügeriſche Briefe dir, die deinen Sohn
Hinwürgten, denn du trauteſt der Verrätherin.

THESEUS.

Weh mir!

ARTEMIS.

Dich quält, o Theſeus, die Entdeckung, doch ſei ſtill,
Und höre, was du ſchmerzlicher beſeufzen muſst.
Drei Wünſche hatte dein Erzeuger dir gewährt,
Und zum Verderben deines Sohns miſsbraucheſt du,
Unhold, den einen, gleich als wider einen Feind.
Der Meerbeherrſcher, ſeines Wortes eingedenk,
Verlieh dir, was er muſste, da er es gelobt.
Du aber frevelteſt an Hippolyt und mir,

Da du der Seher heiliges Orakelwort
Nicht hörteſt, nicht der Forſchung eine lange Zeit
Vergönnteſt, ſondern ſchleuniger denn du geſollt,
Den Todesfluch ausſpracheſt über deinen Sohn.

Theseus.

Göttin! ich vergehe.

Artemis.

Grauſes thatſt du, aber doch
Darfſt du Verzeihung hoffen auch für ſolche That;
Denn Kypris' Wille war, es möcht' alſo geſchehn,
Daſs ſie ſich rächte, und ein Geſetz der Himmliſchen
Gebeut, es ſoll kein Gott dem Gotte widerſtehn
Jemals, nein! Alles, ihm verſtatten, was er will.
Sonſt wiſſe! wenn nicht Scheu vor Kronos' Sohn mich hielt,
Nie hätt' ich dieſe Schande ſelbſt auf mich gebracht,
Den, der der Liebſte mir von allen Menſchen war,
Dir aufzuopfern. Alſo nimmt Unwiſſenheit,
Theſeus, zuerſt nun aller Bosheit Schuld von dir;
Und ſterbend ſchweigt' auch deine Gattin jeglichen
Vorwurf, daſs ſie des Gatten Herz alſo berückt.
Traf aber ſolches Leiden dich am ſchmerzlichſten,
Doch härmt es mich auch; denn der Guten Untergang
Erfreuet nicht die Götter; nur den Böſewicht
Verdirbt mit Haus und Kindern ihr gerechter Zorn.

V. 1304. Kronos' (Saturnus') Sohn. Zeus, das Haupt der Götter, und Vater der Artemis.

HIPPOLYTUS, auf Sklaven geſtützt. DIE VORIGEN.
DER CHOR.

DER CHOR.

Hier nahet der Unglückſelige ſchon,
Bluttriefend den Leib,
Und das blondumlockete Haupt entſtellt.
O welches Geſchick! Welch doppeltes Weh
Bringt Theſeus' Stamm'
Unentfliehbares Götterverhängniſs!

HIPPOLYTUS.

Weh! wehe mir!
Mich Unſeligen würgt' ungerechter Fluch!
Ungerecht, Vater, haſt du erwürget den Sohn.
Ich Verlorner! weh!
Durch den Leib ſchieſſen die Qualen, es durchzuckt
Das Gehirn mir der Schmerz
Ach! ruhn will ich das kraftloſe Gebein.
Weh! weh!
Abſcheuliches Pferdegeſpann, das vordem
Die Hand aufzog,
Du verdarbeſt mich, Tod haſt du mir gebracht!
Ach! ach! bei den Göttern, lind berühr'
Euere Hand, Sklaven, den wundvollen Leib!
Wer ſteht an der rechten Seite mir? Sanft
Hebet empor, und zugleich, o ihr Sklaven, mich
Unglückſeligen, mich, den Verfluchten
Durch des Vaters Fehl! — Zeus, ſieheſt du das?
Ich, ein heiliger Gottesverehrer, ich,

Deſs Sinn Weisheit, wie nicht Einer, geliebt,
Stürz' in Aïdes' Nacht unerrettbar hinab,
Und der Tod lohnt mir. Fruchtlos war die Müh,
Da ich Frömmigkeit all-
ſtets unter den Sterblichen übte.
Ach! ach!
Wiederum, wiederum ergreift mich der Schmerz.
Laſst mich Unſeligen,
Ob der Tod auch mir, der Heilende, naht.
Würgt, würget ihn hin, den Gefährten! — O hätt'
Ich Armer ein ſcharf Jagdſpieſs in der Hand,
Zu durchbohren den Leib,
Und in Schlaf zu ſenken das Leben!
O unglücklicher Vaterfluch!
Der uralten Ahnen Vergehn,
Und blutbefleckter Verwandten Schuld
Fällt auf mich zuletzt, und verzögert nicht mehr.
Was aber traf die Rache mich, den keines Frevels
Schuldigen?
Weh! weh! Was beginn' ich? Wie mach' ich der
Unheilbaren Qualen mein Leben frei?

V. 1340. Aïdes, oder Hades, der Gott des Todes.

V. 1353. Hippolytus ſtammte von Pelops, der ſich einſt durch Betrug des Königreichs Elis im Peloponnes bemächtigt hatte. Seine Söhne, Atreus und Thyeſtes, verübten die abſcheulichſten Grauſamkeiten gegen ſich ſelbſt. Dieſe ganze Familie war eine der frevelhafteſten und unglücklichſten, welche die Geſchichte kennt. M. ſ. oben die Trauerſpiele Oreſt und Iſigenia in Aulis.

Daſs mich begrübe, den Leidenüberwundnen,
Die ſchwarze nächtliche Gewalt des Hades!

ARTEMIS.

Unglücklicher! in welches Weh verſankeſt du!
Dein Edelmuth ward dein Verderben.

HIPPOLYTUS.

Ach!
Ein Götterduft umathmet mich. Ob ſchwer gequält,
Dich kenn' ich dennoch, und erheb' anbetend mich.
An dieſem Ort' iſt Artemis, die himmliſche.

ARTEMIS.

Sie iſt es, die dir ſtets die liebſte Göttin war.

HIPPOLYTUS.

Siehſt du, wie unglückſelig, Herrſcherin, ich ward?

ARTEMIS.

Ich ſeh' es. Thränen zu vergieſſen, ziemt mir nicht.

HIPPOLYTUS.

Er iſt nicht mehr; dein Jäger, dein Begleiter....

ARTEMIS.

Nicht mehr, und theuer warſt du mir, der ſo erliegt!

HIPPOLYTUS.

Dein Roſſelenker, deiner Götterbilder Schutz!

ARTEMIS.

Kypris, die Liſtige, hat dieſen Trug erdacht.

HIPPOLYTUS.

Ach! ich erkenne die Gottheit, welche mich verdarb.

ARTEMIS.

Die Ehre mir beneidend, haſst ſie, Weiſer, dich.

HIPPOLYTUS.

Uns drei verdarb (ich ahn' es) dieſe Einzige.

Artemis.

Dich, und den Vater, und das Weib, das er erkor.

Hippolytus.

Beklagen muſs ich nun des Vaters Miſsgeſchick.

Artemis.

Er ward getäuſcht durch einer Himmliſchen Beſchluſs.

Hippolytus.

Ach! armer Vater! was wirſt du empfinden!

Theseus.

Ich
Vergehe, Kind, in Gram. Des Lebens Reiz entſchwand.

Hippolyrus.

Um deinen Irrthum klag' ich ſchmerzlicher als um mich.

Theseus.

O, daſs ich für dich ſterben möcht', Hippolytus!

Hippolytus.

Unglück verlieh dein Vater Poſeidaon dir.

Theseus.

Was, kam der Wunſch je über meine Lippen, Sohn?

Hippolytus.

Gemordet hätteſt du mich doch; ſo zürnteſt du.

Theseus.

Wohl hatten alſo Himmliſche mein Herz bethört.

Hippolytus.

So haſsten Götter das Geſchlecht der Sterblichen?

Artemis.

Sei ruhig! Nicht im dunkeln Schooſs der Erde, nein!
Nicht ungerächt ſoll bleiben, was die zürnende
Kypris gethan, die alſo dich vernichtete,
Weil du ein frommer Mann und reinen Herzens warſt.

Ich ſelbſt, mit meiner Hand, will einen Anderen,
Der ihr von allen Sterblichen der Liebſte iſt,
Hinſtrecken durch dies unvermeidliche Geſchoſs.
Dir aber, Unglückſeliger, für dein traurig Loos
Verleih' ich groſse Ehre in Trözenia's
Stadt dir; denn alle Bräut' in langer Folgezeit
Sollen das geſchorne Lockenhaar dir ehrend weihn,
Und thränenvolle Hymnen dir, Hippolytus.
Stets auch hinfort erſchallt der Jungfrau'n klagender
Geſang von dir, und nie wird in Vergeſſenheit
Die Liebe Fädra's fallen, welche dich verdarb.
Du, Sprölsling des bejahrten Ägeus, nimm den Sohn
In deine Arm' auf, und umfang' ihn väterlich,
Denn unbewuſst verdarbſt du ihn, und fehlen muſs,
Wenn es die Gottheit ſo verhängt, der Sterbliche.
Dich auch ermahn' ich: Haſſe den Erzeuger nicht,
Hippolytus, denn du weiſst das Schickſal, das dich traf,
Und lebe wohl, denn Todte anſchau'n darf ich nicht,
Den Blick entheiligend durch des Sterbens letzten Hauch.
Und dieſes Schickſal ſteht (ich ſeh' es) dir bevor.

V. 1395. Artemis tödtete den Adonis auf der Jagd durch einen wütenden Eber, den ſie gegen ihn aufreizte.

V. 1397. Die Trözenier verehrten Hippolytus als einen Halbgott, bauten ihm einen Tempel und feierten ihn durch ein jährliches Feſt; den Gebrauch der Bräute erwähnen auch andere Schriftſteller.

V. V. 1411. 12. Ein griechiſcher Volksglaube von allen Göttern.

Hippoltus.

Heil dir auch, Seligſte der Jungfrau'n! Schweb' empor,
Und ende leicht langdauernde Vereinigung.
Dem Vater zürn' ich fürder nicht, wie du gewollt,
Denn immerdar gehorcht' ich, Göttin, deinem Wort.
Ach! ach! die Blicke umhüllet mir ſchon Dunkelheit.
Faſſe mich, o Theſeus, und erheb des Sohnes Leib!

Theseus.

Weh, Kind! Was iſt dir? — O ich Unglückſeliger!

Hippolytus.

Ich end', und ſchaue des Schattenreiches Thore bald.

Theseus.

Und läſſeſt du befleckt des Vaters Seele?

Hippolytus.

Mit nichten! du haſt keinen Theil an dieſem Mord.

Theseus.

Wie, Sohn? Die Blutſchuld nimmſt du von mir, und verzeihſt?

Hippolyuus.

Die pfeilgewaltige Artemis bezeuge mir!

Theseus.

O Liebſter! Groſsmuth zeigſt du deinem Vater!

Hippolytus.

Ach! lebe wohl, mein Vater! leb' wohl tauſendmal!

Theseus.

Weh! weh mir! Wie iſt deine Seele fromm und gut!

Hippolytus.

Mir gleiche Kinder gebe dir ein rechtmäſsig Weib!

THESEUS.

Nein, Kind! Verlaſs mich nimmer! Muthig widerſteh!

HIPPOLYTUS.

Gebrochen iſt mein Muth. Ich ſterbe, Vater.
Verhüll' in die Gewande ſchnell mein Angeſicht!

er ſtirbt.

THESEUS.

O weitberühmte Stadt der Pallas, welch ein Mann
Wird dir entriſſen! Weh mir Unglückſeligen!
Stets bleib' ich, Kypris, deiner Unthat eingedenk.

DER CHOR.

Ein gemeinſames Leid bracht' Allen dies
Ungeahnte Geſchick.
Viel Thränen wird es erpreſſen:
Denn erhabener Männer Todesgerücht
Fleugt jammernd über die Länder.

V. 1431. Es war ein allgemeiner Gebrauch der Griechen, Geſtorbene zu verhüllen, vornehmlich das entſtellte Geſicht.

Kritische Anmerkungen.

Bei der Überſetzung dieſes Stücks iſt Valckenaer's Ausgabe zum Grunde gelegt. Wo ich davon abweichen zu müſſen glaube, wird es genau angezeigt werden.

V. 22. Wenn man bei ἡμερα ein Komma, und dagegen hinter τα πολλα δη (ſo mit Valckenaer) Παλαι προκοψας ein Kolon ſetzt, ſo hat die Stelle nichts Anſtöſsiges.

V. V. 31. 32. Ich folgte den älteren Leſarten ναον und ερωτ' (nicht Ερωτ') εκδημον, denn eines von Theſeus' Gattin, Fädra, auf der atheniſchen Burg erbauten Tempels der Venus erwähnen verſchiedene Schriftſteller; einer von ihr geweihten Statue des Liebesgottes aber kein einziger; was auch ſchon Brunck und Musgrave erinnert haben. Auſſerdem iſt es unglaublich, daſs die verſchämte und vorſichtige Fädra durch Aufſtellung eines Ερως εκδημος ihre Liebe zu einem Abweſenden offenbar bekannt haben ſollte, denn daſs Theſeus ſelbſt damals von Athen entfernt geweſen, beweiſt Valckenaer nicht. Allerdings iſt εγκαθεισατο hier ungewöhnlich gebraucht, wie dieſer Kunſtrichter anmerkt

allein da Πετραν παρ' αυτην dem Sinn nach für Πετρᾳ (oder εν πετρᾳ) αυτη, ſteht, ſo glaube ich, daſs jenes Zeitwort dennoch erträglich iſt, und daſs wir auch Musgrave's καθειϲατο entbehren können.

V. 32. Ich ſchrieb: Ε. ε. εκδημον, Ἱππολυτῳ γ' επι. Επει δε Θησευς, u. ſ. w. Den unverſtändlichen Vers Το λοιπον halte ich für eine Erklärung des Ἱππολυτῳ επι, die eigentlich ſo hieſs: ἱδρυσατο˙ το λοιπον ωνομαζε θεαν. Valckenaer's Το λ. ὑμνησουσιν ἱ. θεον würde Beifall verdienen, wenn die Weihung nur einer Statue des Eros wahrſcheinlich wäre.

V. 57. (58. der Valckenaeriſchen Ausgabe), ff. Mehrere Verſe ſind in dieſer lyriſchen Stelle durch falſche Abtheilungen entſtellt, und (wie ich überzeugt bin) ſo zu ſchreiben:

Ἑ. α. ι.

Dactylic. Penthemim.

Ἱπ. Ταν Διος ουρανιαν

Dactylic. tetram.

Αρτεμιν, Αρτεμιν, ᾳ μελομεσθα.

Θερ. Π. π. σ.

Alcaic.

Ζανος γενεθλον, χαιρε μοι, ω κορα,

Aſclepiad.

Χαιρε μοι, Λατους, Αρτεμι, και Διος, u. ſ. w.

Die Worte Ταν Διος ουρανιαν läſst auch Gottfried Hermann (Animadverſſ. in quosdam locos Aeſchyli et Euripidis, am Schluſs) einen eigenen Vers bilden. — Die ſchöne leidenſchaftliche Freiheit der Wortſtellung in den Verſen Ζανος γενεθλον und χαιρε μοι wird Niemand verkennen, der für ſolche Reize gefühlvoller iſt, als der groſse Haufen. Wie matt wäre die proſaiſche Folge: Χαιρε μοι, ω κορα Λατους και Διος, Αρτεμι! — Auch das Sylbenmaaſs (beſonders wenn man mit Gottfried Hermann a. a. O. Ἁι μεγαν κατ' ουρανον ſchreibt) bewegt ſich in immer wechſelnden anmuthigen Formen.

Richtig bemerkt übrigens der eben genannte Schriftsteller, daſs die drei Verſe, die noch in allen Ausgaben auf den 66. (69.) Vers folgen, eine Erklärung des vorigen ſind, in der ſich aber die beſſere urſprüngliche Leſart Ολυμπου für ουρανον erhalten habe.

V. 72. (78. d. V. A.) Ich behalte mit Brunck die Leſart aller Handſchriften Αιδως, welche mir in den Zuſammenhang vortreſſlich zu paſſen ſcheint.

V. 82. (88. d. V. A.) O Herr, den ich vor Allen, nächſt den Himmliſchen, verehre. Der ſehr allgemein ausgedrückte Sinn des Originals, deſſen Worte nicht wiedergegeben werden konnten. Hippolytus wird von dem Sklaven mit Αναξ angeredet, welcher Titel der damaligen Könige in Griechenland (nach Valckenaer's Bemerkung) nur Aufſeher und Bevollmächtigte der Staatsbürger bedeutete, nicht aber unumſchränkte Herrn, ſelbſt über Leben und Tod (δεσποτας), wie es die perſiſchen Könige, und andere morgenländiſche, wenigſtens nach der griechiſchen Volksmeinung, waren. Die Griechen nannten nicht einmal ihre Götter gern δεσποτας; einem Menſchen aber gar dieſen Titel zu geben, dawider empörte ſich ihr Freiheitsgefühl. Die Rede des Sklaven im Original iſt hiernach verſtändlich: Αναξ, (Θεους γαρ δεσποτας καλειν χρεων) „Fürſt", das Wort in ſeiner veralteten Bedeutung genommen, wo es nur den „erſten Staatsbürger" anzeigte) „denn unumſchränkte Herrn „dürfen nur die Götter genannt werden." Aber im Deutſchen fehlt es an erſchöpfenden Ausdrücken ſowohl für αναξ als für δεσποτης.

V. 108. (115.) Der Überſetzer hat die Vermuthung (τ. ν. γ. ουμ. Φρονουντας ουτως) ausgedrückt, deren Musgrave erwähnt, und die auch Valckenaer billigt. Unangenehm wird indeſs nach dieſer Änderung ὡς von ουτως getrennt, und die Worte ὡς πρεπει δουλοις λεγειν bleiben dunkel, wie der engliſche Herausgeber ſehr wohl bemerkt. Ich weiſs nicht, ob die urſprüngliche Leſart nicht dieſe war: ὡς πρεπει δουλοις λεχῶν: „wie es einem geziemt, der das Joch der Ehe „trägt;" welches keine unwillige Äuſſerung zu ſein braucht,

(wie etwa Ελευθερος δ᾽ων δουλος εστι του λεχους in einem Fragment des euripidischen Faëthon) ebensowenig, als Jons Antwort (V. 309. der Beckischen Ausgabe): του θεου καλουμαι δουλος, ειμι τ᾽, ω γυναι; und viele ähnliche Stellen. Auch der Sklave betrachtet hier die Ehe als etwas Göttliches, als Geschäfft (τιμη) der Afrodite, und verehrt mit dem Ausdrucke der tiefsten Demuth (δουλοις λεχων) die Göttin in ihrem Werke.

V. 115. (121.) ff. Das Sylbenmaaſs dieser Stelle wird ausdrucksvoller, wenn man so schreibt:

Ωκεανου τις, υδωρ

Anapaest. dim.

Σταζουσα, πετρα λεγεται, βαπταν

Paeonic.

— ⏑ ⏑ ⏑ | — — | — ⏑ ⏑ — | ⏑ — —

Καλπισι ρυταν παγαν προϊεισα κρημνων,

(In der Antistrofe besser mit einer Brunckischen Handschrift φαρη)

Οθι μοι τις ην φιλα,

Choriambic.

— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ ⏑ — | ⏑ —

Φαρεα πορφυρεα ποταμια δροσω u. s. w.

(Φαρεα hat die erste Sylbe hier lang, und πορφυρεα verlängert seine letzte wegen des Zusammenflusses so vieler Kürzen; eine metrische Freiheit, die man bei der gewöhnlichen Lesart Πορφυρεα φαρεα gar zweimal gebrauchen müſste.)

Die zwei folgenden Verse sind choriambische, in denen ein doppelter Jambus, wie gewöhnlich, mit dem Choriamben wechselt:

⏑ — ⏑ — | — ⏑ ⏑ — | ⏑ —

(man muſs aber mit Musgrave ενθεν άμιν für όθεν μοι lesen;) und den Schluſs macht eine eigene Zusammensetzung des Dichters, deren Sylbenmaaſs dieses ist:

— — | ⏑ ⏑ — | ⏑ — — —

Die Antistrofe ist hiernach zu berichtigen.

V. V. 126. (135.) (132.) Reiske und Valckenaer fühlten, daſs die Stelle verdorben war. Δεμας αμβροσιου στοματος iſt allerdings eine unerhörte Redensart; und wie ſollte der Tragiker einer Kranken, die ſich faſt durch Hunger getödtet hat, αμβροσιον στομα zuſchreiben? Ich las: Τριτατας — αμερας, und erklärte στομα vom Geſicht überhaupt, in welcher Bedeutung es öfter vorkommt, z. B. in den Fönik. V. 1394.

V. 131. (141.) Man muſs mit Brunck, des Metrums wegen, Συ γαρ ενθεος leſen. Den Schluſs dieſer Strofe ſchreibe ich ſo:

Φοιτᾳ γας και δια λιμνας,
Χερσον θ᾽ υπερ, πελαγους
Διναις δ᾽ εν νοτιαις αλμας.

und nehme Λιμνας, wie Musgrave, für den Plural, verſtehe es aber von Landſeen, da das Meer erſt in der Folge erwähnt wird. Διναις δ᾽ hat ſich in einer florentiniſchen Handſchrift erhalten. Vgl. die folgende Anmerkung.

V. 147. (156.) Ich ſehe nicht ein, warum faſt alle Herausgeber und Kunſtrichter Λιμενα τονδ᾽ anſtatt Λιμενα τον (ſowie in der Strofe αμπλακιαις ανιεροις für ανιερος) leſen wollen. Ανιερος αθυτων πελανων iſt pleonaſtiſch geſagt, aber darum nicht unrichtig, ſondern vielmehr dichteriſch, da hingegen αμπλακιαις ανιεροις kaum einen Sinn giebt. Was den Ausdruck Λιμενα τον ευξεινοτατον ναυταις betrifft, ſo nennt die Trözenerin ſo vorzugsweiſe den Hafen ihrer Vaterſtadt, und ein Jeder muſs fühlen, daſs dieſe Worte weit nachdrücklicher ſind als ein Λιμενα τονδ᾽, mit dem bloſs beſchreibenden Zuſatze, ευξεινοτατον ναυταις. Es iſt wahr, daſs die Frau zu übertreiben ſcheint; wenigſtens fand ein neuerer Reiſender die Luft in der Gegend des alten Trözens ungeſund, und nach dem Zeugniſs einiger Alten war nicht allein der dortige Wein wenig werth, ſondern ſogar die einzige Quelle, die ſich in der Stadt fand, von übler Beſchaffenheit. Aber die Trözenier ſind auch wegen ihrer Ruhmredigkeit berüchtigt. M. ſ. Anacharſis' Reiſe, 53. Kap. — Wenn endlich das Sylben-

maaſs jene Änderungen erfodern ſoll, ſo iſt dies ein Irrthum, denn die Verſe

Ανιερος αθυτων πελανων τρυχῃ,

und

Λιμενα τον ευξεινοτατον ναυταις

ſind Anapaeſt. dimetri, deren erſter Fuſs in einen Prokeleuſmatikus aufgelöſet iſt.

V. V. 152. (159.) 153. Die Leſart Λυπᾳ δ᾽ υπερ παθεων Ευναια δεδεται ψυχαν, welche der Scholiaſt andeutet, und die Musgrave auch in zwei Handſchriften fand, iſt beſſer als die gewöhnliche Λυπᾳ δ᾽ υ. π. Ευναια δεδ. ψυχα, worin der Ausdruck λυπα ευναια beleidigt. — Am Schluſs dieſer Gegenſtrofe muſs mit Brunck ein Fragzeichen geſetzt werden.

V. 151. (161.) ff. Es iſt unnöthig, mit Valckenaer δυστροπων für δυστροπῳ zu ſchreiben; aber κακα halte ich für eine Erklärung, da die Beiwörter ſonſt unangenehm gehäuft werden, und auch das Sylbenmaaſs dieſe Änderung begünſtigt: denn κακα geſtrichen, bilden die Worte Ἁρμονια — συνοικειν einen Dactyl. hexamet. logaoed., der ſich im Euripides öfter ſindet.

Bald nachher theilte ich ſo ab:

Paeonic.

⏑⏑ — | — ⏑ ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑

Δι᾽ εμας ηξε ποτε νηδυος

Adon. oder Diſpondeus.

Αδ᾽ αυρα· ταν δ᾽

Dactyl. hexamet.

Ευλοχον ουρανιαν τοξων μεδεουσαν αΰτευν.

(Αρτεμιν erkennt Valckenaer für ein Gloſſem.)

Jamb. dim. hypercat.

Και μοι πολυζηλωτος αιει.

Jamb. penthemim., clauſul.

Συν θεοισι φοιτᾳ.

V. 189. Ich ſetze vor und hinter ευπηχεις ein Komma, damit dieſes Wort zu προπολοι gezogen werde, und nicht die

abgemattete Kranke selbst ihre Hände (überhaupt etwas unpassend) ἐυπηχεῖς nenne. Vgl. oben die Anm. zu den V. V. 129. und 30.)

Ὡς ἀσθενεῖ τι καὶ κατεξαντα δεμας!

heisst es von ihr V. 274. d. V. A.

V. 319. (329.) Der Übersetzer schrieb mit Valckenaer ὀλῃ noch der Amme zu, weil es in ihren Mund sehr wohl passt, von Fädra gesagt aber kaum erklärbar sein möchte.

V. V. 353. ff. Ich theilte so ab:

Dochmaici.

Αἶες ——— αννηκεστα τας

(Der leidenschaftliche Vers beginnt, statt mit einem Anapästen, der sich häufiger findet, mit einem Päon.)

Τυραννε ——— θρεομενας (wie die ältern Ausgaben).

Ὀλοιμαν ——— φιλαν (wie eben diese und Valck.)

Καταλυσαι φρενων. Ἰω μοι· φευ· φευ.

(Φρενων, die Lesart der meisten und besten Handschriften, rufe ich zurück, und verstehe ἑαυτην bei καταλυσαι. Das fehlerhafte zweite μοι der früheren Ausgaben streicht auch Valckenaer.)

Vgl. die Anm. zu V. V. 652. ff. Der Vers Τις σε ist ebenfalls ein Dochmaic.

Am Schluss dieser Strofe stiess Musgrave, wie ich glaube, mit Recht bei den Worten οἱ φθινει τυχα Κυπριδος an; sein Vorschlag οἱ τεινει τ. K. ist aber zu gewaltsam und unwahrscheinlich. Da die andern Herausgeber diese Schwürigkeit übergehn, so musste ich selbst auf einen Ausweg denken, und übersetzte also nach folgender Muthmassung:

Αἰνιγμα δ᾽ ἐκ ετ᾽ ἐστιν ὠν φθονει τυχα,

Κυπριδος ω ταλαινα παι Κρησια!

Der Neid des Schicksals ist eine gewöhnliche Klage der alten Welt und der Dichter. — Κυπριδος muss nun mit ταλαινα

verbunden werden, wie ταλαινα μελεων κακων öfters (z B. unten V. 811.) und andre ähnliche Ausdrücke in anderen Dichterstellen vorkommen.

V. 395. Da dieser Gedanke mit dem Vorigen unmöglich durch ein γαρ zu verbinden ist, so schreibe ich Εμοιγ' αρ' ειη u. s. w.

V. 433. (441.) Die Stelle wird von Allen für fehlerhaft erkannt, und leider! kann man, wie mir däucht, mit keiner von den vorgeschlagenen Verbesserungen zufrieden sein. Selbst die scheinbarste Valckenaers:

Ου τ' αρα λυει τοις ερωσι των πελας
Ὁσοι τε μελλεσ', ει θανειν αυτες χρεων,

selbst diese beleidigt durch das überflüssige und zweideutige των πελας, welches sie unverändert läfst, und durch das unvorbereitete Ὁσοι τε μελλεσι. Der lateinischen Parafrase hilft ein nunc (im Gegensatze des olim) auf, aber das alios amantibus ist auch hier matt. Mit Einem Worte, der Sinn dieser Worte scheint mir Folgendes, oder etwas Ähnliches, zu erfodern: Ουκ ην αρ' εδεν (nämlich ὁ ερως) τοις ερωσι, τοις παλαι, Ὁσοι τε μελλεσ', ει θανειν αυτες χρεων.

V. 443. (451.) Mich wundert, dafs kein Kunstrichter angestofsen ist. Man kann nichts matteres sagen, als was Euripides hier sagen soll: Ὁσοι μεν ουν γραφας τε των παλαιτερων Εχεσιν, αυτοι τ' u. s. w.: „Diejenigen also, welche Schriften der Alten haben!" In Ermangelung von etwas Bessern hab' ich nach dieser Konjektur übersetzt: Ὁσοι μεν εν γραφων τε των παλαιτερων Ερωσιν, αυτοι τε u. s. w. Wie oft εχειν mit ähnlichen Wörtern von den Abschreibern verwechselt wird, ist allen Lesern griechischer Schriftsteller bekannt. Vgl. Valcken. ad Hippolyt. S. 270, 2. C. D.

V. 460. Nach Valckenaer's Verbesserung: — ἢ κ. λ. Καγων ακριβωσει 'αν.

V. 496. (504.) Der Sinn erfodert: ως υπειργασμαι μεν ου Ψυχην ερωτι.

V. 517. (525.) Da nur wenige Handschriften ὁς haben, und auch der entsprechende antistrofische Vers ὁ erfodert,

(wie Brunck gesehn hat), so behalte ich diese Lesart, schreibe aber, weil allerdings, nach Valckenaer's Bemerkung, in attischen Poeten ὁ schwerlich für ὃς stehen kann:

Ερως, ὁ κατ᾽ ομματων
Σταζων ποθον, u. s. w.

Wenn ich so auch Ερως (sowie in der Antistrofe Αλλως) nur Ein Mal setze, so geschieht es, um das Sylbenmaaſs herzustellen. Dergleichen Wiederhohlungen sind gewöhnliche Versehen der Abschreiber. Die Verse Ερως und Αλλως werden nun Jambici dim. brachycat., mit einem Anapästen in der zweiten Stelle.

V. 524. (533.) Valckenaer's Vermuthung: Ὁιον γ᾽ ὁ τας Αφροδιτας (nämlich υἱος) ist ausgedrückt. Bald nachher aber les' ich Ερως, ολοος παις, denn gesetzt auch (was der holländische Kunstrichter leugnet) daſs Amor noch von anderen Poeten, als von dem jugendlichen Verfasser der Ciris *), Jupiters Sohn genannt würde, so erlaubte doch die Stellung der Worte hier das bisher beibehaltene ὁ Διος παις nicht, weil sonst Ὁιον το τας Αφροδιτας Ἱησιν εκ χερων Ερως, („so „wie Eros das Geschoſs Afroditens schieſst!" einen verkehrten Sinn gäbe. — Valckenaer's ολιγος παις weicht von den Schriftzügen viel mehr ab, und däucht mir etwas frostig, da man sich, wo von Amor die Rede ist, ohnedies bei παις einen Knaben oder ein Kind denkt. Ολοος und παις hingegen scheinen sich passender entgegengestellt zu werden.

V. 529. (537.) Ich folgte, des Sylbenmaaſses wegen, der musgravischen Vermuthung αυξανει δη. Δη ist keinesweges bedeutungslos; überdies ein Wort, das Euripides häufig braucht, besonders am Schluſs der Verse und Sätze.

V. 539. (547.) Der Übersetzer zog die Worte Ανανδρον bis οικων in Einen saffischen Vers zusammen **), und schrieb in der Antistrofe:

*) Virgil.

**) Der Dichter erlaubt sich nur, wahrscheinlich um dem

Συνειποιτ' αν, ἁ Κυπρις ὁιον Ἑρπει.

Über die kleinen Verſe, in die Euripides (ſo wie auch die ältern Tragiker) bisher häufig zerſtückelt ſind, hat er ſich ſchon anderswo erklärt.

Das Deutſche giebt übrigens hier Musgrave's vortreffliche Konjektur:

——— οικων

Ζευξασ' ατειρεα συνδρομαδ' Α-

ταν, Αϊδος ὡςε Βακχαν, u. ſ. w.

Alle andere Verſuche ſind ungenügend.

V. 543. (552.) Ich ſchreibe Φονιοισι θ'υμεναιοις, daſs der Vers ein Jamb. dim. brachycatal. iſt, wie der antiſtrofiſche. — Am Schluſs dieſer Strofe muſs, mit Heath, τλαμων geleſen werden.

V. 560. (569.) — 582. (597.) Daſs dieſe Stelle bisher unrichtig abgetheilt worden, fällt in die Augen. Gleichwohl ſind die Dochmaici unverkennbar, und alle Schwürigkeit wird gehoben, wenn man ſo ſchreibt.

ΦΑΙ. Ω δυςαλαινα των εμων παθηματων!

Στροφὴ ά.

Dochmaici.

Ιω μοι' αι αι! ΧΟ. Τινα θροεις αυδαν;

(Eine florentiniſche Handſchrift hat αι nur zweimal. Die Abſchreiber vermehren oft ſolche Ausrufungen willkührlich oder gedankenlos.)

Τινα βοας λογον; Ἐννεπε τις φοβει

Σε φημα, γυναι, φρενας επισσυτος;

ΦΑΙ. Απωλομεσθα ——— πυλαις,

Ακουσαθ' ὁιος ——— πιτνει.

Verſe mehr Kraft zu geben, einen Jambus in der erſten Stelle. Den Trochäus in der zweiten hat auch die Erfinderin Saffo ſelbſt häufig.

Στροφὴ β'.

Dochmaici.

Συ παρα κληθρα σοι μολει (mit Musgrave) πομπιμα

Φατις δωματων. Εννεπε δ', εννεπε μοι,

Clauſul.

Τι ποτ' εβα κακον.

ΦΑΙ. Ὁ ——— βοᾳ

Ἱππολυτος ——— κακα.

Αντιστροφὴ β'.

Dochmaici.

Ιαχαν μεν κλυω, σαφες δ'ουκ εχω

Γεγωνειν οπα. Δια πυλας εμολεν,

Clauſul.

Εμολε σοι βοα.

ΦΑΙ. Και ——— προμνηστριαν,

Την ——— λεχος.

Αντιστροφὴ ά.

Dochmaici.

ΧΟ. Ω μοι εγω κακων! Προδεδοσαι, φιλα,

Τι σοι μησομαι; Προδοτος εκ φιλων,

(Τα κρυπτα γε πεφηνε) δια δ'ολλυσαι!

(Γαρ, welches den Vers zerſtört, iſt die Erklärung des γε. Προδοτος εκ φιλων wird nachdrücklich vorangeſtellt.)

ΦΑΙ. Ἒ ἒ.

(Dieſer Ausruf hat, wie öfters, kein Sylbenmaaſs. Αι αι ſcheint aus dem vorhergehenden ΦΑΙ. entſtandeu zu ſein.)

Απωλεσεν ——— εμας,

Φιλως ——— νοσον.

V. 603. Χρυσου βαρος ſagt mehr, als was Valckenaer vorzieht, und ich rufe deshalb jene alte Leſart zurück.

V. 607. (624.) Zwei hier folgende Verſe:

Νυν δ' εις δομυς μεν πρωτον αξεσθαι κακοι
Μελλοντες, ολβον δωματων εκπινομεν,

(denn ſo würde ich mit Pierſon leſen)

ſind doppelt verdächtig, erſtens, weil ihr Sinn nicht der richtigſte iſt (denn der Bräutigam, ὁι μελλοντες αξεσθαι κακον, richtet ſich weniger zu Grunde, als ὁ λαβων ατηρον εις δομυς φυτον, der wirkliche Gatte) dann aber auch, weil ſie in der Folge (V. 630. und 633. d. V. A.), nur mit gewählteren Worten, wiederhohlt werden. Ich zweifle daher kaum, daſs dieſe Verſe aus der früheren Ausgabe des Stücks (denn der Dichter bearbeitete es zweimal) von irgend einem Leſer, zur Vergleichung, auf den Rand der zweiten verbeſſerten geſchrieben, und ſo allmählig in den Text eingeſchoben ſind.

V. 649 — 52. Daſs die Alte dies ſpricht, iſt offenbar. Der Chor ſagt ſein theilnehmendes Wort erſt in der Folge.

Die richtige Abtheilung der Verſe hat ſich hier (wie oben V. 356. ff., denn dieſe Strofen entſprechen ſich) in den ältern Ausgaben erhalten. Man muſs nemlich ſo ſchreiben:

Ταλανες, ———————— ποτμοι!
Τινα ———————— λογον,
Σφαλεισαι καθαμμα λυσαι λεχῶν!

(Λυσαι leſe ich mit Muſgrave für λυσειν; λεχῶν aber ſcheint der Leſart vieler Handſchriften, λογων, zum Grunde zu liegen, und ſtellt den Sinn her. Λογυ oder λογων war auch Anderen verdächtig.)

ΦΑΙ. Ετυχομεν δικας, ιω Γα, και Φως! u. ſ. w.

Das Sylbenmaaſs dieſer Stelle iſt oben bei V. 353. bemerkt, und ich erwähne manche vorgebliche Verbeſſerungsvorſchläge nicht, die bloſs in der Unachtſamkeit auf daſſelbe ihren Grund hatten. Zu verwundern iſt dieſe Nachläſsigkeit allerdings, da die Dochmaici von mehreren Grammatikern deutlich genug, und beſonders klar, genügend, und in frucht-

fruchtbarer Kürze, von Ariſtides Quintilianus, beſchrieben werden.

V. V. 696. (715.) 700. Sowohl προτρεπους (oder προςτρεπουσ', wie einige Handſchriften leſen) als der zweideutige und ungewöhnliche Ausdruck: Ἑυρημα τηςδε συμφορας ist verdächtig. Was Jenes betrifft, ſo gäbe Folgendes (die wörtliche Überſetzung) keinen, oder einen unpaſſenden, Sinn: „Dies Eine ermahnend (oder bittend), habe ich traun! ein „Hülfsmittel in meinem Unglück." Ihre Ermahnung frommte nichts; auf den günſtigen Erfolg ihrer Bitte, auf die Abwendung des gefürchteten Unglücks, kam Alles an, und ich ſchlage daher dieſe deutliche, und nicht unwahrſcheinliche, Leſart, vor:

Καλως ελεξας· εν δ' αποστρεφουσ', εγω
(oder, richtiger, αποστρεψασ' εω
Ἑυρημα δη τι ταιςδε συμφοραις εχω.

V. V. 714. 15. (732. 33.) Dieſe Stelle iſt paſſender ſo zu ſchreiben:

Antiſpaſt. dim. hypercat.

⏑ ⏑ — ⏑ — | ⏑ — — ⏑ | ⏑

Ἱνα με πτερουσσαν ορνιν Θεος

Choriamb. dim. hypercat.

— ⏑ ⏑ — | — ⏑ ⏑ — | — —

Εν πετεειναις αγελαις θειη·

(in der Antiſtrofe:

Ανυσαιμι ταν αοιδαν, ιν' ὁ
Ποντομεδων πορφυρεας λιμνας)

Das ungewöhnliche πετεειναις wird von dem Sylbenmaaſs erfodert, das ſich in der Antiſtrofe unverkennbar erhalten hat, und iſt nur, wie es oft geſchieht, von dem Bekannteren (πτηναις oder ποταναις) verdrängt worden.

V. 727. (746.) Die Worte Σεμνον τερμονα κυρων (oder ναιων) ουρανου, von Neptun geſagt, ſind mir unverſtändlich, und ich zweifle nicht, daſs die wahre Leſart iſt: Σ. τ. κυρειν ου. (nemlich ὡς). Das Scholion: ὁπου ὁ Ποσειδων ουκ ετι διδωσι τοις

ναυταις διεξοδον προσεγγιζειν εις τον ωκεανον, (τερμονα γαρ ουρανου τον ωκεανον φησι) bestätiget die Verbesserung. Ναιων ist die Erklärung des unrichtig verstandenen Κυρων.

V. 728. (746.) Ich lese mit Musgrave οχει für εχει.

V. 742. (761.) ff. Der Übersetzer glaubte, fasslicher so abzutheilen:

Troch. dim.

Μουνυχιου δ᾽ απταισιν, εκδη-

Troch. trim. hypercat.

σαντο πλεκτας πεισματων αρχας

Antispast. dim. hypercat.

⏑ — — — | ⏑ — ⏑ — | ⏑

Επ᾽ απειρου τε γας εβασαν.

(In der Antistrofe:

Trochaei dim.

Δαιμονα στυγνον καταιδεσ-

θεισα, ταν τ᾽ ευδοξον ανθαι-

ρουμενα φαμαν απαλλασσου-

σα ταλγεινον φρενων, ερωτα)

V. 793. (811.) 94. Ιω muss das zweite Mal gestrichen werden, (auch las man sonst ω ταλαινα, (wie Valckenaer anführt) und eben so die Glosseme ειργασω und ωστε. Sinn und Sylbenmaass werden wenigstens deutlich, wenn man so schreibt:

Antispast. dim. hypercat.

Ιω ταλαινα μελεων κακων!

Jamb. senar.

Επαθες τοσουτον, τουδε συγχεαι δομους;

Auch das Folgende hat Niemand klar entwickelt, und Valckenaers Hülfsmittel, Σας χερος παλαισμα μελεας mit ωστε τουδε συγχεαι δομους zu verbinden, und das dazwischen Stehende als Parenthese zu verstehn, ist sehr hart. Die Stelle scheint folgender Verbesserung zu bedürfen, die in der Übersetzung ausgedrückt ist:

Αι αι, τολμας! ω βιαιω σθενυσ'
Ανοσιω τε συμφορα τας χερος
Παλαισμα μελεας!

So Agamemnon (Ifig. in Aulis, V. 655.): Το σιγαν ϗ σθενω.

Dafs endlich die ganze Stelle von Ιω ταλαινα bis zum Verfe Τις αρα σαν für den ruhiger geftimmten Chor (m. f. V. V. 834. und 35. d. V. A.) zu leidenfchaftlich, und vielmehr, fo wie auch bald darauf V. 849. — 855. *) derfelben Ausgabe, dem Thefeus beizulegen fei, fcheint mir kaum einem Zweifel unterworfen.

V. 804. (822.) Ich lefe, um das Sylbenmaafs herzuftellen:

Κακων δε πελαγος ο ταλας εισορω.

Den Vers Μηδ' εκπερασαι überging ich als tautologifch, fo wie den folgenden, der den beften Kunftrichtern verdächtig ift, und fich in den Parifer und Florentiner Handfchriften nicht findet.

V. 806. (826.) Die Worte Τινα λογον ταλας, τινα τυχαν σεθεν Βαρυποτμον, τλημον, προσαυδων τυχω; werden fogar von dem Valckenaer nicht genügend erklärt; (denn was fagt Heath's: Quale refponfum, mifer, qualem fortunam infelicem, te compellans, a te, o mifera, invicem accipio?) ein faft untrügliches Zeichen, dafs der Text fehlerhaft ift. In der That glaube ich, dafs man Τιν' αλογον fchreiben, προσαυδων τυχω aber perifraftifch verftehen müffe, und dafs fo jede Schwürigkeit verfchwinde. Αλογον wird fogar durch das folgende Bild eines Vogels, der unvermerkt aus den Händen fchlüpft, erläutert, und, wenn ich nicht irre, beftätiget.

V. 810. (830.) Man mufs mit Brunck das vierte αι ftreichen, und (wie in der erften Ausgabe des Dichters und in einer Nazionalhandfchrift zu Paris) μελεα μελεα τ. π. lefen, denn der Vers ift ein dochmaifcher.

*) Dies letztere bemerkt auch Musgrave.

V. 816. (836.) 820. Die Worte σκοτῳ θανων ſind den Gelehrteſten dunkel, und Bruncks Emendazion κνεφας σκοτȣ iſt eine unwahrſcheinliche Tautologie, da σκοτος nie anders als bildlich (wie ähnliche Ausdrücke in andern Sprachen, z. B. „ewige Nacht, Schattenreich") der Unterwelt andeutet, neben einem gleichbedeutenden Worte (wie κνεφας) aber die bildliche Beziehung verliert. Weniger anſtöſsig wäre σκοτȣν, auf κνεφας bezogen. — Daſs ὁ τλαμων in ω τλαμον zu verändern ſei, iſt mir noch viel wahrſcheinlicher, denn da in den nächſtvorhergehenden Verſen Fädra nicht genannt worden iſt, ſo erfodert die Deutlichkeit eine Anrede (ω τλαμον). Auch wäre ein bedaurender Ausruf des Theſeus über ſich ſelbſt hier weibiſch.

V. V. 820. (840.) 24. Brunck's Heilmittel (er ſtreicht das unverdächtige ταλαιναν) iſt gewaltſam und unwahrſcheinlich. Da Theſeus ſeine Diener anredet, ſo darf man vielmehr Γυναι für verfälſcht anſehn, und die Stelle ſo ſchreiben:

Jambi ſenar.

Τινος κλυω δη; θανασιμος ποθεν τυχα
Γυναικος επεβα ταν ταλαιναν καρδιαν;

Επεβα leſen mehrere Handſchriften. Der Fall der Senarien iſt kaum verkennbar, und die leidenſchaftlichen Dochmaici paſſen wohl für Anreden an die entriſsne Gattin, aber nicht für ruhigere Fragen an die Dienerſchaft, am wenigſten in Theſeus' Munde.

V. 823. (843.) Valckenaer ſtöſst bei εμων mit Recht an. Es ſcheint mir ein Schreibfehler für εμοι. — Bald nachher leſe ich mit einer Pariſer Handſchrift, der auch Brunck folgt:

Dochm.

Ωι μοι μοι σε θεν

Dochm. dim.

Μελεος, οιον ειδον αλγος δομων!

V. 832. (852.) ff. Σα τυχα, in der Folge erfodert eine neue Anrede im Vorhergehenden, die man vergebens ſucht.

Auch V. 855. d. V. A. giebt keinen genügenden Sinn, so wenig als die lateinische Dolmetschung: Sed et sequens malum horreo iampridem. Gedanke und Sylbenmaaſs wird hergestellt, wenn man so schreibt:

Dochmaic.

Ταλας, ω ταλας, όσον εχεις κακον,

(Ιω vor dem ersten ταλας ist auszustreichen, oder als unmetrischer Ausruf vor den Vers zu setzen.)

Glycon.

Δομος! δακρυσι μϰ βλεφαρα

Καταχυθεντα τεγγεται σα τυχα.

Τι δ'επι τωδε πημα φρισσω, ταλας;

(ταλας scheint mir nämlich der bisherigen Lesart παλαι zum Grunde zu liegen. Eine Pariser und eine Florentiner Handschrift haben ταδε.)

Die letzte Frage macht einen schönen Übergang zu dem Folgenden.

V. 848. (866.) ff. Die Stelle ist, wie sie noch überall gelesen wird, nicht ganz verständlich. Valckenaer vermuthet Αβιωτον τυχαν, und ich halte dies für eine wirkliche Verbesserung; aber die Worte Εμοι μεν ϰν sind gewiſs ebenfalls unrichtig, und der holländische Kunstrichter hat Recht, Marklands Εμοι μεν αν — ειη τυχειν, wenn er ihm gleich durch seine Conjektur aufhilft, etwas kalt abzufertigen. Auch über das Sylbenmaaſs ist man nicht einig. Einen Senarius aber, wie diesen,

Επεισφερει θεος κακων· εμοι μεν αν,

(denn κακων soll aus zwei alten Ausgaben gelesen werden)

so in ganz reinen Jamben, und ohne ordentliche Cäsur, hinhüpfend, möchte Heath in keinem Tragiker gefunden haben. Ausserdem (und dies ist viel wichtiger), was soll der ruhige Gesprächvers in dieser Gemüthsbewegung? Der Chor ahnt neues Unglück. Er fürchtet für sich selbst. Hier nimmt Leidenschaft und Rede einen höhern Flug. Kurz, ich bin

überzeugt, daſs Euripides den ausdrucksvollen Jamb. tetram. acatal. hier (ſo wie unten V. 1356. nach meiner Abtheilung) gebrauchte, und daſs die Stelle zu ſchreiben iſt:

Φευ· φευ·

Jamb. tetram. acatal.

Τοδ' αυ νεοχμον εκδοχαις επεισφερει θεος κακον!

Antiſpaſt. dim. hypercat.

Εμοι μεν ουκ αβιωτον βιου

Dochmaici (welche ſchon Heath richtig abtheilte.)

Τυχαν προς το κρανθεν ειη τυχειν!

Ολομενους ———— λεγω, u. ſ. w.

Der Satz Εμοι μεν — τυχειν enthält nun einen ſehr natürlichen Wunſch des Chors, daſs nicht auch er ſelber προς το κρανθεν (d. h. nicht praeter id, quod peractum eſt, ſondern, wie es die alte Überſetzung richtig giebt, propter hoc factum) unglücklich ſein möge.

V. 860. (877.) ff. Ich theile mit einer Pariſer Handſchrift, der auch Brunck hier gefolgt iſt, ſo ab:

Βοᾳ, βοᾳ, δελτος αλαστα·

Πᾳ φυγω βαρος κακων;

Απο γαρ ολομενος οιχομαι.

Dann ſchreibe ich aber:

Troch. trim. brachycat.

Οιον οιον ειδον εν γραφαισι.

(γραφαισι lieſt die erſte Ausgabe; und der Vers endigt ſo gefälliger, beſonders da faſt alle anderen auf Längen ausgehn.)

Glycon. polyſchem.

Μελος φθεγγομενον τλαμων.

V. V. 867. (883.) 70. Folgende Abtheilung ſcheint mir richtiger, als die von Heath vorgeſchlagene:

Dochmaic.

Καθεξω. δυσεκπερατον κακον

Troch. dim. hypercat.

Ολοον, ολοον· ω πολις, πολις!

V. 891. (907.) 94. Man hat hier mit Recht angeſtoſsen, denn durch die Abtheilung Ἡν αρτιως ελειπον· εις φαος u. ſ. w. wird der Sinn nicht hergeſtellt, und die Verſe ſcheinen mir dann arena ſine calce. Ὡς φαος iſt ſchon beſſer; doch am meiſten befriedigend ſchien mir folgende Leſart: Ἡν αρτι γ᾽ ὡς ελειπον, εις φαος τοδε u. ſ. w.

V. 936. (953.) Σιτοις καπηλευ᾽ iſt gewiſs unrichtig; allein Musgrave's ηθος κ. ſcheint mir gezwungen, und Valckenaer's δι᾽ αψυχου βορας Συ τοι καπηλευε, welches er ſo paraſraſirt: nobis, dum oſtentationis cauſa cibis tantum veſceris inanimis, philoſophum te vendita, legt dem καπηλευε eine prägnante Bedeutung bei, wovon dieſer Gelehrte ſonſt keine Beiſpiele angeführt hat, und die das Wort ſchwerlich haben kann. Ich las: Σιτους καπηλευ᾽, und überſetzte καπηλευειν verfälſchen, verkümmern (adulterare), wie es öfter gefunden wird.

V. 982. (998.) Die von Barnes gefundne und von Reiske bewieſene Leſart επαγγελλειν κακα iſt befolgt worden.

V. 989. (1005.) Die Worte ουδε ταυτα γαρ σκοπειν Προθυμος ειμι, wobei Valckenaer und Brunck anſtieſsen, ſcheinen mir deutlich und keiner Änderung bedürftig zu ſein. Das bloſse Sehn der πραξις, wovon Hippolyt im vorigen Verſe ſpricht (und ſie zu ſehn, konnte er Gelegenheit genug finden) wird dem ειδεναι, dem wirklichen Ausüben, derſelben entgegengeſetzt.

V. 1003. (1019.) Valckenaer findet die Worte Πρασσειν γαρ ευ παρεστι undeutlich, und mit Recht. Was Hippolyt eben erſt, als etwas Ungewiſſes, gewünſcht „glücklich zu ſein," (ευτυχειν, ein Synonym von ευ πρασσειν), davon kann er nun nicht als von etwas ſchon Erlangtem ſprechen: — „Ich „wünſchte wohl mit edlen Freunden glücklich zu ſein!" erlaubt unmittelbar darauf kein: „Ich bin (oder „man iſt) glücklich." Vielmehr ſcheint der Leſart einer florentiniſchen Handſchrift, Πρασσειν τε γαρ παρεστι, κινδυνος τ᾽ απων

u. ſ. w. folgende zum Grunde zu liegen: Π. γαρ ευ παρον τε, κινδυνος τ' απων Κρεισσω διδωσι της τυραννιδος χαριν.

V. 1006. (1022,) Die Worte: Ει μεν γαρ ην μοι μαρτυς οιος ην εγω, „Wenn ich einen Zeugen hätte, der mir gleich „iſt," geben einen verkehrten Sinn. Der Zuſammenhang, beſonders der nächſte Vers, zeigt, daſs Hippolytus ſagen will: „Wenn ein mir gleicher Zeuge wider mich aufge„ſtellt wäre, d. h. ein Lebendiger, der uns antworten könn„te." Ich leſe daher Ει μ. γ. ην σοι μαρτυς, u. ſ. w. — Bald darauf folgte ich der allgemein gebilligten Reiskiſchen Conjektur ειλες, für ειδες.

V. 1012. (1028.) Ein Vers, der hier im Original folgt, iſt von Valckenaer für unächt erkannt, und von mir übergangen.

V. 1015. (1032.) Die gewöhnliche Leſart, Ει δ' ηδε δειμαινεσ' απωλεσεν βιον, „Ob ſie aber aus Furcht ſtarb," iſt matt, und ich halte Τι δ' ηδε δ. α. β. für das Wahre. Hippolytus denkt an ſeine Äuſſerung, (oben V. 622. d. V. A.) Η γλωσσ' ομωμοχ' η δε φρην ανωμοτος, welche Fädra allerdings wegen ſeiner Verſchwiegenheit beſorgt machen konnte.

V. 1087. (1105.) Heath's Erklärung der Worte: Ξύνεσιν δέ τιν' ελπίδι κεύθων, Λείπομαι, daſs ſie dies heiſſen ſollten: Et cum ſpem conceperim, me aliquid circa divinam providentiam certi intelligere, ſpes iſta rurſus me fruſtratur, liegt in den Worten nicht, deren Bedeutung, nach meinem Urtheil, nur die ſein könnte: „Wenn ich irgend einen Sinn „in die Hoffnung lege (verberge, verſtecke), ſo bin ich „wiederum in Zweifel," u. ſ. w. Allein der Gedanke iſt verzerrt, und die hier angenommene Bedeutung von κευθω zu ungewöhnlich, als daſs man nicht anſtoſsen müſste. Musgrave fühlte dies wohl, und ſeine Vermuthung ελπιδ' ιχνευων. ſpe inveſtigans iſt eben ſo ſinnreich, als unwahrſcheinlich. Der Überſetzer ſchrieb: Ξ. δὲ τίν' ἐλπίδι κεῦθον (nämlich θεοὶ aus dem Vorigen) „welchen Sinn aber die „Götter in die Hoffnung verhüllten." Κεῦθε und κεῦθον findet ſich öfters im Homer.

Was das Sylbenmaaſs dieſer Strofe betrifft, ſo müſſen die Verſe 1102. und 3, ſo wie 1106. und 7., und die zwei Anfangsverſe der zweiten Strofe und Gegenſtrofe, in Hexameter zuſammengezogen werden.

Den Vers Μετα ſchlieſſe ich mit ανδρασιν, damit die Strofe in den wohlklingenden, und bei den lyriſchen Dichtern ſo beliebten Jamb. dim. hypercatal.

(Αιων πολυπλανητος αιει.

Αιει βιου συνευτυχοιην.)

ausgehe.

V. 1096. (1117.) Man hat die vielfache Bedeutung von ηθος nicht bedacht, welches weder durch das Lateiniſche mos, mores, noch durch unſer Sitte erſchöpft wird. Es zeigt alle Neigungen, alle Herzens-Fehler und Vorzüge, mit Einem Wort, die ganze ſittliche Art und Weiſe eines Menſchen an. Ραδια ηθεα verſtehe ich alſo hier von mäſsigen Begierden, die ſich mit jedem morgenden Tage, d. h. ſehr leicht, unterdrücken, und mit andern vertauſchen laſſen; wovon allerdings das Glück eines anſpruchloſen Lebens vornehmlich abhängt.

Am Schluſs dieſer Antiſtrofe las ich, da die Accuſativen ſo gehäuft ſind, mit Reiske βιυ für βιον (welches ſchwer zu faſſen iſt), und verband dieſen Genitiv pleonaſtiſch mit αιει: eine Sprachform, die von Vechner und andern Grammatikern erläutert wird.

V. 1105. (1128. 29.) Daſs θεας ein Gloſſem iſt, hat Brunck bemerkt, und ſowohl der Sinn der Stelle als das Sylbenmaaſs der Antiſtrofe zeigen dies. Ich ſchreibe:

Dactylic. pentam. logaoed.

Ωκυποδων επεβας μετα, θηρ' εναιρων,

wodurch der Vers dem antiſtrofiſchen vollkommen gleich wird; dieſen ſelbſt aber ſo:

Νυμφιδια δ' απολωλε λεχη φυγᾳ σᾳ.

V. 1110. (1134.) Reiske's γυμναδος εππυ, das den Sinn herſtellt, iſt im Deutſchen ausgedrückt worden.

V. 1117. (1142.) Σᾳ δυϛυχιᾳ iſt mit dem Übrigen nicht zu verbinden, denn, es tautologiſch bei ποτμον αποτμον ſtehn zu laſſen, heiſst mir nicht verbinden. Wahrſcheinlich iſt die ächte Leſart: σᾳς δυϛυχιᾳς — ποτμον αποτμον. *)

Im folgenden theilte ich ſo ab:

Paeonici.

— ◡ ◡ ◡ | — — | — ◡ ◡ | — ◡

Δακρυσι διοισω ποτμον αποτμον·

— ◡ — ◡ | — ◡ ◡ ◡ | ◡◡ — ◡ — ◡

Ω ταλαινα ματερ, ετεκες ανονητα!

Jamb. anacreont.

Φευ· μανιω θεοισιν·

——— ——— ———

Jamb. dim. catal.

Τι τον ταλαν' εκ πατρωας

Jamb. dim.

Γας, ουδεν ατας αιτιον,

Troch.

Πεμπετε τωνδ' απ' οικων;

V. 1162. (1189.) Da es in der That auffällt, daſs Hippolytus erſt im Augenblick der Abfahrt ſeine Jägerſchuh anlegen ſoll, ſo nehme ich Valckenaers Erklärung von αρβυλη an, die ſich auf ein Scholion zu dieſer Stelle, und auf ein anderes von Euſtathius (Il. E. p. 456, 19.) gründet. Ich ſetze die Worte der Scholiaſten ſelbſt her, um vielleicht irgend einen Alterthumsforſcher zu einer genaueren Unterſuchung der alten Wagen zu veranlaſſen. Der Scholiaſt des Euripides ſagt bei αρβυλησιν: „Ταις τε ἁρματος περι την αντυγα, ενθα την ϛασιν εχει ὁ ἡνιοχος." Euſtachius aber hat Folgendes, wahrſcheinlich (nach ſeinem φασι zu urtheilen) aus ältern Grammatikern: Αντυγα χορδων Ευριπιδης φησιν εν Ἱππολυτῳ, ενθα

*) Ähnlich unten V. 1255. d. V. A.: — κεκρανται συμφοραι νεων κακων.

κειται και Αρβυλη ϰκ επι ὑποδηματος εν τῳ „Αυταισιν αρβυλαισιν αρμοσας ποδα·" αἱ δηλϰσι το περι την αντυγα τϰ ἁρματος μερος, ενθαι φασιν, ἡ τϰ ἡνιοχϰ στασις εστι.

V. 1196. (1222.) Die Worte Ἱμασιν εις τϰπισθεν αρτησας δεμας geben nicht den Sinn, den Musgrave ihnen beilegt: habenis corpus pone alligans; und Heath: loris circa corpus ſuum contortis. Welch ein Sinn auch! Hippolytus, der ſich auf Pferde verſteht (ἱππικοισιν ηθεσι Πολυς ξυνοικων) ſoll ſich die Zügel um den Leib winden, um ſo vier unbändige Thiere, die ſchon ausreiſſen wollen, beſſer zu regieren. Cras fortaſſe credam, non hodie. Er würde ſich dadurch keinen Nutzen geſtiftet, ſondern nur die Gefahr vermehrt und ſein nachheriges Unglück (als er in die Zügel verwickelt fortgeſchleift wird) nothwendig gemacht haben. Vielmehr bezeichnet der Text unverkennbar die Stellung eines Menſchen, der wilde Pferde aufzuhalten ſucht, und ſich deswegen heftig zurückſtämmt, oder, wie es der Dichter maleriſch ausdrückt; „an die Zügel hängt," wie ſich ein Schiff an das Ruder hängt, das er zurückzieht. Grade in dieſem Zurückbiegen des Körpers nämlich, liegt, nach meiner Meinung, die Hauptähnlichkeit beider Bilder.

Was noch die griechiſchen Worte anlangt, ſo wird αρταν nicht allein mit dem Genitiv der Sache, woran etwas gehängt wird, und mit den Präpoſizionen απο und εκ, ſondern auch mit εις zuſammengeſetzt, und ſo ſteht hier analogiſch und dichteriſch αρτησας ἱμασιν für α. εις ἱμαντας.

V. 1242. (1268.) ff. Die Verſe ſind hier in den Ausgaben faſt alle ſehr verworren. Ich ſchrieb und theilte ſo ab:

Antiſpaſt. dim. hypercat. (ſo bisher ſchon)

Συ ταν θεων ακαμπτον φρενα,

Troch. dim. catal. (wie eine Pariſer Handſchrift abtheilt, der Brunck folgt.)

Και βροτων αγεις, Κυπρι·

Idem verſ.

Σϰ δ' ὁ ποικιλωτερος,

Choriamb. dim. hyhercat.

Αμφιβαλων ωκυτατω πτερω,

Pherecrat.

Ποταται τ᾽ επι γαιαν

Choriambic.

— ⏑⏑ — | — | — ⏑ ⏑ ⏑⏑ | ⏑⏑ —

Ευαχητον θ᾽ ἁλμυρον επι ποντον.

Alcaic. polyſchem.

Θελγει δ᾽ Ερως, ᾡ μαινομεναν κραδιαν

(nach den bisherigen Ausgaben.)

Aſclepiad.

Πτανος εφορμασει χρυσοφαης, φυσιν

Jamb. dim.

Ορεσκοων σκυλακων, πελαγι-

Paeonic.

— ⏑ ⏑ ⏑ | — ⏑ — ⏑ | — ⏑ ⏑

ων θ᾽, ὁσα τε Γα τρεφει, ταν Ἀλιος

Choriamb. dim.

— ⏑ ⏑ — | — ⏑ ⏑ — | ⏑ — ⏑

Αιθομεναν δερκεται, ανερας τε·

Paeonic.

— — | — ⏑ ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — —

Συμπαντων δε βασιληϊδα τιμαν,

Choriamb. cum baſi.

Κυπρι, τωνδε μονα κρατυνεις.

Die von mir gewagten Änderungen werden ſich hoffentlich mit ein Paar Worten beweiſen laſſen, wenn man mich nur nicht zu dem blinden Glauben an alte Abſchreiber zurückrufen will, worin manche Kritiker ihre Seligkeit finden. Συν δ᾽ ὁ ποικιλοπτερος gleich neben αμφιβαλων ωκυτατω

πτερω wäre in der That eine Nachläſsigkeit, die Auszischen verdient hätte, und die ſich Euripides in einem zweimal gefeilten, mit Beifall aufgenommenen, Stücke nicht erlaubt haben kann. Als „ſchlauer wie ſogar ſeine Mutter" wird der Liebesgott von allen Dichtern geſchildert. — Was αμφιβαλων ωκυτατω πτερω (für ωκυτατῳ πτερῷ) betrifft, ſo ſagt es richtig und natürlich eben das, was die gewöhnliche Leſart hart und kaum verſtändlich andeutet. — Ποταται τε ward nach Verlöſchung des Punkts hinter πτερω erfodert, und entſpricht dem nachfolgenden ευαχητον θ' ἁλμ. ε. π. — Die dichteriſche Form ανερας endlich mache das Sylbenmaaſs nothwendig. Euripides, ein groſser Verehrer des Homer, hat in ſeinen lyriſchen Stellen viel alte Wörter (oben V. 1247. d. V. A. ſogar im Geſpräch εκρυφθεν), die ſich bei den andern Tragikern kaum finden. Dies iſt indeſs noch keines der ungewöhnlichſten.

V. 1261. (1289.) Die Leſart der erſten Ausgabe εχεις, die auch Valckenaer billigt, iſt ohne Zweifel die richtige und der Vers ein paroemiacus. Bruncks Umſtellung (αταν εσχεις) gäbe einen cäſurloſen Anapaeſt. dim. — Bald darauf, V. 1265. (1293.) iſt τονδ' unerklärbar. Ich las τουδε (πηματος.)

V. 1346. (1372.) ff. Die Herausgeber ſind hier an mehreren Stellen angeſtoſsen, und nicht ohne Grund, denn der Text hat, wie das Sylbenmaaſs zeigt, Fehler, und auch dieſes iſt an vielen Orten entſtellt. Gleich Μεθετε με ταλαινα kann nicht richtig ſein, denn die Verſe ſind hier unverkennbare Anapäſten, und die Endſylbe von ταλαινα darf nicht verlängert werden: eine Licenz, die in Epikern nicht auffiele, in den lyriſchen Stellen der Tragiker aber ganz ungewöhnlich iſt. Überdies ſcheint mir die Verbindung der Gedanken nachläſsiger, als ſonſt in dieſem Monolog, ſo leidenſchaftlich er iſt. „Laſſet mich Unglückſeligen, und der „Tod komme, mich zu befreien. — Würget mich, würget „mich Unſeligen hin!" Was dem Zweifel aber das meiſte

Gewicht giebt, iſt die Leſart dreier musgraviſchen Handſchriften, ταλαν. Hiernach iſt es mir moraliſch gewiſs, daſs die Worte ſo lauten ſollten:

Μεθετε με ταλαν', αν
Και μοι θανατος, παιαν, ελθοι.

Αν (d. h. εαν) hinter einem gleich endigenden Wort auszulaſſen, war ein ſehr gewöhnlicher Kopiſtenfehler. Die Anrede iſt nun in allen drei Verſen unverändert an die Sklaven gerichtet, und die Steigerung: „Laſſet mich, wenn ich „auch ſterbe! — Tödtet, tödtet mich!" gewiſs wirkſam.

Ich gehe zu den folgenden Verſen über, wo δυσδαιμον' Allen, die ſich mit der Metrik befaſsten, anſtöſsig war. Δυσδαιμων iſt die natürlichſte Vermuthung, denn με hinter δυσδαιμονα zu widerhohlen, ſcheint ein unangenehmer Nothbehelf. Ich ſchrieb:

Προσαπολλυτε μ', ολλυτ' ετην! Δυσδαιμων, αμφιτομε λογχας εραμαι
Διαμοιρασαι.

Das Wort ετην (Jagdgefährt) weckt den Gedanken an die Lanze, womit Hippolytus ſich durchbohren will. Daſs —την (nachdem man erſt ολλυτε geſchrieben, bald in τον übergehn muſste, iſt begreiflich.

V. 1352. (1378.) Dieſer Vers ſieht aus wie ein Anapaeſt. dim., allein es fängt hier eine neue Hauptwendung des Affekts an; der Unglückliche iſt erſchöpft, und das heftige Sylbenmaaſs verändert ſich. Das Endwort (βιοτον) des letzten Anapäſten erfodert überdies einen nachfolgenden Konſonanten. Ich halte daher εμε für Gloſſem, und ſchreibe die ganze Stelle ſo:

Glycon. polyſchem.
Πατρος ω δυστανος αρα!
Glycon.
Παλαιων προγεννητορων

Jamb. dim.

Μιαιφονων τε συγγονων

(So ſtellen die zwei letzten Verſe auch Reiske, Heath und Musgrave.)

Sapphic.

Εξοριζεται κακον, ουδε μελλει·

Jamb. tetram. acatal.

Εμολε τ' επ' εμε τι ποτε, τον ουδεν οντ' επαιτιον κακων;

Dochmaici.

Ιω μοι! τι φω; βιοταν πως εμαν

(das zweite μοι ſtört den Vers.)

Αναλγητου τουδ' αλλαξω παθους;

(Ob die bisherige Stellung der Worte der Leidenſchaft und einer ſo zwangloſen Sprache, als die griechiſche, gemäſs iſt, mögen Kenner entſcheiden. — Αν αλλαξω lieſt die älteſte Ausgabe.)

Dactyl. pentam. logaoed.

Ειθε με κοιμασειε τον δυςδαιμον'

Αιδου μελαινα νυκτερος τ' αναγκα!

V. 1375. (1402.) Die Worte τιμης (oder τιμης σ') εμεμφθη werden unnatürlich ſo erklärt: indignata eſt (oder tibi ſuccenſebat) honoris gratia, a te ſcilicet non redditi. Vielmehr iſt τιμη die Verehrung, die Hippolytus der Artemis bewies, und welche Kypris beneidete. Was Valckenaer über die übliche Konſtrukzion von μεμφομαι erinnert, verdient aber Aufmerkſamkeit; und vielleicht würde τιμας Alles berichtigen.

V. 1376. (1403.) Ich folgte der Valckenaeriſchen Leſart: Τρεις οντας ήμας ωλεσ', ησθημαι, μια, die das Beſte aus

verſchiedenen Ueberlieferungen der Handſchriften vereiniget.

V. 1388. (1415.) Auch hier, ſo wie bald nachher, V. 1400. (1427.) ſind Valckenaer's höchſt wahrſcheinliche Änderungen: Ειτ' ων und καρπȣμενῳ ausgedrückt.

XI. DIE

XI.

DIE BACCHANTINNEN.

PERSONEN.

DIONYSOS, ODER BACCHUS, in menſchlicher Geſtalt.

PENTHEUS, KÖNIG VON THEBEN.

TEIRESIAS, EIN SEHER.

KADMUS.

DIENER.

BOTEN.

EINE THEBERIN.

DER CHOR: BACCHANTINNEN.

Die Szene iſt Theben. Man erblickt Kadmos' Pallaſt und auf der andern Seite das ehmalige, vom Blitz zerſtörte, Königshaus.

BACCHUS.

Ich kam in dieſes Theberland, Kronions Sohn,
Dionyſos, den des Kadmos Tochter, Semele,
Umſtralt von Blitzesflammen, einſt geboren hat.
Aus einem Gott in menſchliche Geſtalt verkehrt,
Wall' ich an Dirka's Wellen und Iſmenos' Flut,
Und ſchaue dies Denkmal der blitzerſchlagenen
Mutter, und des Hauſes Kadmos' dampfende Zinnen, an,
Und jenes Götterfeuers noch lebend'gen Stral,
Der Rache Hera's ewige Erinnerung.

V. 1. Kronions. Zeus. Die Geſchichte Semele's, und Hera's grauſame Rache ſ. oben.

V. 5. Dirka und Iſmenos, Quelle und Strom bei Theben.

V. 7. Des kadmeiſchen, des väterlichen Hauſes der Semele, denn Kadmus, der Gründer von Theben, war ihr Vater.

Schön weihte Kadmos zu der Tochter Heiligthum
Die unbetretene Stätt', und ich umschattete
Mit traubenvollem Rebenlaub ringsum den Ort.
Denn kehrend von der Lydier goldreicher Flur,
Vom sonnerhitzten Frygier- und Perservolk,
Den Mauern Bactra's, und dem stürmischen Gefild
Der Meder, her durchs glückliche Arabien
Und jenes Asien, das am meerumfluteten
Gestad vermischte Griechen und Barbaren sieht,
(Ein Land, von schöngethürmten Städten rings bedeckt)
Wo überall mit Tänzen ich mein heilig Fest
Geweiht, und vor den Menschen mich verherrlichet,
Kam ich zuerst nun auch in dies Hellenenland,
Und füll' aus Hella's Städten Theba's Stadt zuerst
Des Jubels, gebend eine Hirschhaut um den Leib,
Und in die Hand den efeugrünen Thyrsosstab.
Denn meiner Mutter Schwestern, die es schlecht geziemt,
Verläumdeten: Dionysos stamme nicht von Zeus,
Nein, Semele, berückt von einem Sterblichen,
Bürd' ihre Schuld also dem Göttervater auf,

V. 10. Kadmus hatte das vom Blitze zerschmetterte Haus, wo Semele starb, nicht wieder erbaut, sondern den Ort, wie das heilige Tempelgebiet irgend eines Gottes, durch eine niedrige Mauer von der Stadt abgesondert.

V. 13. Bacchus war in Lydien und Frygien erzogen worden. Als Jüngling durchzog er siegreich Persien, Baktriana, Medien, Arabien, Jonien, das europäische Griechenland, und stiftete überall seine religiösen Feste.

Durch Kadmos' Liſt, und hingewürget habe ſie
Kronion, weil ſie falſch gerühmt den Liebesbund.
Drum ſchreckt' ich aus den Häuſern ſie in wilder Wuth
Hinweg (den Berg bewohnen die Unſinnigen),
Und zwang ſie, anzulegen Bacchos' Feſtgewand.
Auch alle Frauen der Kadmerſtadt, ſoviel
Im Volke waren, jagt' ich raſend in das Feld;
Und mit den Töchtern Kadmos' ſitzen obdachlos
Sie unter grünenden Tannen auf den Felſenhöhn.
Denn dieſe Stadt ſoll fühlen, (ob ſie widerſtrebt)
Daſs ſie noch ungeweihet meinen Feſten iſt,
Und daſs ich ſtreite für die Mutter, Semele,
Ich, der der Welt ein Zeusentſproſsner Gott erſchien.
Kadmos nun hat die Königswürd' und ſeine Macht
In Pentheus' Hand gegeben, ſeiner Tochter Sohn,
Der Götterkrieg führt wider mich, die Opfer mir
Entreiſst, und im Gebete nimmer mein gedenkt.
Ihm will ich mich den Gott bewähren, der ich bin,
Und allen Thebern. Hab' ich Alles wohl vollbracht:
Und mich gezeigt, dann werd' ich in ein ander Land
Den Fuſs erſt wenden. Doch verſucht die Theberſtadt
Mit Waffen zu vertreiben die Bacchantenſchaar,
Führ' ich Mänaden in die Feldſchlacht wider ſie.
Jetzt aber wandelnd die unſterbliche Geſtalt
In einen Menſchen, nah' ich ihnen unerkannt.
Auf, die ihr Tmolos, Lydia's Bergfeſte, floht,

V. 33. Den Berg. Den Kithäron, bei Theben.

V. 55. Auf dem Berge Tmolos war, nach Einigen, Bacchus geboren. Daher heiſst er nachher „heilig."

Mein Chor! ihr Weiber, die ich aus Barbaren einſt
Mir zu Gefährten dieſes Siegerzugs erkor,
Ergreift, die einſt erfand das fromme Frygervolk,
Die Pauken, Rhea's Feier, und des Bromios,
Und um das Königshaus des Pentheus zieht einher
Mit lautem Klange, daſs euch höre Kadmos' Stadt!
Ich eile zum Kithäron, wo ſinnloſe Frau'n
Mein Feſt begehn, und ſtürm' in ihre Reigen!

ab.

DER CHOR.

Von dem Land' Aſia rafft' uns und von dir, heiliger Tmolos!
Die Gewalt Bromios' hin
Zu der anmuthigen Arbeit, zu dem leicht laſtenden Joch' hin,
Und ich jauchz' ihm. Wer am Weg iſt, wer daheim, weiche von hinnen,

V. 58. Rhea's (Kybele's oder Kybébe's) Dienſt war in Lydien und Frygien einheimiſch, und eben ſo wild begeiſtert als die nächtlichen Bacchusfeſte. Der Gott gründete daher leicht ſeine Verehrnng in dieſen Ländern, wo er erzogen war.

V. 65. Bromios, Iacchos, Eleleus, Nyktelios, ſind Beinamen des Bacchus, oder Baccheus, auch Bacchios genannt.

V. V. 67—69. Wer am Weg iſt, wer daheim, weiche von hinnen, Und die Zung heilige, wer Uns herannaht. Ein gewöhnlicher Ruf der Bacchanten

Und die Zung' heilige, wer
Uns herannaht; denn nach Brauch feiren wir allstets
Dionysos mit Gesang.

Strofe.

O, wie beglückt, wer frommen Gemüths
Der Gebot' Unsterblicher kund,
Die verlieh'nen Tag' **ihm** weiht,
Wer, in Gebirgen schweifend, die Seele heiligt,
Lautaufjubelnd dem hehren Sühnfest,
Und den Tag feiret Kybebe's, der erhabenen Gottmutter,
Und empor schwinget den Thyrsos, und mit Efeu sich die Stirn kränzt,
In dem Festtanz Dionysos'!
Drum hinauf, Frauen, hinauf, ihr, die des Gotts göttlichen Sprössling,
Dionysos, von den Waldbergen der Frygier ihr geführt,
Her in die volkwimmelnde Städt' Achaja's
Bacchos geführt,

und anderer Eingeweihten, um Profane von ihren Festen zu entfernen.

V. 75. Die Mysterien der Rhea, des Bacchus, der Ceres und Proserpina zu Eleusis, und andere, wurden als Reinigungs- oder Sühnfeste vorgestellt, deren die entartete Menschheit bedürfte. Die sehr sinnliche und enthusiastische Feier lockte indess den grossen Haufen gewiss mehr, als der fromme Zweck.

V. 79. **Drum hinauf.** Den Kithäron, wo Bacchus war.

Gegenstrofe.

Welchen vordem im ſchmerzlichen Kampf
Der verhängniſsvollen Geburt,
Des Kroniden flüchtiger Stral
Riſs von der Mutter Schooſs (und die Mutter athmet'
Aus ihr Leben dem Donnergeſchoſſe).
Doch es nahm ihn von dem Ruhbett' unverweilt Kronos' Spröſsling,
Und des Gotts Hüfte empfing Bacchos, und Goldſpangen umſchloſſen ihn,
Daſs er flöh' Hera's Scharfblick;
Da die Moir' aber den ſtierhörnigen Gott reifte, gebar Zeus,
Und die Stirn kränzt' er mit Drachen dem Dionyſos, die, wie er,
Fäht die Mänad', und ſie, die Schläf' umſchlingend,
Nährt im Gelock.

V. 85. Der Kronide oder Kroníon, Krono's Sohn, Zeus.

V. 89. Und des Gotts Hüfte empfing ihn. Bacchus hieſs daher „der Zweimalgeborene."

V. 90. Hera (Juno) verabſcheute Bacchus als den Sohn einer Nebenbulerin.

V. 91. Die Moire, die Lebensgöttin, von den Römern Parze genannt. — Mit Stierhörnern, als einem Zeichen der Stärke, ſind mehrere Gottheiten von den Alten gebildet worden.

V. 93. Mit gezähmten Schlangen durchflochten ſich die Bacchantinnen das Haar.

Zweite Strofe.

Semele's Mutter, Theba's Stadt,
O mit Efeu kränze dich!
Grünet, grünt in dem schönum-
blüheten Bohnenlaube
Und dem Jacchos frohlockt,
In der Eich' und der Tanne Kränzen!
Werft der gefleckten Hindin Haut
Weissbehaarten Gewanden um,
Und die trotzbietenden Stäb', eilet und weihet sie, und sogleich stimmt
In die Festjubel Aonia,
Bromios ehrend, der Reigen an-
hebt im Gebirg', im Gebirge, wohin
Flohe von Webstuhl' und
Heimath euerer Frauen Schaar
Im Wahnsinn des Iacchos.

Gegenstrofe.

Wisst! der Kureten alter Sitz,

V. 102. Weissbehaarten Gewanden. Dem Unterkleide, ohne das Niemand leicht öffentlich ging. Wenn die Bacchanten nackt genannt werden, so geschieht es, weil man diese dürftigste und unentbehrlichste Bedeckung nicht rechnete.

V. 103. Die Bacchanten trugen Hohlstäbe, und darin ihre Fackeln. Muthwillig pflegten sie die Vorbeigehenden mit diesen Stäben zu schlagen.

V. 104. Aonia, Böotien, worin Theben die vornehmste Stadt war.

V. 110. Der Kureten alter Sitz. Die Stadt Kure-

Und der göttlichen Kreta
Zeusernährende Felsgrott'
Und im Gebirg behelmte
Korybanten erfanden mir einſt
Die ſtierhäutene Ründung.
Zum ſüſslautenden Bacchuslied
Miſchten ſie frygiſcher Flöten Getön,
Und der Gottmutter Kybebe in die Hand gaben ſie
jauchzend,
Was in dein Lied, Eleleus, ſchallt.
Aber die raſenden Satyren
Flehten von Rhea ſie ſtracks, und die Pauk'
Hallt' in den Reigengeſang
Des dreijährlichen Feſtes ein,
Deſs ſich freut Dionyſos,

SCHLUSSGESANG.

Wenn er von flüchtigen
Bergtänzen mit lächelndem Aug' her

Ihre Einwohner vermiſcht mit den Korybanten, Rhea's Prieſtern, retteten einſt den Zeus, da die Göttin ihn in einer Felsgrotte des kretiſchen Bergs Ida geboren hatte, indem ſie durch Jubelgeſchrei und Zuſammenſchlagen der Schilde Kronos hinderten, den Säugling zu hören, und ihn wie ſeine anderen Kinder zu verſchlingen. Schon in jener uralten Zeit, ſagt der Dichter, erfand man auch die Pauke (die ſtierhäutene Ründung.)

V. 119. Was in dein Lied, Eleleus, ſchallt. Die Flöte.

V. 123. Alle drei Jahre wurden die groſsen Orgien, oder Bacchusfeſte in Griechenland gefeiert.

Ins Feld ſtürzet (die heilige
Hüll' umfängt ihn des Hirſches) und jagt
Fliehenden Böcken nach, blutiger Wonne des
Chors, der ſich hinſehnet zu frygiſchen, zu Lyderhöhn,
Wo mächtig herrſcht der Gott Evö!
Wo das Gefild Milch ſtrömet und Wein ſtrömt,
Und von der Bienen Nektar ſtrömt
(Wie Aſſyrier-Libanos duftend); und Baccheus, der voranzeucht,
Die emporflammende Kienfackel gezückt raſch aus dem Hohlſtab,
Nun im Lauf treibt zum Chore die Abirrenden,
Nun ſie mit Jauchzen ermahnt rings,
In die Zefyre werfend das ſchöne Gelock,
Dies auch donnert ins Jubelgeſchrei
Er: „Bacchantinnen, auf! zu

V. 127. Ins Feld. Ins offene Land, in die Städte und Dörfer, wo die groſsen Orgien gefeiert wurden. Der Chor fühlt ſich dort nicht ſo wohl als in den romantiſchen Gebirgen Frygiens und Lydiens, wohin er ſich mit ſeinem Gott zurückſehnt.

V. 129. Daſs die raſenden Bacchanten Böcke zerriſſen und roh verzehrten, iſt wohl glaublich.

V. 131. Der Gott. Bacchus.

V. 134. Aſſyrier-Libanos. Das Harz eines arabiſchen Baumes, das man als Rauchwerk gebrauchte. Die Griechen nannten alle aſiatiſchen Waaren ſyriſche oder auch aſſyriſche, weil ſie über Syrien und Fönizien zu ihnen kamen.

„Des goldſtrömenden Tmolos Wonn',
„Auf! Dionyſos ſinget,
„Bei tieftönender Pauken Klang,
„(Euïa!) den Evius erhebend, den Göttlichen,
„Zu dem Getön' und Gejauchze der Frygier,
„Nun zu dem geheiligteſten Jubel die heilige
„Flöte den vereiniget entwallenden Chor
„Ruft ins Gebirg, ins Gebirg, (und er jauchzet, dem
„Rehe vergleichbar, das neben der weidenden
„Mutter den Fuſs aufſchnellt) zu den Tänzen Iacchos'."

TEIRESIAS iſt aufgetreten, und ruft am Thore des königlichen Pallaſtes. EIN SKLAVE drinnen.

Der Sklave.

Wer iſt es, der am Pallaſtthore Kadmos ruft,
Den Sohn Agenors, ihn, der, vom ſidoniſchen
Geſtad' entſchiffet, dieſe Theberburg erhob?

Teiresias.

Geh' Einer zu verkündigen, daſs Teireſias
Ihn ſucht. Er ſelber weiſs, warum ich kommen bin

V. 141. Der goldreiche Paktólus in Lydien entſprang auf dem Berge Tmolos.

V. 144. Euia! Ein Freudenruf der Bacchanten. Evius, Bacchus.

V. 154. Teireſias. Ein blinder Seher, der zu Thakö in Böotien, unfern Theben, lebte, und ſehr alt ward, denn er weiſſagte noch Kadmos' Ururenkelſöhnen, Eteokles und

Und was wir Alten unter uns beredeten:
Den Thyrſos auch zu nehmen und des Hirſches Haut,
Und unſre Stirn mit Efeulaub zu kränzen.

Kadmos, hervortretend.

O Theureſter, wie ward ich froh, da im Palaſt
Dein weiſer Laut, du Weiſer, meinem Ohr' erſcholl!
Ich komme ſchon in Dionyſos' Feierſchmuck,
Denn mir geziemt vor Allen, meiner Tochter Sohn,
Iacchos, der ein Gott den Sterblichen erſchien,
Soviel uns hier vergönnt iſt, zu verherrlichen.
Wo iſt der Chortanz? Wo erheb' ich dieſen Fuſs,
Und ſchüttle Silberlocken? Dir iſt Alles kund:
Ein Greis den Greiſern, führe mich, Teireſias;
Denn nie ermüd' ich, Nacht und Tag, mit dem Thyrſosſtab
Den Grund zu ſchlagen. Zwar vergaſs ich aller Luſt,
Ich Greis.

Teiresias.

Auch mir begegnet nun Daſſelbige:
Denn ich verjüng' auch, und zu Chortanz eil' ich fort.

Kadmos.

So führ' ich dich auf meinem Wagen ins Gebirg.

Teiresias.

Nein! mindre Ehre widerführ' alſo dem Gott.

Kadmos.

Wolan! ſo führt der Greis den Greis an ſeiner Hand.

Polyneikes, obgleich er ſchon hier als ein Greis vorgeſtellt wird. M. ſ. die Fönikerinnen im erſten Theil S. 120 ff.

Teiresias.

Der Gott wird mühlos dich und mich geleiten.

Kadmos.

Sind wir die einzigen Theber denn, die ihn erkannt?

Teiresias.

Die einzigen Klugen, denn die Andern ſind bethört.

Kadmos.

Verzögern reuet. Auf, und faſſe meine Hand!

Teiresias.

Hier, Lieber! — Wohl! So laſs uns denn zuſammen gehn.
Niemals veracht' ich Götter, eines Weibes Sohn,
Und grüble niemals über die Unſterblichen.
Was ich empfing vom Vater, und was meine Zeit
Hat angeordnet, Das beut allem Reden Trotz,
Und wenn die Weisheit ſelber zu uns redete.
Spricht etwa wer, ich ſcheue nicht mein graues Haar,
Daſs ich im Efeukranze will zum Reigen gehn?
Nie hat der Gott geboten, daſs nur Jünglinge
Ihm dienen ſollen oder nur Bejahrtere,
Von Allen will Iacchos gleiche Ehr' empfahn,
Und nur der Thoren Huldigung verachtet er.

Kadmos.

Weil du nicht ſchaueſt dieſes Licht, Teireſias,

V. 175. Der Gott. Bacchus.

V. 182. Was ich empfing vom Vater. Göttliche Überlieferungen, Gebräuche, Feſte.

So profezeih' ich dir die nahende Gefahr.
Pentheus erblick' ich; zu dem Pallaſt eilet er,
Der Sohn Echions, dem ich Theba's Reich verlieh.
Wie ſtaunt er! Was gedenket er? Wir entgehn ihm
nicht.

PENTHEUS, KADMOS, TEIRESIAS, DER CHOR.

PENTHEUS.

Ich war von dieſem Land' entfernt, und da ich nun
Heimkehre, wird mir unerhörter Frevel kund,
Daſs unſre Frau'n aus ihren Häuſern zu dem Feſt
Des falſchen Bacchos eilten und in waldigen
Gebirgen ihn erhöhn, den neuerfund'nen Gott
Dionyſos (wer er immer ſei) durch Reigentanz.
Die volle Trinkſchal' in der Mitte, jubeln ſie
(Sagt man) und hier hüpft eine, dort die andere
Zum öden Thalgebüſche, Buhlen in den Arm,
Wie zu den Opfern des Baccheios, aber mehr
Gilt ihnen Afrodite denn Gott Evius.
Soviel ich nun ergriff, hat mit gefeſſelter
Hand in den Kerker ſchon die Dienerſchaar geführt.
Die noch entflohen, ſah' ich bald auch im Gebirg,
Ino, Agave, die dem Echion mich gebar,

V. 194. Echion war einer von den Kriegern, die aus den von Kadmus geſäeten Schlangenzähnen entſprangen. Agave, Kadmos' Tochter, ward ſeine Gattin, und gebar ihm Pentheus.

V. 210. Ino. Auch eine Tochter des Kadmos, nach

Und des Aktäon Mutter, dich, Autonoë!
Wenn ihr in Eiſenbanden mir gebunden ſeid,
Vergeſst ihr wohl dies frevelhafte Bacchusſpiel.
Die Sage geht auch, daſs ein Fremdling hier erſchien,
Ein Zauberer, ein Beſchwörer aus dem Lyderland,
Geziert mit blondem lieblich duftendem Gelock,
Schwarzäugig, wie die Augen Afrodita liebt,
Der Tags und in der Dunkelheit bei ihnen iſt,
Und ſtets den Jungfrau'n Dionyſos' Feſte rühmt.
Der (ſagen ſie) ſoll Gott Iacchos ſelber ſein;
Den (ſagen ſie) näht' in die Hüfte ſich der Gott
Der Götter, da des Blitzes Flamm' ihn doch verzehrt
Und ſeine Mutter, weil ſie Götterliebe log.
Iſt Das nicht harter Rache, nicht des Strickes werth,
Daſs ſo ein fremder Mann uns zu verhöhnen wagt?
Traun! wenn er ſich in dieſem Hauſ' ergreifen läſst,
End' ich das Thyrſosſtampfen und das Hauptgewerf'
Alsbald, den Nacken ſchnell ihm ſondernd von dem Rumpf.

Ha! Wunder über Wunder! Der profetiſche
Teireſias in gefleckter Hirſchhaut? Ja, er iſts,

Und

ihrem Tode als Meergöttin Leukothea genannt. Ihre Geſchichte iſt berühmt.

V. 211. Autonoë, Ino's Schweſter, zeugte mit Ariſteus den unglücklichen Aktäon, der Dianen von ohngefähr im Bade ſah, und durch die erzürnte Göttin, in einen Hirſch umgewandelt, von ſeinen eigenen Jagdhunden zerriſſen wurde. Vgl. unten V. 308. ff.

Und auch Agave's Vater (lachenswerthe Wuth!)
Hebt wild den Hohlstab. — Vater! Dies verdreufst mich sehr,
Dafs ich das Alter so verstandlos sehen mufs.
Wirfst du den Efeukranz nicht hin? Läfst deine Hand
Nicht von dem Thyrsos, meiner Mutter Vater? —
Und du, Teiresias, verführst ihn? Er soll wohl
Einführen bei den Menschen diesen neuen Gott?
Späh Vögeln nach, und nimm für Flammendeutung Lohn!
Wenn dich dein graues Alter nicht errettete,
Säfsest du gefesselt unter den Bacchantinnen,
Gottloser Fest' Ankündiger! Denn wo ich Frau'n
Bei'm Mahle sich der Trauben Lust vergönnen seh',
Unmöglich fei'rt man da verständige Orgien.

Der Chor.

Freund, fürchtest du der Frömmigkeit unsterbliche
Beschützer nicht, und ihn, der Männersaat gestreut,
Kadmos? Echions Sohn, beschimpfst du dein Geschlecht?

Teiresias.

Wenn schönen Stoff zu reden ein verständiger
Mann findet, dann wirds ihm nicht schwer, beredt zu sein.
Dir aber ist geläufig, wie den Klugen, zwar

V. 238. Aus dem Vögelflug und dem Brennen der Opferflammen weissagte man vornehmlich. S. den 1. Th. S. 126. und 140.

V. 243. Und ihn, der Männersaat gestreut. S. die Anmerkung zu V. 194.

Die Zunge, doch dein Reden ist nicht wohl bedacht.
Traun! wer durch Kühnheit herrschet und zu reden weiss,
Wird seines Volks Unglück, wenn Weisheit ihm gebricht.
Der neue Gott, den zu verlachen du gewagt,
Ich sag' es nicht mit Worten aus, wie gross er einst
In Hellas sein wird. Denn es ehret Zweierlei
Der Mensch vor Allem: Göttin Demeter (es ist
Die Erde; nenn', o Jüngling, sie, wie dir's gefällt),
Sie nährt mit Früchten das Geschlecht der Sterblichen.
Gleich göttlich aber ist der Sohn der Semele:
Denn Traubentrank bereitet' er, und er erfand,
Der Göttersohn, was Göttern zum Weihopfer fleusst,
Und was des Grames die unseligen Sterblichen
Entladet, wenn sie voll des Rebensaftes sind,
Was Schlaf, des täglichen Ungemachs Vergessenheit,
Gewährt, der einzig unsre Trübsal heilen mag.
Gross Heil hat also dieser Gott uns zugebracht,
Und du verlachst ihn, spottend, dass der Donnerer
Ihn in der Hüfte trug? Die Wahrheit hörtest du,
Und siehst den Gott einst auch auf Delfi's Felsenhöhn
Im Fackelglanz' umspringen den zweigipfligen
Parnass, die Erde schlagend mit dem Thyrsosstab;
Siehst gross in Hellas ihn. Drum, Pentheus, folge mir:

V. 256. **Demeter.** Ceres bei den Römern.

V. 271. Ein Gipfel des **Parnass** war dem Apoll, der andere dem Bacchus heilig.

Glaub Götter nicht in deiner Macht, du Sterblicher,
Daſs nicht, vermeinſt du's, ſolche Meinung trüglich ſei!
Du dünkſt dich weiſ': eröffne denn dem Gott das Land,
Bring' Opfer, jauchz' empor, und kränze deine Stirn:
Auch ſüſser Wahnſinn iſt, wo Dionyſos weilt,
Und Profezeihung; denn des Gotts Begeiſterung
Und Raſerei gleicht wunderbar der Seherkunſt.
Wenn unſre Leiber des Gewaltigen Kraft erfüllt,
Dann ſagen wir, aufraſend, das Zukünftige.
Des Krieges Wagſchal' auch hat Bacchos' oft gelenkt:
Wann in den Waffen, ſchlachtbereit, die Heere ſtehn,
Schreckt er ſie aus einander, eh der Speer ſich trifft.
Nicht aber glaube, daſs er unſre Frauen trieb
Zu Kypris' Raſereien, nein! Weisheit verleiht
Zu allen Dingen Allen die Natur allein.
Dies glaube feſt. Ein Weib von tugendhaftem Sinn
Wird nicht entarten, in Iacchos' Jubelfeſt.
Dich ſelber freuet's ja, wenn an den Thoren dir
Viel ſtehn, und Pentheus' Name laut geprieſen wird:
Auch er, vermein' ich, freuet ſeiner Ehre ſich.
Ich wenigſtens und Kadmos, welchen du verlacht,
Will gehn im Efeukranz' und Bacchos' Reigen ſchau'n,
Ein graues Paar; doch tanzen wir auch in den Reih'n,

V. 282. Plötzlicher, oft grundloſer Schrecken, der ſowohl einzelne Menſchen, als vereinigte Volkshaufen, z. B. Heere überfiel, ward den Göttern, beſonders dem Pan, zugeſchrieben.

Nicht widerſtrebend, ob du ſo gebeutſt, dem Gott.
Denn traurig raſeſt du, und kein Heilmittel hemmt
Die Krankheit. Kaum wirſt du der Götterſtraf' entgehn.

Der Chor.

O Greis, du ſchändeſt Föbos durch dein Reden nicht,
Und ehreſt weiſe Bromios, den groſsen Gott.

Kadmos.

Sohn, trefflich hat Teireſias dich angemahnt.
Sei gleich uns Anderen, und durchbrich nicht das Geſetz;
Denn jetzo flatterſt du, und denkſt, voll Dünkels, nicht.
Wär' auch Iacchos, wie du ſagſt, kein Götterſohn,
Doch nenn' ihn alſo, und belüg ſchön deinen Stamm,
Daſs eine Göttermutter Semele gerühmt
Und hochgefei'rt werd' unſer ſammtliches Geſchlecht.
Siehſt du Aktäons jammervollen Untergang,
Den rohverſchlingende Hunde, die er aufgenährt,
Zerfleiſchten, weil er einen beſſern Jäger ſich
Denn Artemis, die Waldbewohnende, gerühmt?
So büſse du nicht! — Komm! Mit Efeu kränz' ich dir
Das Haupt, und mit uns ehreſt du den Himmliſchen.

Pentheus.

Nicht rühre deine Hand mich an! Geh du zum Feſt'
Iacchos, doch mir zwinge deinen Wahn nicht auf.
Den Lehrer der Thorheiten, welcher dich betrog,
Werd' ich beſtrafen. Geh' ein Mann itzt unverweilt

V. 308. ff. Eine Überlieferung, die, wie es ſcheint, dem Euripides eigenthümlich iſt. Die gewöhnliche Erzählung, welche ſich bei Ovid und Anderen findet, iſt oben V. 210. berührt.

Zu ſeinem Wohnſitz, wo er nach den Vögeln ſchaut,
Und ſtoſs' und ſtürze mit Hebeln Alles auf den Grund,
Die Kränze aber ſtreut in Wind und Sturm hinaus!
Denn alſo werd' ich ihm gewiſs am wehſten thun.
 Ihr Andern gehet durch die Stadt, und ſpähet aus
Den jüngferlichen Fremdling, der mit neuem Trug
Die Frau'n bethort und Liebestreu' entheiliget!
Wenn ihr ihn fahet, werd' er mir gebunden ſchnell
Hieher geführt, daſs er den Lohn der Steinigung
Empfah' und traurige Feſte feir' im Theberland!

Er eilt fort.

Teiresias.

Unſeliger, der du gar nicht weiſst, was du beginnſt!
Du raſeſt, und ſchon immer war dein Sinn bethört.
 Auf, Sohn Agenors, laſs uns Gnade denn erflehn,
Für Dieſen, ob er auch entbrannt' in wildem Zorn,
Und für die Stadt, daſs Bromios nicht über euch
Etwas verhänge. Folge mit dem Thyrſosſtab,
Und halt' empor mich wacker, wie ich deinen Leib;
Denn ſchmählich iſt es, wenn ein greiſes Paar erliegt.
Komm, daſs wir dienen Bacchios, dem Sohne Zeus'!
 Mög' aber Pentheus keine Trauer dieſem Hauſ',
O Kadmos, bringen! Warnt mich nicht die Seherkunſt,
Er ſelber warnt mich, der verſtandlos ſpricht und thut.

Sie gehen.

V. 330. **Sohn Agenors**, Kadmus.

Der Chor.

Strofe.

Unbefleckt heilige Göttin, die um die heilige Erd'
Auf Goldschwingen entfleugt, hörst Pentheus du, und hörst
Du die unheilige Wuth, die er wagt wider Iacchos,
Zeus' Sprößling, der im schönkränzenden Fest allen Olympiern
Schön vorstralt, und verleiht
Zu ergehn froh sich im Tanz', und der Flöt' Halle zu lächeln,
Und zu fliehn Sorgen und Trübsal, wenn die Freud' heiliger Trauben
Zu dem Mahl nahet der Himmlischen, und die Schaar Efeuumkränzeter
Bei der Trinkschaal' in des Schlummers Arm sinkt?

Gegenstrofe.

Ungezähmt nie sei die Zung' und gesetzlos die Begier,
Denn es harrt Leiden am Ziel; doch der Gottseligkeit Tag'
Und der Weisheit, ungetrübt sind sie allstets und befestigen
Ein Geschlecht; denn ob entfernt zwar, doch wohnt hoch in den Lüften
Und bewacht unser Beginnen ein Gott stets.
Nicht Weisheit ist die Weisheit, die Menschliches zu verschmähn wagt.

V. 340. Unbefleckt heilige Göttin. Eusebia, die Göttin der Frömmigkeit.

Unbemerkt eilet die Zeit. Wer dem Erhabenen ſtets nachſleugt,
Der trägt nicht das Verliehene. So irrt (mein' ich) der Wahnſinn,
Und der Mann, welcher in Thorheit hinwallt.

Zweite Strofe.

Daſs ich möchte gen Kypros ziehn,
Dem Eiland Afrodita's,
Wo die ſeelenerweichenden
Liebesgötter regieren;
Und gen Pafos, die, regenlos,
Hundertmündige Strömungen
Trinkt des barbariſchen Fluſſes!
Oder, wo in Pieria
Der holdſeligen Muſen Sitz
Hehr entſteigt, der Olympos,
Dahin, o Bromios, Bromios, führ'
Uns, du Gott der Thyaden!

V. 355. Menſchliches. Edle Religioſität.

V. 359. Die kleine, aber fruchtbare und reizende Inſel Cypern verehrte vornehmlich Afroditen (Venus).

V. 362. Pafos. Eine berühmte Stadt dieſer Inſel. Afroditens Altäre befeuchtete hier (der Sage nach) kein Regen. S. Tacitus Hiſtor. 2. B. 2. K.

V. 364. Der Fluſs Seſtrachos umſtrömte Pafos. Er heiſst barbariſch, weil das Land oft unter perſiſche Oberherrſchaft kam.

V. 365. Pieria. Eine Landſchaft in Theſſalien.

V. 369. Thyaden, Bacchantinnen.

Da ſind die Grazien, Lieb' iſt da,
Da tönen frei Bacchios' Jubelfeſte.

GEGENSTROFE.

Unſer Gott, des Kroniden Sohn,
Freut ſich fröhlicher Mahle,
Und liebt ſegenverleihenden
Frieden, den männernährenden Gott,
Gleich theilt Evius dem Reichen aus
Und dem Armen der Purpurtraub'
Angſtvergeſſene Wonne.
Doch Den haſſet er, wer nicht ſorgt,
Tags und in der geliebten Nacht
Frohe Zeit zu beflügeln.
Drum halt, Freundin, entfernt dein Herz
Von hochmüthiger Weisheit!
Was der Menge das Schlimmere däucht,
Das Gute (glaub!) wird es erfunden allſtets.

BACCHUS, in Feſſeln von Pentheus Sklaven herbeigeführt,
PENTHEUS, DER CHOR.

EIN SKLAVE.

Pentheus, wir bringen ſchon die Beute, die zu fah'n,
Du uns geſandt haſt. Nicht umſonſt war unſre Müh,
Denn dieſes Wild war freundlich und verſuchte nicht
Die Flucht; unwiderſtrebend gab er ſich dahin,
Und blieb, mit Würd' ertragend, was man ihm gebot,
Nicht furchtſam; denn die rothe Wang' erbleichte nicht,

Mit Lächeln ſprach er: Feſſelt mich, und führt mich hin!
Und ich, beſchämt, antwortet': Ungern führen wir
Dich alſo, Fremdling, aber Pentheus will es ſo.
Vernimm auch Dies, o König, die Bacchantinnen,
Die du ergriffen und in Feſſeln haſt gelegt,
Sind dir entrückt, und tanzen auf Berghöhen frei
Chortänze, Bromios preiſend, der ſie rettete.
Von ſelber ward den Frau'n der Füſse Band gelöſ't,
Die Kerkerriegel wichen ſonder Menſchenhand. —
Traun! dieſer Mann hat viele Wunder uns gebracht
Gen Theben. Thu nun, König, wie dir's wohlgefällt!

Pentheus.

Löſ't von den Händen ihm die Band': hier in dem Netz'
Entfleucht er nicht mehr, ob er noch ſo flüchtig iſt.
Nun, Fremdling, deine Geſtalt muſs, trau'n! dem Weibervolk
Gefallen, dem zu Liebe du gen Theben kamſt.
Lang locket ſich dein Haar, von Fauſtkampf' unverwirrt,
Der Wangen Blüth' umwallend dir, Liebreizes voll.
Weiſs iſt die Haut auch, denn du fleugſt vorſichtig ſtets
Der Sonne Stralen, und in ſchattiger Haine Schooſs
Jagt deine Schönheit immer Afroditen nach.
So ſage denn zuerſt: wie heiſst dein Vaterland?

Bacchus.

Da braucht es nicht Wortſchmuck, denn leicht iſt Das geſagt:
Vom blumenreichen Tmolos haſt du doch gehört?

Pentheus.

Ich kenn' ihn, jenen Berg, der Sardes rings umgiebt.

Bacchus.

Von dannen bin ich; Lydien ist mein Vaterland.

Pentheus.

Wer aber hat die neuen Feste dich gelehrt?

Bacchus.

Dionysos hat mich hergesandt, der Sohn des Zeus.

Pentheus.

Ist dort ein neuer Zeus, der neue Götter zeugt?

Bacchus.

Kein Anderer, als, der Semelen sich hier vermählt.

Pentheus.

Wo traf er dich? Nachts, oder sahst du, wachend, ihn?

Bacchus.

Er mich, und ich ihn. So befahl er mir sein Werk.

Pentheus.

Und diese Orgien, haben sie, Freund, einen Sinn?

Bacchus.

Kein Ungeweihter darf des Heiligen kundig sein.

Pentheus.

Sind sie denn heilsam irgend den Geweiheten?

Bacchus.

Nicht hören darfst du's, aber es ist wissenswerth.

Pentheus.

Gar schön verlarvst du dich, damit ich forschen soll.

V. 415. Sardes, die Hauptstadt von Lydien, durch Krösus berühmt.

Bacchus.

Den Frevler haſſen Dionyſos' Orgien.

Pentheus.

Du alſo meinſt, du ſaheſt ihn ganz wie er war?

Bacchus.

So wie er wollte, denn dem Gott gebot ich nicht.

Pentheus.

Auch Dies umſchleichſt du gut, und ſagſt mir immer nichts.

Bacchus.

Wer unbedächtig Weisheit redet, ſcheint ein Thor.

Pentheus.

Haſt du zuerſt denn deinen Gott hieher geführt?

Bacchus.

Schon alle Völker der Barbaren feiern ihn.

Pentheus.

Auch ſind ſie traun! unweiſer denn das Griechenvolk.

Bacchus.

Hier ſind ſie weiſer, ob auch nicht an Sitten gleich.

Pentheus.

Und feireſt du die Feſte nächtlich, oder Tags?

Bacchus.

Meiſt in der Nacht, denn heilig iſt die Dunkelheit.

Pentheus.

Doch auch gefahrvoll allen tugendhaften Frau'n.

Bacchus.

Tags auch verübt ein Frevler leicht Unrühmliches.

Pentheus.

So böſe Trugſchlüſſ' häufeſt du nicht ungeſtraft.

Bacchus.

Nicht ungeſtraft auch bleibet, wer den Gott verhöhnt.

Pentheus.

Kühn iſt doch Bacchus und im Wortſtreit wohlgeübt.

Bacchus.

Sprich, was ich leiden ſoll? Was drohſt du Schreckliches?

Pentheus.

Die zarten Locken ſchneid' ich dir zuerſt vom Haupt.

Bacchus.

Heilig iſt das Haar; dem Gotte hab' ich es geweiht.

Pentheus.

Dann gieb den Thyrſosſtab ſogleich aus deiner Hand!

Bacchus.

Entreiſs du ſelbſt ihn mir, des Bromios Geſchenk!

Pentheus.

Dann wirſt im Kerker du gefeſſelt mir bewahrt.

Bacchus.

Befrei'n wird mich der Dämon ſelber, wann ich will.

Pentheus.

Wenn du ihn anrufſt in der Biſtoniden Chor.

Bacchus.

Auch jetzo iſt er nah', und ſchaut mein Leiden an.

Pentheus.

Wo iſt er? denn mein Auge kann ihn nirgend ſehn.

V. 450. Der Dämon, der Gott, Bacchus.

V. 451. Biſtoniden, Thrazierinnen (denn die Biſtonen waren ein thraziſches Volk): ein Beiname der Bacchantinnen, weil Bacchus' Dienſt in Thrazien vornehmlich blühte.

Bacchus.

Mit mir; ihn ſchauend, erkenneſt du ihn, Frevler, nicht.

Pentheus.

Ergreift ihn! Er verhöhnet mich und Thebens Stadt.

Bacchus zu den Sklaven.

Ich ſag' euch: naht dem Weiſen, ihr Unweiſen, nicht!

Pentheus.

Ich aber ſage: Faht ihn! ich, der Stärkere.

Bacchus.

Du weiſst und ſiehſt nicht, was du lebſt, und wer du biſt.

Pentheus.

Pentheus, Agave's und Echions Sohn, bin ich.

Bacchus.

Der Name ſchon weiht dich zum Unglück ein, du Thor.

Pentheus.

Hinweg! und den Roſskrippen nahe feſſelt ihn,
Ihr Sklaven, bis er ſchaut die ſchwarze Finſterniſs.

(Zu Bacchus.)

Geh denn zum Tanze! Dieſe, die du hergeführt,

(auf den Chor deutend.)

Die Mitverbrecherinnen, ſtell' ich zum Verkauf,
Oder, wenn ich ihre Händ' entwöhnt des Paukenlärms,
Halt' ich zum Webſtuhl ſie daheim, als Sklavinnen.

Bacchus.

Ich gehe. Was ich leiden ſoll, kein Leiden iſts,
O Pentheus; doch dir wird den Hohn nicht ungeſtraft

Dionyſos laſſen, den zu leugnen du gewagt;
Denn mich in Feſſeln legend, häufſt du Schmach auf ihn!

(Er wird fortgeführt. Pentheus folgt.)

DER CHOR.

STROFE.

Acheloos' Kind, Dirka, du holdſelige Jungfrau,
Die in dein flutend Gewäſſer du Zeus' Sproſsling empfingſt,
Als ihn aufrafft' aus dem Feu'r einſt, dem unſterblichen,
Der Erddonnernde, und dem Sohn' alſo zurief:
„Wolan, Dithyrambos, geh ein,
Du mein Sohn! in dieſen Mannsleib!
Drob preiſt Theben dich einsmals, wenn ich, Sohn, dich ihm zeige!"
Und anitzo, ſel'ge Dirka?
Die bekränzten Jubelchöre
Stöſst du von deinen Ufern?
Was verſchmähſt du mich? Was entfleuchſt du?
O fürwahr! einſt (bei der Luſt purpurner Trauben des Dionyſos!)
Es wird einſt noch dir Iacchos werth ſein!

GEGENSTROFE.

Er bewährt ſeine Entſtammung von Drachen und von der Erde,
Der Pentheus, den der Erdſpröſsling Echion hat erzeugt.

V. 471. Acheloos, ein Flufsgott.

V. 475. Dithyrambos, Bacchus.

Ein ergrimmt, mörderisch Thier, nicht wie ein Mann sterblicher Abkunft,
Ein Gigant, kämpft er mit Göttern.
In Banden will er mich schnell,
Dithyrambos' Dienerin, legen
Und der Chortänze Gesellin hat entrafft schon zu dem Pallast
Er, in Kerkerfinsternisse!
O, Kronions Sohn, erblickst du's,
Dionysos? deine Profeten
In dem Kampf drohenden Schicksals?
Eil', Goldlockiger, aufschwingend den Thyrsos, vom Olymp her,
Und des mordsinnenden Mannes Wuth brich!

Schlussgesang.

Bei dem wildnährenden Nyssa vielleicht schwingest im Tanz
O Iacchus, du den Thyrsos, und auf Korykos' Höh'n.
Auf dem waldreichen Olympos, bei den Bergklüften vielleicht auch,
Wo die Lei'r anstimmt' Orfeus, und den Baum zog zu den Musen,

V. 490. Der Chortänze Gesellin. Andere Bacchantinnen.

V. 497. Nyssa, oder Nisa, ein berühmter fabelhafter Berg in Indien, bei dem Bacchus eine gleichnamige Stadt erbaut haben soll.

V. 498. Unter den Berggrotten des Parnass war die korykische Höhle der Nymfen die schönste und berühmteste. S. Anmerkung zu V. 271.

Und die Waldthiere herbeizog.
O glückſel'ge Pieria!
Eleleus liebt dich, und naht ſchon zu dem Chortanz
Mit Gejauchze dir, und den ſchnellflutenden A-
xios durch, führt er die hüpfenden Bacchantinnen zu
der Heimath,
Lydia, zurück,
Die Glückſeligkeit, ſegnend, ſchenkt,
Zu den Geſtaden des Stromes, der (höret' ich)
Mit ſchönflutender Wogen Sturz
Das roſsreiche Gefild tränkt.

Bacchus drinnen.

Auf! auf! Vernehmt meine Stimm',
O Bacchantinnen, Bacchantinnen, vernehmt ſie!

Der Chor.

Was ſcholl, Theure? Was ruft mich auf? Evios'
Laut tönet uns!

Bac-

V. 502. Pieria. S. V. 365.

V. 504. Axios, ein Fluſs in Theſſalien.

V. 505. Zu der Heimath. S. die Anmerk. zu V. 13.

V. 506. Lydien war eins der fruchtbarſten und anmuthigſten Länder in Kleinaſien; vornehmlich aber die Wiege des Bacchusdienſtes.

V. 507. Des Stromes, des Paktolus, der vom Berge Tmolos herab ſich durch Lydien ergieſst.

V. 510. Lydien war an Pferden reich, und Herodot rühmt die Lydier als gute Reiter. Auch fochten ſie allein zu Pferde.

Bacchus drinnen.

Wolauf! wolauf! Wiederum
Ruft Zeus' Sohn und der Semele!

Der Chor.

Io! io! Herrſcher! mein Herrſcher! komm,
O Dithyrambos, Dithyrambos, in die Chöre der Mänaden!
O, der Erd' heil'ges Beben! — Weh! weh! ſogleich
Zerſchmettern wird Pentheus' Palaſt dem Aufſprung des Gewaltigen!

Der eine Halbchor.

Ja! Dionyſos iſt im Pallaſt.
Ehrt ihn!

Der andere Halbchor.

Wir ehren ihn!

Der erste Halbchor.

Schaut! die marmornen Säulengebälke
Schmettern umher rings!

Bacchus, den Mänaden zurufend.

Zündet die blitzende lodernde Fackel an!
Brennet, verbrennet die Stätte des Pentheus!

Der eine Halbchor.

Ach! ach!
Schaueſt du nicht dort? Siehe die Flammen
Um Semele's heiliges Grab, wo ſie einſt
Hinſank angedonnert vom Blitzſtral des Zeus?
Nieder zur Erde die bebenden Leiber,

V. 520. Des Gewaltigen, des Bacchus.

Nieder, Mänaden! denn unſer Gott,
Zerſtörend Hohes, Niedres, geht er durch das Haus, Kronions Sohn.

BACCHUS kommt aus dem Pallaſt. DER CHOR.

Bacchus.

Weiber des Barbarenlandes, ſo, voll Schreckens, ſeid zur Erd'
Ihr geſtürzet? Ihr — ſo ſcheint es — habt erkannt, daſs Bacchios'
Hand gefaſst die Wohnung Pentheus. Aber auf! erhebet euch
Wieder, ſeid getroſt, und nicht mehr zittere von Furcht der Leib!

Der Chor.

O, du ſchönſter Glanz des Evö jubelnden Bacchantenchors,
Wie erfreut ſchau' ich dein Antlitz hier in öder Einſamkeit!

Bacchus.

Muthlos war't ihr all' im Herzen, da ihr mich fortführen ſah't,
Als hinabzuſtürzen in der Kerker Pentheus' Finſterniſs.

Der Chor.

Wie auch anders? Wer beſchirmt' uns, wenn ein Schickſal dich entriſs?
Aber, wie wardſt du befrei't aus jenes Gottvergeſsnen Hand?

Bacchus.

Ich errettete mich ſelber leicht und ſonder Fährlichkeit.

Der Chor.

Hatte nicht Pentheus mit Banden, Freund, umschlungen deine Hand?

Bacchus.

Drob verhöhnt' ich ihn nur schlimmer; denn zu fesseln wähnt' er mich,
Und berührt' und ergriff mich nimmer; leere Hoffnung weidet' ihn.
Einen Stier fand an der Kripp' er, wo er mich einkerte;
Diesem warf er um die Knieen das Seil und um der Füſse Huf,
Schnaubend Wuth, von Schweiſs die Glieder alle seines Leibs bedeckt,
Und den Zahn in die Lippen schlagend. Nahe war ich aber ihm,
Ruhig sitzend und betrachtend: als in diesem Augenblick
Bebt das Haus, erfaſst von Bacchus, und von seiner Mutter Grab
Feu'r emporwallt. Dies erblickend, glaubt das Haus Pentheus entflammt,
Und entstürmt hierhin und dorthin, heischend von Ismenos' Flut
Und von Dirka's; aller Sklaven Arbeit aber war umsonst.
Davon nun ablassend meint er aus den Banden mich entflohn,
Und das grause Schwert entraffet, fleugt er in das inn're Haus.

Da erſchuf Dionyſos (alſo ſchien mir's, und ſo ſag' ich's euch)
Stracks ein Flammenbild im Vorhof, und auf Dies ſtürmt an der Thor
Mit dem Schwert', und ſchlug die lichte Truggeſtalt, als würgt' er mich.
Andres that noch, ihn zu quälen, Semele's ergrimmter Sohn,
Und zerbrach das Haus ihm endlich. Ganz dahingeſchmettert lag's,
Und in Wuth, da leer er meinen Kerker ſah, und kraftlos, ſank
Er zur Erd' und der Stahl entſtürzt' ihm, der ein Sterblicher, dem Gott
Frevelhaften Trotz geboten. — Aber mich ſandt' Eleleus
Aus dem Pallaſt her, ihr Frau'n, nicht achtend Pentheus fürderhin.
Horch! Vernahm ich nicht den Raſenden? — Ja! ſein Tritt ſchallt im Palaſt.
Schnell wird er erſcheinen. Was wohl ſagt er, nun Dies ihm geſchah?
Leichtlich werd' ich ihn ertragen, ob er aufſchwillt auch von Zorn,
Denn der Schmuck des weiſen Mannes iſt gelaſſene Heiterkeit.

PENTHEUS, BACCHUS, DER CHOR.

Pentheus.

Unerhörtes Wagſtück! Jener Fremdling iſt entflohn,
Der jüngſt in meinen Kerkern noch gebunden lag.

(Bacchus erblickend:

Ha!

Da iſt der Mann! — Wie Das? Im Vorhof zeigſt du dich
Des Königshauſes, da du mir entronnen biſt?

Bacchus.

Halt den geſchwinden Fuſs zurück, und wüte nicht!

Pentheus.

Wie drangſt, entfliehend meinen Feſſeln, du heraus?

Bacchus.

Du hörteſt, was ich ſagt': „es wird mich wer befrei'n."

Pentheus.

Wer? Wohl ein neuer Retter? (Neues ſprichſt du ſtets)
Jüngſt rühmteſt du Dionyſos ob der ſchönen That.

Bacchus.

Ihn, der die traubenvolle Reb' entblühen heiſst.

Pentheus.

Verſchlieſsen werd' ich alle Thürme ringsumher!

Bacchus.

Wie? Überſteigen Götter nicht auch Mau'r und Thurm?

Pentheus.

Klug, klug biſt du, nur nicht wo Klugheit nöthig iſt.

(Ein Bote tritt auf.)

Bacchus.

Weſs meiſt der Sterbliche bedarf, Deſs bin ich kund.

Jedoch vernimm erſt, was der Mann verkündiget,
Der von dem Berge, Botſchaft dir zu bringen, kam.
Ich bleibe bei dir, und will nicht von dannen fliehn.

DER BOTE, BACCHUS, PENTHEUS, DER CHOR.

Der Bote.

Pentheus, der du gebeutſt in dieſem Theberland!
Ich nahe vom Kithairon, wo die Sonne nie
Des hellen Schnees weithin erblickte Hügel ſchmolz.

Pentheus.

Und welch ein wichtiges Geſchäft führt dich hieher?

Der Bote.

Die raſenden Thyaden ſchaut' ich, die der Stadt
Wuthathmend und mit weiſser Ferſ' entſtürmet ſind.
Drum will ich dir verkündigen und der Stadt, o Fürſt,
Welch' unerhörte Wunderding' ich dort geſehn,
Erſt aber ſag' mir, ob ich mit Freimüthigkeit
Dir ſoll erzählen, oder kürzen das Geſpräch?
Denn, Fürſt, die Raſchheit deines Sinns erſchrecket mich,
Und dein gebietriſch Weſen, das in Zorn entbrennt.

Pentheus.

Sprich, und von mir befürchte keine Straf', o Hirt,
Denn guten Männern ſoll man nicht erzürnet ſein.
Je Greuelvolleres du von den Bacchanten ſagſt,

V. 593. Thyaden, Bacchantinnen.

V. 594. Mit weiſſer Ferſe. Mit unbekleideter, denn ſo gingen die Bacchantinnen meiſt oder vielleicht immer.

Um ſo gerechter werd' ich Dieſen (auf Bacchus zeigend),
der die Fraun'n
Das loſe Spiel lehrt, züchtigen, wie er's verdient.

Der Bote.

Ich trieb die Rinderheerde jüngſt empor den Berg
Kithairon, und da ſie den Gipfel jetzt erreicht,
Sandt' ihre wärmenden Stralen uns die Sonne zu.
Siehe! da erblick' ich Weiberhaufen, drei an Zahl;
Ino an ihrer Spitze, und Autonoë,
Und deine Mutter Agave bei dem dritten Chor.
Sie ſchlummerten noch alle, hingeſtreckt den Leib,
Die an der Tanne Laub die Rücken lehnend, Die
Auf Eichenblätter an dem Grund ſorglos das Haupt
Geworfen, aber züchtiglich, nicht (wie du ſagſt)
Berauſcht von Wein' und von dem hellen Flötenton,
Der ſie zum Berghain locke, den Geliebten nach:
Nur deine Mutter jauchzt' in der Bacchantinnen
Mitt' auf, und hieſs aufregen aus dem Schlaf den Leib,
Da ſie vernommen vom Gebirg das Stiergebrüll.
Und Jene, raffend aus dem zarten Schlummer ſich,
Sprangen in die Höh' (ein Wunderanblick edler Scheu!),
Jung' unter Alten, und die Mädchen mit den Fraun'n;
Und, auf die Schultern werfend erſt das Hauptgelock,
Gürtete die Schaar des Hirſches Haut, wo ſich gelöſ't
Der Bande Knoten, und das fleckige Vlieſs umſchlang
Die Natter, die unſchädlich ihre Wangen leckt.
Andere, im Arme Rehe tragend, und die Brut
Der wilden Wölfe, ſtrömten aus der vollen Bruſt
Den Thieren weiſſe Milch, die ſie den Säuglingen
Daheim entzogen, und umkränzten Eichenlaub

Der Stirn und Efeu, und Konvolveln, blüthenreich.
Den Thyrſos jetzt ergreifend, ſchlug ein Weib den Fels,
Und hellen Thaues Quelle ſprang aus dem Geſtein.
Die Andre ſtieſs den Hohlſtab in das grüne Land,
Und eine Weinflut ſandte da der Gott empor.
Die aber Tranks begehrten, den die Heerde ſchenkt,
Nur mit der Finger Spitzen theilten ſie den Grund,
Und ſahen Milch erſtrömen. Aus dem Efeugrün
Der Thyrſosſtäb' auch troff des Honigs Süſsigkeit:
Daſs, hätteſt du's geſehen, du anbetend auch
Den Gott gefeiert hätteſt, den du ſtets verhöhnt.
Wir Rinderhirten und die Schäfer kamen nun
Zuſammen, und ein wechſelndes Geſpräch begann
Ob dieſen unerhörten Wundern, die wir ſah'n.
Da ſprach ein Flüchtling aus der Stadt, der reden kann,
In Aller Mitt': O, die ihr heilige Felſenhöh'n
Bewohnet, wollt ihr mit mir Pentheus' Mutter dort,
Agave, nicht entraffen aus dem Bacchusfeſt,
Des Königs Dank verdienend? Und er ſchien uns, wohl
Zu reden, und wir lauſchten in der Büſche Laub
Ringsum verborgen. Aber, da die Stunde kam,
Bewegten Jene die Thyrſos zu den bacchiſchen
Feſtjubeln, all' anrufend des Kronion Sohn,
Bromios, den Gott, und der ganze Berg und ſein Gewild

V. 652. **Da die Stunde kam.** Die Stunde, in der das Feſt anfangen ſollte.

Stimmt' in die Jubel, und vom Lauf' erbebt' es rings.
Da naht' Agave im Tanz' und hüpfte mich vorbei,
Ich aber ſprang auf, zu ergreifen die Königin,
Aus dem Gebüſche, wo ich vor verborgen lag,
Als laut ſie ausrief: Meine flüchtigen Hunde, auf!
Die Männer jagen mir nach! Wolan denn! folget mir,
Folgt, eure Hände waffnend mit dem Thyrſosſtab!
Da flohen wir von dannen, der Bacchantinnen
Zerfleiſchung fürchtend. Aber auf die weidende
Stierheerde drangen ſie, ſonder Stahl und Waffen, ein,
Und Dieſe ſah man eine ſchöne, brüllende
Kuh an der Hand hinführen, wo das Weib gewollt;
Die Anderen zerriſſen Kälber, haufenweis,
Und Schenkel ſah man und den zweigeſpalt'nen Huf
Empor- und niederwerfen, und von dem Gezweig
Des Tannenbaums troff der zerfleiſchten Glieder Blut,
Die trotzigen Stier' auch, die ins Horn erſt ihre Wuth
Geſammelt, wurden auf den Grund dahingeſtreckt,
Von tauſend Jungfraunhänden überwältiget;
Und in Einem Augenblick' entriſſen war des Stiers
Behaarte Hülle von der Königstöchter Hand.
Drauf, Vögeln gleich im Lauf gehoben, flog der Chor,
In die Ebenen nieder, welche an Aſopos' Flut
Fruchtreiche Ähren ſproſſen dem Thebäervolk,

V. 665. **Sonder Stahl und Waffen.** Der Thyrſusſtab hatte eine eiſerne Spitze, wie ein Speer, allein unter den Efeublättern verborgen, war ſie von dem Hirten nicht bemerkt.

V. 678. **Aſopos**, ein Fluſs bei Theben.

Hyſiä, Erythrä, die an des Kithairon Fuſs
Im Thale wohnen, wie ein feindlich Kriegesheer,
Anfallend, und rings Alles, Hohes, Niederes,
Zerſtörend. Aus dem Hauſe ward das Kind geraubt,
Und in der Weiber Armen ſah man Säuglinge
Ohn' ihre Bande. Auf den ſchwarzen Grund entfiel
Kein Erz auch, und kein Eiſen, und ihr Lockenhaar
Brannt' unverſengend Feu'r. Die zornigen Bürger nun
Griffen zu den Waffen, von dem Schwarm' alſo beraubt,
Und nun begann ein fürchterlich Schauſpiel, o Fürſt:
Der Frauen Blut floſs keinem ſcharfen Männerſpeer,
Sie aber, werfend die Thyrſosſtäb' aus ihrer Hand,
Verwundeten, und rings entflohen ins Gefild
Vor Weibern Männer, wahrlich! nicht ohn' einen Gott.
Da kehrten zu den Wäldern die Bacchantinnen,
Und jenen Quellen, die der Gott emporgeſandt,
Und wuſchen die Blutstropfen von der Wange ſich,
Und von den Leibern auch der Drachenzunge Spur.
So nimm den Gott denn, wer er auch ſei, König, nimm
Ihn in die Stadt auf, denn es iſt groſs ſeine Macht,
Und Eins vor Allem gab er (wie die Sag' erzählt),
Die grambeſänftigende Reb', uns Sterblichen.

V. 680. Hyſiä, Erythrä, alte Städte des Thebanerlandes.

V. 686. Und um ihr Lockenhaar brannt' unverſengend Feu'r. Wahrſcheinlich meint der Hirt Fackeln, welche die Bacchantinnen trugen. Vielleicht Tannenkränze, welche ſie brennend in den Haaren trugen.

Iſt nicht der Wein mehr, bleibet Lieb' auch fürderhin
Und jede andere Freude nicht den Menſchen mehr.

Der Chor.

Ich fürchte zwar, zu wagen ein freimüthig Wort
Vor dem Gebieter, aber doch ſei es geſagt!
Dionyſos iſt geringer denn kein Himmliſcher.

Pentheus.

Schon flammt, wie Feuerflammen, die Bacchantenwuth
Um Thebens Mauern, Griechenland' ein groſser Hohn.
Drum nicht gezögert. (Zu dem Boten.) Zu Elektra's Thore geh',
Und heiſs die ganze Schaar der Schildbewaffneten
Ausziehn, und die ſich tummeln auf dem ſchnellen Roſs,
Und die den Speer aufſchwingen, und die Bogenſenn'
Anſpannen mit der Fauſt: denn die Bacchantinnen
Wollen wir bekriegen. Unerhört iſt ja die Schmach,
Von Weibern zu erdulden, was uns hier geſchah!
(Der Bote geht.)

Bacchus.

Du folgteſt nie zwar, wann ich zu dir redete,
Pentheus: allein doch ſag' ich dir, ob tief gekränkt:
Du darfſt in Waffen einem Gott nicht widerſtehn,
Nein, Ruhe ziemt dir. Nie läſst jagen Bromios
Vom Evö jubelnden Berge die Bacchantenſchaar.

Pentheus.

Du rathe nicht mir! Daſs du aus den Banden floh'ſt,
Genüge dir! Sonſt harret dein die Strafe noch!

Bacchus.

Ich opfert' ihm, eh' denn ich wider den Stachel löckt',
In Zorn entbrennend wider einen Gott ein Menſch.

Pentheus.

Ihm opfern will ich: des Kithäron Gipfel färbt
Noch heute mir verbrecheriſcher Weiber Mord.

Bacchus.

Ihr alle flieht; und Schande wär's, wenn eherne
Schild' überwände der Mänaden Thyrſosſtab!

Pentheus, halb bei Seite.

Schwer iſt der Kampf, traun! mit dem ſchlauen Fremdlinge,
Der, handelnd oder ruhend, nie ſein Werk vergiſst.

Bacchus.

O Freund, noch kannſt du alles Dies ſchön endigen.

Pentheus.

Wie? Daſs ich etwa meiner Sklaven Sklave ſei?

Bacchus.

Ich führe dir die Frauen waffenlos hieher.

Pentheus.

Ha! Das iſt ſchon die erſte Liſt, die du verſuchſt.

Bacchus.

Ich eine Liſt? Wenn meine Kunſt dich retten ſoll?

Pentheus.

Beredet habt ihr's, eine neue Mänadenluſt!
Doch wiſſ': ich habe beredet auch mit eurem Gott — —
Bringt meine Waffen! Und dein Reden ſpare du!

Bacchus.

Willſt du ſie auf den Felſengipfeln ſitzen ſehn?

V. 732. Meiner Sklaven. Der Frauen, denen er nicht nachgeben will.

Pentheus.

Das möcht' ich, und ich gäbe gern drum ſchweres Gold.

Bacchus.

Wie hat ſo plötzliche Begier dein Herz erfüllt?

Pentheus.

Mit Freuden ſäh' ich die berauſchte Weiberſchaar.

Bacchus.

Dich freut' ein Anblick, der dir ſchrecklich werden kann?

Pentheus.

Ei, ruhig würd' ich lauſchen unterm Tannenbaum.

Bacchus.

Sie werden dich aufſpüren, wenn du heimlich ſpäh'ſt.

Pentheus.

Sei's offenbar denn! Wohlgeſprochen haſt du Dies.

Bacchus.

So führ' ich dich, und du beginnſt mit mir den Weg?

Pentheus.

Führe mich geſchwind fort! Immer bin ich dir bereit.

Bacchus.

So leg' denn ſeidene Gewand' um deinen Leib.

Pentheus.

Was ſoll Das? Ich, ein Mann, ſoll Weibern ähnlich ſein?

Bacchus.

Daſs du nicht ſterbeſt, wenn ſie dich, als Mann, erſpähn.

Pentheus.

Du redeſt wohl. Ein Weiſer biſt du zweifellos.

BACCHUS.

Dionyſos hat mich Alles, was ich weiſs, gelehrt.

PENTHEUS.

Wie aber wird dein ſchöner Rath, mein Freund, vollbracht?

BACCHUS.

Komm mit mir zum Pallaſte; dort verkleid' ich dich.

PENTHEUS.

In welch ein Kleid? In ein weibliches? Scham feſſelt mich.

BACCHUS.

So willſt du nicht mehr ſchauen die Bacchantinnen?

PENTHEUS.

Welch eine Tracht verlangſt du, daſs ich wählen ſoll?

BACCHUS.

Vom Haupte laſſ' ich flattern erſt dein langes Haar.

PENTHEUS.

Und welchen anderen Schmuck haſt du mir ausgedacht?

BACCHUS.

Ein lang entflieſſend Gewand; ums Haupt ein Diadem.

PENTHEUS.

Nun, Dieſem füge weiter nur nichts mehr hinzu!

BACCHUS.

Den Thyrſos nur und die gefleckte Haut des Reh's.

PENTHEUS.

Ein Weiberkleid anlegen! Nein! ich kann es nicht.

BACCHUS.

Doch Weiber morden kannſt du leicht in offner Schlacht?

Pentheus.

Wohl, Freund! Ich will verkleidet erſt hingehn und
ſpäh'n.

Bacchus.

Weiſer iſt es, denn zu Übel Übel fügen.

Pentheus.

Doch,
Wie geh' ich unerkannt durch das Kadmeervolk?

Bacchus.

Einſame Pfade gehn wir, und ich führe dich.

Pentheus.

Alles iſt willkommner mir, als Weiberſpott zu ſein.

Bacchus.

Laſs uns hineingehn, und bereden, was wir thun.

Pentheus.

Das kann ich, traun!

Bacchus.

Mein Eifer bleibt dir ſtets gewiſs.

Pentheus.

Ich muſs dahin. Entweder nehm' ich Waffen mit,
Oder ich befolg' auch, was du mir gerathen haſt.
(er geht in den Palaſt.)

Bacchus.

Er geht zu den Mänaden, wo Tod ſeiner harrt,
Wenn ſich der Mann dem Weiberſchwarm' entgegen-
ſtellt.

V. 769. Das Kadmeervolk, das Volk des Kadmus, die Thebaner.

Dionyſos, nun vollbring' dein Werk. Du biſt nicht fern.
Laſs uns ihn ſtrafen! Aber erſt verwirre du
Durch leichte Thorheit ihm das Herz; denn ſein bewüſst,
Folgt er dem Rath, den ich ausſann, nimmermehr:
Jedoch im Wahnſinn wählt er das verhaſste Kleid,
Und zum Gelächter Thebens führ' ich dann ſogleich
In Frau'ngewanden durch die ganze Stadt ihn fort,
Ob jener Drohungen, die zuvor er keck gewagt.
Wolan! den Schmuck, mit dem geſchmückt zum Schattenreich'
Er bald hinabfährt, von der Mutter Hand erwürgt,
Empfahe Pentheus, und erkenne des Donnerers
Sohn, Dionyſos, welcher ſtets der Sterblichen
Furchtbarſter Gott iſt, aber auch der Mildeſte.

(er geht.)

Erster Halbchor.

Strofe.

Werd' ich in dem allnächtlichen Chor
Einſt erheben den weiſſen Fuſs,
Jubelnd empor, und den Nacken
Werfend in die bethauenden
Lüfte, dem Reh gleich, welches im Grün
Spielt der wonnigen Frühlingsau,
Wenn das Schüchterne, über
Schöngeflochtene Netz', entſprang
Dem umlauerten Waldgeheg,
(Lautaufſchreiend beherzet der
Jäger zur Arbeit der Hunde Lauf)
Und, in der fliegenden Ferſe Sturm,

Hin

Hin zu dem ſtromumfloſsnen Gefild'
Eilet, froh der Verlaſſenheit,
Des Ortes, und hin zu dem dunkel-
lockigen Haine?

Der ganze Chor.

Was iſt Weisheit, und ſchöner welch
Göttergeſchenk den Menſchen,
Als die ſtärkere Fauſt dem Feind'
Halten über dem Haupt' allſtets?
Doch das Schöne iſt hold auch.

Zweiter Halbchor.

Gegenstrofe.

Spät macht göttliche Kraft ſich auf,
Doch einſt naht ſie gewiſs, und ſtraft,
Welcher Sterblichen Sinn ſtets
Thörichten Irrwahn ehret, und nicht
Der Unſterblichen Macht erhöht
In ſinnloſer Vermeſſenheit.
Wunderbarlich verbergen
Lange Zeit ſie den Fuſs, und nun
Haſchen ſie den Verächter. Denn
Nicht muſs über Sitt' und Geſetz
Emporſtreben des Menſchen Geiſt.
Leicht ja drücket des Glaubens Laſt,
Daſs Kraft habe, was immer gefügt
Ein Gott; und was ewige Zeit
Als Recht geehrt, Das hat Natur auch
Selber gegründet.

Der ganze Chor.

Was iſt Weisheit, und ſchöner welch

Göttergeſchenk den Sterblichen, als
Die ſtärkere Fauſt dem Feind'
Halten über dem Haupt' allſtets?
Doch das Schöne iſt hold auch.

SCHLUSSGESANG.

Glücklich, wer aus den Meeresfluten
Rettete ſich und den Hafen erreichte!
Glücklich auch, wer ſich über Gefahren
Aufſchwang! Anders ſind Andre und Andre
Groſs durch Reichthum oder durch Herrſchaft.
Tauſend Hoffnungen umweben ſtets tauſend
Sterbliche, und Den führen zu ſchönem
Ziele ſie; andre verſchwinden.
Ihn, dem der einzelne Tag
Nur Glückſeligkeit ſpendete, preiſ' ich.

BACCHUS, PENTHEUS, DER CHOR.

BACCHUS, der allein aus dem Pallaſt gekommen iſt, erwartet Pentheus, und ruft endlich hinein:

Dir, den zu ſchauen lüſtet, was ihm nicht geziemt,
Und der ſo träg' eilt, dir, o Pentheus, ruf' ich zu:
Komm' aus dem Pallaſt, daſs dich meine Augen ſehn
In einer bacchiſchen Mänade Feſtgewand!

Pentheus, in Weiberkleidern, tritt aus dem Palaſt.

So magſt du ausſpähn deine Mutter und Bacchus' Chor,
Denn einer Tochter Kadmos' gleichſt du an Geſtalt.

PENTHEUS.

Ich ſehe, traun! zwei Sonnen und (ſo ſcheint es mir)
Zwei Theberſtädte mit den lieben Thoren auch.

Du aber biſt ein Stier geworden, fremder Mann,
Und angewachſen iſt der Stirn ein Doppelhorn.
Hm! biſt du's wirklich noch? Du biſt ja ganz verſtiert.

Bacchus.

Der Gott, der vorher dir gezürnt, geleitet dich
Schutzreich anitzt. Nun ſiehſt du, was du ſehen muſst.

Pentheus.

Was däucht dir itzo? Steh' ich nicht wie Juno da,
Und meine Mutter Agave, mit dem Thyrſosſtab?

Bacchus.

Sie ſelber mein' ich anzuſchau'n, erblick' ich dich.
Doch aus der Stell' iſt dieſe Locke dir gerückt,
Die ich dir unter'm Diadem befeſtigte.

Pentheus.

Ich ſprang im Pallaſt hin und her, voll bacchiſcher
Begeiſterung: da hab' ich ſie vielleicht verwirrt.

Bacchus.

So will ich, dein getreuer Diener, wiederum
Sie zierlich legen. Richte nur das Haupt empor!

Pentheus.

Wohl! ſchmücke mich! denn dir vertrau' ich ganz und gar.

Bacchus.

Der Gürtel hängt auch ſchlaff, und nicht fällt ordentlich
Bis auf den Fuſs das faltige Gewand herab.

Pentheus.

Mir ſcheint es auch ſo, wahrlich! hier am rechten Fuſs.
Hier aber reicht ſchön bis zum Knöchel mir das Kleid.

BACCHUS.

Dann achtest du doch mich wohl deinen ersten Freund,
Wenn unverhofft du weise die Mänaden siehst?

PENTHEUS.

Nehm' ich den Thyrsos aber in die rechte Hand,
Oder in die linke, um den Frauen gleich zu sein?

BACCHUS.

Die Rechte schwing' ihn, und erheb' den rechten Fuſs
Zugleich! Wie schön dein Sinn zum Besseren sich gewandt!

PENTHEUS.

Trüg' ich Kithairons Höhen und der Bacchantinnen
Gesammte Schaar auf meinen Schultern wohl hinweg?

BACCHUS.

Du könntest, wenn du wolltest. Vormals war dein Geist
Verblendet, doch nun bist du ein gar weiser Mann.

PENTHEUS.

Thu' ichs mit Hebeln, oder reiſs' ich mit der Faust
Den Berg auf meine Schultern oder auf den Arm?

BACCHUS.

Verletze du der Nymfen Felswohnungen nicht,
Die Grotten Pan's nicht, wo ertönt sein Flötenspiel!

PENTHEUS.

Schön, Fremdling. Mit Gewalt muſs man auch Weibern nicht
Obsiegen. Unter Tannen berg' ich meinen Leib.

V. 873. Und erheb' den rechten Fuſs zugleich. Zum Tanze.

Bacchus.

Du wirſt dich bergen, wie du muſst verborgen ſein,
Nun du, ein liſtiger Späher, den Thyaden nah'ſt.

Pentheus.

Ich meine, traun! wie Vögel in dem Waldgebüſch,
In ihren reizenden Liebesnetzen, ſie zu fah'n.

Bacchus.

Das zu belauern, gehſt du alſo ins Gebirg?
Du fäh'ſt vielleicht ſie, wenn du nicht gefangen wirſt.

Pentheus.

Führe mich dahin nur, mitten durch die Theberſtadt.
Ich bin von Allen der Einzige, der Solches wagt.

Bacchus.

Ja! Einzig mühſt du, einzig! dich für dieſe Stadt,
Und dein nur harren Kämpfe, wie du ſie verdient.
Folg denn! Ein rettender Geleiter bin ich dir.
Heim führet dich ein Anderer.

Pentheus.

Meine Mutter wohl?

Bacchus.

Vor aller Theber Augen

Pentheus, ihn unterbrechend.

Das begehr' ich nur.

Bacchus.

Trägt ſie dich heim

Pentheus.

Trägt? Schiltſt du meine Weichlichkeit?

Bacchus.

In ihren Mutterarmen.

Pentheus.

So wollüſtig mich?

Bacchus.

Wollüſtig, traun!

Pentheus.

Wohl! Ich beginn ein würdig Werk.

Bacchus.

Fürchterlich biſt du, und Fürchterliches harret dein,
Das zu den Sternen tragen wird ein ew'ger Ruhm.
Streck' aus die Händ', Agave, und ihr anderen
Jungfrauen Kadmos'! Zu dem groſsen Wunderkampf
Führ' ich daher den Jüngling, ich, der ſiegen wird.
Dionyſos ſelber heiſſet euch das Übrige.

Er geht mit Pentheus.

Erster Halbchor.

Strofe.

Wolauf! Der Wuth flüchtige Hund', auf zum Berg,
Wo Chortänze Kadmos' Jungfrau'n begehn,
Empor jagt ſie wider den wuthflammenden
Thyadenſpäher im Jungfraungewand!
Zuerſt wird die Mutter vom glatten Felsab-
hang' ihn ſchau'n, den Lauſcher, und zurufen ſtracks
Dem Mänadenchore:
„Wer naht dem bergliebenden Chor, heimlich zu
Der Felshöhe klimmend, o Bacchantinnen?

V. 907. Der Wuth flüchtige Hunde. Die Erinnyen (Furien). So werden ſie auch von anderen Dichtern genannt. Im wütenden Herkules erſcheint Lyſſa, die Göttin der Wuth.

Wer war Mutter ihm? Ein Weiberſchooſs hat
Ihn nicht getragen; Der Löwin entſprang,
Der afrikaniſchen Gorgon' entſprang er!"

DER GANZE CHOR.

Komm, o Gerechtigkeit, komm mit dem Schwert bewahrt!
Durchſtoſs' ihm den Leib! ſtraf' ob der Frevel
Den gottloſen, rechtloſen Sohn Echions,
Den Erdgebor'nen,

ZWEITER HALBCHOR.

GEGENSTROFE.

Der ungerecht und mit zaumloſer Wuth
Dionyſos, dem heilig und der Mutter Feſt,
(Es raſ't ſein Herz und die ſinnloſe Begier)
Zu vernichten auszog,
Als obſiegt' er leicht dem Unbeſiegten.
Ein Herz, klug des Göttlichen und Sterblichen,
Hat, unentſchuldigt, der Menſch hier empfahn,
Gramlos zu leben.
Drum jag' eitler Weisheit nicht euer Leben
Und nicht Groſsem, Schimmerndem, nach! Aber Den,
Der ſtets dem Schönen zu Tags euch und nächt-

V. 918. Die Gorgonen waren (nach einer alten Volksſage) drei tapfere Schweſtern in Afrika, die Perſeus überwand. Meduſa iſt die berühmteſte.

V. 924. Semele ward, in den Bacchusfeſten, mit ihrem göttlichen Sohne gemeinſam verehrt.

V. 933. Tags — und nächtlich. In Bacchus' Feſten und Myſterien, die man vornehmlich zur Nachtzeit feierte.

lich führt, Den verehrt, und gesetzlose Wuth
Austreibend, preiset die Unsterblichen!

DER GANZE CHOR.

Komm, o Gerechtigkeit, komm mit dem Schwert bewehrt!
Durchstoss' ihm den Leib! straf' ob der Frevel
Den gottlosen rechtlosen Sohn Echions,
Den Erdgebornen!

SCHLUSSGESANG.

Als Stier erscheine, oder komm, vielköpfig, uns,
Ein Drach', oder feuerrother Löw', Eleleus!
Auf, Bacchos! dem Wildspäher Pentheus
Wirf mit lachendem Antlitz
Um den Nacken das Netz, ihm, welcher
In den mordhauchenden Mänadenschwarm stürzt!

EIN BOTE.

O Haus, so glücklich einst in der Achäer Volk
Erhoben vom Sidonergreise, der ins Land
Die erdgeborene Drachensaat ausstreuete,
Wie jammert dein mich, ob ich nur ein Sklave bin!
Der wackre Sklav trägt des Gebieters Leiden mit.

DER CHOR.

Was ist es? Was vollbrachten die Bacchantinnen?

DER BOTE.

Pentheus, Echions Sohn, kehrt lebend nicht zurück.

V. 946. Achäer. Hellenen.

V. 947. Vom Sidonergreise. Kadmus, ein Sidonier, war Thebens Erbauer.

DER CHOR.

Heil, Herrscher Bromios! Ein gewaltiger Gott bist du!

DER BOTE.

Wie? Was entfuhr dir? Freust du des unglücklichen
Schicksales dich, o Weib, das den Gebieter traf?

DER CHOR.

Ich jauchz' ihm, ich Fremd', ein barbarisch Loblied,
Denn nun beb' ich nicht den Banden fürder.

DER BOTE.

Dünkt dich so feig die Theberstadt?

DER CHOR.

Eleleus, Theben nicht, gebeut, Fremdling, mir!

DER BOTE.

Verzeihlich fehlst du. Aber ob vollendetem
Unglücke zu frohlocken ist nicht schön, ihr Frau'n.

DER CHOR.

O sprich, künde mir, welch Schicksal ihn traf,
Den Rechtlosen, rechtlos einst wütenden.

DER BOTE.

Da wir die Heimath des Thebanervolkes jüngst
Verlassen hatten, und Asopos' Strömungen,
Sahn wir im kithäronischen Gebirg' uns nun,
Pentheus, und ich (denn meinem Herrn war ich gefolgt)
Und jener Fremdling, der uns führte zu dem Fest.
Zuerst nun kamen wir in einen dunkeln Hain,
Der Füsse Tritt stets bergend, und der Zunge nicht
Ein Wort vergönnend, dass wir sähen ungesehn.
Im Schooss der Felsen lag ein quelldurchflossen Thal,
Von Tannen überschattet, wo der bacchische
Chor sass, mit anmuthsvollem Werk beschäfftiget.

Denn Dieſe kränzten den entlaubten Thyrſosſtab
Mit jungen Efeublättern: Andere, Füllen gleich,
Die von dem bunten Joch' entflohn, antworteten
In Wechſelliedern zu Iacchos' Lobe ſich.
Pentheus, der unglückſelige, ſah die Frauen nicht
Und redet' alſo: Fremdling, wo wir jetzo ſtehn,
Entdeck' ich der Mänaden Gaukelſprünge nicht,
Dort von des Hügels ſchlank erhobenem Tannenbaum,
Möcht' ich die Greuelthaten ungehindert ſchau'n.
Und plötzlich ſah' ich Wunder: denn der fremde Mann
Faſst einer Tanne himmelan geſtreckten Zweig,
Und beugte, beugt' ihn nieder auf das ſchwarze Land,
Krümmend ihn, wie einen Bogen, oder wie das Rad,
Vom Meiſſel wohlgeründet, umſchwingt ſeinen Lauf.
So zog vom Berg' er nieder mit der Hand den Aſt,
Zur Erd' ihn kehrend, (wahrlich! keines Menſchen Werk!)
Und als er Pentheus auf des Baumes Sproſs geſetzt,
Entlieſs er wiederum aus der Hand das grüne Laub
Allmählig, daſs er nicht ihn fortſchnellt' in die Luft.
Hoch ſtieg zum hohen Himmel nun die Tann' empor,
Auf ihrem Rücken ſchnell erhebend meinen Herrn.
Geſehen aber ward er eher als er ſah,
Denn offenbar rings macht' ihn der erhabne Sitz.
Den Fremden nun erblickten wir forthin nicht mehr,
Laut aber rief vom Äther eine Stimm' herab:
(Dionyſos war's, ich ahn' es) „Jungfraun! er iſt da,
Der mich und euch, und meiner Feſte Heiligkeit

V. 1004. Seines Vaters. Zeus, des Donnergottes.

Zu Spott gemacht hat. Darum auf! und ſtrafet ihn!"
Und da er alſo ſprach, entſchleudert' er zugleich
Durch Lüft' und Erd' hin ſeines Vaters heil'gen Stral.
Es ſchwieg der Äther, ſchweigend hielt der düſtre Wald
Die Blätter, und kein Laut des Wildes ward gehört.
Doch unvernommen blieb ſein Wort der Weiberſchaar,
Die horchend daſtand, drehend die Augſtern' umher.
Da mahnt' er wieder an, und als nun wohl erkannt
Die Töchter Kadmos' Dionyſos' hellen Ruf,
Sprangen ſie empor, Waldtauben gleich an Schnelligkeit
Entſchwingend alleſammt der fliegenden Ferſe Lauf,
Agave, Pentheus' Mutter mit dem Schweſternpaar
Und alle Frauen. Durch den Bergſtrom hüpften ſie
Und über Felſen, angehaucht von Götterwuth,
Und da ſie auf der Tanne Pentheus ſitzen ſahn,
Schleuderten ſie Felsſtück' ihm zuerſt ans Haupt empor,
Die gegenüber thürmende Berghöh' erklimmt;
Andere entſandten Thyrſosſtäbe durch die Luft
Zu Pentheus' unglückſeligem Sitze; doch umſonſt,
Denn all' ihr Streben überwand des Baumes Höh',
Auf dem er ſaſs in trauriger Hülfloſigkeit,
Und Tannenzweig' auf ſie hernieder ſchleuderte.

Zuletzt, wie Blitzesgewalt, entriſs der Tanne Zweig'
Und Wurzel mit ſtahlloſen Hebeln Bacchus' Chor,
Und da ſie immer nicht der Arbeit Ende ſahn,
Begann Agave: Auf! In einen Kreis gereih't,
Faſst dieſen Baum, Mänaden, daſs den Lauerer
Wir fangen, wie ein Wild, und er das heil'ge Feſt
Des Gottes nicht verkündige! — Und ergriffen ward

Von tauſend Händen und der Erd' entrafft der Baum;
Der aber in dem Gipfel ſaſs, vom Gipfel fiel
Zum Boden nieder mit Geheul und Klaggeſchrei
Pentheus, denn unvermeidlich ſah er ſein Geſchick.
Zuerſt begann die Mutter nun den Opfermord
Hinſtürzend auf ihn. Aber er riſs von dem Haar
Das Band, daſs ihn erkännt' und nicht hinmordete
Die wilde Agave, und ihre Wang' anrührend ſprach
Alſo er: Ich, dein Sohn, o Mutter, bin es, dein
Pentheus, den du Echion einſt geboren haſt.
Erbarm' dich mein denn, Mutter, und ob ſeiner Schuld
Erwürge nicht den eignen Sohn die Mutterhand!
So fleht' er; doch ſie, ſchäumend, und die Augen wild
Umrollend, nicht mehr denkend, was ſie denken ſoll,
Wird fortgeriſſen von dem Gott' und höret nicht.
Nein, mit den Händen faſſend ihm den linken Arm,
Und auf des Unglückſeligen Leib den Fuſs geſtellt,
Entreiſſet ſie die Schulter, nicht durch eigne Kraft:
Der Gott verlieh den Weiberhänden die Gewalt.
Ino nicht minder raſet' und Autonoë,
Die Glieder ihm zerfleiſchend, und der ganze Schwarm
Der Weiber drang ein, mit vereintem Mordgeſchrei.
Er nun erſeufzte laut, ſo lang' er athmete,
Und Jauchzen ſcholl, antwortend. Die trug eine Hand,
Den Fuſs mit der Sandale Die. Zerriſſen war
Die Seit' ihm, und die blutige Bacchantenſchaar
Warf, gleichwie einen Ball, ſich Pentheus Glieder zu.
So liegt der Leib zerſchmettert auf den ſtarrenden
Felshöhen und im dichtbelaubten Waldgebüſch,

Nicht leichtlich auszuspähen. Das unsel'ge Haupt
Ergriff Agave, und trägt es auf dem Thyrsosstab,
Wie eines Löwen Haupt, des Bergbewohnenden,
Und nahet mitten durch Kithairons Höh'n herbei,
Die Schwestern im Mänadenchore lassend.
Stolz ob der unglücksel'gen Beute, zeucht daher
Zu Thebens Mauern, Bromios anrufend stets,
Den Jagdgefährten, der die Beut' ihr zugesandt,
Siegbringend, dieses Weib, das Thränen sich ersiegt.
So will ich denn ausweichen dem unseligen
Anblick, wenn diesem Königshaus' Agave naht.
Scheu vor den Göttern wahrlich! und Bescheidenheit
Ist weit die schönste Gab', und die den Weisesten
Der Menschen die Unsterblichen huldvoll verleihn.

(ab.)

Der Chor.

Mit Gesang feiret Bacchos! Laut künde das Lied
Die furchtbare Strafe des Schlangensohnes,
Der Frau'nkleider nahm, und, der Bistoniden
Hohlstab schwingend, einst dem Thyrsosgeschmückten
Stier folgte, der ins Verderben ihn geleitete,
(Theba's Mänaden!)
Der Sieggekrönte, Herrliche, der vollendet hat,

V. 1077. Bistoniden. Ein Beiname der Bacchantinnen. S. oben die Anm. zu V. 451.

V. 1078. Dem Thyrsosgeschmückten Stier. Dem Bacchus, den Pentheus im Wahnsinn für einen Stier ansahe. S. oben V. 850.

Zu Gram, zu Thränen! den ruhmvollen Kampf,
Mit bluttriefender Mutterhand würgend den Sohn!

AGAVE tritt auf. DER CHOR.

AGAVE zu dem Chor.

STROFE.

Asiaterinnen!

DER CHOR.

Was, ach! rufst du uns?

AGAVE.

Vom Gebirg bringen wir den Stier, jüngsterlegt,
Zum Palast Kadmos' her, die schöne Beute!

DER CHOR.

Erlegt ist er! Willkommen, o Gespielin! Heil!

AGAVE.

Ich hascht' ihn sonder Netz', ihr Frau'n,
Den jungen Löwen, wie du siehst.

DER CHOR.

Im öden Wald?

AGAVE.

Kithäron

DER CHOR.

O Kithäron!

AGAVE.

Hat ihn dahingewürgt.

V. 1084. Asiaterinnen. So redet Agave den Chor an, der aus Asien dem Bacchus gefolgt war. S. oben V. 55. ff.

Der Chor.

Wer traf zuerst ihn?

Agave.

Ich in dem Silbergelock!

Der Chor.

Glückselge Agave!

Agave.

Preisen wird mich der Gesang!

Der Chor.

Wer nach dir?

Agave.

Des Kadmos

Der Chor.

Wie? Kadmos'...?

Agave.

Das Geschlecht Kadmos', Kadmos', traf nach mir, nach mir,

Dies Raubthier des Waldes!

Der Chor.

O schöne Beute!

Agave.

Gegenstrofe.

Theilt nun den Festschmaus!

Der Chor.

Was, Arme! theilen?

Agave.

Ein jung Reh ist er! Das Kinn weichbehaart,
Barg jüngst unter'n Helm er des Hauptes Locken.

Der Chor.

Wie eines Waldthiers Mähn' umwallt ihn das Gelock.

Agave.

Ein weiſer Jäger trieb dem Wild
Der Mänaden Chor entgegen.

Der Chor.

Jagd liebt unſer Gott.

Agave.

Du lobpreiſeſt?

Der Chor.

Ich lobpreiſ' ihm.

Agave.

Und die Theberſtadt
Preiſt mich und Pentheus preiſt die Erzeugerin hoch,
Die dieſe leu'ngeborene Beute gefah'n.

Der Chor.

Die Muthvolle muthvoll!

Agave.

Du frohlock'ſt?

Der Chor.

Die Freud', ach! die Freud' iſt groſs, nun ein groſs,
Ein glänzend Werk Weiberhand hat vollbracht!
Zeig denn, o Unglückſelige, den ſiegbringenden
Raub, den du rühmeſt, auch den Bürgern deiner Stadt!

Agave.

O, die ihr des Thebanerlands ſchönthürmende
Felsburg bewohnt, kommt, dieſes Waldthier anzuſchau'n,
Das Kadmos' Töchter auf Kithairon's Höh'n erlegt,
Nicht der Theſſalier krumme Bogen in der Hand,

Nicht

V. 1113. Die Theſſalier waren gute Reiter und Bogenſchützen.

Nicht Netze, nein! weiſsarmig naht' ein Weiberchor
Und überwältigt' ihn. Nun rühmt euch fürderhin,
Und tragt der Waffenkünſtler Werkzeug' in die Schlacht:
Mit dieſer Hand erhaſcht' ich jüngſt den ſchönen Raub;
Und dieſe Hand zerfleiſchte ſeine Glieder. —
Wo iſt mein alter Vater? Warum kommt er nicht? —
Pentheus, mein Sohn, auch — ſagt, wo iſt er? Steig'
er ſtracks
Auf ſchöngefügter Leiter den Palaſt empor,
Und nagle feſt an die Triglyfen dieſes Haupt
Des Löwen, das ich bringe von Kithäron's Höh'n.

KADMOS, mit Sklaven, die Pentheus' Leiche tragen, AGAVE, DER CHOR.

KADMOS.

Hierher, o Sklaven, tragt die unglückſel'ge Laſt,
Hieher zu dieſen Mauern Pentheus' blutigen
Leichnam, den ich nach tauſend Müh'n in verwachſenem
Gebüſch der kithäroniſchen Gebirge fand;
Denn Einer kündete mir der Töchter Frevelthat,
Als ich gen Theba's Mauern mit Teireſias,
Dem Greiſe, ſchon zurück vom Bacchusfeſte kam;
Da kehrt' ich zu dem Berg ſogleich, und bringe nun
Den Enkel, den Mänaden mir ermordeten.
Die Arme, die Aktäon, Ariſtäus' Sohn,
Geboren einſt, Autonoë und Ino auch
Sah ich im Eichenwalde, wuthgegeiſſelt, noch.
Nun ſagt' ein Bürger, daſs hieher im Bacchustanz'

Agave eilte. — Sieh! der Mann belog mich nicht:
Hier (o unſeliger Anblick!) naht ſie ſchon heran.

Agave.

Vater, du magſt hoch dich rühmen vor den Sterblichen,
Daſs du der Jungfrau'n Allertapferſte erzeugt.
All' meine Schweſtern mein' ich, doch vor Allen mich,
Die Spindel und Geweb verlaſſend, Gröſseres
Verſucht', und dieſes Wild mit ihrèn Händen fing.
Ich bring' in meinen Armen (wie du ſieheſt) dir
Die Erſtlingsfrüchte meines Muthes zum Palaſt,
Daſs an den Mauern prange mein Kampflohn. O nimm,
Mein Vater, ihn, und nimm, froh der wackeren Tochter, ruf
Zum Mahl die Freunde; denn du biſt glückſelig ja,
Glückſelig, daſs wir Schweſtern ſolche That gethan.

Kadmos.

O unausſprechlicher Jammer, undenkbarer Mord,
Den unglückſelige Hände hier vollendeten!
Ein ſchönes Opfer brachteſt du den Göttern dar,
Daſs du zum Mahl die Theberſtadt herrufſt und mich.
O, deines Unglücks! meines Unglücks! Wehe mir,
Den zwar gerecht, doch ſonder Maaſs Nyktelius,
Der uns verwandte Götterſohn, gezüchtiget.

Agave.

Wie unzufrieden iſt der Menſchen Alter doch,
Wie düſterblickend! Daſs nur **mein** Sohn auf der Jagd
Glück hätte, ſeiner ſieggekrönten Mutter gleich,

V. 1155. **Nyktelius**, der Nächtliche; ein Beiname des Bacchus.

Wenn im Gebirg' er mit den Theberjünglingen
Waldthiere niederkämpfte! doch mit Göttern nur
Kämpft er. Ermahnen müſſen wir, o Vater, ihn,
Daſs er nicht unglücksvoller Weisheit huldige.
Wo iſt er? Ruft ihn Keiner, daſs mein Auge ihn
Erblick', und er mich ſehe, die Glückſelige?

KADMOS.

Weh! weh! Wenn ihr erkennet einſt, was ihr gethan,
Troſtloſe Trauer trau'rt ihr dann; doch bleibet ihr
Stets alſo, wie ihr jetzo ſeid; dann, ob auch nicht
Glückſelig, meint unglücklich ihr doch nicht zu ſein.

AGAVE.

Was iſt denn nicht ſchön hier, und was beklagenswerth?

KADMOS.

Zum Himmel richt', o Tochter, deinen Blick empor!

AGAVE.

Wolan! Warum gebeutſt du mir, ihn anzuſchau'n?

KADMOS.

Däucht er derſelbige, oder umgewandelt, dir?

AGAVE.

Durchſichtiger erſcheint er und hellleuchtender.

KADMOS.

Wie? Weicht von deiner Seele nicht die Götterwuth?

AGAVE.

Ich weiſs nicht, was du ſageſt. Doch wie mein bewuſst
Werd' ich, und ganz verändert iſt der vor'ge Sinn.

KADMOS.

Hörſt du vielleicht nun, und erwiederſt Weiſeres?

AGAVE.

Vergeſſen hab' ich Alles, Vater, was ich ſprach.

KADMOS.

In Weſſen Haus biſt du als Braut ehmals geführt?

AGAVE.

Dem Schlangenſohn' Echion gabſt du, Vater, mich.

KADMOS.

Und, den im Pallaſt du geboren dem Gemal,
Wie heiſst der Sohn?

AGAVE.

Pentheus war unſerer Liebe Frucht.

KADMOS.

Und Weſſen Haupt trägſt du in deinen Armen?

AGAVE.

Ein Löwenhaupt; die Jägerinnen ſagten ſo.

KADMOS.

Betracht' es aufmerkſamer! Leicht ja iſt die Müh.

AGAVE.

Ach! welcher Anblick! Was, ihr Götter, hält die Hand?

KADMOS.

Beſchau' es feſten Blicks, und überzeuge dich.

AGAVE.

Den gröſsten Jammer ſchau' ich Unglückſelige.

KADMOS.

Däucht dir das Haupt *noch* einem Löwen gleich zu ſein?

AGAVE.

Nein, es iſt Pentheus! Weh mir Unglückſeligen!

KADMOS.

Deſs Blut du jüngſt vergoſſen, eh du ihn erkannt.

Agave.

Wer würgt' ihn mir? Wie kam er (ſprich!) in meine Hand?

Kadmos.

Unſel'ge Wahrheit! Welche Stund' enthüllet dich!

Agave.

Sprich! Vor der Zukunft bebt das Herz in meiner Bruſt.

Kadmos.

Du würgteſt ihn, und deine Schweſtern würgten ihn.

Agave.

Wo kam er um? Hier, oder nicht in Thebens Stadt?

Kadmos.

Dort, wo Aktäon ſeiner Doggen Beute ward.

Agave.

Was ging denn zum Kithairon der Unſelige?

Kadmos.

Den Gott zu höhnen und des Gottes Jubelfeſt.

Agave.

Wie aber, Vater, kamen wir an jenen Ort?

Kadmos.

Ihr raſ'tet, und ganz Theben traf Iacchos' Wuth.

Agave.

Wo iſt, o Kadmos, meines Sohns geliebter Leib?
Sind unentſtellt die Glieder des Erſchlagenen?

Kadmos.

Kaum hab' ich, lang' umſpähend, Dieſes heimgebracht.

(auf den zerfleiſchten Leichnam zeigend.)

AGAVE.

Weh! Bromios verdarb uns. Nun erkenn' ich es.

KADMOS.

Deſs ihr geſpottet, den ihr nimmer Gott genannt.

AGAVE.

Was büſste Pentheus aber meiner Thorheit Schuld!

KADMOS.

Euch ähnlich ward er, höhnend auch des Göttlichen,
Drum ſtürzte Der uns All' in Ein Unglück hinab,
Euch, Pentheus, und das unglückſel'ge Haus
Und mich, dem keinen Sohn die Himmliſchen verlieh'n,
Und der nun deinen Spröſsling, o Unſelige,
Schmachvollen, unglückſel'gen Tod hinſterben ſah,
Die Stütze meines Stammes! Denn du ſchirmteſt mir
Mein Haus, o du, den meine Tochter einſt gebar,
Und warſt der Stadt ehrwürdig, daſs mich Alten auch
Niemand zu höhnen wagt', aus Furcht vor deinem Arm,
Der hart gezüchtigt hätte die Beleidiger.
Nun wird man ſchmachvoll treiben aus dem eigenen
Pallaſte Kadmos, den Berühmten, der die Saat
Des Thebervolkes ſä't' und ſchön aufſteigen ſah.
O Liebſter aller Sterblichen! dahin biſt du,
Doch nenn' ich ſtets dich meiner Kinder Theuerſtes.
Nicht dieſes Kinn forthin berührend mit der Hand
Zum Kuſſe, nennſt du, Kind, der Mutter Vater mich:
Hold fragend: Wer beleidigt, wer entehrt dich, Greis?
Welch Überläſtiger hat dein Herz alſo betrübt?
Sprich, Vater, daſs ich den Verbrecher züchtige.
Nun bin ich elend, und du ſelbſt unglücklicher,
Und klagenswerth der Mutter und der Schweſtern Paar!

Drum, iſt noch Jemand, der die Himmliſchen verſchmäht,
Deſs Tod betracht' er, und erkenne Göttermacht.

DER CHOR.

Kadmos, mich jammert dein, doch billige Straf' erlitt
Der Tochter Sprößsling, der Bejammernswürdige.

BACCHUS, in Göttergeſtalt, erſcheint. KADMOS, AGAVE, DER CHOR.

BACCHUS.

O Vater, beb' nicht, daſs ich ſo verwandelt bin!
Nicht eines Sterblichen Vaters Kind, des Donnerers
Sohn, Dionyſos, redet. Wenn ihr weiſen Sinns
Erkanntet, ihr Halsſtarrigen, des Gottes Sohn,
Glückſelig wart ihr, meine Schützling', immerdar.

KADMOS.

Dionyſos, ſieh! wir flehen dir! Wir ſündigten!

BACCHUS.

Spät kennt ihr mich: einſt, da es Noth war, höhntet ihr.

KADMOS.

Wir haben's wohl erkannt, wir ſchwer Gezüchtigten.

BACCHUS.

Ihr hattet mich auch, einen Götterſohn, geſchmäht.

KADMOS.

Zornmüthig ſei'n nicht Götter, gleich den Sterblichen!

BACCHUS.

Auch Dieſes hat mein Vater Zeus längſt mir gewährt.

Du wirst in einer Schlange Thiergestalt verkehrt,
Und Ares' Kind, das sich vermählt dem Sterblichen.
Mit Stiergespanne (kündet Zeus' Orakelspruch)
Zieht ihr von Thebens Flur, und, ein Barbarenhaupt,
Zerstörst du viele Städte mit zahllosem Heer.
Doch wann es einst des Delfiers Orakelstadt
Verwüstet, wird unglücklich sein die Wiederkehr.
Spät soll Harmonien und dich Ares befrei'n,
Und fort euch führen in der Seligen Inselland.

(er verschwindet.)

AGAVE.

Ach Greis! so droht unglückliche Verbannung dir?

KADMOS.

O Kind, in fürchterliches Unglück sanken wir,
Du, Klagenswerthe, und das holde Schwesternpaar.
Ich armer Greis soll aber noch zu fremden Volk
Spät wandern, und (so will es der Geschicke Rath)
Gen Hellas führen ein vermischt Barbarenheer.

V. 1248. Und Ares Kind. Harmonia, Kadmos' Gattin, die Tochter des Ares (Mars) und der Afrodite.

V. 1249. Es war alte Volkssage in Griechenland, dass Kadmos auf einem mit Stieren bespannten Wagen nach Illyrien (am adriatischen Meer) geflohen, und dort die Stadt Buthoe erbaut habe. Des Feldzuges nach Griechenland erwähnt auch Herodot.

V. 1252. Des Delfiers (Apollons) Orakelstadt. Delfi.

V. 1255. Man dachte sich den Sitz der Seligen im tiefen Westen, bald auf dem festen Lande von Afrika, in der Nähe des Bergs Atlas, wo auch die Hesperiden wohnten, bald auf einer benachbarten schönen Insel.

Auch meine Gattin, Ares' Kind, Harmonia
Folgt, eine Schlangengeſtalt, der grauſen Schlange nach
Zu Gräbern und Altären des Hellenenvolks,
Umringt von Speeren. — —
Und es ſoll nie endigen,
Solch Leid des Unglückſeligen, und den Acheron
Nicht überſchiffend, ſoll ich Ruhe finden.

AGAVE.

Ach, Vater, wohin aber flieh' ich, dein beraubt?

KADMOS.

Was ſchlingeſt du die Händ' um mich, und hängſt an mir,
Wie an dem alten Vater der graufarb'ne Schwan?

AGAVE.

Wohin mich wenden, die das Vaterland verſtöſst?

KADMOS.

Ach, Kind, ein ſchwacher Helfer iſt dein Vater dir.

AGAVE.

Leb' wohl, o mein Haus, und der Väter Stadt,
Leb wohl! Unglücklich entflieh' ich von dir,
Und dem Vatergemach!

KADMOS.

Suche du, mein Kind, Ariſtäos' Land.

V. 1266. Solch Leid. Die Verbannung aus dem Vaterlande, und gezwungene Bekriegung deſſelben.

V. 1276. Ariſtäos' Land. Arkadien. Ariſtäus, Apollo's und der theſſaliſchen Nymfe Kyrene Sohn, den Virgil (Landbau, Geſ. 4. V. 317.) beſingt, ein Verbeſſerer der Jagd, der Viehzucht, des Feldbaues, und der noch berühmtere Erfinder der Bienenzucht, wanderte, ſeine Kenntniſſe wohlthä-

AGAVE.

Dein, Vater, beraubt.

KADMOS.

Auch ich, mein Kind,
Wein' ewig um dich und die Schweſtern.

AGAVE.

Fürchterlich hat, fürchterlich, Rache geübt
Dionyſos der Gott,
Und in Weh dein Alter geſtürzet.

KADMOS.

Doch freveltet ihr auch ſchmählich an ihm,
Nicht ehrend des Göttlichen Name daheim!

AGAVE.

Heil, Vater, dir! Heil!

KADMOS.

Heil dir auch, unſelige Tochter, doch ſchwer
Wirſt Heil du finden auf Erden.

AGAVE.

Führet mich! Wer führt zu den Schweſtern mich hin,
Den unſel'gen Gefährtinnen unſerer Flucht? —
Daſs ich fänd' ein Land
Wo Kithairon nimmer den Blick mir entweiht,
Und gedacht wird nimmer des Efeuſtabs!
Andere Bacchantinnen ſchmück' er!

tig, wie ein zweiter Triptolemus, verbreitend, nach Thracien, Böotien, Cea, Sardinien, Sicilien, und regierte zuletzt in Arkadien als König. (S. Voſs bei der angeführten Stelle des Virgil.) Autonoë, Kadmos' Tochter, war ſeine Gattin.

V. 1284. Heil! Das Wort des Abſchiedes.

Der Chor.

Tausendgestalt ist der Verhängnisse Loos;
Viel giebt ungeahnter Götterbeschluss,
Und das Erwartete schwindet in Nichts hin,
Da ein Himmlischer fügt, was unmöglich gedäucht.
So endete dieses Beginnen.

Kritische Anmerkungen.

V. V. 7. und 8. Die Stelle ist unrichtig. Εγγυς οικων steht völlig müssig, οικων neben δομων unerträglich matt, und es bleibt ungewiss, von welchen Häusern die Rede ist. Der Sinn des folgenden Verses endlich war durch falsche Interpunkzion verdunkelt. Ich lese:

Ὁρω δε μητρος μνημα της κεραυνιας
Τοδ' εγγυς, οικων Καδμιων τ' ερειπια
Τυφομενα διȣ πυρος ετι ζωσαν φλογα,
Αθανατον Ἡρας μητερ' εις εμην ὑβριν.

Καδμιων steht für Καδμειων, wie an vielen Stellen Βακχιος, Κυκλωπιος u. s. w. für Βακχειος, Κυκλωπειος. Τυφομενα ist in aktiver Bedeutung zu nehmen, woran Diejenigen nicht dachten, die διȣ τε πυρος änderten, was sich in einigen Handschriften (obwohl nicht den besten) erhalten hat.

V. V. 20, 21. Die richtige Stellung dieser Verse hat Pierson (Verisimil. S. 122.) gezeigt.

V. V. 64—70. Man hält diese Stelle unrichtig für Anapästen. Es sind ionische Verse, die vollkommen hergestellt werden, wenn man Ασιατιδος γαιας für sein Glossem wieder in den Text aufnimmt, und das eine τις ὁδῳ, so wie τον vor Βακχιον und das matte δε vor μελαθροις streicht. Ich theile so ab:

Jonic. a minore tetr. acatal.

Ἀσιατιδος ἀπο γαιας ἱερον Τμωλον ἀμειψα-

Jonic. dim. catal.

σα θοαζω Βρομιῳ

Jonici a min. tetr. acatal.

Πονον ἡδυν, καματον τ᾽ εὐκαματον, Βακχιον εὐα-

ζομενα θεον. Τις ὁδῳ, τις μελαθροις, ἐκτοπος ἐρω,

Jonic. dim. catal.

Στομα τ᾽ εὐφημον ἁπας

Jonic. trim. acatal.

Ὁσιουσθω, τα νομισθεντα γαρ αἰει

Jonic. dim. catal.

Διονυσον ὑμνησω.

θεον im 67. Verſe iſt einſylbig, und ὑμνησω verkürzt die Anfangsſylbe, nach einer bekannten Lizenz, wovon Barnes (Phoeniſſ. v. 19.) mehrere Beiſpiele geſammelt hat. M. vgl. auch Musgrave bei dieſer Stelle. — Τις nehme ich für ἑκαστος.

V. 71. (73.) Der Sinn empfiehlt Muſgrave's Vermuthung αἰδημων (für εὐδαιμων), die auch im Deutſchen ausgedrückt iſt.

Die Stelle ſcheint übrigens ſo abzutheilen:

Choriambic.

(wie der erſte Vers der folgenden Strofe.)

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ ∪ —

Ὠ μακαρ, ὁστις αἰδημων,

Antiſpaſti monom. cum baſi.

Τελετας θεων εἰδως,

Βιοταν ἁγιστευει,

Choriambici.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪

Και θιασευεται ψυχαν ἐν ὀρεσι,

— — — ∪ ∪ — ∪ — —

Βακχευων ὁσιοις καθαρμοις·

(ὁσιοις wegen der wahrſcheinlichen Leſart der Antiſtrofe.

Jonici a min. tetram. acatal.

Τα τε ματρος μεγαλας Οργια Κυβελης θεμιτευων

(ſo mit Muſgrave für θεμιστευων, des Verſes wegen)

Ανα θυρσον τε τινασσων, κισσω τε στεφανωθεις

Jonic. a min. dim. acatal., clauſul.

Διονυσον θεραπευει.

Jonic. a min. tetr. acatal.

Ιτε, Βακχαι, ιτε, Βακχαι, Βρομιον, παιδα θεον θεȣ,

(θεȣ zweiſylbig geleſen)

Jonic. tetr. catal.

Διονυσον καταγȣσαι Φρυγιων εξ ορεων

Choriambicus logaoed.

Ἑλλαδος εις ευρυχορȣς αγυιας,

Cheriamb. clauſul.

Τον Βρομιον.

Und die Antiſtrofe:

Ὁν ποτ᾽ εχȣσ᾽ εν ωδινων

Λοχιαις αναγκαισι,

Πταμενας Διος βροντας,

Νηδυος εκβολον ματηρ ετεκε, λι-

πȣσ᾽ αιωνα κεραυνοπλαγα.

(Κεραυνοπλαγα, ein analogiſch gebildetes und poetiſches Wort ſtellt ein Sylbenmaaſs her, in das ſich auch der ſtrofiſche Vers wie von ſelber fügt, da das matte Κεραυνιω πλαγα damit unvereinbar iſt.)

Λοχιοις δ᾽ αυτικα νιν δεξατο θαλαμοις Κρονιδα Ζευς,

Κατα μηρω δε καλυψας, χρυσεαισι ξυνερειδει,

(Dies iſt wohlklingender als das gewöhnliche χρυσεαισιν συνερειδει. Χρυσεαισιν iſt dreiſylbig.)

Περσοναις κρυπτον αφ᾽ Ἡρας.

Ετεκεν δ᾽, ἁνικα Μοιραι τελεσαν ταυροκερων θεον

(θεον zweiſylbig)

Στεφανωσεν τε δρακοντων στεφανοις, ενθεν αγραν

Θηροτροφοι u. ſ. w.

V. 99. (109.) f. f. Man muſs ſo abtheilen:

Dactyl. logaoed.

Και καταβακχιουσθε,

Anapaeſt. logaoed.

Δρυος η ελατας κλαδοισι.

——— ———

——— ———

Jonic. a min. tetram. acatal.

Μαλλοις ——————— ὁσιουσθ᾽ * αυ-

Jonic. dim. acatal., clauſul.

τικα γα πασα χορευσει

Βρομιον, ὁστις u. ſ. w.

(Βρομιον leſe ich wegen des ganzen Zuſammenhangs der Stelle, der bei V. 110. entwickelt wird.)

Und in der Antiſtrofe:

Βυρσοτονον κυκλωμα

Τοδ᾽ εμοι Κορυβαντες ἱυρον.

(Εμοι, d. i. Εμιν, Βακχαις, erfodert der Nachdruck. S. die Anmerkung zu V. 110.)

Ανα δε Βακχια συντονῳ

(Βακχια ſtellt den Vers her.)

Κερασαν ἡδυβοα Φρυγιων

(ηδυβοα, die Leſart der Handſchriften, iſt von Barnes ohne Grund verändert. Auch Muſgrave beweiſt ἡδυβοα nicht, ob er es gleich annehmlich ſindet.)

Αυλων πνευματι, ματρος τε Ῥεας εις χερα θηκαν

Κτυπον ευασμασι Βακχαν.

(Κτ. ευ. [d. h. προς ευασματα] Βακχαν, ist eine dichterische Bezeichnung der Pauke.)

V. 110. (120.) Daſs ſich ſo, wie bisher geleſen ward, dieſe Antiſtrofe mit dem Vorhergehenden ſchlecht oder gar nicht verbindet, fällt deutlich in die Augen. Der Zuſammenhang führt auf die Spur des Fehlers. Der Chor fodert nemlich in der zweiten Strofe die Stadt Theben auf, „Bacchos' Gottheit anzuerkennen; bald werde dann ganz Aonien dieſen mächtigen Sohn des Zeus ehren, der ſchon die Thebiſchen Frauen wütend von Webſtuhl und Spindel ins Gebirg hinausgejagt habe." Ein ſolcher Zuruf konnte nicht viel wirken. Es waren Ungläubige, verſtockte Ungläubige, zu denen man ſprach. Die Raſerei der Theberfrauen war zwar in den Augen der Bacchanten ein Beweis von ihres Gottes Macht, aber die Theber konnten anders urtheilen, und ſich darüber nur heftiger erbittern. Es bedurfte mehr überzeugende Gründe, und der Chor benutzt hiezu die Ähnlichkeit des Bacchusdienſtes mit den uralten Feiern der Cybele, der Mutter des Zeus. „Verehrt Bacchus!" ruft er: „denn das Land der Kureten" (Ως, nicht ω, θαλαμευμα Κουρητων) „und die Korybanten erfanden mir ſchon in alter „Zeit dieſe Pauke; ſchon ſie ſangen ein jubelndes Bacchus„lied zu frygiſchen Flöten, reichten der Gottmutter ſelbſt „das liebliche Inſtrument, und die Satyren ſtimmten damit, „voll raſender Luſt in Dionyſos Feſte ein."

V. 125. (135.) Ich las mit zwei franzöſiſchen Handſchriften ουρεσιν für ορεσιν, und theilte ſo ab:

Choriamb. hypercat.

Ἡδυς εν ουρεσιν

Anapaeſt. dim. cat. logaoed.

Ὁταν εκ θιασων δρομαιων, u. ſ. w.

Das Subjekt iſt Διονυσος, das Schluſswort der letzten Antiſtrofe, die mit dem Epodos unmittelbar zuſammenhängt, und die Konſtrukzion geht ſo: Ἁις χαιρει Διονυσος, ὁταν εκ θιασων δρομαιων εν ουρεσιν ἡδυς πεσῃ πεδοσε, u. ſ. w.

V. V.

V. V. 129. 30. Ich lese des Sinns wegen (denn Bacchus selbst, der eben in die Ebene fröhlich zur Feier seiner Feste herabeilt, kann nicht in demselben Augenblick nach den Bergen Frygiens und Lydiens verlangen)

——— ωμοφαγον χαριν

Ἱεμεναις (nämlich Βακχαις) εις ορεα Φρυγια, Λυδια;
(Nach dem schönen Lydien sehnen die Bacchantinnen sich oft zurück. S. unten V. 569—575 d. B. A.)

Ferner schreibe ich, um den Zusammenhang herzustellen, nachher:

Ὁθ' (d. h. ὅθι) εξαρχος Βακχος, ευοι·

und, wiederum des Sinns wegen, drei Verse weiter:

——— ὁ δε Βακχειος, οδηγων,

Πυρσωδη φλογα u. s. w.; denn Ὁ Βακχευς δ' εχων πυρσ. φλ πευκας verträgt sich unmöglich mit εκ ναρθηκος αἰσσει; des Sylbenmaasses nicht einmal zu gedenken.

V. 136. (148.) Δρομῳ και χοροις (d. h. εις χορους, so wie am Ende des Epodos Σκιρτημασι für εις σκιρτηματα Βακχου) nehme ich für και δρομῳ *) χορους ερεθιζων, so dass diesem Satze der folgende Ιαχαις τ' αναπαλλων entspricht: Bacchus eilt entweder zu den Herumschweifenden und treibt sie an, oder er ruft ihnen nur aus der Ferne zu.

Gleich darauf erfodert das Sylbenmaass πλοκαμον ες, — Ἁμα δ' ευασμασιν (für ἁμα δ' επ' ευασμασιν, denn es wechseln hier, wie gewöhnlich, glykonische und ferekratische Ver-

*) S. von dieser Freiheit einige Beispiele in der letzten Ausgabe des Pindar von Heyne (Indic. v. και). So auch in der Medea, V. 181.

— φιλα και ταδ' αυδα,

für και φιλα ταδ' αυδα, denn der Vers ist, wie die Strofe zeigt, ein Anapaest. dim. catal. logaoedus, und die Endsylbe von φιλα kann unmöglich lang sein.

ſe); und daſs man das zweite ω ιτε Βακχαι, welches keinen beſondern Nachdruck hat, und das Sylbenmmaſs ſtöhrt, ausſtreiche. V. 148. (165.) endlich hat δε keine Bedeutung, und ich vermuthete ἡδομεναις αρα, nämlich φοιτασι (Βακχαις) aus dem Vorigen.

Der ganze Epodos wird richtiger ſo geſchrieben:

Choriamb. hypercat.

Ἡδυς εν ουρεσιν

Anapaeſt. dim. cat. logaoed.

Ὁταν εκ θιασων δρομαιων

Glyconei.

Πεσῃ πεδοσε, νεβριδος εχων

Ἱερον ενδυτον αγρευων

Dactyl. tetram.

Αἱμα ——————— χαριν

Choriamb.

— ◡◡ — — ◡◡ — ◡◡◡ — ◡ —

Ἱεμεναις εις ——————— Λυδια,

Antiſpaſt. dim.

Ὁ δ᾽ εξαρχος Βρομιος, ευοι·

Dactylic. tetr.

Ῥει ——————— οινῳ,

Dactylic. tetr. catal. logaoed.

Ῥει ——————— νεκταρι·

Jonici a minore tetr. acatal.

Συριας δ᾽ ὡς λιβανου καπνος. Ὁ δε Βακχειος, ὀδηγων,

(καπνος verkürzt die Anfangsſylbe. S. oben die Anmerkung zu V. V. 64—70 am Schluſs.

Πυρσωδη — αΐσσει,

Dochmaic.

Δρομῳ και χοροις ερεθιζων πλανα-

Dactyl. trim.

τας, ιαχαις τ᾽ αναπαλλων,

Anapaest. dim.

Τρυφερον π. ες αιθ. ρ.

Glycon.

Αμα δ' ευασμασιν επιβρεμει

Pherecrat.

Τοιαδ' ω ιτε, Βακχαι,

Glycon.

Τμωλε — χλιδα.

(d. h. εις, προς, χλιδαν, und es bedarf keiner Änderung.)

Pherecrat.

Μελπετε τ. Δ.

Glycon.

Βαρ. ——— τυμπανων

Paeon. tetr. acatal. logaoed.

(Ευϊα!) τον Ευϊον — θεον

Paeon. tetr. acat. logaoed.

Λωτος ——— ιερα

Paeon. tetr. cat. logaoed.

Παιγματα ——— φοιτασιν

Dactylici tetr.

Εις ορος, εις ορος (ηδομεναις αρα

Πωλος ——— φορβαδι

Dactylic. pentam.

Κωλοι αγει ταχυπεν) σκιρτημασι Βακχε.

Den letzten Vers hat schon Brunck richtig gefaſst, und die zwei vorhergehenden theilte er richtig ab, wenn er sie gleich, dem Gefühl zuwider, für Anapästen ansahe.

V. 159. (178.) Ἠδομην schreiben richtig Musgrave und Brunck.

V. V. 180 — 90. (199 — 209.) Zwei Handschriften, die Musgrave verglich, legen diese Verse (wie es der Zusammenhang fodert) dem Teiresias bei.

V. 192. (211.) Was πρoσ..ης λογων ſagen ſoll, erklärt kein Herausgeber. Λογων ſteht in der That überflüſſig, und ich leſe λοχων, inſidiarum, ſo daſs Kadmos die Gefahr andeutet, die Pentheus ihm und Teireſias droht. Daſs der Ausdruck nicht zu hart iſt, ergiebt ſich aus der Folge des Stücks.

V. 220. (242.) — 225. Dieſe Stelle iſt in den Ausgaben verſetzt, und hinter dem Verſe τελετας einzuſchieben. Ich las aber:

Εκεινον ειναι φασι Διονυσον θεον·
Εκεινον εν μηρῳ ποτ' εῤῥαφθαι Διος· u. ſ. w.
(εῤῥαφθαι mit Reiſke, dem auch Musgrave und Brunck beiſtimmen.)

Φασι: nämlich die Bacchantinnen, denn Bacchus ſelbſt hatte ſich nicht als Gott kund gethan, er erſchien in Menſchengeſtalt, und handelte nur wie ein auſſerordentlicher Menſch. M. ſ. den Prolog, und vgl. unten (V. 434. f. f. der Beckiſchen Ausgabe) das Geſpräch des Bacchus mit Pentheus. Auch ſteht die gewöhnliche Leſart mit ſich ſelber im Widerſpruch, denn Bacchus, für den Gott erkannt, hätte nicht mehr ſchicklich „den Jungfrau'n Dio„nyſos' Feſte" (wie ein bloſser Mitverehrer) „gerühmt, *)" ſondern mit göttlicher Macht gehandelt.

V. 236. (255.) — 38. Die Leſart iſt falſch. Pentheus ſoll Teireſias ſo anreden: „Du haſt Kadmos verführt, Teire„ſias? Du willſt, wiederum dieſen neuen Gott unter uns „einführend, den Vogelflug und Opferflammen betrachten?" Welch ein Sinn! Teireſias bedurfte ja nicht der Autorität eines neuen Gottes, um die Wiſſenſchaft zu üben, die ihn ſchon immer beſchäfftigt hatte. Und was ſoll „wiederum (αν)"? Predigte der Profet ſo oft neue Götter? — Ich ſchreibe:

Συ ταυτ' επεισας, Τειρεσια; τονδ' αν θελοις
Τον δαιμον' ανθρωποισιν εισφερειν νεον; —
Σκοπειν πτερωτους, καμπυρων μισθους φερειν!

*) M. ſ. V. 219.

Τονδε, Καδμον, wie es auch Heath verstand. Pentheus ist vornehmlich darum erbittert, daſs sein Groſsvater selbst den ihm verhaſsten Götterdienst einführen soll. „Das willst du wohl?" frägt er höhnisch den Seher, und weist ihn zu seinen profetischen Beschäfftigungen zurück. — Die Infinitiven Σκοπειν und φερειν haben imperativische Bedeutung. Das nahe dabei stehende εισφερειν verursachte ohne Zweifel jene Verwirrung des Textes, die bald auch die anscheinende Emendazion εισφερων nach sich zog.

V. 244. Dieser Vers dünkt mich nur unrichtig abgetheilt, und sonst keiner Änderungen bedürftig zu sein. Man lese:

Της ευσεβειας, ω ξεν', ουκ αιδη θεους
Καδμον τε —;

Götter, d. h. Schutzgötter der Frömmigkeit (θεοι της ευσεβειας) können entweder alle Götter genannt werden (denn Frömmigkeit der Menschen ist ihre gemeinschaftliche Angelegenheit); oder der Plural steht für den Singular, und bezeichnet einen bestimmten Gott jener Tugend. Freilich erwartet man eher eine Göttin, wie die Römer eine Pietas Dea verehrten, und ich würde deshalb nicht ungern Την Ευσεβειαν, ω ξεν', ουκ αιδη θεαν lesen; doch ist eine solche Änderung, wenn auch vielleicht wahrscheinlicher als andre Vorschläge, keineswegs nöthig.

V. 251. (270.) Θρασυς δε, δυνατος, für Θρ. δε, και δυν., wie es der lateinische Übersetzer nimmt, erlaubt die Sprache nicht. Auch δυνατος ohne Bezeichnung dessen, worin man stark oder mächtig ist, wird selten gebraucht, und die Zusammensetzung des Wortes Θρασυς gleichsam zu Einem Begriff („θρασυς-δυνατος, ein kühner, mächtiger") ist auf jeden Fall hart und ungewöhnlich. Ich las:

Θρασει δε δυνατος και λεγειν οιος τ' ανηρ,

und verglich hiermit eine sehr ähnliche Stelle im Orest (V. 900. d. B. A.), wo es von einem Redner so heiſst:

——————— καπι τωδ' ανισαται
Ανηρ τις αθυρογλωσσος, ισχυων θρασει, u. s. w.

Im folgenden Verse liest Musgrave unbezweifelt richtig: Κακον πολιταις γιγνεται, was gleichfalls mit der angeführten Stelle des Orest übereinstimmt, wo auch diese Verse vorkommen:

Ὁταν γαρ ἡδυς τις λογοις, φρονων κακως,
Πειθη το πληθος, τη πολει κακον μεγα.

Euripides ist reich an solchen Ausfällen auf schlechtgesinnte Volksredner und Demagogen.

V. 284. der Beckischen Ausgabe. Dieser Vers steht hier ganz unverbunden, und stört den Zusammenhang, denn offenbar gehört Ὡστε δια τουτον ταγαθ' ανθρωπους εχειν gleich hinter die Verse, worin das Glück geschildert wird, das Bacchus' Geschenk den Menschen bringt. Ich schalte den versetzten Vers hinter V. 279. d. B. A. ein, und lese:

Ὁ δ' ἠλθεν επι ταντιπαλον, ὁ Σεμελης γονος
Βοτρυος ὑγρον πομ' ευρε, κεισηνεγκατο
Ὁυτος, θεοις θ' ὁ σπενδεται, θεος γεγως,
Θνητους θ' ὁ παυει, τους ταλαιπωρους, βροτους
Λυπης, u. s. w.

Ὁυτος steht nichts weniger als überflüssig, sondern mit dem grössten Nachdruck. Auch das freier gestellte θεος γεγως bezeichnet die Leidenschaft, mit der Teiresias spricht. Σπενδεσθαι in passiver Bedeutung ist gewöhnlich, und (was allein auffallen könnte), die Zusammensetzung θνητους βροτους wird durch ein Fragment des euripidischen Bellerofon in Schutz genommen, das so anhebt:

Που δη το σαφες θνητοισι βροτοις;

M. s. die Beckische Ausg. des Eurip. Th. 2. S. 433.

V. 268. (287.) Nach diesem Verse folgen im Original zehn andere, die im Deutschen übergangen sind, weil eine Übersetzung schlechterdings — unverständlich geblieben wäre. Teiresias erklärt die Fabel von der Aufbewahrung des Bacchus in Zeus' Hüfte auf eine sehr sonderbare Art. Man höre nur (denn ich will die unverdeutschbare Stelle wenigstens den der Grundsprache Kundigen in dieser hersetzen):

Επει νιν *) ἡρπασ᾽ εκ πυρος κεραυνιȣ
Ζευς, εις τ᾽ Ολυμπον βρεφος ανηγαγεν νεον,
Ἡρα νιν ηθελ᾽ εκβαλειν απ᾽ ȣρανȣ.
Ζευς δ᾽ αντεμηχανησαθ᾽, ὁια δη θεος·
Ῥηξας μερος τι τȣχθον᾽ εγκυκλȣμενȣ
Αιθερος, εθηκε τονδ᾽, ὁμηρον εκδιδȣς,
Διονυσον, Ἡρας νεικεων. Χρονῳ δε νιν
Βροτοι τραφηναι φασιν εν μηρῳ Διος,
Ονομα μεταςησαντες, ὁτι θεᾳ θεος
Ἡρα ποθ᾽ ὡμηρευσε, συνθεντες λογον.

Offenbar dreht ſich hier Alles um Wortſpiele mit μερος, μηρος, ὁμηρος, und um eine allegoriſche Erklärung des Namens Ζευς, der zu Folge man dieſen Gott für den höhern Luftkreis oder den Äther hielt. Die Leſer werden mir's wahrſcheinlich danken, daſs ich ihnen Kopfbrechen und Verdruſs über ſo ernſthafte Thorheiten erſpart habe.

V. 305. der Beckiſchen Ausgabe wird von Musgrave und Brunck emendirt, von Pierſon, einem vortrefflichen Kritiker, aus dem Text geworfen. In der That ſteht er hier nicht an ſeiner Stelle, aber er findet vielleicht irgendwo eine beſſere. Ich ſetze ihn vor V. 298 der genannten Ausgabe, und ſchreibe:

Μαντις δε και τȣδ᾽ εςι Διονυσȣ παρα,
Μαντις θ᾽ ὁ δαιμων ὁδε· το γαρ Βακχευσιμον
Και το μανιωδες, μαντικην πολλην εχει·

„Bacchus raſ't und weiſſagt, denn die wahnſinnige Entzü-„ckung des Bacchanten thut helle Blicke in die Zukunft." Alles paſst hier zuſammen, wie mich dünkt. Aber die Frage iſt, ob Teireſias einen neuen Abſatz ſeiner Rede mit der

*) Βακχον.

Erwähnung dieser Raserei des Bacchus, ohne die geringste Vorbereitung, schicklich beginnt. Mein Gefühl streitet dagegen. Diese Raserei, die Pentheus mit profanen Augen ansieht, wird so in ein grelles Licht gesetzt, und ihre Verwandtschaft mit der Seherkunst kann sie dem spöttischen Fürsten nicht ehrwürdiger machen. Er hätte gewiss, wenn dieser Umstand ein übergrosses Gewicht bekam, die Eitelkeit des Sehers nur verlacht. Mit Einem Wort: die ganze Stelle von Μανια δε και bis Φοβος διεπτοησε ist gleichfalls versetzt, und folgt äusserst passend dem 313ten Verse, wo Teiresias den König auffodert, Bacchus' Dienst in das Theberland einzuführen. „Erkenne den Gott," sagt er, „opfere, sei fröh-„lich, und eile zum Tanz. Sogar bis zur Raserei geht zwar" (setzt er, nach meiner Idee, hinzu) die Entzückung des Di-„onysos, aber es ist eine profetische Raserei, und eine un-„schuldige. Mag dieser Gott auch bisweilen auf wunderba-„re Art schlachtfertige Heere aus einander geschreckt haben. „An dem Frevel, dess du ihn anklagst, hat er wenigstens „keinen Theil: wird die Theberfrauen zu keiner Liebesthor-„heit verführen" u. s. w.

Des Zusammenhangs wegen schreibe man so V. 314. Ου δ' ενιος μη nach Valckenaer.

V. 373. (510.) — 75. Die Lesart ist unrichtig. Auch Musgrave fühlte dies, aber seine Vermuthungen sind mir nicht wahrscheinlich. Folgendes halte ich für das Wahre:

Μη το κρατος αυχει δαιμονων θνητον σ' εχειν,
Μη, καν δοκης μεν, η δε δοξα σε νοσῃ,
Φρονειν δοκεις τι, u. s. w.

Ähnlich der Idee des ersten Verses sagt in den Trojanerinnen V. 948. Helena zu Menelaos:

τον θεον *) κολαζε, και Διος κρεισσων γενε,
Ὃς των μεν αλλων δαιμονων εχει κρατος,
Κεινης δε δελος εστι·

*) Κυπριν.

Und fast mit den nämlichen Worten, wie hier, verbietet im Hippolytus (V. 474.) die Amme der Königin ihren Trotz:

Ληξον δ'ὑβριζουσ'· ου γαρ αλλο πλην ὑβρις
Ταδ' εςι, κρεισσω δαιμονων ειναι θελειν.

Was die Schriftzüge betrifft, so scheint mir die Verwandlung von δαιμονων in δυναμιν nicht schwer zu erklären. N und ι, α, ι, υ und ω, u. s. w. findet man in den Handschriften sehr oft verwechselt. Θνητους aber in θνητοις verwandelt, wurde, nachdem δυναμιν Platz gefunden, von einem verskundigen Glossator mit ανθρωποις vertauscht.

V. 327 d. B. A. Auch dieser Vers ist verdorben, wie Jacobs *) sehr wohl bemerkt hat. Ich vermuthe:

Μαινη γαρ ὡς αλγιςα, κουτε φαρμακοις
Ακη λαβοις αν, ουτ' ανα τει πυ νοσεις.

Auf die Strafe der Götter deutet Teiresias auch V. 367., und kein anderer Gedanke paſst hier so gut.

V. 318. (347.) Musgrave schreibt richtig τουδε, welches auch Brunck billigte. — Bald darauf erfodert das Sylbenmaaſs θυελλαισιν, wie Heath verbessert.

V. 322. (352.) Ich las mit Brodäus und Musgrave ανα πολιν, wie der Zusammenhang der Fabel verlangt; denn Bacchus wird in der Stadt ergriffen.

V. 339. d. B. A. Die Sprachrichtigkeit fodert εξεςως. — V. 368. muſs, wie Musgrave will, hinter Καδμε ein Punkt oder Kolon gesetzt werden.

V. 340. (370.) Die Verse sind (wie auch Musgrave an der ganzen Strofe vielleicht bemerkt hat **) Jonici a minore, und, nach meiner Meinung, weil die kleinen Verse hier nicht würdevoll genug sind, richtiger so abzutheilen:

Jonici a min. tetram. asynart.

⏑⏑ — — ⏑⏑ — ¦ ⏑⏑ — — ⏑⏑ —

Ὁσια ποτνια θεων, ὁσια δ' ἁ κατα γαν

*) Animadverss. in Euripid.

**) Den Vers Χρυσεαν erkennt er wenigstens für das, was er ist

(ὁσια δ' ist unerträglich.)

Χρυσεαν πτερυγα φ., τ. Π. α,

(πτερυγα ist die Lesart der ältesten Ausgaben, und dem Vers sehr gemäss. Auch Musgrave hat sie wieder aufgenommen.)

Jonicus a min., alter asynart.

Αϊεις ———— Βρομιον τον

Jonicus tetr. acat.

Σεμελας ———— δαι-

Jonic. trim. catal.

μονα ———— εχει

Jonic. tetr. asynart.

Θιασευειν ———— γελασαι,

Jonici tetram. acatal.

Αποπαυσαι ———— ελθῃ

Γανος ———— αν-

Claușul. *)

⏑⏑ — — | ⏑⏑ — | ⏑ — —

δρασι κρατηρ ὑπνον αμφιβαλλῃ.

Und die Antistrofe:

Αχαλινων ———— αφροσυνας

Τε ———— Ὁ δε τας Ευσεβιας

(So lese ich für ἡσυχιας, denn: „das Leben der Ruhe bleibt unerschüttert," heisst nichts gesagt.)

Βιοτος ———— ασαλευτον τε μενει, και

(τε haben zwei Handschriften Bruncks, und auch Musgrave fügte es hinzu)

Συνεχει δωμα. Προσω γαρ, αταρ ὁμως αιθερα ναιον-

*) Die Klauseln der Jonici a min. laufen in Anapästen und Jamben aus, und senken so gleichsam den immer schwächeren Rhythmus zum Schlusse. Die oben hergestellte ist gewöhnlich, und kommt auch V. V. 335. und 355. vor.

(αλλα ist das Glossem von ατας, und zerstört den Vers.)

τες ——————— Ουρανιδαι.

Το σοφον δ' ου σοφια

Το τα μη θνητα φρονειν.

(So lese ich des Sinns wegen, denn obgleich ähnliche Sätze, (als το καλον ου καλον im Orest,) einigemal bei Euripides vorkommen, so stehen sie doch theils in anderer Verbindung, theils möchten auch sie noch der bessernden Hand bedürfen. In der gewöhnlichen Lesart müsste man hier σοφον für falsche Weisheit nehmen, welches willkührlich ist, und auf der andern Seite den Vers Το τε μη θνητα φρονειν zu einer blossen Parafrase machen würde.)

Βραχυς ——————— διωκων,

Τ. π. ο. φερει. Μ. ὁ. τ. και

Κακοβουλων ——————— φωτων.

V. 358. (400.) ff. Ich theile so ab:

Glycon.

Ἰν' οἱ θελξιφρονες νεμον-

(οἱ mit Heath)

Pherecrat.

ται θνατοισιν ερωτες. *)

Bald darauf fodert der Sinn ανομβρον, nämlich παφον. Der Strom kann nicht ανομβρος genannt werden. — V. 407. d. B. A. lese ich mit Musgrave des Metrums wegen χ᾽ ὡπου für ὁπου. V. 410. ff. sind so zu fassen:

Glycon.

◡ — —, ◡◡ ◡◡ — ◡ ◡◡

Εκεισ' αγε — Βρομιε,

*) So fasst diese Verse auch Gottfried Hermann de Metris G. et R.

Pherecrat.

Π. δ.

Glycon.

Εχει ————— ποδος

Choriamb. dim. hypercat.

Εχει δε Βακχαις θ. ο.

(Βακχαις wegen der Antiſtrofe, die man nachſehe.)

V. 417. d. B. A. f. f. Die Strofe erfodert Ὁ δαιμων, ὁ Διος παῖς für παις. — Der dritte Vers darauf muſs mit Ει- endigen, und der folgende mit ρηναν anfangen. S. die Strofe.

V. 382. (427.) f. f. Die Stelle iſt verdorben. Ich halte ſie für eine Anrede des einen Halbchors an den Anderen, und ſchreibe ſo:

Σοφην δ' απεχε πραπιδα φ. τε

(απεχειν widerſpricht dem Metrum, denn der Vers iſt ein glykoniſcher.)

Περισσων παρα φωτων.

Το πληθος ὁ τι το φαυλοτερον

(So auch Brunck nach einer Pariſer Handſchrift)

Choriamb. dim. hypercat. lagaoed.

Ενομισε, χρηστον τοδε τοι λεγοιμ' αν.

(τε vor τοδε ſtört den Sinn.)

V. 440. d. B. A. Dieſer Vers iſt verſetzt, und muſs dem 438ſten folgen, worauf nur Ουδ' ωχρος in Ουκ ω. zu verändern iſt. Ωχρος und αλλασσειν οινωπον γενυν ſteht dem ευπρεπες ποιεισθαι (τα κελευομενα) entgegen.

V. 403. (451.) Λαζυσθε χειρων τουδε widerſpricht dem Zuſammenhang, denn Pentheus fürchtet ja nicht mehr, daſs Bacchus entfliehen werde. Erſt unten, V. 455. (503.) befiehlt er, ihn zu ergreifen. Brunck verdient daher Dank für die Mittheilung der Gloſſe εμου, die er in einer Handſchrift über τουδε geſchrieben fand, für ſo abgeſchmackt er ſie auch erklärt: denn in dieſer Gloſſe glaub' ich die Spur

der wahren Lesart ἀμμ᾽ (ἄμμα) zu erkennen. Ich schreibe nämlich:

Λαζυσθε χειρων ἀμμ᾽ εν αρκυσιν γαρ ων u. s. w.

So im Hippolytus (V. 781. d. B. A.) ἄμμα λυσομεν δερης; — Τοδε ist ein offenbares Glossem; εμε aber kann unmöglich dafür angesehn werden.

V. 408. (456.) Αυτην ist mir unverständlich, und ich vermuthe:

Πλοκαμως τε γαρ σε τανaος, ε παλης υπο,
Γεννυων παρ᾽ ανθει κεχυμενος, ποθε πλεως,
Λευκην τε χροιαν, u. s. w.

V. 413. (461.) Musgrave stiefs bei den Worten mit Recht an, und seine Emendazion (Ου, κομπος, ὁ δοκεις) ist nicht unwahrscheinlich. Da indess der Begriff von Pralerei hier wenig pafst, so möchte ich, mit einer leichten Veränderung, so lesen:

Ου κομψον εδεν, ῥαδιον δ᾽ ειπειν τοδε.

V. 418. (466.) Die Vermuthung εισεβης᾽ ist ungezweifelt richtig, und bestätigt sich durch V. 469. d. B. A. wo ηναγκασεν unverändert bleiben mufs. Jenes, in der hier erfoderten Bedeutung, freilich den spätern Poeten ungewöhnliche, Wort, wählt der zügellose Pentheus wegen einer frechen Zweideutigkeit, an die er durch das elliptisch gebrauchte ηναγκασεν noch einmal erinnert.

V. 420. (468.) Nach Musgrave's leichter Verbesserung: Ουκ, αλλ᾽ ὁ Σεμελην ενθαδε ζευξας γαμοις.

V. 429. (477.) Ich las: θεον αρ᾽ ορᾳν, u. s. w.

V. 453. (502.) Αυτος hat keinen Sinn. Ich vermuthe:

Παρ᾽ εμοι· συ δ᾽ ασεβης, αντ᾽ ὁρων, εκ εισορας.

Admet (Alceste V. 880.): Το μη ποτ᾽ εισιδειν φιλιας αλοχε προσωπον αντα, λυπηρον.

V. 458. Die Construkzion der leidenschaftlich durch einander gestellten Worte ist: Ουκ οισθ᾽, εδ᾽ ὁρας, ὁ, τι ζῃς

(ſo mit Musgrave), ἐθ᾽ ὁϛις ειγ, und es bedarf keiner Änderungen.

V. 463. (510.) Der Sinn fodert:

— Καθειρξατ᾽ αυτον ἱππικαις πελας
Φατναις, ἑως αν σκοτιον εισορᾳ κνεφας.

V. 467. (515.) Reiske ahnte den Fehler; denn die urſprüngliche Leſart ſcheint:

Στειχοιμ᾽ αν· ὁ, τι γαρ εμε χρεων, ὃ τι χρεων,
Παθειν.

Vollſtändig lautete dieſer Satz ſo: ὁ, τι χρεων εϛιν εμε παθειν, ὃ τι χρεων εϛι: „was hier die Nothwendigkeit (das Schickſal) „mir auferlegt, iſt gar keine Nothwendigkeit," d. h. keine traurige Nothwendigkeit, kein Unglück.

V. 471. (519.) Barnes' Einſchiebſel iſt ganz überflüſſig. M. ſ. die Anmerkung zu V. 484. der Überſ. Ich faſſe die Stelle ſo:

Jonic. a min. tetram. aſynart.

◡◡ — — | ◡◡ — ◡◡ — — | ◡◡ — —

Αχελωȣ θυγατερ, ποτνι᾽ εὐπαρθενε Διρκα!

Jonic. tetr. catal.

Συ γαρ εν σαις ποτε παγαις το Διος βρεφος, ελαβες,

Jonici trim. acatal.

῾Οτε ——————— Ζευς
῾Ο τεκων ——————— αναβοησας·

Anacreontei.

(ſchon Brunck ſtellte ſie her)

Ἰθ᾽ ——————— εμαν αρ-
σενα ——————— νηδυν.

Jonic. trim. acatal. cum baſi bacchiaca.

◡ — — | ◡◡ — — | ◡◡ — — | ◡◡ — —

Αναφαινω ——————— ονομαζειν.

(Hier folgen drei anakreontiſche Verſe)

Jonic. dim. acatal.

Τι μ᾽ αναινῃ; τι με φευγεις;

Jonic. tetram. acatal.

Ετι (ναι τ. β. Δ. χ. ω.!)

Jonic. clauſul.

Ετι ——————— μελησει.

V. 484. (538.) Was dieſem Verſe in allen Ausgaben vorangeht, Οιαν οιαν οργαν, (wonach Barnes ſein Ω καλλιςα κραναν im Anfange der Strofe abzählte) iſt offenbar ein Gloſſem, das dem τε Βρομιε im vorhergehenden Verſe beigeſchrieben ward, und urſprünglich auf gut Scholiaſtengriechiſch οιον οργιων, id eſt orgiorum, hieſs. Der Zuſammenhang beweiſt dieſes; denn man höre nur die wörtliche Dolmetſchung der Stelle, wie ſie bisher geleſen iſt: „Welchen, „welchen Zorn zeigt der Erdenſohn, der einſt von der „Schlange entſproſs, Pentheus, den der Erdenſohn Echion „zeugte," u. ſ. w. Welche Verwirrung! Pentheus mag wegen des Urſprungs ſeines Vaters „Erdenſohn" heiſſen *); dennoch kann von ihm nicht (ſondern nur von ſeinem Vater) geſagt werden, daſs er einſt von den Schlangenzähnen entſproſſen ſei, die Kadmos geſäet. Und nun obendrein gleich wieder: ὁν Εχιον εφυτευσε! Es iſt wunderbar, wie die beſten Kritiker ſolch einen Fehler nicht geſehn haben. Ich las:

Jonic. tetr. aſynart.

◡◡ — — ◡◡ — | ◡◡ — — | ◡◡ — —

Αναφαινει χθονιον γενος, εκφυν τε δρακοντος

Jonic. tetr. catal.

Ποτε, Πενθευς ——————— χθονιος,

Jonici trim. acat.

Αγριωπον ——————— βροτειον

Φονιον ——————— θεοι-

(ſo auch Gottfried Hermann de Metris G. et R. S. 445.)

*) Wie an mehreren anderen Stellen, z. B. unten V. 994. Auch δρακοντος εκγενετης wird er V. 1153. genannt.

Anacreontei.

(von Brunck schon hergestellt)

σι, ός ———————— τȣ

Βρομιȣ ———————— συναψει.

Jonic. trim. cum bas. bacch.

Τον εμον ———————— θιασωταν,

Anacreont.

Σκοτιαισι κρυπτον ειρκταις.

(so erfodert das Sylbenmaass)

——— ———

——— ———

Jonic. dim. acatal.

Εν ἁμιλλαισιν αναγκας;

Jonic. tetr. acatal.

Μολε ———————— Ολυμπον·

Clausul.

Φονιȣ ———————— κατασχες.

V. 497. (556.) Ich ordnete die Verse so, und schrieb:

Jonici tetram. asynart.

Ποθι ———————— θυρσοφορεις

· Θιασȣς ———————— Κωρυκιαις·

Jonici trim. acatal.

Ταχα ———————— Ολυμπȣ

Θαλαμοις (so mit Musgrave) ——— κιθαριζων,

Jonic. tetr. acatal.

Συναγεν ———————— συναγεν θ. αγρωτας.

Jonic. claus.

⏑ — — | ⏑⏑ — —

Μακαρ' ω Πιερια

Jonic. trim. acatal.

Σεβετ ———————— χορευσων

Jonic. trim. catal.

Αμα ———————— ωκυροαν

Jonic. tetram. acatal.

Διαβας ——— αξει

(ohne τε vor Μαιναδας; auch Musgrave und Brunk ſtreichen es)

Λυδιανδε, ταν

Glycon.

Τας ε. βροτοις

Dactylic. tetram.

Ολβοδοταν, ποταμον τε, τον εκλυον

(ταν und ποταμον erfodert der Sinn; der unberühmte Fluſs Lydia, den Musgrave hier findet, könnte nicht ſo prächtig beſchrieben werden.)

Glycon polyſchem.

Ευιππον χ. υδασιν

Pherecrat.

Καλλιςοισι λιπαινειν.

V. 511. (576.) f. f. Die Stelle iſt falſch abgetheilt und voll von Gloſſemen. Ich las:

Dochmaic.

Ιω! κλυετ' εμας

Jonic. trim. acatal.

Κλυετ' αυδας, ω Βακχαι, ω Βακχαι

(ιω Β. ιω Β. zerſtört den Vers, der unverkennbar iſt)

Dochmaic.

Χο. Τις οδε ——— ανα μ' εκα-

Jamb. monom.

λεσεν Ευιε;

Dochmaici.

Διον. Ιω, παλιν αυδω, ὁ Σεμελας, ὁ Διος!

(παις hinter Διος iſt Gloſſem.)

Χο. Ιω ——— δεσποτα,

Paeon. quart. tetr. hyperc.

⏑⏑⏑ — | ⏑⏑⏑ — | ⏑⏑⏑ — | ⏑⏑⏑ ⏑⏑ | ⏑

Μολε νυν ἡμετερον εις θιασον, ω Βρομιε, Βρομιε!

(νυν ist das Encliticum)

Dochmaic.

Πεδων χ. ε. ποτνι'! Α' α' ταχα

Jamb. tetram. acatal.

Τα Πενθεως ———— πηδημασιν.)

(nämlich: des Bacchus, der, mit gewaltiger Kraft auffspringend, durch den Palast eilt, und die Erde erzittern macht. Πεσημασιν ist äusserst matt.)

Amphibrach. dim.

Ἡμ. Σεβετε νιν. Ἡμ. Σεβομεν, α.

Nach dem 590sten Verse d. B. A. folgen die Worte Βρομιος αλαλαξεται στεγας εισω, an deren Verbesserung und Verfifizirung sich Tyrwhitt und Musgrave versucht haben. Sie sind als Textworte ganz überflüssig, und Musgrave's Änderung verhüllt diese Blösse nicht. Mir schienen die Worte eine Überschrift (und zwar eine sehr richtige) der zwei nachfolgenden Verse zu sein, und ursprünglich so gelautet zu haben: Ὁ Βρομιος αλαλαζει εσω της στεγης.

V. V. 525. (594.) 526. Dass Bacchus dies ruft, sahe Tyrwhitt, dem Musgrave ohne Grund widerspricht. Die Bacchantinnen denken nicht daran, Pentheus' Haus anzuzünden. Bacchus ruft ihnen den Befehl zwar zu, entflammt aber selbst in dem Augenblicke schon den Palast des Königs; bei welchem Schauspiel die Mänaden sich anbetend zur Erde werfen.

V. V. 527. (596.) ff. Ich lese:

Α' α'

Spondaic. dim. acat.

Πυρ ———— αυγαζῃ

Dochmaici.

Σεμελας ι. α. τ., ἁ ποτε (oder ἁ)

Κεραυνοβολος ελιπεν φλογα Διος;

(βροντας, oder, wie es eigentlich geheissen zu haben scheint, βρονταν [die Brubachische Ausgabe hat βροντα, wo der Strich über dem α vergessen ist] βροντας also wird nach Sinn und Vers für eine Erklärung erkannt. — φλοξ Διος steht wie sonst φαος Διος, (z. B. in λειπειν φαος Διος für θνησκειν) und wie in der Hekabe V. 68. στεροπα Διος, welches der Scholiast richtig durch ἡμερα erklärt.)

Troch. dim. catal.

Δικετε Μαιναδες, ὁ γαρ αναξ

Jamb. tetr. acatal.

Ανω κ. τ. ε. μ. τ. Διος γονος.

(Διονυσος ist ein offenbares Glossem. Der Vers kommt in so leidenschaftlichen Stellen öfter vor.)

V. 606. Musgrave's Vermuthung: Δ. τα Πενθεως δωματ' · αλλ' ανιστατε stellt das Sylbenmaass am leichtesten her. — Im folgenden Verse ist mir die Conjektur: — θαρσειτε, σαρκος ε. τρ., die er aus den Observatt. Miscell. tom. 2. p. 321. anführt, am wahrscheinlichsten.

V. 560. (630.) Jacob's Vermuthung *) φασμ', anstatt φως, ist offenbar richtig. — Im folgenden Verse vielleicht: — Κακεντει φαεινον ιννον (denn φαεινον scheint mir nur der Wohlklang zu erfodern) ὡς σφαζων εμε; da Hesychius ιννες auch durch παιδας, sowie ιννη durch κορη μικρη, erklärt, und die Auslassung dieses Wortes wegen des vorhergehenden sehr wahrscheinlich ist. (ΦΑΕΙΝΟΝΙΝΝΟΝ) Überdies erwartet der

*) S. Jacob's Animadverss. in Eurpidis tragg.

Leſer φασμα näher beſtimmt, und läſst ſich ungern mit einem φαεννον αιθερα wieder abweiſen. Nach meiner Idee verfolgt Pentheus das glänzende Fantom eines Knaben.

V. 562. (652.) ff. Sinn, Sprachrichtigkeit und Zuſammenhang ſcheinen mir Folgendes zu erfodern:

Προς δε τοις γ᾽ αυτῳ τα τ᾽ αλλα *) Βακχιος λυμαινεται,
Δωμα τ᾽ ερρηξεν χαμαζε. συντεθρανωται δ᾽ απαν,
Πικροτατους τ᾽ ιδων τε δεσμους τους εμους, κοπου δ᾽ ὑπο,
Διαμεθεις ξιφος, παρειται. προς θεον γαρ, ων ανηρ,
Εις μαχην ελθειν ετολμησ᾽ ἡσυχος δ᾽ εμε Βακχιος
Εκ δομων ἡκεν προς ὑμας, Πενθεως ου φροντισας.

Die gewöhnliche Leſart im 633. V. d. B. A. συντεθρανωται δ᾽απαν (δωμα), Πικροτατους ιδοντι δεσμους τους εμους: „das ganze Haus wurde ihm zerſchmettert, da er meine leeren Bande wütend betrachtete," ſcheint mir dem Zuſammenhange nicht gemäſs, denn Pentheus hatte zwar Bacchus' Kerker aufſuchen wollen, war aber durch das Fantom und durch andere Neckereien des Gottes davon zurückgehalten, als auf Ein Mal der Pallaſt um ihn her einſtürzt, und er beim Anblick des leeren Kerkers vor Wuth und Ermattung niederſinkt. — Noch mehr ſpricht der ganze Zuſammenhang des Stücks für die Änderungen, die ich in den Verſen 636. und 37. gewagt habe. Die Bacchantinnen, die hier befreit werden ſollen, ſind es ſchon längſt, und werden daher auch an dieſer Stelle ſonſt nirgend erwähnt. M. ſ. oben V. 395. (443. d. B. A.) — 400.

V. 576. (646.) Die Unrichtigkeit der Stelle fühlte auch Musgrave, und das doppelte ποδα (denn ἡσυχος πους für ἡσυχια kommt unter andern auch in der Medea V. 217. vor)

*) So unten, V. 769. d. B. A. — ως τα τ᾽ αλλ᾽ εστιν μεγας, Κᾳκεινο φασιν αυτον — δουναι βροτοις.

mufs in der That Jedem auffallen. Die Verbesserung des Kritikers (ἡσ. τροπον) ist mir indess nicht wahrscheinlich, und ich vermuthe vielmehr:

Στησον ποτ᾽ οργην, ἡσυχον ὑποθεις ποδα.

V. 579. (649.) — 85. Die Verse sind in den bisherigen Ausgaben versetzt, und die Personenbezeichnungen (wie oft) verwechselt. Dass der Vers τι δ᾽, ουχ ὑπερβαινουσι von Bacchus gesprochen wird, hat schon Heath bemerkt. Ich theilte so ab:

Πε. Τις; τους ——— αει.

Ωνειδισας ——— καλον.

(Den letzteren Vers erklärt Musgrave richtig. Die vollständige Parafrase würde so lauten: „Wer hat dich befreit? „Du sagtest zwar, Bacchus würde dir diese Wohlthat erzei„gen; allein vielleicht nennst du jetzt einen Andern, denn „du musst ja immer etwas Neues sagen," d. h. „du lügst gern.")

Δι. Ὁς την πολυβοτρυν — βροτοις.

Πε. Κλειειν κελευσω — κυκλῳ.

(κελευσω erfodert der Sinn)

Δι. τι δ᾽; ουχ ὑ. — θεοι;

Πε. Σοφος ——— σοφον.

(„Du bist klug, sehr klug, nur nicht da, wo es nöthig ist, wo es darauf ankommt, dich aus meinen Händen zu erretten;" denn Dies glaubt der Thörichte dem Gott unmöglich, und erklärt sich daher sein Bleiben.)

Δι. Ἁ δει μαλιστα, ταυτ᾽ εγωγ᾽ εφυν σοφος.

(Bacchus, in der angenommenen Person eines Eingeweihten, antwortet: „Wessen der Mensch am meisten bedarf, der „Gottesverehrung und Religiosität, dessen bin ich kund, „wenn mir auch jede andere Kenntniss gebräche.")

V. 591. (661.) Man muss ευκυγεις für ευαγεις lesen, welche Wörter oft verwechselt sind. S. Musgrave bei dieser Stelle. — Auch bald nachher (V. 675. d. B. A.) schreibt dieser Gelehrte richtig προςθησομεν.

V. 623. (693.) Καζυγες ist offenbar falsch. Vielleicht Κωζυγες, da Hesychius οζυγες für ὁμοζυγες fand. — V. 627. (697.) lese ich mit Reiske λιχμωσαις γενυν.

V. 654. (623.) 55. Ιακχον (als Name des Gottes) und Βρομιον stehn unverbunden, welches einen Fehler im Text andeutet. Ich las:

— εκινεν θυρσον εις βακχευματων
Ιακχον, αθροω στοματι τον Διος γονον,
Βρομιον, καλουσαι.

V. 658. (728.) Die richtige Lesart Καγω ξεπηδησ', die Markland vermuthete, hat sich in zwei Handschriften des englischen Herausgebers erhalten.

V. 737. d. B. A. Die dorische Form δικα muss mit der gewöhnlichen vertauscht werden.

V. 670. (741.) Υπ' ελαταις giebt keinen passenden Sinn. Ich vermuthe απ' ελατης, welches man auf εσας' oder auf κρεμαστα beziehen kann.

V. 747. ff. d. B. A. Χωρειν drückt keinen Lauf aus, der mit Vogelfluge verglichen wird. Ich las und theilte so ab:

Χοροισι δ', ὡς' ορνιθες αρθεισαι δρομῳ,
Πεδιων θ' υποτασεις, αἱ παρ' Ασωπου ροαις
Ευκαρπον εκβαλλουσι Θηβαιον σταχυν,
Ὑσιας τ' Ερυθρας θ', αἱ Κιθαιρωνος λεπας
Νερθεν κατῳκηκασιν, ὡςε πολεμιοι,
Επεισπιπτουσαι, παντ' ανω τε και κατω
Διεφερον.

So bezieht sich επεισπιπτουσαι auch auf Πεδιων υποτασεις, und Alles ist deutlich. Es werden aber die flachen Gegenden am Flusse von den höheren unterschieden, wo noch am Fusse des Kithäron die Städte Hysiä und Erythrä lagen.

V. V. 696. (766.) 697. Ich will von dem Gedanken nichts sagen, den man hier zu finden geglaubt, und womit man sich begnügt hat. Die unrichtigen Worte haben den

Sinn verdunkelt, der durch folgende Lesart, wie ich glaube, hergestellt wird:

Νιψαντο δ᾽ αἱμοσαγονα τ᾽ εκ παρηΐδων,

Γλωσσην δρακοντος τ᾽ εξεφαιδρυνον χροος.

Αἱμοσαγων ist eine Zusammensetzung wie αἱμοσαγμα. Auch αἱμοσαγης findet sich im Euripides. Γλωσσην für γλωσσης αφρον wird keinem Dichterleser befremdlich sein.

V. 716. Von diesem Verse an sind die Personenbezeichnungen nach Musgrave, Brunck und Anderen berichtigt.

V. 725. (795.) Die Lesart der Aldischen Ausgabe, Θυσω (für θησω, was Brodäus vermuthete) musste allerdings wieder in den Text aufgenommen werden. — Richtiger wäre auch ὡσπερ αξιον.

V. 731. (801.) Scaliger's Ω ταν ist das Wahre. So redet auch, nach Musgrave's Bemerkung, in den Herakliden (V. 322.) Iolaus den König Demofoon an.

V. 737. (807.) Ich las: Καὶ μην ξυνεθεμην (ευ τοδ᾽ ισθι) τῳ θεῳ, nach Musgrave's Vermuthung. Aber was in Bacchus' Munde dies sagen soll, ist unbegreiflich; und ich schreibe vielmehr die drei Verse dem Pentheus zu:

Ξυνεθεσθε κοινῃ ταδ᾽, ἱνα βακχευητ᾽ αει·

Καὶ μην ξυνεθεμην (ευ τοδ᾽ ισθι) τῳ θεῳ —

Εκφερετε μοι δευρ᾽ ὁπλα!

In ξυνεθεσθε und ξυνεθεμην liegt ein Wortspiel, wie oben (V. 795. d. B. A.) in Θυοιμι und Θυσω. „Ihr habt Das unter euch beredet: ich habe auch mit Bacchus beredet." — Er bricht zornig ab, aber das Folgende (Εκφερετε μεν ὁπλα) erklärt, was er hat sagen wollen.

V. 742. (812.) Jacobs (Animadvv. in Eurip.) verbessert glücklich: Λιπαρως νιν εισιδοιμ᾽ αν, u. s. w. — Im folgenden Verse scheint mir Barnes' Vermuthung Ὁπως für ὁμως gegründet.

V. 744. (814.) Ich lese:

Σαφ᾽ ισθι, σιγᾳν ὑπ᾽ ελαταις καθημενον.

Σιγᾳν erkennt man in der Lesart der Aldischen Ausgabe

σιγῇ γ', denn dieses γε, das manche Herausgeber in den Dichtern so sehr häufen, ist (wie ein neuerer Gelehrter bemerkt) häufig nur eine Stütze des Verses, die mit etwas Besserem vertauscht werden muss.

V. 745. (815.) Nach Pierson's Verbesserung: Καν ελθῃς λαθρα. — Bald darauf muss man mit dem englischen Herausgeber die alte Lesart Αγωμεν ουν ισε zurückrufen, und den Satz fragweise verstehn.

V. 750. (820.) Musgrave interpungirt richtig: τι τῃ τοδ'; εις u. s. w.

V. 770. (840.) Ὡστε entspricht dem Comparativ nicht. Der Satz ist fehlerhaft, und ich vermuthe:

Παν κρεισσον εστιν η γελαν Βακχας εμοι.

V. 772. (842.) Alle Änderungen werden entbehrlich, wenn man die Worte Εξεστι παντῃ dem Pentheus, den Schluss des Verses aber dem Bacchus, zuschreibt.

V. 776. (846.) Dieser Vers passt nicht in den Zusammenhang, und Musgrave's Vorschlag, den vorhergehenden ihm nachzusetzen, räumt die Schwürigkeit nicht hinweg. Ich lese:

Ἡξει δε Βακχας, ὁ θανων δωσει δικην,

Γυναιξ ανηρ ὁς εις βολον καθισταται.

V. 789. (859.) Die Textworte sind zwar nicht ganz richtig, aber so gewaltsamer Änderungen, als man vorschlägt, bedarf es nicht. Εν τελει vollends steht wie an anderen Stellen oft, ες τελος, und giebt einen sehr guten Sinn. Man lese:

—————— ὁς πεφυκεν εν τελει θεος

Δεινοτατος ανθρωποισι κ' ηπιωτατος.

V. V. 790. (860.) ff. Dass die mit dem Vorigen nur sehr allgemein zusammenhängenden Schlussverse der Strofen, schicklicher von dem ganzen Chor, als ein frohlockender Zuruf an Bacchus, gesungen werden, sieht Jeder leicht ein. Eben so unten V. 919. (990.) und 936. (1010.). — Ich theile übrigens hier so ab, und lese:

Αρ' εν π. χ.

Glycon. polyſchem.

Θητω ποτε λευκον ποδ' ανα-

Pherecrat.

βακχευσα δερην εις

Glyconei polyſchem.

Αιθερα δροσερον ριπτυσ'

Ὡς νεβρος χλοεραις εμπαι-

Glycon.

ζυσα λειμακος ἡδοναις,

Pherecrat.

Ἡνικ' αν φοβερον φυ-

Glycon. polyſchem.

γη θηραμ' εξω φυλακας,

Glycon.

Ευπλεκτων ὑπερ αρκυων,

(Θωϋσσων δε κ.

Glycon. polyſchem.

Συντεινη δ. κ.

Glycon.

Μοχθοις) ωκυδρομοις τ' αελ-

(μοχθοις, d. h. εις μοχθυς. Das τε dahinter iſt durch eine falſche Verbindung veranlaſſet.)

λαις θρωσκη πεδιον παρα

Ποταμιον, ἡδομενα βροτων

Choriamb. dim. hypercat.

⏑ — ⏑ — | ⏑⏑ ⏑⏑ — | ⏑

Ερημιαις, σκιαροκομυ τ' εν

Adon.

Ερνεσιν ὑλας;

Glycon.

Τι το σοφον η τι το καλλιον

Pherecrat.

Παρα θεων γερας εν βρο-

Glyconei polyschem.

τοις, η χειρ' υπερ κορυφας

Των ——————— κατεχειν;

Pherecrat.

Ὁ, τι καλον, φιλον αιει.

(nicht αει, welches den Vers zerstört. Ferekratische sind die gewöhnlichen Klauseln der glykonischen Verse.)

Die Antistrofe ist hiernach zu berichtigen. V. V. 3. und 4. lese ich: (α-)

πευθυνει δε βροτων τες

Την αγνωμοσυναν τιμων (τας) u. s. w.

hauptsächlich des Verses wegen.

V. 818. (887.) Vielleicht deutlicher (wie der Dichter auch anderswo sagt) Δαρον χρονον. Ποδα bezieht sich allerdings, wie Heath sahe, auf die Götter, nicht auf χρονε, und Barnes' vermeintliche Parallelstellen gehören nicht hieher.

V. V. 812. (891.) 14. Ich lese:

Κεφα γαρ δαπανα νομι-

ζειν ισχυν τιν' εχειν ὁ, τι ποτ' α-

ρει το Δαιμονιον· το τ' εν

(αρα ist ganz unpassend. Ὁ, τι ποτ' αρει το Δαιμονιον, sind Gesetze, die als göttliche Einrichtungen betrachtet werden.)

Χρονῳ μακρῳ νομιμον, αει φυ-

σει τε πεφυκος.

(So scheint mir der Gedanke am leichtesten und deutlichsten hergestellt zu werden.

V. 835. (903.) Man lese des Sylbenmaasses wegen ἑτερα (nämlich κατα) für ἑτερα, denn der Vers scheint, wie der zweite vorher, aus reinen Trochäen zu bestehn.

V. V. 837. (905.) ff. Ich lese:

Creticus tetr. catal.

Μυριαι μυριοις ελπιδες εισιν.

(ετ' εισιν giebt einen verkehrten Sinn.)

Choriamb. dim. hypercat.

Ἁι μεν τελευτωσιν εν ολβῳ.

Pherecrat.

Βροτοις, ἁι δ' απεβησαν·

Archiloch. heptasyllab.

Τον δε, κατ' ημαρ ὁτῳ.

Choriamb. dim. hyperc.

— ◡ — ◡̄ | — ◡◡ — | —

Βιοτος ευδαιμων, μακαριζω.

V. 847. (915.) Die Deutlichkeit erfodert μορφην, wie Musgrave vermuthete.

V. 849. (917.) Die ursprüngliche Lesart ist gewiss:

Δισσης (oder Διςσον) δε Θηβης και πολισμ' ἑπτα-
στομου.

V. 888. (956.) Was λεκτρων εν ἑρκεσιν bedeuten soll, erklärt Keiner. Es ist in der That unverständlich, und ich lese εν αρκυσιν. Solcher leichtsinnigen Ausdrücke bedient sich Pentheus öfter. S. die Anm. zu V. 418.

V. V. 898. 99. Die Sätze ἁβροτητ' εμην λεγεις, und και τρυφαν μ' αναγκασει, müssen fragweise verstanden werden.

V. 906. (974. Αυτο kann schwerlich für αυτο τεργον *) stehn, und ich vermuthe:

——— ὁ νικησων δ' εγω

Και Βρομιος εσαι, ταλλ' αν αυτος σημανει.

Αυτος bemerkt auch Barnes als eine verschiedne Lesart.

V. 910. (979.) Der Dochmaicus wird hergestellt, wenn man die Ordnung der Worte umkehrt.

V. V. 911. (980.) ff. Ich lese:

- - - - - - - - - - - (λευρας απο πετρας) - - -

*) S. Orestes V. 1129. d. B. A.

Dochm.

Σκολοπος *) οψεται δοκευοντα· Μαι-

Dochm. monom. ιαμβιζων.

νασιν δ' απυσει·

Dochmaici.

Τις ὁδε Καδμειων ματηρ ȣρεσι-

δρομων εις ορος **) εμολεν, ω Βακχαι;

Τις αρα νιν ετεκεν; ου γαρ εξ ἁιματος

Γυναικων εφυ, λεαινας δε γε τι-

νος η Γοργονων Λιβυσσαν γενος.

Jamb. fenar.

Ιτω ———— ξιφηφορος,

Antifpaft. dim. hyperc.

Φονευȣσα ———— διαμπαξ

Dochm.

Τον ———— Εχιονος

Dochm. monom.

Γονον γηγενη.

V. 928. (1000.) ff. Ich überfetze nach folgender Vermuthung:

Dochmaici.

Γνωμα σωφρονι θνατος απροφασιςος

Τα τε θεων εις τ' εφυ βροτεῖ, ὡς εχειν

Dochm. monom.

Αλυπον βιον.

Dochmaici.

Το σοφον ȣν φθονειν Καιρον θηρευȣ-

σα, τα θ' ἑτερα μεγαλα φανερα· τον δ' αιει

Επι τα καλα βιον, ἡμεραις νυκτι τ', ευ

*) Bisher H σκολοπος, aus Mifsverftändnifs.

**) Bisher ες ορος, ες ορος, unmetrifch.

Αγοντ᾽ ευσεβειν, τα τ᾽ εξω νομων

Δικας εκβαλουσα, τιμᾳν θεους.

(νομων δικας, d. h. δικης)

Schon Heath vermuthete V. 928. (1000.) θνατοις. Brodäus und Scaliger lasen, (wie Barnes anführt), vielleicht aus Handschriften, αλυπῳ βιῳ, το σοφον, und τον αει επι τα καλα u. s. w.: Musgrave aber schreibt V. 931. (1003) καιρῳ für χαιρω. Der kühne Brunck verzweifelte ganz an der Stelle.

V. V. 941. (1016.) ff. Man theile so ab:

Bacch. tetr. catal.

Δρακων ——————— λεων

Bacch. trim.

Ιθ᾽, ω Βακχε, θηραγρετᾳ Βακ-

Pherecrat.

χαν γελωντι προσωπῳ

Troch. dim.

Περεβαλε βροχον θανασιμον

Dochm.

Αγελαν επι πεσοντι των Μαιναδων!

θηραγρετᾳ ist Musgrave's Verbesserung.

V. 958. (1035.) Dieser Vers ist eine jambische Klausel, und nicht verstümmelt, wie Brunck sich einbildete. — Den folgenden Vers, der, wie die nächst vorhergehenden und folgenden des Chors, ein Dochm. ist, hoff' ich so herzustellen:

Χο. Ὁ Διονυσος, ου Θηβαι, κρατος εμον.

Εχουσι ist Glossem, und das zweite ὁ Διονυσος ein neues Beispiel der in den Dichtern (besonders im Euripides) so häufigen unnützen Wiederhohlungen, die bloss auf Rechnung der Abschreiber zu setzen sind.

V. 981. (1058.) Musgrave schreibt richtig ὅποι für ἐσοι. Im folgenden Verse zieh' ich der von ihm gebilligten Lesart η ᾽λατης folgende vor:

Οχθε δ᾽ επεμβας ες ελατην υψαυχενα.

Ähnlich ist bald darauf: κλων ορειον gesagt.

V. 986. (1063.) Κατηγεν, ηγεν, ηγεν. Daſs solche Wiederhohlungen nicht immer „significationem rei aegre, cum labore operoso, et sensim peractae" haben, sondern vielmehr besonders bedeutende Ideen oder Handlungen leidenschaftlich hervorheben, Dies hätte Brunck in sehr vielen Stellen des Tragikers wahrnehmen können. M. s. nur in dem einzigen Orestes 1444. (d. B. A.) 1462. 1465. 1469. u. s. w.

V. V. 987. (1064.) 88. Ich las:

Κυκλουτο δ᾽ ωστε τοξον, η ως κυρτος τροχος,

Τορνω γραφομενος, περιφορον ελιξει δρομον.

Ελκειν δρομον enthält einen Widerspruch; ελιξει, welches die Sache mahlt, steht aoristisch; περιφορον las Stefanus Handschrift; η ως endlich, im vorhergehenden Verse, scheint mir die Deutlichkeit zu erfodern, und der Vers erträgt es, wenn man beide Wörter (wie oft diese und ähnliche) in Eine Sylbe zusammenzieht. S. Barnes' Anm. zu Orest. V. 596. Helena V. 929. Ion V. 313.

V. V. 1019. (1097.) Der Vers Οζοισι ist versetzt, und gehört ohne Zweifel hinter jenen: Καθηστο τλημων, wo man λελημμενος mit Musgrave schreibe, und den Punkt dahinter in ein Komma verwandele. Richtiger wäre nun auch: Οζοισι τ᾽ ελατινοισιν ηκοντιζετο. — V. 1098. d. B. A. lese ich Πενθεως οχον (nämlich προς) wie auch Heath vorschlug. — Daſs die Bacchantinnen sollten Tannenzweige geworfen haben, wie Musgrave und Brunck annehmen, ist unnatürlich: sie hatten bessere Waffen; dem Pentheus aber stand nichts Anderes zu Gebot, und hierauf vornehmlich beziehen sich die Worte αποριᾳ λελημμενος.

V. 1025. (1102. Wenn man συγκεραυνουσαι nicht auf δρυϊνους κλαδους bezieht, sondern es für sich nimmt, und hernach Ριζας τ᾽ ανεσπαρασσον schreibt, so werden (wie mich dünkt) alle weiteren Änderungen unnöthig.

V. V. 1075. (1151.) Die Stelle ist zum Theil unrichtig abgetheilt, und vermuthlich so zu lesen:

Dochmaici.

Αναχορευσωμεν Βακχιον, αναβοασωμεν ξυμφοραν, ταν τȣ δρακοντος

Εκγενετα, στολαν ὁς ταν θηλυγενη

Βιστονιδαν τ'ελαβε ναρθηκ', ευθυρσον

Jamb. ſenar.

Ταυρον προηγητηρα ξυμφορας εχων,

Dochm. monom.)

(Βακχαι Καδμειαι!)

Jamb. ſenar.

Τον καλλινικον κλυτον, ὁς εξεπραξατο,

Dochmaici.

(Εις γοον, εις δακρυα!) καλον αγων', αιμοσταζȣσαν χερα περιβαλων τεκνῳ!

Βακχιον für Βακχειον, ſo wie ελαβε, ναρθηκ', κλυτον (für κλεινον, ein Gloſſem des ſeltneren Wortes) und αιμοσταζȣσαν für εν αιματι σταζȣσαν erfodert das Sylbenmaaſs, welches man unverkennbar hört; Βιστονιδαν aber (Jacobs' *) und Tyrwhitts ſchöne Verbeſſerung), bald darauf ὁς vor εξεπραξατο und am Ende τεκνῳ für τεκνȣ, der Sinn. Poëtiſche Zuſammenſetzungen, wie αιμοσταζȣσαν, ſind der Gefahr natürlich ſehr ausgeſetzt, von Abſchreiberhänden entſtellt oder in proſaiſche Wendungen verwäſſert zu werden. Ευθυρσον, καλλινικον und κλυτον beziehen ſich auf ταυρον, worunter Bacchus verſtanden wird. Τȣ Πενθεως endlich bei τȣ δρακοντος iſt eine offenbare Erklärung, die den Vers zerſtört.

V. V. 1084. (1167.) ff. Auch dieſe lyriſche Stelle bedarf mancher Verbeſſerungen. Der Ueberſetzer las ſo:

Dochmaici.

Αγ. Ασιαδες Βακχαι. Χο. τι με δη 'ρορθοις, ω;

*) Animadverſſ. in Euripidis tragoedias.

(ἐξορϑεις, um den Hiatus zu verhüten.)

Αγ. Φερομεν ἐξ ὀρεων ἑλικα νεοτομον

Επι τα μελαϑρα μακαριον ϑηραμ'.

(τα stellt das Sylbenmaass her.)

——— ———

——— ———

——— ———

⏑ — — | ⏑⏑ — — | ⏑⏑⏑ — | ⏑ —

Αγ. Κιϑαιρων ——————— νιν.

Jambelegi.

Χο. Τις ἁ βαλȣσα πρωτα γ'; Αγ. ἐμον το γερας.

(nicht ἐμον ἐμον το γερ.)

Χο. Μακαιρ' Αγαυη. Αγ. Κληζομεϑ' ἐν ϑιασοις.

Bacch. trim.

Χο. Τις αλλα; Αγ. τα Καδμȣ Χο. Τι Καδμȣ;

(nach Heath's Abtheilung der Personen)

Dochmaici.

Αγ. Γενεϑλα ——————— τȣ-

δ' ἐϑιγε ——————— αγρα.

Und in der Antistrofe:

Dochmaici.

Αγ. Μετεχε νυν ϑοινας. Χο. τι μετεχω, τλαμον;

(nicht τλαμων, denn warum soll sich der Chor selber unglücklich nennen?)

Αγ. Νεος ὁ μοσχος, ἀρτι γενυν ὁ ς ὑπο κο-

ρυϑ' απαλοτριχα και κατα κομαν βαλλει.

(κορυϑι ist die Hauptidee. Agave redet von der Zeit, wo Pentheus den Helm angelegt, d. h. waffenfähig geworden Βαλλει bezieht sich ἀπο κοινȣ auf γενυν und κομαν, welche letztere Lesart mir den Sinn herzustellen scheint. Καταβαλλειν κομαν ist dasselbe, was anderswo καϑιεναι κομην heisst.)

Χο.

Χο. Πρεπει ———— φοβη.

(Diesen Vers legt Tyrwhitt mit Recht dem Chore bei.)

Jamb. dim.

Αγ. Σοφος ανεπηλε κυναγετας

(Σοφος wird unnöthig wiederhohlt, und 'Ο Βακχιος scheint mir Erklärung. Das Barnesische (und ebenso jedes andere) Einschiebsel an dieser Stelle der Strofe wird nun überflüssig.)

⏑ — — | ⏑⏑ — — | ⏑⏑⏑ — | ⏑ —

Αγ. Επαινεις τοδ'; Χο. επαινω. Αγ. Ταχα δε Καδμιοι

(τοδ' mit Musgrave, Καδμιοι für Καδμειοι des Verses wegen. S. oben die Anm. zu V. V. 7. und 8.)

Jambelegi.

Και παις ———— ματερ' επαινεσεται,

Λαβουσαν ———— λεοντοφυη.

Bacch.

Χο. Περισσαν περισσως! Αγ. αγαλλη;

Dochmaici iambic.

Χο. Γεγηθ' ω, γεγηθα μεγαλα, μεγαλα

(dass γεγηθα doppelt gesetzt werden müsste, errieth Barnes)

Φανερα ταδ' εργα κατειργασμενα.

(και hinter φανερα ist Glossem, wodurch ein Abschreiber μεγαλα und φανερα verbinden wollte.

V. 1121. (1212.) Barnes' Verbesserungen πηκτων und ακοι sind im Deutschen ausgedrückt worden. — Bald nachher V. 1222. d. B. A. lese ich mit Musgrave Βακχων παρα, und V. 1225. nach Joh. Milton Αρισταιω.

V. 1175. (1267.) Ich las: Τι δη; πτοηθεν τοδ' ετι ση ψυχη παρα; Πτοηθεν τοδ' ετι hat die Aldische Ausgabe. Das unwillige Τι δη; paſst für Kadmos, und er fährt in eben dem Tone fort.

V. 1192. (1284.) Musgrave schreibt äuſſerst wahrscheinlich ἡμαγμενον, cruentatum, für οιμωγμενον. — Bald nachher verdiente Barnes' Vorschlag κασιγνητα σεθεν die Aufnahme in den Text.

V. 1195. (1287.) Canter's Emendazion καρδια für καρδια ist mir die wahrscheinlichste. Εχει (hier dat, praebet) findet sich ebenso, nach Musgrave's Bemerkung, im wüthenden Herkules V. 734.

V. 1295. d. B. A. Dieser Vers, worin Agave sich beklagt, daſs Bacchus sie zu Grunde gerichtet, paſst hier, wo nur von ihrem Hinauseilen zum Kithäron die Rede ist, weit weniger, als an der gleich folgenden Stelle, wo Kadmos ihr die traurigen Überbleibsel ihres Sohnes zeigt. Überhaupt flieſst das Gespräch schöner, wenn man die Verse hier so anordnet:

Κα. Εμανητε ———— πολις.
Αγ. Το φιλτατον ———— πατερ;
Η παν ———— καλως;
Κα. Εγω ———— φερω.
Αγ. Διονυσος ἡμας ———— μανθανω.
Κα. Ὑβριν γ' ὑβρισθεις ———— νιν.
(γε ist offenbar ausgefallen, und verbindet, in der Bedeutung von γαρ, die Rede mit dem Vorigen.)
Αγ. Πενθει δε ———— εμης;
Κα. Ὑμιν u. s. w.

V. 1307. d. B. A. Ich setze hinter ὁρω im vorhergehenden V. und im folgenden hinter γεγως nur Kommata; hier aber verändere ich ὁς in ὡς, denn ᾡ und ὁς (jenes auf die dritte, dies auf die zweite Person bezogen) neben einander verursachen eine Härte, die sich Euripides nicht erlaubt haben kann.

V. 1328. d. B. A. Warum dieſer Vers von Agaven geſprochen werden ſoll, wie berühmte Kritiker behaupten, ſeh' ich nicht ein. Daſs Enkel die Groſsväter mit πατερ anreden, iſt gewöhnlich; und die Worte ὁρας γαρ ταμ' ὁσω μεταϛραφη („du ſiehſt, wie verändert mein Zuſtand iſt") paſſen nach dem Vorhergehenden in Agave's Munde nicht mehr. Man fühlte dies, und nahm an, daſs hier eine lange Rede derſelben ausgefallen, und Bacchus nachher erſt in göttlicher Geſtalt erſchienen ſei. Tyrwhitts vermeintlicher Beweis der Muthmaſsung, ein vom Scholiaſten des Ariſtofanes (Plutus V. 901.) aus den Bacchantinnen angeführter Vers, der ſich in den jetzigen Abſchriften des Stücks nicht findet, dieſer Beweis iſt ſehr ſchwach, und würde viel andere Stücke unſeres Tragikers gleichfalls der Unvollſtändigkeit verdächtig machen. Die Stelle leidet vielmehr an einem andern Fehler, den man nur zu oft im Euripides bemerkt: die Ordnung der Verſe iſt durch Zufall oder Nachläſsigkeit der Abſchreiber verändert, und, wie es mir ſcheint, ſo herzuſtellen:

Βα. Ω πατερ, (ὁρας γαρ ———— μετεϛραφη)
(d. h. „ich erſcheine nun in **göttlicher Geſtalt**")

Ταυτ' ουχι ———— λεγω

Διονυσος, αλλα Ζηνος. ει δη σωφρονειν
(δε paſst nicht)

Εγνωθ' ————

Ευδαιμονοιτ ἀν ————

Κα. Διονυσε ————

Δι. Οψ' εμ. ————

Κα. Εγνωκαμεν ————

Δι. Και γαρ ————

Κα. Οργας ————

Δι. Και ταδε παλαι Ζευς ουμος επενευσεν πατηρ.

(Και erfodert der Zuſammenhang. Dionyſos iſt noch unbeſänftigt. „Ich habe euch geſtraft, „aber nicht genügend: Zeus, mein Vater, hat „mir auch noch Dieſes gewährt";)

Εκθηςιωθεις ——————

(so lese ich des Sinns wegen mit Heath)

Χ' ἡν Αςεος ——————

Οχον δε μοσχων, χςησμος ὡς λεγει Διος,

(Die Worte χς. ως λ. Δ. werden durch den V. Και ταδε παλαι Ζευς ὁυμος επ. πατης erst deutlich und bestätigen diese Anordnung)

u. s. w. bis zum V. Μακαςων, nach welchem nun Agave sehr passend ausruft (V. 1348. d. B. A.): Αι, αι, δεδοκται, πςεσβυ, τλημονες φυγαι!

V. 1371. ff. d. B. A. Ich las nach Musgrave:

Δεινως γας, δεινως, αικιαν

Διονυσος αναξ

τοις σοις τανδ' εισεφες' οικοις.

Bald nachher schreibt dieser Gelehrte passend: χαλεπως μην εις τοδ' αν ἡκοις.

V. V. 1282. 83. (1374. 75.) Diese Verse werden dem Bacchus zugeschrieben, allein sie sind zu unbedeutend, als dass er darum allein so lange auf der Bühne zurück geblieben sein sollte. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass er schon nach dem 1337. V. d. B. A. (s. die Anm. zu V. 1328.) verschwindet.

V. V. 1381—84. d. B. A. Ich vermuthe:

Ελθοιμι δ' όπȢ

Μητε Κιθαιςων, οσσοις μιαςος,

Μηδε τι θυςσȢ μνημ' ανακειται.

(θυςσȢ mit H. Stefanus. ὁθι ist nach dem kurz vorhergehenden όπȢ matt. Bei Κιθαιςων könnte εςι verstanden werden; doch bezieht man besser auch hierauf ανακειται.)

XII.

DER WÜTENDE HERKULES.

PERSONEN.

HERKULES ODER HERAKLES.
MEGARA.
AMFITRYON.
THESEUS.
LYKOS.
EIN BOTE.
IRIS.
LYSSA, DIE GÖTTIN DER WUTH.
DER CHOR: THEBISCHE GREISE.

Die Szene ist Theben.

AMFITRYON. MEGARA und Herkules' Kinder, um den Altar Zeus, des Retters, gelagert.

AMFITRYON.

Wer kennt den Sterblichen, deſs Braut auch Zeus erkor,
Amſitryon von Argos, des Alkaios Sohn
Des Perſeïden, und Heräkles' Vater nicht,
Der Thebens Stadt beherrſcht, wo ehmals Männerſaat

V. 2. Alkäos ſtammte durch Perſeus, Danaë, Akriſius, und Abas von Lynkeus und Hypermneſtra, und ſo von Danaus ab, der aus Ägypten, etwa 300 Jahr vor dem trojaniſchen Kriege, floh, und das Reich Argos neu gründete.

V. 3. Des Perſeïden. Des Sohns von Perſeus.

V. 4. Männerſaat. Die aus den von Kadmos' geſäeten Schlangenzähnen hervorgeſproſsten kriegeriſchen Jünglinge, die, kaum geboren, ſchon Streit unter einander anfingen, und ſich faſt alle ermordeten, denn nur fünf blieben übrig, mit welchen darauf Kadmos die Stadt Theben baute. — Von Amfitryon ſ. die Anm. zu V. 17.

Der Erde Schoofs entblühte? Ares' Wuth entrann
Der eine kleine Zahl nur, welche Kadmos' Stadt
Der Söhne Söhnen gründet', und dem Stamm' entſprang
Kreon, Menoikeus' Sohn, der nun dies Reich regiert,
Kreon, dem einsmals Mégara geboren ward,
An deren Hochzeitfeier jauchzender Flöten Ton
Anſtimmten die Kadméer, da ins Vaterhaus
Führt' einſt die Jungfrau der berühmte Herkules.
Thebe verlieſs drauf, das mich einſt aufnahm, mein Sohn,
Und die Verwandten, und die Gattin Mégara,
Nach Argos hin verlangend, der Cyklopenſtadt,
Von der ich ehmals flohe, da von meiner Hand
Elektryon gefallen war. Zu endigen
Mein Leid, und heimzukehren in ſein Vaterland,

V. 5. Ares. Des Kriegsgottes.

V. 11. Die Kadmeer. Das Volk des Kadmus, die Thebaner.

V. 15. Die Cyklopen, eine kunſtreiche thraziſche Völkerſchaft, wanderten aus ihrem Vaterlande, und begaben ſich zum Theil nach Argolis, wo ſie unter Akriſius, Danaë's Vater, die Mauern von Mykene und Argos erbaueten. Beide Städte heiſſen daher „cyklopiſcher Hände Werk," „Cyklopenſtadt," u. ſ. w.

V. 17. Elektryon, Perſeus' zweiter Sohn (ſ. die Anm. zu V. 2.), ward von ohngefähr durch ſeinen Neffen Amſitryon erſchlagen, der ſich darauf, nach griechiſcher Sitte, freiwillig verbannte, und nach Theben zog, wo er zum König erwählt wurde.

V. 18. In ſein Vaterland. Nach Argos, Amſitryons und alſo des Herkules väterlichem Reiche, deſſen ſich Eu-

Gab für die Rückkunft dem Euryſtheus groſsen Lohn
Der Wackere, denn die Erd' hat er beruhiget,
Von Hera fortgegeiſſelt, oder vom Geſchick.
Die übrigen Arbeiten hat er nun vollbracht,
Und unternahm die letzte: denn durch Tänar's Schlund
Stieg er zum Hades, den dreiköpſigen Hund herauf
An's Licht zu führen; doch von dorther kehrt' er nicht.
Ein alt Gerücht geht aber im Thebaierland,
Es habe Lykos hier gelebt, Dirke's Gemal,
Beherrſchend Theba's Stadt, die ſiebenthorige,
Eh' denn im Reich' Aonia die weiſsgauligen
Sprörslinge Zeus', Amſion und Zethos, regiert.

ryſtheus, ein dritter Sohn des Perſeus und der Andromeda, bemächtigt hatte. Da der Held es zurückfoderte, verſprach es ihm der feige Euryſtheus, wenn er die berühmten zwölf Arbeiten vollbrächte. Herkules vollbrachte ſie, aber umſonſt, denn das Schickſal und Hera's (Juno's) Haſs wider den groſsen Sohn einer Nebenbuhlerin, ſtand ſeinem Glück entgegen. S. die Herakliden.

V. 23. Tänarus. Ein Bergſchlund in Lakonien, durch den man zur Unterwelt (dem Hades) hinabſteigen ſollte.

V. 27. Lykos, der Sohn des Chthonios, eines der fünf Erdgebohrnen. S. die Anm. zu V. 2. Dirke, die Tochter des Fluſsgottes Achelous.

V. 29. Aonia, Böotien, worin Theben lag. — Die weiſsgauligen Sprörslinge Zeus. Könige, Sieger in den heiligen Feſtſpielen, Heroen und Götter fuhren mit weiſſen Roſſen. Kaſtor und Pollux heiſſen oft bei den Dichtern „weiſsgaulige," und eben ſo die hier genannten Söhne des Zeus, alte Könige von Theben.

Deſs Sohn, der gleichen Namen mit dem Vater hat,
Kein Theber, ſondern von Euböa hergeſchifft,
Erwürgte Kreon, raubend des Erwürgten Stadt,
Die er in rettungsloſem Aufruhr überfiel,
Und die Verwandtſchaft mit dem Todten wird auch mir
Ein groſses Unglück werden, wie mich Alles mahnt:
Denn nun im Schooſs der Erde Herkules verzeucht,
Will dieſer herrliche König der Thebanerſtadt
Ermorden meines Sohnes Söhn', und ſein Gemal
Ermorden drauf, und Mord durch Mord auslöſchend, dann
Auch mich, wenn mich unnützen Greis zu Männern er
Noch zählet, daſs nicht die erwachſenen Kinder einſt
Von dem Verbrecher fodern des Groſsvaters Blut.
Da floh ich (denn es lieſs mich zu des Hauſes Schutz
Und der Erzeugten Herkules zurück, da jüngſt
Er in die grauſe Finſterniſs hinunterſtieg)
Entreiſſend Mutter und Kinder ſeiner Mörderfauſt,
Hieher und ſitz' an dem Altár des Retters Zeus,
Den einſt, ein Denkmal ſchönen Siegs, aufrichtete,
Da er gebeugt die Mynier, mein edler Sohn.

V. 43. Des Groſsvaters, Kreon.

V. 48. Statuen und Altäre wurden häufig in Griechenland Zeus „dem Retter" geweiht. Alle Altäre waren Schutzörter.

V. 50. Die Minyer. Einwohner der böotiſchen Stadt Orchomenos, welcher Theben zuvor zinsbar war.

Doch allbedürftig lagern wir am Heiligthum,
Tranklos und ſonder Speiſ' und Kleid, aufs kalte Land
Die Seiten legend, denn ſein Siegel drückte auf
Lykos dem Hauſ', und bannt uns hieher rettungslos,
Weil von den Freunden Mancher nun nicht mehr uns
kennt,
Und wahre Freund' ohnmächtig, uns zu helfen, ſind.
So iſt des menſchlichen Geſchlechts Hülfloſigkeit
Die unbetrüglichſte Freundesprob', in welche nie
Verſinken möge, wer mich auch nur halb geliebt!

Megara.

O Greis, der einſt die Stadt der Taſier bezwang,
Anführend glorreich das beſpeerte Thebervolk,
Wie iſt doch kein Beſchluſs der Götter uns gewiſs!
Da Kreon lebte, theilt' ich meines Vaters Glück,
Der, reich an Schätzen, ehmals hochgefeiert ward,
Und groſs an Herrſchaft, welcher lange Speere ſtets
Nachjagen, ob beglückten Häuptern ſchwebend.
Auch Kinder hatt' er, und verlieh die fürſtliche
Jungfrau zu ſchönem Bund' Herákles, deinem Sohn.
Nun ſchwand dahin mir Alles mit dem Sterbenden,
Und mir und dir, Greis, drohet Tod, und Dieſen auch,

V. 53. Sein Siegel drückte auf Lykos dem Hauſe. Ein Zeichen der Beſitznahme. Eben ſo Helena im Oreſt V. 1108.

V. 60. Die Taſier und Teleboer, die auf benachbarten Inſeln über Ithaka wohnten, berüchtigte Seeräuber, hatten Alkmenens Brüder getödtet, und wurden deshalb von dem Jünglinge Amſitryon angegriffen und beſiegt.

Heráklės jungen Kindern, die, der Henne gleich,
Ich unter meine Flügel, schützend, sammelte.
Sie kommen, forschend, Einer nach dem Anderen,
Und sprechen: Mutter, wo ist denn der Vater hin?
Was macht er? Kömmt er bald? Und kindlich unbedacht,
Suchen sie den Vater. Aber ich zerstreue sie
Mit tröstlicher Verheissung, und bewunder' es,
Wenn unser Thor klirrt, wie dann jeder Fuss sich hebt,
Dahinzufallen an das väterliche Knie.
Nun also? Welche Hoffnung blieb, Amfitryon,
Dir übrig? denn auf dich allein vertrauen wir;
Da ich, von stärkeren Wachen überall umringt,
Die Thebergränz' hinüber nicht mehr fliehen kann,
Und auch die Zuversicht auf meiner Freunde Schutz
Entschwunden ist. Wolan denn! was ersannest du
Nur Zeit noch zu gewinnen uns Ohnmächtige?
Und was zur Rettung Aller aus der höchsten Noth?

Amfitryon.

O Tochter, schwerlich möcht' ein Mann wohl Solcherlei
Muthlos vollbringen, wie ein anderes leichtes Werk.

Megara.

Was quälet dich? Liebst du so sehr das Sonnenlicht?

Amfitryon.

Ich freue sein mich, und der Hoffnung horch' ich gern.

Megara.

Auch ich. Nur Undenkbares denke nimmer, Greis!

Amfitryon.

Des Übels Zögern ist ja schon Erleichterung.

Megara.

Mich ängſtet nur die jammervolle Zwiſchenzeit.

Amfitryon.

Entraffte doch, o Tochter, ein glückſeliger
Tag dieſer Trübſal, die uns nahte, mich und dich,
Und käme doch mein Sohn einmal heim, dein Gemal!
Doch ſorg' nicht, und der Kinder weinende Augen auch,
O Tochter, trockne, und (ein trauriger Betrug)
Täuſch' ihren Sinn mit fröhlichen Erdichtungen.
Ermüden muſs ja einſt der Menſchen Miſsgeſchick,
Gleich Windeshauchen, die nicht heftig ſtets erwehn.
Auch des Beglückten Seligkeit währt ewig nicht,
Denn alles weicht hin, und es bleibt nichts hier getreu.
Der aber iſt der Beſte, der im Buſen ſtets
Hoffnung bewahret; nur der böſe Mann verzagt.

Der Chor.

Strofe.

Zum hochgiebligen Pallaſt und des Greiſes
Lager, naht, am Stabe
Den Fuſs hebend, ein greiſes Chor,
Der jammervollſten Klagen Sänger,
Gleich dem ſterbenden Schwane!
Nur Worte, nur Schattenbilder,
Nächtlicher dahingeſchwundener Traum;
Doch, ob erbebend, willig nah'n wir.
O Kinder! Kinder! vaterlos
Seid ihr worden! O Alter!
O unſelige Mutter,
Klagend den Gemal,
Der im Hades weilet!

Gegenstrofe.

Den Fuſs nicht ermattet, und ſchwere Glieder,
(Gleich dem Mann, der Felshöhn
Hinan jochtragende Füllen treibt,)
Daſs nicht der ſtützenden Schenkel Schwere
Unſer Leib erliege!
Ergreif die Hand, faſſe die Kleider,
Wenn der Füſse ſchwacher Tritt entgleitet!
Geleiter ſei der Greis dem Greiſe,
Der mit den Waffenbrüdern, ein
Jüngling, junge Schaffte
Schwang in ſchöner Vorzeit,
Hochgefeiertes
Vaterland, dich ſchmückend!

(Die Kinder betrachtend.)

O ſehet, wie dem Vater gleich aufblicket der
Augen Gorgoblick! Es entwich das Unglück
Der Erzeuger von ihnen nicht,
Noch des Vaters Lieblichkeit.
Hellas, ach! welche Kriegshelden
Verlierſt du, dieſes Stamms beraubet!
Jedoch, es naht ja Thebens König dort herbei,
Lykos, und wendet zu des Zeus Altare ſich.

V. 121. Felshöhn. Felſige Berge, an deren Seiten Kornfelder ſind: ein Schweizeranblick.

LYKOS tritt auf, von Sklaven begleitet. AMFITRYON, MEGARA, DER CHOR.

Lykos.

Dich, Herkules Erzeuger, und dich, ſein Gemal,
Befrag' ich, wann's vergönnt iſt; doch mir iſt vergönnt,
Zu forſchen, was ich will, denn ich bin euer Herr.
Wie lange wollt ihr noch verlängern eure Zeit?
Seht Hoffnung ihr, und vor dem Tod noch Einen Schutz?
Ihr meinet wohl, heimkehren aus dem Schattenreich
Werd' ihr Erzeuger, (auf die Knaben deutend) daſs ihr ungeziemende
Wehklagen anhebt, weil ihr Beide ſterben ſollt?
Du füllſt Achaja mit der eiteln Pralerei,
Daſs einen neuen Zeus dem Zeus dein Weib gebar;
Du aber rühmſt dich des berühmten Manns Gemal.
Was hat denn Herrliches vollbracht dein Herkules,
Wenn er auch eine Waſſerſchlang' hat umgebracht,
Und den Neméerlöwen, den er fing im Netz',
Und in den Armen nun erdrückt zu haben rühmt?
Drob hadert ihr? Deswegen alſo ſoll der Tod

V. 153. Eine Waſſerſchlange. Die hundertköpfige Hyder im See Lerna bei Argos, die Herkules nach einem beſchwerlichen Kampfe tödtete.

V. 154. Némea war der Name einer waldigen Gegend in Argolis, dem Zeus geheiligt, wo der Held den berühmten Löwen erlegte.

Nicht treffen diese Kinder eueres Herkules,
Der, ob auch nichts werth, Ruhm der Tapferkeit erschlich
In Thiergefechten, denn in Anderem war er schwach,
Der nimmer ja den Schild am linken Arme trug,
Noch Speeren nahte, nein! den Bogen in der Hand
(Die feigste Wehr!) hielt, nur auf Flucht allstets bedacht.
Denn Männermuth bewähren Pfeil' und Bogen nicht,
Nein, Der nur ist ein Mann, der kühn entgegenschaut
Speerübersä'ten Feldern, und nicht weicht und wankt.
Euch nun zu tödten treibt nicht Grausamkeit, o Greis,
Mich, sondern Vorsicht, denn ich weiss wohl: ich erschlug
Kreon, den Vater Megara's, und herrsche so.
Drum will ich, diese Söhn' erziehend, wider mich
Nicht selber waffnen strafende Gerechtigkeit.

Amfitryon.

So möge Zeus des Sohnes Zeus' Beschützer sein!
Jedoch, soviel an mir ist, werd' ich, Herkules,
(Zwar nur mit Worten) offenbaren dieses Manns
Thorheit, denn schnöde Lästerung hast du nicht verdient.
Zuerst das Undenkbare (denn undenkbar ist

Feig-

V. 161. Herkules' Pfeile sind berühmt, und waren seine Hauptwaffen. Sterbend schenkte er sie dem Filoktet.

Feigheit an dir, vermein' ich, des Kroniden Sohn)
Zuerst denn (Götter, zeugt mir!) wend' ich Dieses ab.
Kronions stürmender Donnerrosse Viergespann,
Das er dahin trieb wider Ge's Entsprossene,
Und durch die Seiten schnellend fliegendes Geschoss,
Ein schönes Siegsfest mit den Göttern feierte,
Auch trotzigen Centaurenvolks vierfüssige
Schaar frag' in Foloë, Schändlichster der Könige!
Wen sie der Menschen Tapfersten dir nennen wird.
Traun! nicht, was du ihn heissest, däucht ihr Herkules.
Doch den abantischen Dirfys frag', der **dich** erzog:
Er wird dich schwerlich preisen; denn du thatest nichts
Ruhmwerthes, dess dir zeugen mag dein Vaterland.
Die weiseste Erfindung aber, Bogenkunst,

V. 176. Des Kroniden Sohn. Herkules.

V. 179. Ge's (der Erdgöttin) Entsprossene. Die Giganten, wider die Herkules im Donnerwagen, den Zeus ihm gesandt hatte, den Göttern zu Hülfe kam.

V. 182. Eine andere berühmte That des Herkules ist die Besiegung der Centauren in Thessalien, als einige von diesem Volk die Hochzeitfeier seines Freundes, des Lapithenkoniges Peirithoos, gestört hatten.

V. 183. Foloe, ein thessalischer Wald, der Kampfplatz dieser Schlacht.

V. 186. Dirfys, ein Berg auf der Insel Euböa, in dessen Nähe die von Herkules zerstörte Stadt Öchalia lag. S. Hippolyt, V. 5. — Abantisch heisst er, weil vor Alters die „muthschnaubenden" Abanten (wie Homer sie nennt) die Insel bewohnten.

Verſchmähſt du? Höre mich, und weiſer ſei hinfort!
Der Schwerbewaffnete iſt ſeiner Waffen Sklav,
Und wenn die Nebenmänner nicht gleich tapfer ſind,
Trifft, um der Nachbarn Feigheit, auch ihn ſelbſt der Tod.
Zerbricht ihm auch der Speer, ſo mag er, waffenlos,
Sich nicht erretten einzig durch der Hände Kraft.
Weſs Fauſt dagegen wohlgeübt den Bogen führt,
Der ſchätzet, tauſend Pfeil' auf Andere fortgeſchnellt,
Das Theureſte, ſein eignes Leben, in der Schlacht:
Denn fern ſich ſtellend, wehrt er ab des Feindes Heer,
Und unſichtbaren Pfeilen fällt der Sehende.
Er aber ſelber ſtellt ſich nie dem Gegner bloſs,
Er iſt in Sicherheit; und das iſt ja im Krieg
Das Herrlichſte: die Widerſacher züchtigen,
Und, ſich bewahrend, nicht des Zufalls Sklave ſein.

Dies hatt' ich zu erwidern, Fürſt der Theberſtadt,
Auf deine nichtige Rede wider meinen Sohn.
Die Kinder aber, ſage mir! was thaten ſie?
Was willſt du ſie ermorden? Zwar, klug biſt du, traun!
Wenn edle Heldenſöhne, ſelbſt ein Böſewicht,

V. 191. Der Schwerbewaffnete (im Griechiſchen vorzugsweiſe der Bewaffnete, Hoplites, von Hopla, Waffen, genannt) war mit Panzer, Schild, Schwert und Lanze ausgerüſtet, und der Kern des griechiſchen Fuſsvolkes. Die Peltaſten hatten nur Lanze und Pelta, ein kleines Schild, die ſogenannten Pſiloi oder Leichtbewaffneten, aber Wurfſpieſſe, Bogen und Steinſchleudern.

Du fürchteſt, doch mir däucht es ein zu hartes Loos,
Daſs deiner Feigheit unſer Stamm erliegen ſoll,
Da uns der Sieg ziemt' über dich, und dir der Tod,
Wenn Zeus die Schickung fügte nach Gerechtigkeit.
Verlangſt du denn das Szepter dieſer Stadt für dich,
So laſs uns ruhig aus dem Theberlande ziehn,
Und nicht Gewalt brauch, daſs du nicht Gewalt erfährſt,
Wenn ſich des guten Glückes Hauch veränderte.
O Land des Kadmos! dir auch ruft Amfitryon
Schmähworte zu in ungeahntem Miſsgeſchick.
Alſo beſchützt ihr Herkules, und deſſen Stamm,
Der einzig alle Minyer im Feld' empfing,
Und Thebens Stadt verliehen hat, frei aufzuſchau'n?
Auch Hellas lob' ich nicht, und trag' es nimmermehr
Stillſchweigend, daſs ſo feig ſie meinem Sohn vergilt,
Hellas, die dieſen Kindern Feuer, Speer und Schild
Darbringen muſste zur Vergeltung, daſs ihr einſt
Herákles Land und Meere mühvoll reinigte.
Doch das gewährt euch, Kleine, nicht die Theberſtadt
Noch Hellas, und auf mich allein, den ſchwachen Freund,

V. 221. Alle Minyer. M. ſ. oben V. 50. und die Anmerkung.

V. 227. Herkules' Seethaten ſind unbekannter als ſeine übrigen. Bei Pindar (Nem. 1. V. 95.) profezeihet Teireſias:

Wie viel dereinſt auf Erden er,
Wie viel im Meer' auch wütender Thiere vertilgt.

Seht ihr, der nichts hat, als der Zunge leer Geräusch;
Denn jene Stärke schwand der vormals tapfern Hand;
Vom Alter bebt das Knie mir, und die Kraft ist hin.
Wär' ich ein Jüngling, mächtig, wie in bessrer Zeit,
Nähm' ich den Speer, und färbte dem sein blond Gelock
(auf Lykos deutend)
Mit seinem Blute, dass über die atlantische
Gränz' er entflöhe feig vor meinem Rächerstahl.

DER CHOR.

O seht, wie stets den wackeren Menschen Redekraft
Einhaucht die Gottheit, ob sie auch unkundig sind!

LYKOS.

Du sprich nur deine pralerischen Worte keck!
Ich will durch Thaten dein Gered' erwidern.
Auf! zu dem Helikon, zu den Schlüften des Parnass
Entsendet Männer, die der Eichenstämme stracks
Mir fällen und herführen in die Theberstadt!
Dann thürmet rings um den Altar das Holz empor,
Und so verbrennt sie alle, all' erwürget sie,
Auf dass sie wissen, dass hinfort nicht mehr gebeut
Kreon, der Todte, sondern ich, dem Thebervolk.
(zu dem Chore)
Ihr aber, Greise, die ihr, meinem Sinn zu Trotz,
Hieher gekommen, bald beklagt ihr nicht allein
Heràkles Kinder, sondern euer eignes Haus,
Wenn es ein Unfall trifft. Ich mahn' euch an: gedenkt,
Dass Sklaven ihr seid, meiner Herrschaft unterthan!
(Die Sklaven gehn.)

Der Chor.

Ihr Erdenſöhne, die der Kriegsgott ehemals,
Des Drachen gierige Kiefer leerend, ſäete.
Hebt ihr die Stäbe, euerer Hände Stützen, nicht
Empor, und blutbeſudelt das unheilige
Haupt dieſes Mannes, der, dem Thebervolke fremd,
Der feigſte Flüchtling, Kadmos' Jünglingen gebeut?
Doch uns zu meiſtern rühmſt du dich, traun! nimmermehr,
Sollſt, was mit vieler Mühe dieſe Hand erwarb,
Nicht haben. Weich, woher du kamſt, und frevle da,
Denn hier, ſolang' ich lebe, ſollt du nimmermehr
Heràkles' Söhn' ermorden. Nicht ſo tief verbirgt
Der Erde Schooſs ihn, fern von Kindern und Gemal.
Du kamſt ja, ein Verderber, uns in unſer Land,
Und Jener, ein Wohlthäter, hat Deſs keinen Dank.
Dennoch will ich nicht raſten, auch im Tode wohl
Dem Freund zu thun, wo's meiſt der Freundes-Hand bedarf.

O meine Rechte, wie verlangſt du nach dem Speer!
Doch deine Schwäch' entmannt mich Unglückſeligen;
Sonſt hätt' ich ihn gebändigt, der mich Sklave ſchalt,
Und hätte ruhmvoll dieſe Theberſtadt bewohnt,

V. 253. Der Kriegsgott. Nach der gewöhnlichen Erzählung war dieſe Schlange von Ares (Mars) erzeugt, und Kadmos, der ſie getödtet hatte, ſäete ihre Zähne. S. oben die Anm. zu V. 4.

V. 258. Kadmos' Jünglingen. Den Jünglingen des von Kadmos erbauten Thebens.

Auf die er trotzet. O der jammernswerthen Stadt,
Die kranket an Aufruhr, und erliegt durch Frevlerrath!
Nie hätteſt du ſonſt einen Herrn, wie Den, erwählt!

Megara.

Ihr Greiſ', ich lob' euch, denn gerecht iſt ja der Zorn,
Den Freunde zürnen um der Freunde Miſsgeſchick.
Daſs ihr nur, unſerthalben euerem Herrn ergrimmt,
Nicht leiden möchtet! Aber nun, Amfitryon,
Vernimm auch mein Wort, ob es dir vielleicht gefällt.
Ich liebe dieſe Kleinen; und wie ſollt' ich nicht,
Die ſie gebar, die um ſie litt? Das Sterben däucht
Auch mir ein Unglück; aber der Nothwendigkeit
Zu widerſtehn, Das, Alter, ſcheint mir Thorenwerk.
Wenn unſer Schickſal Tod iſt, gehn wir in den Tod,
Nicht hingewürgt durch Feuerflammen, zum Geſpött
Der Feind': ein gröſseres Übel, Greis, denn ſelbſt der Tod.
Viel ſchöne Thaten fodert unſer Stamm von uns:
Dich hebt vom Staub errungener Lanzenruhm empor,
Den feiges Sterben nimmermehr beflecken muſs;
Und mein (die Gattin ſag' es!) mein ruhmwerther Held
Möcht' alſo nicht erretten wollen ſein Geſchlecht,
Daſs böſer Ruf es ſchändete. Der edle Mann
Büſst in der Läſterer Kreiſe ſeiner Kinder Schmach.
Mir aber ziemt es, nachzueifern dem Gemal.
Betrachte deine Hoffnung! Überdenk mit mir!
Meinſt du, zurückkehr' aus der Erde noch dein Sohn?
Wer von den Todten kam denn aus dem Schattenreich?
Gedenkſt du gar noch, Lykos zu beſänftigen?

Vergebens! Von ſich treiben muſs man thörichte
Feind', und nur weiſen weichen und groſsmüthigen;
Denn leicht wird, wenn du ihn geſcheut, der Weiſ' ein Freund.
Auch der Gedanke kam mir, ob wir nur erflehn
Der Kinder Rettung. Aber unglückſelig iſts,
In ſchnöder Armuth nur zu finden unſer Heil,
Denn eines Gaſtfreunds Angeſicht flieht alle Welt,
Und Einen Tag nur (ſagt man) lächelt ihm der Freund.
Wag' denn mit uns den Tod, der Ein Mal deiner harrt!
Sei deiner wackeren Ahnenſchaft, Greis, eingedenk!
Wer wider göttliche Geſchick' ankämpfen will,
Muthvoll iſt Der, doch thöricht iſt ein ſolcher Muth;
Denn das Verhängniſs ändert auch kein Himmliſcher.

Der Chor.

Vermöchte noch etwas, wie vormals, dieſer Arm,
Dann würde, wer dein höhnte, leicht gebändiget:
Nun aber ſind wir nichts mehr. Überdenke denn,
Wie du das Unglück wenden magſt, Amfitryon!

Amfitryon.

Nicht Feigheit und nicht Lebenslieb' hält mich zurück
Vom Tod', erretten will ich meinem Sohne nur
Die Kinder. Fleh' ich thöricht das Unmögliche?
Wolan! es beut mein Buſen ſich, Fürſt, deinem Schwert:
Durchſtoſs, ermorde, ſtürze mich vom Fels hinab!
Nur dieſe einzige Bitte werd' uns noch erhört:
Würg' vor den Kindern mich und die Unglückliche,
(auf Megara deutend.)

Daſs nicht Herákles Söhn' ich ſchau' (unſel'ge Schau!)
Im Todeskampf', anrufend ihrer Mutter Schutz,
Und ihres Vaters Vater. Sonſt, was dir gefällt,
Thu, denn dem Tode widerſtehn wir Schwache nicht.

MEGARA.

Auch ich beſchwöre dich: füg' zu Gnade Gnad' hinzu,
Auf daſs du Einziger Beiden ein Wohlthäter ſei'ſt:
Laſs mich die Kinder ſchmücken mit dem Todesſchmuck,
Den Pallaſt öffnend, den man itzo uns verſchleuſst,
Daſs ſie doch Dies erlangen aus dem Vaterhaus.

LYKOS.

So ſey es. Öffnet, Sklaven, des Palaſtes Thor,
Und ſchmücket ihr euch drinnen! Kleider neid' ich nicht.
Doch habt ihr nun die Schmuckgewänder angelegt,
Dann komm' ich, euch zu ſtürzen in der Erde Schooſs.
(er geht.)

MEGARA.

O Kinder, folget der unſeligen Mutter Fuſs
Zum väterlichen Wohnſitz, wo nun Andere
Regieren; nur der Name blieb uns noch zurück.

AMFITRYON.

O Zeus, vergebens warſt du denn mein Brautgenoſs,
Vergebens pries man ob des neuen Sohnes dich;
Denn du biſt, traun! ein ſchwächerer Freund als wir gedacht.
An Muth beſieg' ich Sterblicher den groſsen Gott,
Denn ich verrieth nicht das herakliſche Geſchlecht:
Du aber, Frau'n zu täuſchen, im Verborgnen kühn,

Der fremder Liebe unvergönnte Luſt erſchlich,
Du biſt nun nicht kühn, Freunde zu erretten, Zeus!
Ein ſchwacher oder ungerechter Gott biſt du!

(ſie gehn mit den Kindern in den Palaſt.)

Der Chor.

Erste Strofe.

Andre feier' in glücklichen
Liedern Foibos Apollon,
Lieblichlautenden Zitherklang
Weckend mit goldenen Plektrons Schlag':
Ich aber will ihm, der hinab in Schatten
Der Erde ging, (nenn' ich des Zeus Entſproſsnen
Ihn, oder Amfitryón's Kind?)
Kränzen tapferes Strebens Gefahren
Mit tönendem Lobgeſang:
Denn groſsmüthiger Thaten Preis
Iſt die Zierde der Menſchen.
Erſt nun reiniget' Herkules
Zeus' Berghain von dem Löwen,
Und es umhüllt' ihn die gelbe
Haut des Thiers, und der grauſe Schlund
Hing vom blonden Gelocke.

Gegenstrofe.

Auch bergſchweifende Wilde zwang,

V. 361. Von dieſem Löwen ſ. m. die Anmerkung zu V. 154.

V. 365. S. von der Beſiegung der Kentauren V. 182. und die Note.

Der Kentauren Geſchlecht, er
Einſt, hinwürgend mit fliegendem,
Blutigem Bogengeſchoſs die Schaar.
Drob ſtaunte Péneios, der ſchönerflutende,
Und weiter fruchtleerer Gefilde Flächen,
Des Pelion Felſenthale
Staunten und Homola's nahe Grotten,
Wo Fichten entreiſſend der
Erd', hinab in Theſſalia's
Ebnen, verwüſtend, ſie ſprengten.
Die goldhauptige Flurver-
wüſterin auch, die gefleckte
Hindin, tödtete Zeus' Sohn,
Sie, die Wonne vordem der Wild-
würgenden Göttin von Öna.

V. 369. Peneios oder Penéos, ein berühmter Fluſs, der vom Berge Pöns herab in ſchönen Windungen mitten durch das bergige Theſſalien floſs, Tempe durchſtrömte, und ſich endlich in den thermäiſchen Meerbuſen ergoſs.

V. 371. Pelion, ein Gebirg auf der öſtlichen Spitze von Theſſalien, wo Achilles vom Centauren Chiron erzogen wurde.

V. 372. Homole, ein anderer theſſaliſcher Berg.

V. 376. Dieſe Hirſchkuh mit goldenem Geweih erlegte Herkules endlich am Fluſs Ladon in Arkadien, nachdem er lange umſonſt verſucht hatte, dies ſchöne und der Artemis geheiligte Thier lebendig zu fangen.

V. 380. Öna, eine argiviſche Stadt, wo Artemis (Diana) einen berühmten Tempel hatte.

Zweite Strofe.

Auch hat den Wagen erlangt
Er, und mit Zügeln gebändigt die Roſſe
Diomedes', die zaumlos wüteten einſt
An der mordenden Krippe,
Mit blutigem Rachen freudig harrend
Der dargebrachten Menſchenopfer,
Und hin über ſilberne
Wogen des Hebros führte den Raub
Er, Euryſtheus, dem König, dienend.
Dem Bergſtrom hat er ein Thor,
Pelions Ufer, eröffnet,
Und den Fremdenerwürger

V. 383. Diomedes, Ares' und der Cyrene Sohn, ein König der Biſtonen in Thrazien, fütterte ſeine Pferde mit Menſchenfleiſch. Herkules warf ihn ſelber den Ungeheuern vor, und führte ſie dann, zum Zeichen des Sieges, mit ſich fort.

V. 388. Hebros, ein Fluſs in Thrazien.

V. 389. Euryſtheus — dienend. S. oben die Anmerkung zu V. 18.

V. 390. Der Fluſs Penéos (ſ. V. 369.), von Bergſtrömen angeſchwellt, ſtand am Fuſs undurchdringlicher Gebirge. Herkules durchbrach ſie, der Strom ſtürzte hindurch dem Meere zu, und die geſonderten Berge bildeten das zauberiſche Thal Tempe.

V. 391. Pelions Ufer. Die Oſt-Theſſaliſchen, denn hier lag der Berg Pelion, und der Penéos ergoſs ſich hier ins Meer.

Kyknos schlug er in Amfanaia's
Unwirthbaren Öden.

GEGENSTROFE.

Singenden Jungfrau'n auch
Nahet' er einst in hesperischer Halle,
Goldlaubigen Bäumen mit tapferer Hand
Zu entpflücken die Äpfel,
Den rothgefleckten Drachen mordend,
Der unnahbar sie umschlängelt.
Des Meers tiefe Busen auch
Durchdrang muthig er, dass er schafft'
Uns fahrlosen Flug durch die Wellen;
Und die himmlischen Höhen
Fasst' herkulische Gewalt,
Da zu Atlas der Held kam,

V. 393. Kyknos, ein anderer Sohn des Kriegsgottes, den unfern der Stadt Amfanä oder Amfanaia, nach Hesiodus (Schild des Herkules V. 57. ff.) in Apollons Tempelgebiet bei der berühmten thessalischen Seestadt Pagase, Herkules erschlug, und sogar dem zu Hülfe eilenden Vater das Schild durchbohrte, dass Ares in den Olymp zurückfloh.

V. 396. In hesperischer Hall, d. h. abendlicher, gegen Abend gelegener (von Hespera, der Abend), wie den Griechen Italien, Spanien, Afrika, lag. Die Hesperiden wohnten tief im westlichen Afrika. S. Hippolyt.

V. 401. Von Herkules' Heldenthaten s. m. oben V. 227.

V. 404. Herkules nahm einst zur See dem Atlas seine Last ab, und trug, wie er, das Himmelsgewölbe auf den Schultern.

Und er hielt die geſtirnten Sitze
Mit göttlicher Mannskraft.

Dritte Strofe.

Zum roſstummelnden Amazo-
nenheer auch ging er, und dem mäotiſchen
Vielſtrömigen See durch Euxenios' Wogen,
Ein Freundesheer ſammelnd, nicht
Aus Hellania, um ſich,
Dir, tapfere Jungfrau verderblich,
Da er golddurchwirktem Gewand
Den Gürtel zu entreiſſen kam:
Den ſchönen Raub empfing dann
Des Barbarenmädchens Hellas,
Und ihn bewahrt Mykene.
Den vielwürgenden tauſend-
köpfigen Hund von Lerna
Tilgt' er mit Feuer, den Drachen,
Und benetzte die Pfeile,
Des dreileibigen Hirten Tod
Im Eiland Erytheia.

V. 409. Auch den Gürtel der Amazone Hippolyta verlangte Euryſtheus, und Herkules zog mit Theſeus, an der Spitze barbariſcher Kriegsvölker über das ſchwarze Meer (Euxeinos) und den mäotiſchen See ins Land Pontus, wo am Fluſſe Thermódon die Amazonen wohnten. Er überwand ſie, und erbeutete Hippolyta's Gürtel. S. Hippolyt.

V. 420. Den vielwürgenden tauſendköpfigen Hund von Lerna. Die berühmte Hyder. S. von ihr oben V. 153.

V. 424. Des dreileibigen Hirten, Geryon, eine,

GEGENSTROFE.

Auch viel andre ruhmwerthe Züg'
Hat er vollendet. Doch zum bejammerten
Ziel ſeiner Müh'n ſchifft' er nun, dem Hades,
Zu enden hier (Armer!) das
Leben, denn er kehrte nicht.
Nun iſt das Haus freundeleer,
Und ſein ſelbſt, der nimmer naht
Den Kindern, harret Charon's Kahn,
Die Thaten endend. Gottlos!
Rechtlos! Doch auf dich, o Greis, ſchaut
Hoffend der Entrückte.
Wenn, ein kräftiger Jüngling,
Ich noch ſchwänge den Kriegsſpeer,
Mit den Jugendgenoſſen:
Dann beſchirmte die Kleinen
Meine Kraft: doch es ſchwand dahin
Die glückſelige Jugend.
Aber es nah'n ſchon die Unſeligen her
In dem Todtengewand,
Herákles Söhne, der groſs war einſt,
Da er lebt', und es kommt ſein treues Gemal,
Sie geleitend, die Kinder, an freundlicher Hand,
Und Herákles, greiſen Erzeuger.

Königes der rinderreichen Inſel Erytheia an der Küſte von Luſitanien (Portugal). Herkules tödtete ihn durch ſeine, mit dem Hydergifte benetzten, Pfeile, und entführte die Kinderheerden.

V. 435. Dich. Amfitryon.

O ich Unglücklicher!
Nicht hält mein altes Auge zurück
Forthin noch die ſtrömenden Thränen.

MEGARA, AMFITRYON und DIE KINDER kommen aus dem Pallaſte zurück. DER CHOR.

MEGARA.

Auf, Prieſter! Auf, Erwürger der Unglücklichen,
Und welche Mörderhand mein armes Herz bedroht!
Bereit ſind euere Opfer: führt ſie in den Tod!
(Sklaven des Lykos umgeben ſie.)
O Kinder, eine traurige Genoſſenſchaft!
So Greiſ' und Kinder und die Mütter fortgeführt! —
O mein Verhängniſs und der Söhn' unglückliches
Geſchick, die nun zum letzten Mal mein Auge ſieht!
Ich gab euch Leben, und dem Feind' erzog ich euch
Zum Hohn, zum Spielwerk, zum Verderben! — Wehe mir!
Unrühmlich ſchwinden ſo die ſchönen Hoffnungen,
Die eueres Vaters Rede mich einſt hoffen lieſs.
Dir theilte Argos der erwürgte Vater zu,
Im Hauſ' Euryſtheus' ſollteſt du einſt hauſen, Kind,
Beherrſchend das fruchtreiche Land Pelasgia.
Die Haut des grimmigen Löwen warf er dir ums Haupt
Oftmals, womit er ſelber vor ſich wappnete.
Du aber warſt des wagenkundigen Thebens Herr,
Das einſt, ihr Erbtheil, deine Mutter dir verlieh,
Wie ich ſo oft den Vater überredete.

In deine tapfere Rechte, Kind, gab Herkules
Die ſchön geſchmückte Keul', ein trügliches Geſchenk.
Und dir gelobt' er, die er mit ferntreffendem
Geſchoſs verödet' einſt, die Flur Öchalia's.
So ſchmückte die drei Söhne mit dreifachem Reich
Der Vater, hohen Sinns ob ſeiner Tapferkeit.
Ich aber wählt' im Geiſt der Jungfrau'n Edelſte
Zu euren Bräuten, in dem Athenaierland,
Sparta, und Theben, um mit ſicheren Tauen euch
Die Schiff' im Port des Glückes zu befeſtigen.
Dahin iſt Alles! Das verwandelte Geſchick
Giebt zu Verlobten euch die Todesgöttinnen,
Ich ſtatt des Bades Thränen der Unſeligen,
Und deines Vaters Vater (glaub' ich) ruft zum Mahl
Pluton, den jammernswürdigen Verwandten. —
Weh! weh mir! Wen von euch zuerſt, und wen zuletzt
Drück' ich an dieſen Buſen? Wen umfaſst mein Arm?
Wen küſst die Mutter? Gleich der gelbgeflügelten
Bien' auf der Flur, wie ſamml' ich alle Klagen auf
In Ein untröſtliches, thränenvolles Trauerlied?

O Lieb-

V. 474. **Die Flur Öchalia's.** S. oben, Hippolyt, V. 5....

V. 473. **Statt des Bades.** Jenes iſt gemeint, das nach dem Hochzeitmahle die Bräute nahmen, und welches für vorbedeutend gehalten ward.

O Liebster! wenn der Todten Einer einen Laut
Vernimmt im Hades, dann, Herákles, ruf' ich dir's:
Dein Vater stirbt, und deine Kinder, und dein Weib,
Das sonst um dich der Sterbliche glückselig pries.
Errett' uns! Komm! Dein Schatten nur erscheine mir,
Denn du genügest, wenn du mir zur Seite stehst,
Dahinzuschmettern deiner Söhn' unedlen Feind!

Amfitryon.

Ruf du, o Weib, die Gunst der Todesgötter an!
Ich aber strecke zum Himmel dir, o Zeus, die Hand,
Dich rufend, dass du diese Kinder, wenn du willt,
Zu schützen eilest, eh du nicht mehr helfen magst!
Jedoch schon oft beschwor ich dich. Fruchtlose Müh!
Tod will, so scheint es, des Geschicks Nothwendigkeit.
Drum auf, ihr Greise! Schnell entfleucht das Leben uns:
Darum durchlebt die Zeiten auf das fröhlichste,
Von Sonnenaufgang bis zur Nacht nie kummervoll!
Hoffnungen zu bewahren weiss niemals die Zeit:
Um ihre Schöpfungen nur besorgt, entflattert sie.
Seht mich, der gross war ehmals vor den Sterblichen,
Ruhmvolles endend. Alles raffte, wie himmelan
Den Vogel, das Geschick an Einem Tag' hinweg.
Reichthumes Füll' und Ehre — welchem Sterblichen
War sie gewiss je? — Lebet wohl! denn euren Freund
Habt ihr, Genossen, nun zum letzten Mal gesehn!

Herkules tritt auf.

Megara.

Ach, Greis! Erblick' ich den Theueren? oder was iſt Dies?

Amfitryon.

Was ſagſt du, Tochter? Sprachlos ſtarrt die Zung' auch mir.

Megara.

Hier iſt er, den in der Erde Schooſs die Sage log,
Wenn wir nicht Traumgebild' im Licht des Tages ſehn.
Was ſag' ich? Was umgaukelt mich in Todesnoth? —
Nein! Nicht ein Anderer iſt es als dein Sohn, o Greis.
Hierher, o Kinder! hängt euch an des Vaters Kleid!
Kommt! Eilet! Laſst ihn nicht hinweg! Dem Retter Zeus
O Kinder, iſt er gleich, der uns hülfreich erſchien!

Herkules.

O Heil dir, Haus! und meines Heerds Vorhallen, Heil!
Ein froher Anblick, nun ich aufſtieg an das Licht!
Doch, was iſt Dies? Die Kinder ſtehn vor dem Palaſt,
In Todtenkleider alleſammt das Haupt gehüllt,
Und mein Gemal auch ſeh' ich in dem Männerſchwarm,
Und meinen Vater, der ein Miſsgeſchick beweint.
Wohl! laſs uns forſchend treten zu den Traurenden!
O Megara, was kam denn über unſer Haus?

Megara.

Geliebter Gatt', ein Stern in unſerer Leiden Nacht,
Erſcheinſt den Kindern und dem armen Vater du!

Herkules.

Was ſagſt du? — Welche Verwirrung find' ich, Vater, hier?

Megara.

Wir ſind verloren! — O vergieb, Greis, wenn ich raſch
Das Wort entriſs, das er von dir vernehmen will!
Wir Frauen ſind weichmüthiger als ein Männerherz,
Und meinen Kindern dräute Tod, und ich verging.

Herkules.

Apollon! Wie beginnt die Red', o mein Gemal?

Megara.

Tod traf die Brüder und des Vaters graues Haupt.

Herkules.

Was ſagſt du? Wer hat Dies gethan? Welch Feindesheer?

Megara.

Lykos, der herrliche Theberfürſt, erwürgte ſie.

Herakles.

In offner Feldſchlacht, oder traf Unheil das Land?

Megara.

Aufruhr verrieth ihm Kadmos' ſieben Thore.

Herkules.

Was aber fürchteſt du auch und Amfitryon?

Megara.

Erwürgen will er Vater, Kinder und Gemal.

Herkules.

Wie? Was erſchreckten vaterloſe Kinder ihn?

Megara.

Daſs ſie nicht einſt den Tod des Kreon ahndeten.

Herkules.

Und was ſoll dieſer Gewande Schmuck, der Todte ziemt?

Megara.

Die Todtenkleider haben wir ſchon angelegt.

Herkules.

Und fürchtet Mörderhand? O ich Unglücklicher!

Megara.

Kein Freund erſchien ja, und du ſtarbeſt, hörten wir.

Herkules.

Wie aber kam in euere Herzen der muthloſe Wahn?

Megara.

Euryſtheus' Herold' hatten es verkündiget.

Herkules.

Und was verlieſſet ihr das Haus und meinen Heerd?

Megara.

Gewalt riſs deinen Erzeuger von dem Lager fort.

Herkules.

Hielt nicht die Scham von ſolcher Schandthat ſie zurück?

Megara.

Scham wohnet fern von jener Göttin.

V. 558. Von jener Göttin. Der Gewalt, die (ſowie die Stärke) Heſiodus unter den Göttern nennt, und Äſchylus im gefeſſelten Prometheus auftreten läſst,

Herkules.

Alſo weicht,
Wenn wir die Heimath laſſen, auch der Freund hinweg?

Megara.

Ach! welche Freund' hat wohl der Unglückſelige?

Herkules.

Der Minyerſchlachten, die ich beſtand, vergaſsen ſie?

Megara.

Freundlos (ich ſag' es wiederum) iſt das Miſsgeſchick.

Herkules.

Reiſst ihr die Todtengewande nicht von dem Gelock,
Und hebt zum Licht, der unterirdiſchen Dunkelheit
Holdſeligem Wechſel, wiederum die Blick' empor?
Ich (denn es fand hier meine Rechte ſchon ihr
Werk)
Geh' hin zuerſt nun, und zertrümmere den Palaſt
Der neuen Herrſcher, und das blutige Frevlerhaupt
Werf' ich den Hunden vor. Auch Wen von Kadmos'
Volk
Ich böſ' erfinde, der von mir Wohlthat empfing,
Die ſieggewohnte Waffe ſoll ihn bändigen.
Andere verderbend mit geflügeltem Geſchoſs,
Füll ich mit Blut' Erwürgter rings Iſmenos' Strom,

V. 561. Der Minyerſchlachten. S. oben V. 50.

V. 568. Das blutige Frevlerhaupt. Des Lykos.

V. 571. Die ſieggewohnte Waffe. Die Keule, mit der, ſo wie mit Pfeilen und Bogen, Herkules gewöhnlich bewaffnet war.

Und Dirka's Quelle, die kryſtallhell blutende.
Denn wem ſoll ich ein Retter ſein, als dem Gemal,
Den Söhnen und dem Erzeuger? Weh dir, Heldenruhm!
Fruchtlos vollbracht' ich andern Streit denn dieſen je:
Ich muſs um meine Söhne, wie um den Vater ſie,
Froh in den Tod gehn! Denn was ſagt' ich Schönes wohl,
Daſs ich die Hyder und den Nemeer Leu'n erſchlug,
Geſendet von Euryſtheus, aber mein Geſchlecht
Vom Tode nicht errettete? Nicht Herkules,
Der Sieggekrönte, würd' ich dann forthin genannt.

Der Chor.

Gerechtigkeit ruft Väter zu der Kinder Schutz
Und der bejahrten Eltern und der Gattin auf.

Amfitryon.

Dir ſteht es ſchön, o Sohn, den Freunden Freund zu ſein,
Und Feinden furchtbar. Aber eile nicht zu ſehr!

Herkules.

Wie wär' ich ſchneller, o Vater, denn die Sach' erheiſcht?

Amfitryon.

Viel Arme, die ſich reich bedünken, (wenn du ihr
Groſsſprechend Wort hörſt) helfen dem Euböer nun,
Wie ſie den Aufruhr, zu der Stadt Unglück, erregt,
Vom Raub des Anderen lebend, denn nichts hat daheim
Zurückgelaſſen Schwelgerei und Müſsiggang.

V. 590. Dem Euböer, Lykos.

Man ſah dich, da du kameſt: darum hüte dich,
Daſs du nicht ungeahnet fällſt im Feindesſchwarm!

Herkules.

Mich kümmert's nicht, ob mich die ganze Stadt erblickt.
Aus ſchlimmer Gegend ſah ich einen Vogel jüngſt
Anfliegen, vorbedeutend häuslich Miſsgeſchick:
Darum nur kam geheim ich in die Theberſtadt.

Amfitryon.

Tritt glücklich her dann und begrüſse deinen Heerd,
Und laſs dein Auge väterliche Götter ſchau'n!
Er ſelber kommt ja, der Gemal und Kinder dir
Fortreiſſen, würgen, und auch mich hinſchlachten will.
Hier harrend magſt du Alles thun, was dir gefällt,
Und Sicherheit gewinnſt du, und erſchütterſt nicht
Die Vaterſtadt, eh denn du glücklich Dies vollbracht.

Herkules.

So will ich, denn du ſpracheſt wohl. Ich geh' ins Haus.
Von ſonnenloſen Tiefen ſpät zurückgekehrt
Plutons und Perſefaſſa's, will ich nicht verziehn,
Die häuslichen Schutzgötter zu begrüſsen.

V. 601. Väterliche Götter. Deren Verehrung der Familie Amfitryons eigenthümlich war. Die Zahl dieſer Hausgötter, deren Bilder zum Theil auf den Heerden ſtanden, war unendlich, und kein Fremder ärgerte ſich daran.

V. 605. Und erſchütterſt nicht die Vaterſtadt. Durch die oben (V. 569, ff.) gedrohete Beſtrafung der verbrecheriſcheu Bürger.

V. 609. Perſefaſſa's, Perſefone's, der Schattenkönigin.

AMFITRYON.

So ſtiegſt du wahrhaft in des Hades Sitz hinab?

HERKULES.

Und führte das dreiköpfige Unthier ans Licht.

AMFITRYON.

Obſiegend, oder ein Geſchenk Perſefoné's?

HERKULES.

Obſiegend. Heilige Feſt' auch ſah' ich Glücklicher.

AMFITRYON.

Empfing Euryſtheus auch das Ungeheuer ſchon?

HERKULES.

Deméter's Hain umſchlieſst es in Hermione.

AMFITRYON.

Weiſs der Argiver, daſs du aufſtiegſt an das Licht?

HERKULES.

Er weiſs nicht, daſs heimkehret, den er todt gewuſst.

AMFITRYON.

Wie bliebſt du aber ſolche Zeit im Schattenland?

V. 614. Heilige Feſte. Die, nach dem Volksglauben, Eingeweihte in der Unterwelt feierten. Herkules hatte vor ſeinem Hinabſteigen ins Schattenreich die heilige Weihe zu Eleuſis empfangen.

V. 617. Hermione. Eine berühmte Stadt auf der ſüdöſtlichen Küſte von Argolis, mit einem Tempel der Demeter und Perſefone, in deſſen Nähe die Erdſchluft war, aus der Herkules den Höllenhund ſollte ans Licht geſchleppt haben.

V. 617. Der Argiver. Euryſtheus.

Herkules.

Ich führt' auch Theſeus, Vater, aus der Erd' herauf.

Amfitryon.

Und wo iſt Theſeus? Ging er in ſein Vaterreich?

Herkules.

Gen Attika, froh fliehend aus der Unterwelt.
Doch, Kinder, auf! Folgt dem Erzeuger in das Haus!
Schöner iſt der Einzug als der Ausgang. Wohlgemuth
Seid denn, und nicht mehr ſchwimm' in Thränen euer Blick!
Du auch, o Gattin, ſammele wieder dein Gemüth,
Und laſs von Furcht ab! Warum hältſt du mein Gewand?
Nicht Flügel hab' ich, und entflieh' euch Lieben nicht.

Amfitryon.

Sie weichen nicht, Sohn: feſter hangen ſie an dir,
Nun du erſcheinſt in dieſer Schickſalſtunde.

Herkules.

So faſſ' ich denn und führe ſie, gleichwie ein Schiff
Die Nachen fortzeucht. Auch verſchmäht mein Herz ja nicht
Der Söhne Zärtlichkeit. Die Menſchen alleſammt
Sind hold den Kindern, edelmüthige Sterbliche,

V. 620. Theſeus war mit ſeinem Freunde Pirithous, dem König der Lapithen, in die Unterwelt hinabgeſtiegen, um Perſefone zu entführen. Cerberus hatte aber den Letzteren faſt getödtet, und auch Theſeus war gefangen worden. Herkules befreiete Dieſen, und vielleicht beide Helden.

Und namenlose. Jenen hebt Reichthum empor,
Dem mangelt er; doch Kindeslieb' hegt jede Brust.

Er geht mit Megara, den Kindern und Amfitryon ins Haus.

DER CHOR.

STROFE.

Jugend ist anmuthige Last, aber das Alter drücket
Schwer wie ein ätnäischer Fels
Auf den Häuptern allstets, und umhüllt mit Dunkel
Die Blicke der Augen.
Werde nie asiatische
Herrschaft mir und Schätze nimmer,
Nicht Goldes voll sei die Wohnung,
Ist Jugend der theuere Preis,
Das schönste Gut sie im Reichthum,
Das schönste in Dürftigkeit auch.
Doch das traurende tödtliche Alter
Hass' ich; in die Flut hinab
Stürz' es! Nie zu der Sterblichen
Wohnungen, nie zu den Städten nahn
Musst es, sondern im Äther dahin stets
Auf Flügeln enteilen.

GEGENSTROFE.

Lenket ihr weis' unser Geschick, Götter, und lohnt den Menschen:
Doppelt gewährt jugendlich Glück alsdann
Uns, ein helles Merkzeichen der Tugend, wem sie

V. 641. **Asiatische Herrschaft.** Wie einst des Krösus, oder des mächtigen Perserköniges.

Ward! Dafs er, den Tod nicht
Schauend, zwiefache Bahnen der
Fernblickenden Sonne laufe.
Unedlen aber verhänget
Ein einfaches Lebensziel!
So würden die Böfewichter
Und die Wackern leichtlich erkannt,
Wie in himmlifchen Höh'n der Sterne
Tanz leichtlich der Schiffer kennt.
Keine göttliche Gränze trennt
Edle jetzt von Entarteten;
Wüft umkreifend vermehrt das Leben
Nur nichtige Schätze.

Zweite Strofe.

Nie wehre mir holde Gemein-
fchaft der Helikoniden
Anmuthumfloffener Chor!
Nah'n mir Mufenverächter nie,
Und fei ftets mir die Sirn' umkränzet!
Ob im Silberhaar noch, noch! fingt
In die Lüft' unfer Gefang.
Des Heràkles Grofsthat,
In fiegreicher Erinn'rung,

V. 663. **Der Sterne.** Befonders diejenigen find gemeint, nach welchen die Schiffer auf der Fahrt fich richteten, während fie die anderen unbemerkt lieffen. Euripides vergleicht jene mit vorzüglichen Menfchen.

V. 670. **Helikoniden,** Bewohnerinnen des Helikon, Mufen.

Bei'm weinſpendenden Bromios,
Und bei ſiebengeſaiteten
Zithern und Libyerflöten.
Nie flieh' ich die Muſen, die mich
Ihrer Tänze gewürdigt.

GEGENSTROFE.

Päanen ſingt, deliſche Jung-
fraun, ihr, um die Altäre
Der Lato herrlichem Sohn
Kreiſend hin den lieblichen Chor:
Doch ich ſtimme Päane dir an,
Wie ein Schwan, ein alter Sänger
Mit dem weiſslockigem Haupt,
O Heiakles! der du ſchön
Dich beutſt unſeren Hymnen,
Zeus Erzeugter! Die herrliche
Geburt aber verdunkelt' er,
Und errang uns ein ſturmlos
Glück, tilgend den Sterblichen
Der Raubthiere Gefahren.

V. 680. Libyerflöten. Der Lotosbaum (am wahrſcheinlichſten, nach J. G. Schneider, rhamnus lotus Linn.), aus deſſen Holze Flöten gemacht wurden, iſt beſonders häufig und ſchön in Libyen (Afrika).

V. 685. Der Lato — Sohn. Apollon, der, ſo wie Artemis und Leto, auf der Inſel Delos vorzüglich verehrt wurde.

V. 694. Ein ſturmlos Glück. Ein gefahrloſes, ruhiges, Leben.

LYKOS mit ſeinen Trabanten tritt auf. AMFITRYON kommt aus dem Pallaſte zurück. DER CHOR.

Lykos.

Zu rechter Zeit kehrſt du zurück, Amfitryon,
Denn es iſt lange, daſs ihr drinnen im Palaſt
Die Leiber habt geſchmücket mit dem Todtenſchmuck.
Auf denn! gebeut den Kindern nun des Herkules
Und ſeinem Weibe, daſs ſie tret' aus dem Palaſt;
Und ſterbet dann freiwillig, wie ihr mir verſpracht!

Amfitryon.

O Fürſt, du drängeſt hart mich Unglückſeligen,
Und Schmach verbittert meinem Stamme noch den Tod.
Hier muſsteſt du (obwohl ein Herrſcher) mäſsig ſein.
Jedoch gebeut den Tod uns die Nothwendigkeit,
So muſs man willig ſein, und thun, wie dir gefällt.

Lykos.

Wo iſt denn Megara? Wo Herákles Söhne, Greis?

Amfitryon.

Ich meine, ſie, ſoviel ich hier erkennen kann —

Lykos.

Was meinſt du? und bewährſt du deine Meinung auch?

Amfitryon.

Sie kniet auf den heiligen Stufen des Altars?

Lykos.

Und fleht um Rettung thöricht zu den Himmliſchen....

Amfitryon.

Und ruft umſonſt den Gatten aus dem Todtenreich.

Lykos.

Er aber kommt nicht, und er kehrt niemals zurück.

Amfitryon.

Nein; wenn ein Gott ihn nicht hervorruft wiederum.

Lykos.

Geh zu ihr, und her führe ſie aus dem Palaſt!

Amfitryon.

Mit nichten! Alſo theilt' ich ja des Mordes Schuld.

Lykos.

So will ich ſelber, wenn du ſolch ein Grauſen fühlſt,
(Ich bleibe furchtlos) Kind und Mutter zum Altár
Zurückgeleiten. Folget, ihr Trabanten, mir,
Auf daſs den Sturm wir endlich froh beruhigen!

(er geht in den Palaſt.)

Amfitryon, ihm nachrufend.

Wolan denn, wenn du gehen muſst! Noch wird vielleicht
Uns Hülf' erſcheinen. Hoffe, da du Böſes thuſt,
Auch Böſes zu empfangen! —

(zu dem Chor.)

O ihr Greiſe, ſchön
Geht er ins Netz ein, das ihn bald umſchlingen wird,
Denn Schwerter harren ſein, der Andere morden will,
Des Böſewichts! Ich gehe, daſs ich todt dahin
Ihn fallen ſehe. Wonne giebt ein ſterbender
Feind, welcher büſst, was er an uns gefrevelt hat.

(er geht.)

Der Chor.

Erste Strofe.

Das Leid weicht dahin! Der vor Mächtige
Entſteigt ſeiner Höh' und zum Hades ſinkt er!
O Recht! o Schickſal, das ein Gott wandelte!

Ein Greis aus dem Chore.

Du gingeſt hin ſpät, wo du ſterbend büſsen wirſt,
Du, der du trotzig unterdrückt haſt Edlere!

Der Chor.

Gegenstrofe.

Der Thränen Strom preſst die Freud' uns hervor.
Es traf wieder ihn, was niemals zuvor
Sein Herz hoffte, Theba's Unterdrücker!

Ein Greis.

Doch, Greiſe, laſst uns forſchen, ob jetzt im Palaſt
Jemand erleidet, was wir froh ihn leiden ſäh'n.

Lykos, drinnen.

Weh! weh mir!

Der Chor.

Zweite Strofe.

Es hebt drinnen an, das Lied, das lieblich
Ertönt unſerm Ohre. Nicht fern iſt der Tod.
Es ſchrei't, es ſtöhnet des Mords Anbeginn!

Lykos, drinnen.

O Kadmos' ganzes Reich! es würgt Argliſt mich hin!

Ein Greis.

Du würgteſt auch. Nun leid' auch das vergeltende
Geſchick, und büſse, was du einſt gefrevelt haſt!

Der Chor.

Gegenstrofe.

Befleckt, ungerecht, ein Menſch himmliſche
Noch, ſinnloſe Klage zum Himmel zürnend,
Daſs ohnmächtig ſei'n die ſeligen Götter?

Ein Greis.

Ihr Greiſe, nicht mehr iſt der gottvergeſsne Mann!
Das Haus verſtummet. Wendet euch zum Jubellied,
Denn glücklich ſind ja Die, die meine Seele liebt!

Der Chor.

Strofe.

Geſang, Geſang jubel' und Tanz und Feſtmahl
In Theba's heiligen Mauern!
Die Wandelung weinendes Leids,
Die Wandelung grauſen Geſchicks
Gebieret Hochſang.
Dahin iſt der neue Herrſcher,
Und der ältre waltet, zurück kehrend uns
Von der Flut des Acheron!
Wie unverhofft naht uns Freude wieder!

Gegenstrofe.

Ein Gott, ein Gott, höret die Ungerechten,
Und frommes Gebet vernimmt er.
Das Gold und glanzvolles Geſchick
Entflammt den Sinn Sterblicher ſtets
Nach ungerechter
Macht. Wandelnde Geſchicke
Schaut einſt aber der Mann, der Hohn beut dem Recht,
Und in ſchmeichelndem Übermuth
Zerbricht der Reichthum den ſtolzen Wagen.

Zweite Strofe.

Auf, Ismenos, bekränze dich!
Siebenthorige Stadt, zum Tanz
Eil', o Lieblichgeschmückte!
Du, schönhinflutende Dirka,
Und, Asopische Töchter, ihr!
Naht mit Gesang her von der Flut eueres Vaters,
Und feiret Herkules' sieg-
reichen Kampf, o ihr Nymfen!
O des Pythiers waldiger Fels!
Ihr Musen, vom Helikon fliegt
Her mit froh aufjubelnden Lobgesängen
Zu Theba's Thürmen und Mauern,
Wo einst das gesä'te Geschlecht
Der Erzbeschildeten aufstieg
(Ein heiliges Wunder!) und Söhnen
Und Enkeln die Stadt schuf!

V. 771. Ismenos. Der Gott eines berühmten Flusses bei Theben, des Asopus Sohn.

V. 775. Der Fluss Asopus, der auf dem Kithairon entsprang, floss Theben und Platäa vorbei, und stürzte sich zwischen Oropus und dem Vorgebirge Kynosura ins Meer. Der Töchter des Flussgottes Asopus waren zwanzig, unberühmter als seine Söhne Ismenus und Pelagon.

V. 779. Des Pythiers (Apollons) waldiger Fels. Der Parnass.

V. 783. S. oben die Anmerkung zu V. 4.

Gegenstrofe.

Liebesbund des verwandten Paars,
Einer Sterblichgeborenen
Und des Zeus, der zum Lager,
Perſeïſche Nymfe, dir nahte!
Allſtets (dünkt er auch hoffnungslos)
Traueten wir deinem Verein, Zeus, mit der Jungfrau,
Und die Zeit hat kund nun gethan
Herkules' göttliche Stärke,
Denn er kehrt' aus der Erde Schooſs
Und Plutons nächtlichem Sitz'
Heim. O Held, du biſt ein erwünſchter Herrſcher
Für des Tyrannen Feigheit,
Die du an das Licht nur zeuchſt
Im ſchwerterblitzenden Kampfe,
Wenn noch Gerechtigkeit ehren
Die himmliſchen Götter!

IRIS und LYSSA erſcheinen über dem Palaſt.

Der Chor, indem er ſie erblickt.

Ach! ach!
Kommt über uns auch Schrecken? —
Seht, welch ein Schreckbild, Greiſ', ob dem Palaſte ſchwebt!

V. 787. Liebesbund des verwandten Paars. Alkmene, Herkules Mutter, war ſelbſt eine Enkelin des Zeus, da ſie von Perſeus abſtammte.

Zur Flucht hebet die matten Glieder!
Du, Gott Paian, ſei
Erretter uns von dem Unglück, das nah't!

Iris.

Getroſt, ihr Greiſe, nun der Nacht Geborene,
Lyſſa, ihr ſchaut, und mich, der Götter Dienerin,
Iris! Denn kein Verderben bringen wir der Stadt:
Wir zogen aus nur wider Einen Sterblichen,
Den Zeus' und der Alkmene Sohn die Sage nennt.
Bevor die bitteren Kämpf' Herákles endete,
Schützt' ihn das Schickſal, und es wehrt' auch Vater Zeus
Mir und der Gattin Hera, Übels ihm zu thun.
Doch nun er endiget, was Euryſtheus ihm gebot,
Will Hera, daſs er neues Blut vergieſſen ſoll,
Die eignen Söhn' hinmordend; und ich will's mit ihr.
Auf denn, du Thränenloſe! fall' ihm an das Herz,
Der ſchwarzen Nachtbeherrſcherin unvermähltes Kind,
Und Raſereien ſtracks und kindermordenden
Irrthum der Seelen, und der Füſs' unſel'gen Sprung
Erreg' ihm, treib ihn, wirf ihm um das Todesſeil,
Daſs, hingeleitend auf den Pfad des Acheron
Holdſeliger Kinder Kreis mit mörderiſcher Hand,
Herákles lerne, welchen Zorn Hera ihm zürnt,
Und welchen Zorn ich. Traun! die Götter wären nichts
Und groſs die Sterblichen, bliebe ſtraflos dieſer Mann.

Lyssa.

Von einer edelen Mutter, einem edelen
Erzeuger ſtamm' ich, Uranos' Kind und der Nacht,
Und, Himmliſchen hülfreich zu ſein, iſt mir verliehn:

Doch freut mich nicht geliebter Menſchen Miſsgeſchick;
Darum ermahn' ich, eh' den Irrthum ihr bereut,
Hera und dich, ob ihr vielleicht mich hören wollt.
Nicht namenlos auf Erden oder im Olymp
Iſt dieſer Mann, in deſſen Haus ich gehen ſoll;
Denn unbetretene Pfade und das wilde Meer
Beruhigend, hielt e r der Götter Ehr' allein
Aufrecht, die frevelhafte Händ' antaſteten.
Drum folgt mir, und ſo groſses Unheil wollet nicht!

IRIS.

Tadle d u nicht, was der Götter Königin und ich beſchloſs!

LYSSA.

Beſſern Weg will ich euch führen ſtatt des böſen, den ihr wählt.

IRIS.

Nicht, um Mäſsigung zu beweiſen, ſandte dich Zeus' Gattin her.

LYSSA.

Helios ſei Zeug'! ich thue, was mein Herz niemals gewollt!
Aber traun! euch zu gehorchen, treibt mich die Nothwendigkeit,
Und im Sturz' euch nachzueilen, wie dem Jäger der Hunde Schaar!

V. 840. Frevelhafte Hände. Räuber und andre ſchreckliche Verbrecher, die an dem Daſein der Götter zweifeln lieſſen.

Darum geh' ich, und ſo plötzlich regt, erſeufzend, nicht das Meer,
Noch der Erdball ſich, noch je des Wetterſtrals angſtvoller Hauch:
Als ich forteil' und erfülle des Heràkles Heldenbruſt.
Ja! ſein Haus will ich zertrümmern! ſeine Gattin fall' ich an,
Und zuerſt mord' ich die Söhne! Und, der Kinder und Weib erſchlug,
Soll der Unthat nicht bewuſst ſein, bis ihn meine Wuth verläſst.

(Herkules zeigt ſich am Thore des Palaſtes.)

Ha! da iſt er auf den Stufen! Sieh'! er ſchüttelt ſchon das Haupt,
Rollt ſchon ſchweigend der verdreheten Augenſterne Gorgonenblick,
Und, dem Stier gleich, der zum Angriff ſpringet, ſtöhnt ſein Athem ſchon.
Fürchterlich aufbrüllend ruft er nun die Todesgöttinnen. —
Grauſern Tanz wirſt du mir tanzen bald zu grauſerem Flötenton!
Wandle zum Olympos, Iris, aufgeſchnellt den edlen Fuſs!

V. 854. Auf den Stufen, des Pallaſtthores.

V. 857. Die Todesgöttinnen. Die Moiren (Parzen), Göttinnen des Lebens und des Todes.

Ich will unſichtbar nun eingehn in das Haus des Herku-
les.

(Sie verſchwinden.)

Der Chor.

Weh! weh! weh! erſeufz'; es welkt deine Blüth',
O Theberfeſte: der Sohn Zeus' erliegt!
Unſelige Hellas! den Wohlthäter ſollſt
Du verlieren, enden im flötenloſen
Sprung Lyſſa's ſoll Heràkles!
Es kam im Wagen her die Seufzerbringende,
Treibend der Roſſe Geſpann mit der Geiſſel,
Zu dem Verderben, die Nachtgorgone,
Mit dem hunderthauptigen Schlangengeziſch,
Und den Blitz im Auge, Lyſſa.
Raſch ſtürzt' ihn hinab, den Glückſel'gen ein Gott,
Raſch ſoll von Vaters Hand der Sohn Tod empfahn.
O ich Unglücklicher!
O Zeus! kinderlos iſt dein Kind alsbald!
Lyſſa's, der Grimmigen, ſtrafloſes Strafgericht
Schreckt ihn empor zu grauſer Unthat.
O armes Haus!
Es hebet an ein paukenloſer Greueltanz,
Nicht willkommen dem bacchiſchen Thyrſos,
(O armes Geſchlecht!)
Zu Blutvergieſſen, nicht dionyſiſchem Weih-
opfer des hinſprudelnden Weines.
Zur Flucht, o Kinder, brecht hervor! Feindſeliges
Lied umſchallet euch,
Zu Kindermorde den Jäger treibend!
Nicht hat vergeblich gewütet

Lyſſa durch das Haus.
Weh! weh! des Unheils! Weh! weh euch!
Wie beklag' ich den greiſen Er-
zeuger, und die Gebärerin!
Fruchtlos zeuget Söhne der Menſch. —
Blick auf! blick auf!
Sturmwind erſchüttert das Haus! Die Mauern ſtürzen
ein! —
Ach! ach! was thuſt du, Sohn des Zeus?
Tartariſche Zerſtörung bringſt du
(Wie dem Enkelados einſt Athene)
Auf das Unglückshaus!

EIN BOTE kommt aus dem Palaſt. DER CHOR.

Der Bote.

Ihr Greiſ' im Silberhaare!

Der Chor.

Welche Stimm' ertönet mir?

Der Bote.

Grauſam geraſ't ward drinnen!

Der Chor.

Du ſprichſt wahr, Unglücksprofet!

Der Bote.

Die Kinder ſtarben!

V. 896. Im Gigantenkriege warf Pallas die Inſel Sicilien auf Enkelados, und ſtürzte ihn ſo nieder.

DER CHOR.

Weh! weh!

DER BOTE.

Klagt klagenswerthe Greuel!

DER CHOR.

Grauſer, grauſer Mord!
Grauſam wütende Vaterhand!

DER BOTE.

Furchtbareres ſagt Keiner, als was uns geſchah!

DER CHOR.

Die kindmordende Wuth des Vaters,
Wie verkündeſt du ſie?
Sag', wie ſtürzte durch Götterverhängniſs
Solches Weh auf dieſen Stamm?
Sag' der Kinder grauſam Geſchick!

DER BOTE.

Ein Opfer hub an vor des Donnerers Altár,
Das Haus zu reinigen, weil erwürgt hatt' Herkules
Und aus dem Pallaſtthor geworfen Thebens Herrn.
Der Kinder ſchöngeſtalter Chor ſtand ſchon umher,
Und Megara und der Vater. Auch der Opferkorb
Kreiſt' um den Altar, und geweiht ſprach jeder Mund.
Da, als er mit der Rechten griff den Feuerbrand,

V. 914. Der Opferkorb. Worin das heilige Salzmehl, Opfermeſſer, und Kränze lagen. Man trug ihn vor dem Opfer um den Altar. S. Iſigen. in Aulis V. 1423. ff. der Überſ.

V. 916. Man tauchte vor dem Opfer einen Feuerbrand in das geweihte Waſſer, und beſprengte die Anweſenden.

Ins heilige Waſſer ihn zu tauchen, plötzlich ſtand
Verſtummt Heräkles; und den Vater blickten an,
Daſs er verzog, die Kinder. Doch er war nicht mehr
Derſelbe, denn ſchon rollte wild ſein Aug' umher,
Und frevelhafte Red' entfuhr ihm. Mord im Blick,
Beſudelt' er mit Schaum das ſchönumlockte Kinn,
Und ſprach dann, graſs auflachend, zu Amfitryon:
Was opfr' ich, Vater, eh' Euryſtheus blutete,
Das reinigende Opfer? Doppelt müht' ich mich,
Da ich auf Ein Mal Beides wohl vollbringen mag?
Nein! wann ich auch Euryſtheus' Haupt hierher gebracht,
Will ich von dieſem Blut die Händ' entſündigen.
Gieſst aus die Quellflut! Werft die Opferkörb' hinweg!
Wer giebt mir Pfeil und Bogen? Wer die Keule mir?
Nach Argos geh' ich. Stangen nehmt und Hebel ſtracks,
Ihr Kriegsgefährten, daſs wir die Cyklopenburg,
Die der Fönikier Meiſſel und Richtſcheid gefügt,
Mit krummem Stahl hinſchmettern wieder in den Staub! —
Drauf ging er zu den Roſſen (und kein Roſs war doch
Zu ſehn) beſtieg den Wagen, den man nirgend ſah,
Und ſchlug, als geiſſelt' er, die Roſſe der Hand.
Da kam, ſo Furcht wie Lachen, alle Diener an,
Und alſo redet' Einer zu dem Anderen:
Spielt ſo mit uns der Gebieter? oder raſet er?

V. 932. Die Cyklopenburg. S. oben V. 13.

V. 933. Der Fönikier. Sie galten für die Erfinder der Baukunſt.

Doch Herkules ſtieg auf und ab in dem Palaſt,
Und ſtürzend in den Männerſaal, kam er zur Stadt
Des Niſos, ſagt' er, und betretend Niſos' Haus,
Und ſich am Boden lagernd, hieſs er ungeſäumt
Ein Mahl bereiten. Doch nur kurz verweilt' er hier,
Und ging dann (ſprach er) zu des Iſthmos Felſenhöh'n,
Wo mit der Luft er ſtritt, und bald auch ſchönen Sieg,
Sein eigner Herold, uns verkündigt', ob er wohl
Kein Schwert geſehn. Nun, den Euryſtheus fürchterlich
Bedrohend, war er in Mykene. Da ergriff
Die Heldenhand ſein Vater, und ſprach ſo zu ihm:
Sohn, was thuſt du? Welche neue Wanderung
Iſt Das? In Wahnſinn ſchreckt dich Lykos' Mord dahin?
Jedoch Euryſtheus' Vater wähnt' Herákles ihn,
Der flehend ſeine Hand zu faſſen zitterte,
Und ſtieſs ihn fort, den ſchönen Köcher ſchon gefaſst
Und ſchon die Armbruſt, des Euryſtheus Söhne todt
Dahinzuſtrecken. Bebend, da er zielt', entflohn
Hierhin und dort die Kinder, Der in der Mutter Arm,
Der jammernswerthen, in einer Säule Schatten Der,

V. 941. In den Männerſaal, wo die Gaſtmäler gehalten wurden, denen verheirathete Frauen nie beiwohnten.

V. 942. Niſus, Sohn des Pandion, Königs von Attika, Megara und andern Städten, erhielt, bei der Theilung des väterlichen Reiches, Megara.

V. 946. Auf dem Iſthmus (der Landenge, auf der Korinth lag) wurden mit dem Beginn jedes dritten Jahrs heilige Spiele gefeiert.

Der schlüpfte, wie ein Vogel, unter den Altár;
Und die Mutter schrie: Was willst du, Vater? Deine Söhn'
Ermorden? Und es schrie der Greis und der Diener Schwarm.
Er aber, treibend um die Säul' hervor das Kind,
Und itzt entgegenstellend den unsel'gen Fuss,
Durchbohrt des Sohnes Leber, der, rücklings gestürzt,
Mit seinem Blute sterbend netzt den Säulenfuss.
Da jubelte der Vater laut, und rühmte sich:
Ein Sohn Eurystheus fiel ja schon durch meine Hand,
Und hat mir, sterbend, väterlichen Hass gebüsst!
Nun richtet' er den Bogen auf den zweiten Sohn,
Der, sich verborgen wähnend, am Altare sass.
Zuvor ihm kommend, fiel an des Erzeugers Knie
Der Arme, und streckend zu Kinn und Hals die Händ' empor,
O liebster Vater, rief er, nicht ermorde mich!
Dein bin ich, dein Sohn, nicht Eurystheus, den du würgst!
Er aber rollt den grimmigen Gorgonenblick,
Da ihm den grausen Bogenschuss das Kind verrannt,
Und, Schmieden gleich, erhebend übers Haupt das Holz,
Senkt' er's auf des Erzeugten blondumlockte Stirn,
Und brach die Knochen. So erlag der zweite Sohn,
Und, nachzuschlachten das dritte Opfer schreitet er;
Doch ihm zuvor eilt und ins Haus entrafft den Sohn
Die unglückselige Mutter, und verschleusst das Thor.
Nun (wie schon vor den Mauern der Cyklopenstadt)

V. 984. Der Cyklopenstadt, Argos. S. oben V. 15.

Haut er und ſtöſst die Thore, bricht die Pfoſten jetzt,
Und ſtreckt mit Einem Pfeilſchuſs Weib und Sohn dahin.
Auch zu des greiſen Erzeugers Mord fleugt er zurück:
Da trat ihm eine Geſtalt entgegen, anzuſchau'n,
Wie Pallas aufſchwingt übers Haupt den Eiſenſchafft,
Und einen Felſen warf ſie auf Heràkles Bruſt,
Der ihn von wüthigem Mord zurückhielt und in Schlaf
Verſenkte; denn er fiel zur Erde, den Rücken an
Der Säulen ein' anſchlagend, die in des Hauſes Sturz
Dahingeſchmettert, auf dem Marmorfuſse lag.
Wir aber wandten von der Flucht den Fuſs zurück,
Und banden mit dem Greiſ' in Banden ſtarker Riem'
Ihn an den Marmor, daſs er, wann der Schlaf entfloh,
Nicht neues Weh häuft' auf das Weh, das er vollbracht.
So ſchläft der Unglückſelige nicht beglückten Schlaf,
Er, der ſein Weib würgt' und die Söhne. Traun! es ist
(Mein' ich) der Menſchen Keiner unglückſeliger.

Der Chor.

Der Mord, welchen noch Argolis' Felſen klagt,
Damals hat in Hellas er alle verdunkelt
Der Mord, den Danaos' Töchter vollbracht.
Gröſser, undenkbarer, war, was drauf

V. 1004. Danaos' Töchter. Sie ermordeten, bis auf eine, ihre Bräutigame in der Hochzeitnacht. Ihre Strafe in der Unterwelt iſt bekannt.

V. 1005. Prokne, des Königs von Attika, Pandion, Tochter, erzürnt, daſs ihr Gemal, Tereus, ein thraciſcher Fürſt, ihre geliebte Schweſter Filomela entehrt und grauſam ge-

An dem unglücklichen edlen Sohn frevelte,
Dem einzigen, Prokne; doch ward, Musen, euch
Dies Blut geopfert.
Drei Söhn' hast aber du, Vater, gewürgt,
Unseliger, treffend, in grauser
Raserei ihr Haupt.
Wie nun klag' ich, wie bejammr' ich sie?
Welcher Todtensang
Ertönt dem Pluton? welcher Hymnus?
Weh! weh!
Schaut! dorthin gestürzet und hierhin
Liegen die Pforten der Königsburg!
Weh! weh mir!
Die unglücklichen Kinder seht, hingestreckt
Vor dem armen Vater,
Der jammervollen Schlummer schlummert nach dem Mord!
Auch die Fesseln schaut,
Vielverschlungener Riem' Umkettung
Um des Herkules Heldenleib,
Und wie an steinernen Säulen sie
Rings die Bande befestet!
Hier nah't auch, wie ein Vogel, der die sterbenden,
Noch unbefiederten, Kinder klagt, der arme Greis
Mit zögerndem Fusstritt' (ein bitterer Gang!) herbei.

misshandelt hatte, ermordete den einzigen Sohn, den sie diesem Unholde geboren, und ward in eine Schwalbe verwandelt, sowie Filomela in den Vogel, der noch ihren Namen hat. M. s. Ovids Verwandl. 6. Buch.

AMFITRYON. DER CHOR.

Amfitryon.

Thebiſche Greiſe, laſst nicht, ſchweigend, ſchweigend,
Ihr ihn, nun dahin er ſank in Schlummer,
Des Leids vergeſſen?

Der Chor.

Dich beſeufz' ich weinend, Greis,
Und der Söhne Geſchick,
Weinend auch das ſiegreiche Haupt.

Amfitryon.

Entfernt euch weiter, Greiſe! Kein Geräuſch! kein Laut!
Nicht wecket, nun die Stürme ſchweigen,
Vom Schlaf ihn wiederum!

Der Chor.

Weh! weh!
Welch eine That!

Amfitryon.

Ach! ach! nicht nahet! Der
Schlafende ſchreckt empor.
Könnt ihr ruhig unſer Leid
Nicht beklagen, Greiſe,
Daſs erwachend, die Bande zerreiſſend, er nicht
Verdirbt die Stadt, verdirbt den Vater, und das Haus zertrümmert?

Der Chor.

Unmöglich! unmöglich!

Amfitryon.

Still! Ob er athmet — -
Ich nah', horchend, ihm.

Der Chor.

Er ſchläft?

Amfitryon.

Ja, er ſchläft unſel'gen Schlaf; der
Sein Weib würgte, die Kinder würgt', auf ſein Haus
Den Köcher leerend.

Der Chor.

Beklag' ihn.

Amfitryon.

Ich beklage
Der Kinder Schickſal! Weh mir!

Der Chor.

Und deines Sohnes! Weh! weh!
O Greis!

Amfitryon.

Nun ſchweiget! ſchweiget! er wendete,
Aus dem Schlummer geweckt, den Leib.
Auf! in die Halle will ich den Leib bergen vor ihm.

Der Chor.

Getroſt! Nacht umhüllt des Sohns Augenlied.

Amfitryon.

Bewacht, bewacht ihn! Zu fliehn zwar das Licht
Im Unglück', erzittr' ich Elender nicht,
Doch tödtet er mich, den Erzeuger, und iſt
Schuldig verwandtes Blut der Erinnys,
Wird zu Leiden Leiden gefügt.

Der Chor.

Damals sterben musstest du, als, deinem Gemal
Der Brüder Mord rächend, du auszogest, Greis,
Die umwogete Tafier-Burg zu stürzen.

Amfitryon.

Entflieht, Greise! von dem Pallaste flieht!
O eilet, entrinnet dem wütenden Mann,
Der vom Schlummer erwacht!
Denn leicht, häufend Mord auf Mord, ras't er empor
Die Kadmäerstadt.

Der Chor.

O Zeus, wie hast unmäſsig du dem Sohn gezürnt,
In dieses Meer der Leiden ihn versenkend?

(Sie verbergen sich im Hintergrunde.)

Herkules, erwachend.

Ach! —
Ich athme noch, erkenne noch mit klarem Blick
Den Äther und die Erd' und dieses Sonnenlicht.
Welch Ungewitter ergriff mich, welche gräſsliche
Verwirrung des Gemüths? Mein Athem haucht doch warm
Aus tiefer Brust, bald langsam nur, bald schnell, empor.
Sieh! wie mit Stricken in den Port man Schiffe zeucht
Band wer die jugendliche Brust und meinen Arm
An dieser Marmorsäule Trümmer, und verstreut

Am

V. 1065. S. oben die Anmerkung zu V. 60.

Am Boden liegt Bogen und geflügeltes Geſchoſs,
Das, nimmer ſonſt vom Arm mir weichend, vor Gefahr
Stets mich bewahrt', und ſtets von mir bewahret ward.
Fürwahr! den Todten nah' iſt dieſer Schreckensort!
Oder bin ich wieder, von wannen ich jetzt heimgekehrt,
Euryſtheus' Pfad zur Schattenwelt hinabgewallt?
Doch nirgend ſeh' ich ja den Felſen Siſyfos',
Noch Pluton, noch Deméters königliches Kind.
Erſtaunen faſst mich. Hülflos bin ich, wo ich ſei.
Holla! Iſt denn kein Freund allhier nah oder fern,
Daſs er mich reiſſ' aus ſchmerzlicher Vergeſſenheit?
Denn Alles ſchwankt vor meiner Seele, was geſchah.

Amfitryon.

Ihr Greiſe, ſoll ich hin in mein Verderben gehn?

Der Chor.

Ich gehe mit dir, nicht verrathend deinen Schmerz.

Herkules, den Greis erblickend.

Was weinſt du, Vater, und verhüllſt dein Angeſicht,
Und weicheſt fern von dem geliebten Sohn zurück?

Amfitryon.

O Kind! mein Kind doch, was du Übels auch gethan!

Herkules.

Was that ich Traurenswerthes, was du ſo beweinſt?

Amfitryon.

Was auch ein Gott, erlitt' er es, bejammerte!

Herkules.

Ein groſser Wortprunk! und die Sache ſagſt du nicht.

Amfitryon.

Du ſiehſt ſie ſelber, wenn du nun dein mächtig biſt.

HERKULES.

Welch unerhörter Wunderthat klagſt du mich an?

AMFITRYON.

Verlieſs dich auch die ſtygiſche Bacchantenwuth?

HERKULES.

Ha! welch ein argwohnvolles Räthſelwort!

AMFITRYON.

Ich muſs
Dich noch betrachten, ob der Wahnſinn ganz entwich.

HERKULES.

Ich weiſs ja nicht, daſs Wuth mich überwältigte.

AMFITRYON.

Löſ' ich die Band' ihm? oder was beginn' ich?

HERKULES.

Auch,
Der mich gefeſſelt, nenne, denn ſchmachvoll iſt Das!

AMFITRYON.

Nicht forſche, Sohn! und laſs uns in Vergeſſenheit
Dein Weh begraben!

(er befreit ihn von den Feſſeln.)

HERKULES.

Wohl! ſo ſpäh' ich fürder nicht. —

AMFITRYON, umherblickend und von Schmerz übermannt.

O Zeus, erblickſt du's, Hera's neues Rachgeſchick?

V. 1104. Die ſtygiſche Bacchantenwuth. Eine Wuth, wie Bacchantinnen des Styx (Erinnyen) ſie wüten, mörderiſcher Wahnſinn.

Herkules.

Hat wiederum die Göttin uns Unglück verhängt?

Amfitryon.

Laſs ſie! Gedenk nur deſſen, was du ſchon erfuhrſt!

Herkules.

Ich bin verloren! Was verkündigeſt du dem Sohn?

Amfitryon.

Sieh her! Erkenne ſie! Deiner Kinder Leichen ſind's!

Herkules.

Ach! welcher Anblick! O ich Unglückſeliger!

Amfitryon.

Unſeligen Krieg, Sohn, kriegteſt du mit deinem Stamm.

Herkules.

Was redeſt du vom Kriege? Wer erwürgte ſie?

Amfitryon.

Du, und dein Bogen, und der Gott, der Dies verhing.

Herkules.

Wie, Vater? Was begann ich? Unheil kündeſt du.

Amfitryon.

Du raſ'teſt. Forſche nicht den Ungücksthaten nach!

Herkules.

Auch meines Weibes Mörder ward ich?

Amfitryon.

Alles Dies,
O Sohn, war Ein Werk deiner Hände.

Herkules.

Weh mir! weh!
In welcher Leiden Nacht verſink ich wiederum!

AMFITRYON.

Um ſolche Miſsgeſchicke klag' ich dich, o Sohn.

HERKULES.

Zertrümmert' unſer Haus auch Eine Raſerei?

AMFITRYON.

Ich weiſs nicht. Alles Unglück brach auf uns herein.

HERKULES.

Wo faſste mich der Wahnſinn? Wo verdarb er mich?

AMFITRYON.

Als Opferflammen dich des Mords entſündigten.

HERKULES.

Weh mir! Was ſchon' ich meines Lebens dann hinfort,
Nun ich des Theuerſten, der Söhne, Mörder ward?
Was ſtürz ich nicht von ſteilem Felsabſturz' hinab?
Oder auch, durchbohrend mir die Leber mit dem Schwert,
Will ich der Rächer werden des vergoſsnen Bluts;
Will dieſen Leib vertilgen in der Flammen Glut,
Auslöſchend ſolche Schmach, die mein harrt fürderhin...
Doch ſeht! es naht mir und verzeucht den Todes-
ſchluſs
Theſeus, mein Anverwandter und mein Freund. Mich
ſehn
Wird er, und meiner Kinder unverſöhnten Mord
Mit ſeinen Augen ſehn, der Freunde Theuerſter.
Weh! Was beginn' ich? Wie entfliehn dem Miſs-
geſchick?
Himmelan auf Flügeln? oder in der Erde Schooſs?
Verhüllen ins Gewand will ich mein Angeſicht,
Denn Scham erfüllt mich, daſs ich alſo frevelte.

Ich werd' ihn nicht anſchauen mit dem Frevlerblick,
Befleckend auch Unſchuldige mit meiner Schuld.

THESEUS tritt auf. AMFITRYON, HERKULES, DER CHOR.

Theseus.

Ich kam mit meinem Heer, das an Aſopos' Flut
Gerüſtet harrt, den Athenaierjünglingen,
Ins Theberland, Greis, deinem Sohn' hülfreich zu ſein.
Denn das Gerücht drang zu der Erechthiden Stadt,
Daſs dieſes Reiches Szepter jüngſt Lykos geraubt,
Und nun zu Krieg und Schlacht heranzeucht wider euch.
Vergeltend, was mir Herkules that, da er mich
Entriſs dem Hades, nah' ich, wenn es mein bedarf
Und meiner Bundsgenoſſen, der Kadmeerburg.
Ach! was iſt Dies? Leichname liegen auf dem Grund?
Komm' ich zu ſpät ſchon, und verhüt' ein neues Leid
Nicht mehr? Wer war es, der die Kinder mordete?
Weſs Weib war einsmals Dieſe, die mein Aug' erblickt?

V. 1147. Selbſt durch den Anblick frevelhafter Mörder glaubte man ſich entweiht, und brachte Sühnopfer.

V. 1148. Aſopos, ein Fluſs bei Theben. S. oben V. 775.

V. 1151. Erechthiden, Nachkommen des alten Königes von Athen, Erechtheus: Athener.

V. 1153. S. oben V. 620.

Zum Lanzenſtreite führt man Kinder nicht hinaus:
Nein! neues Unglück find' ich in der Theberſtadt.

Amfitryon.

O, der den ölbaumtragenden Felsberg bewohnt!

Theseus.

Was ruft ihr mich? Was ſagt der ſchmerzliche Beginn?

Amfitryon.

Uns ſchickt furchtbare Leiden ein Himmliſcher!

Theseus.

Weſs ſind die Knaben, welche du beweinſt, o Greis?

Amfitryon.

Mein Sohn zeugte ſie, und der unglückliche
Erzeuger wagt' auch den ſchuldvollen Mord.

Theseus.

Gieb frohere Kunde!

Amfitryon.

Freudiglich ſpräch' ich dem Freunde nach Wunſch.

Theseus.

Furchtbares ſagſt du.

Amfitryon.

Hin ſind wir alle, dahin, wie im Flug!

Theseus.

Sprich! Wie geſchah's?

Amfitryon.

Er raſet' empor, von der hundertköpfigen ſtygiſchen Hyder Gift benetzt.

V. 1171. Der hundertköpfigen ſtygiſchen Hy-

Theseus.

Hera's iſt die That! —
Doch wer ahmet den Tod hier nach, Greis?
(auf Herkules deutend, der wie leblos am Boden ſitzt.)

Amfitryon.

Mein Sohn,
Der Vielduldende, der zum Giganten-
krieg ging mit Göttern ins flegräiſche
Gefild, ſchildbewehrt.

Theseus.

Weh! weh! iſt ſo unglücklich noch ein Sterblicher?

Amfitryon.

Niemanden wohl, Fürſt, fändeſt du rings
Vielleidender, vielumirrender unter den Menſchen.

Theseus.

Doch was verhüllt er das unglückſel'ge Haupt?

Amfitryon.

Er ſcheut dein Aug', und die mit euch erwachſ'ne
Freundſchaft, o Theſeus, und des Mörders Blutſchuld.
(auf Megara und die Kinder deutend.)

Theseus.

Ich kam ja mitzutrauern, Greis. Enthüll' ihn nur!

der, die das Haupt der Erinnyen umſchlingt, und deren Gift wahnſinnig macht.

V. 1182. Die mit euch erwachſ'ne Freundſchaft. Sie waren Jugendfreunde, und machten viele Heldenzüge zuſammen, beſonders den Zug wider die Amazonen, und die Argonautenfahrt.

AMFITRYON.

O Kind, nimm das Gewand von deinen Augen!
Hinweg wirf es! der Sonne zeig dein Antlitz,
Und mit Thränen beſtreite die liebenden Freunde nicht mehr!
Ich fleh', hingeworfen, und dein Knie, dein Knie,
Sohn, deine Hand faſſend, und feucht mein Auge
Von vielen Thränen. O Sohn, zähme den wilden Löwenſinn, wenn du empor wiederum
In unheilige mordende Wuth geſchreckt wirſt,
Und Leid fügen zu Leid willſt, Unſel'ger!

THESEUS.

Wolauf! dich red' ich an, der du ſo hochbetrübt
Hier ſitzeſt; zeig den Freunden nun dein Angeſicht.
So undurchdringlich nachtet keine Finſterniſs,
Daſs ſie dein unglückſelig Weh verbergen mag.
Was winkſt du mit der Hand und heiſſeſt mich entfliehn,
Auf daſs mich deine Rede nicht entheilige?
Mich kümmert's nicht, o Freund, mit dir elend zu ſein.
Einſt war ich auch glückſelig, (Deſs gedenk' ich ſtets)
Da von den Todten du ans Licht mich retteteſt.
Des Freundes alternde Zärtlichkeit iſt mir verhaſst,
Und, wer des Wohlergehens nur genieſſen will,
Mitdulden aber nicht der Freunde Kümmerniſs.
Steh' auf! enthülle dieſes unglückſel'ge Haupt,
Und blick' empor zu mir! Der weiſe Sterbliche
Erträgt unwiderſtrebend göttliches Geſchick.

Herkules, sich enthüllend.

Theseus, erblickst du meiner Kinder Todeskampf?

Theseus.

Ich hört' und schaue das Missgeschick, dess du gedenkst.

Herkules.

Und doch enthüllst du dieses Haupt dem Sonnenlicht?

Theseus.

Was sollt' ich nicht? Befleckst du, Mensch, denn Göttliches?

Herkules.

Fleuch, Unglückseliger, meine nieversöhnte Schuld!

Theseus.

Der Freund wird von dem Freunde nicht entheiliget.

Herkules.

Ich lobe dich. — Wohl that ich dir, und leugn' es nicht.

Theseus.

Mich jammert dein nun, wie du einst dich mein erbarmt.

Herkules.

Wohl jammernswürdig ist, wer seine Söhn' erschlug.

Theseus.

Wo ist er nun, dein Heldenmuth in fremdem Weh?

Herkules.

Sahst du auch Einen Menschen unglückseliger?

Theseus.

Freund, unterm Mond' ist Alles Leid und Kümmerniss.

V. 1212. Göttliches. Die Sonne.

HERKULES.

Drum will ich ſterbend ſolches Elend endigen.

THESEUS.

Meinſt du dein Droh'n bekümmere die Himmliſchen?

HERKULES.

Hart ſind die Götter, hart den Göttern dieſes Herz.

THESEUS.

Schweig, daſs du nicht, groſs ſprechend, gröſseres Leid erfährſt.

HERKULES.

Erſchöpft iſt alles Leiden; neues droht nicht mehr

THESEUS.

Was willſt du alſo? Wohin reiſst dein Zorn dich fort?

HERKULES.

Hinunter in der Erde Schooſs, woher ich kam.

THESEUS.

Du haſt geredet jetzt, wie ein gemeiner Menſch.

HERKULES.

Du magſt mich wohl ermahnen, denn du leideſt nicht.

THESEUS.

Das ſpricht Herákles, der ſoviel erduldete....

HERKULES.

Dies noch zu leiden, überſteigt der Kräfte Maaſs.

THESEUS.

Der Sterblichen Wohlthäter und ihr gröſster Freund!

HERKULES.

Sie aber frommen nichts mir, ſondern Hera ſiegt.

THESEUS.

Nicht ſinnlos ſterben läſst dich das Hellenenland.

HERKULES.

Vernimm denn, daſs mit Worten ich erwidere
Die Worte deines Troſtes. Zeigen will ich dir,
Daſs ich nicht jetzt, noch jemals leben muſste.
Zuerſt entſtammt' ich einem Mann ja, der erſchlug
Der Mutter greiſen Erzeuger, und, mit Blut befleckt,
Alkmenen drauf zum Weibe nahm, die mich gebar.
Wenn ſo ein Haus unglücklich einſt gegründet ward,
Dann müſſen unglückſelig die Nachkommen ſein.
Auch wenn ein Zeus mein Vater war, ſo zeugte Zeus
Ein Kind, das Hera haſste. (Zürne nicht, o Greis:
Ich glaube nicht Zeus meinen Vater, ſondern dich.)
Noch an den Mutterbrüſten lag ich, aber ſchon
Trieb wider dieſen Säugling wüthige Drachen her
Kronions Gattin, und bereitete mir Tod.
Als ich darauf die Jünglingswaffen angelegt,
Was nennt' ich die Gefahren, die ich nun beſtand?
Wie viele Löwen, und wie viel dreileibige
Tyfonen, und Giganten, und vierfüſsige
Kentauren überwand ich nicht in heiſſer Schlacht!

V. 1239. Der Mutter greiſen Erzeuger. Elektryon. S. den Prolog, V. 17.

V. 1252. Tyfon, oder Tyföeus, ein ſchrecklicher Gigant, dem hundert Schlangenhäupter aus den Schultern hervorgewachſen waren, bekriegte mit ſeinen Brüdern die Götter, aber Zeus ſtürzte ihn durch einen Blitzſtral vom Himmel herab, und warf die Inſel Sicilien auf ihn. M. ſ. Heſiodus ſchöne Beſchreibung. Dreileibig nennt ihn vielleicht nur Euripides.

Die hunderthauptige, immer neu aufwachſende
Schlang' auch erwürgt' ich, und unzählige andere
Trübſal durchwandert' ich, und ging ins Schattenreich,
Des Hades' thorbewachenden, dreihauptigen
Hund (wie Euryſtheus mir gebot) ans Licht zu ziehn.
Zuletzt vollbracht' ich nun den unglückſeligen
Mord meiner Kinder, und des Jammers Maaſs iſt voll.
In ſolches Unglück ſtürzt' ich, daſs die liebe Stadt
Thebe dem Frevler ſich verſchleuſst; und blieb' ich auch,
In welches Heiligthum, in welchen Freundeskreis
Trät' ich wohl? Nicht geſprächig iſt mein Miſsgeſchick.
Geh' ich gen Argos? Mich vertrieb die Vaterſtadt.
Wolan! in eine andre Stadt eil' ich hinweg.
Doch hier auch blicket ſcheel mich an, wer mich erkennt,
Und hier auch trifft der Zungen bitterer Stachel mich.
„Iſt Der nicht Zeus' Sohn, der die eignen Söhn' erſchlug,
„Und ſein Gemal? Weicht er nicht aus dem Land' hinweg?"
Traun! einem Manne, den man einſt glückſelig pries,
Iſt ſolche Wandelung bitter. Wer ſtets elend war,
Betrübt durch neuen Jammer die Verwandten nicht.
Und ſolches Unglück ſteht (ich ahn' es) mir bevor.

V. V. 1261. 62. Frevelhafte Mörder wurden mit Tod oder Verbannung beſtraft. S. Oreſtes V. 427. ff. Herkules hält ſich für einen ſolchen.

V. 1265. Die Vaterſtadt. Vielmehr Euryſtheus. S. oben die Anmerkung zu V. 18.

Der Erde Stimme wird mich ſcheuchen, wenn ich ſie
Anrühre, mich das Meer, wenn ich hinüber will,
Und Flüſſ' und Quellen. Gleich dem angefeſſelten
Radumgeſchwungenen Ixion werd' ich ſein.
Drum iſt das Beſte: Keinen der Hellenen mehr
Zu ſchau'n, in deren Mitt' ich vormals glücklich war.
Und dann — was ſollt' ich leben? Was wohl frommte mir
Ein thatenloſes, fluchbeladenes Leben noch?
Nein! hüpf' empor vor Wonne, Zeus gefeierte
Gattin, und ſtampfe mit der Sohle Zeus' Olymp,
Denn ſie erlangt ja, was ihr Wille ſtets gewollt,
Den erſten der Achaier in endloſes Leid
Unrettbar ſtürzend. Wer verehrt noch fürderhin
Solch eine Göttin, die um einer Sterblichen
Lieb' eifernd, wider Kronos' Sohn, des Griechenreichs
Unſchuldige Wohlthäter ins Verderben ſtürzt?

Theseus.

Wohl iſt es Hera, keines anderen Gottes Zorn,
Der alſo dich verfolget. Wahrhaft ſagſt du Dies.
Doch unverletzt vom Schickſal blieb kein Sterblicher,
Noch Götter, wenn von Dichtern uns Wahrheit erſcholl.
Haben ſie zu unvergönntem Liebesbund ſich nicht
Vereinet? Nicht, um Herrſchaft, in entehrende
Band' ihre Väter gar gelegt? Doch wohnen ſie
Beiſammen im Olymp, nicht zürnend fremder Schuld.
Wie magſt denn du, ein Sterblicher, dich dem Geſchick
Unmäſsig ſträuben, dem auch Götter nicht entgehn? —
Ermahnen will ich lieber, als dich elend ſehn.

Verlaſs denn Theben, da es das Geſetz gebeut,
Und zeuch mit mir von hinnen zu der Pallas Stadt!
Wenn deine Händ' ich dort von Blutſchuld reinigte,
Geb' ich ein Haus, und meiner Habe einen Theil
Dir, Freund, und was die Stadt mir zum Geſchenk verlieh,
Daſs ich die zweimal ſieben Söhn' ihr rettete,
Dir geb' ich es; denn rings in dem Athenerland
Sind mir Gefilde zugetheilt. Nun werden ſie
Von dir die Sterblichen benennen, weil du lebſt,
Und wenn du in den Hades einſt hinuntergehſt,
Dann wird mit Opfern und erhabenem Marmorgrab
Dich feiern das geſammte Athenaiervolk,
Denn ſchöner Ruhm kränzt unſre Stadt in Griechenland,
Wenn ſie dem tapferſten Hellenen wohlgethan.
Ich aber dank' auch alſo dir, daſs du vom Tod'
Einſt mich errettet. Du bedarfſt der Freunde nun,
Denn, lächeln uns die Götter, braucht es Freunde nicht:
Die Gottheit iſt genug, wenn ſie uns helfen will.

Herkules.

Ach! Fremd iſt Alles dieſes meinem Miſsgeſchick.
Ich glaube nicht, daſs Götter auch unedler Luſt
Nachjagen, noch, daſs ihre Hand je Feſſeln trug,
Noch daſs der Eine des Anderen Gebieter iſt.
Niemals vermeint' ich Solches, und nichts irret mich:
Denn nichts bedarf ein Gott, iſt er wahrhafter Gott;
Und Jenes iſt nur eitle Dichterfabelei.
Dennoch befürcht' ich, ob ich ſchon unglücklich bin,
Feig zu erſcheinen, wenn ich fliehe dieſes Licht.

Denn wer des Unglücks Schläge nicht ertragen kann,
Der möcht' auch eines Mannes Speer nicht widerſtehn.
Ich will den Tod ausharren. Ja! in deine Stadt
Geh' ich, und danke tauſend Freundesgaben dir.
Zahllos ſind traun! die Leiden, die ich duldete,
Und keines mied ich, und dem Aug' entlockte keins
Je Thränen. Dennoch ſollt' es (was ich nie gewähnt)
Dahin mit mir noch kommen, daſs ich weinen muſs,
Denn dem Geſchick zu weichen, iſt Nothwendigkeit. —

Wolan! du ſieheſt, Vater, daſs ich fliehen muſs,
Siehſt, daſs ich ſelbſt der Mörder meiner Kinder ward.
Senk' in das Grab ſie, und die Leiber ſchmücke wohl,
Und ehre ſie mit Thränen (denn ich darf es nicht),
An ihrer Mutter Bruſt ſie legend, Arm in Arm,
Zu traurigem Vereine, den ich unbewuſst
Grauſam zerriſs. Und wenn die Erde ſie verbirgt,
Dann leb' in dieſer Stadt, zwar elend, aber doch
Zwing' deine Seele, mitzutragen mein Geſchick!

O Kinder, der euch zeugt' und aufzog, Der hat euch
Erwürgt, und ihr genieſſet nicht des ſchönen Lohns,
Den ich aus tauſend Leiden ſiegreich heimgebracht,
Des Vaters Ruhm, der Kinder herrlichſten Genuſs. —

Und dir, o Unglückſelige, lohnt' ich nicht gerecht,
Daſs unverletzt du deine Treue mir bewahrt
Daheim, und lange Sorg' und Müh' erduldet haſt.

Weh, meine Gattin! meine Kinder! Weh auch mir,
Der ſo unſelig frevelt', und nun ſcheiden muſs

Von Weib und Kindern! O der Küsse schmerzliche Lust! —

Ihr auch, meine Waffen! schmerzlich seid ihr mir. —
Nehm' ich sie mit mir, oder lass', ich sie zurück,
Die an die Seiten schlagend, mir zuriefen stets:
Mit uns erwürgtest Weib und Söhne du, und trägst
Die Kindermörder! — Nein! ich sollt' in meine Hand
Sie nehmen? Was vorwendend? — Doch der Wehr beraubt,
Mit der ich Herrliches vollbracht' im Griechenland,
Sollt' ich von Feindeshänden schnöden Tod empfahn?
Ich lass' euch nicht. Nein! ob mein Unglück, bleibet mir!

Eins hilf mir, Theseus! Folge gen Mykene mir,
Dass ich den Lohn empfahe für den schnöden Hund,
Und nicht allein der Traurende unglücklich sei.

O Land des Kadmos, und gesammtes Thebervolk!
Scheert euer Haupthaar! Trauret mit! Geht an das Grab
Der Kinder, und klagt alle in vereintem Schmerz
Die Todten und auch mich, denn alle verdarben wir,
Von Einem unglückseligen Geschick' erfasst.

THESEUS.

Unglücklicher, steh' auf! der Thränen sind genug.

HER-

V. 1367. Für den schnöden Hund. Eigentlich für alle die befohlnen Thaten, von denen Cerberus' Heraufführung aus dem Schattenreiche die letzte war.

Herkules.

Ich kann nicht, denn erstarret sind die Glieder mir.

Theseus.

Auch Starke fasset göttliche Nothwendigkeit.

Herkules.

Ach! würd' ich hier zum Fels, der Trübsal' unbewusst!

Theseus.

Lass ab, und reiche dem getreuen Freund die Hand!

Herkules.

Dass ich mit Blut nur nicht beflecke dein Gewand!

Theseus.

Befleck' es! sorg' nicht! ich erzürne nicht darum.

Herkules.

Ich Kinderloser find' hier einen neuen Sohn.

Theseus.

Schling' um den Nacken mir die Hand! ich führe dich.

Herkules.

Ein Freundespaar! Unglücklich ist der Eine nur.
Greis! solchen Mann muss man auf Erden finden.

(sie gehn.)

Amfitryon.

Das Land, das ihn gebar, ist edler Söhne reich.

Herkules.

Noch Ein Mal, Theseus, lass mich meine Kinder sehn!

Theseus.

Ist Dies ein Zauber, der dein Herz erleichtern wird?

Herkules.

Ich wünsch' es. Auch den Vater drückt' ich an die Brust.

Amfitryon.

Umfange mich, Sohn. Du begegneſt meinem Wunſch.

(ſie weinen, Einer in des Anderen Armen.)

Theseus.

Das iſt der Leiden männliche Vergeſſenheit?

Herkules.

Kein Leid war auch ſo ſchmerzlich, was ich je erlitt.

Theseus.

Es wird dich Niemand loben, der dich weibiſch ſieht.

Herkules.

Wie? Füg' ich hier denn Schlechtres zu dem Rühmlichen?

Theseus.

Der hochberühmte Herkules, was iſt er nun?

Herkules.

Was wareſt du einſt drunten in dem Todtenreich?

Theseus.

Da war ich ſchwach, wie der geringſte Sterbliche.

Herkules.

So zürn' auch mir nicht, wenn das Elend mich beſiegt.

Theseus.

Komm!

Herkules.

Lebe wohl, mein Vater!

Amfitryon.

Und auch du, o Sohn!

Herkules.

Begrab die Kinder, wie ich bat.

Amfitryon.

Wer aber mich....

HERKULES, ihn unterbrechend.

Ich komme einſt.....

AMFITRYON.

Wenn ich der Kinder Leib begrub,
Und wo?

HERKULES.

Ich führe dich von Theben gen Athen.
Doch trag' hinein die Kinder, daſs die Erde ſie
Nicht mehr belaſten! — Ich, der ſchmachvoll ſie verdarb,
Folg', ein verlorner Nachen, Ägeus' edlem Sohn.
Wer Macht und Reichthum lieber zu erlangen wünſcht
Denn wackre Freunde, thöricht iſt der Sterbliche!

(ſie gehn.)

DER CHOR.

Tieftraurend und thränenvoll gehn wir heim,
Die der Freunde Gröſsten verloren!

Kritische Anmerkungen.

V. V. 1. ff. Ich las βροτον für βροτων mit Musgrave, weil der Gedanke dadurch allerdings bereichert wird. — V. 5. aber billige ich Barnes' Einschiebsel, γε, nicht, sondern lese vielmehr:

ενθα γηγενεις
Σπαρτων ϛαχυς εβλαϛον, ὡν γενυς Αρης
Εσωσ' αριθμον ολιγον, οἱ Καδμυ πολιν
Τεχνωσι παιδων παισιν.

(Daſs τεκνυσι nicht paſst, fühlte auch Musgrave.)

Bald nachher schreiben Reiske und Tyrwhitt mit Recht Ἡς παντες, und V. 19. Καθοδυ.

V. 43. Die Richtigkeit der alten Lesart Μητρωσιν haben Reiske und Musgrave bewiesen. Pollux (lib. 3. sect. 16.) sagt ausdrücklich: Μητρος πατηρ· τυτον δε Ευριπιδης μητρωα ωνομασε.

V. 63. Die Stelle ist verdorben, denn υτε hat keinen Nachsatz, welches auch dem englischen Herausgeber auffiel. Dieser beweiset nicht genug, daſs man απελαυνεσθαι τυχης (denn er liest απηλαθην) sagen könne, und räumt überdies auch die Hauptschwürigkeit auf diese Art nicht aus dem Wege. Der

Überſetzer vermuthete: Εγω γαρ οντος πατρος απηλαυθην τυχης, wodurch Alles deutlich wird.

V. 89. Ich las φαυλ᾽ ὡς, περαινειν. S. Musgrave's Anmerkung bei der Stelle.

V. 93. Beſſer mit dem Vorigen verbunden würde der Satz, wenn man Καν ταις αναβολαις u. ſ. w. ſchriebe.

V. 99. Das Verbum παρευκηλειν iſt zweifelhaft, und λογοις neben μυθοις kaum erträglich. Vielleicht:

— και πανευκηλοις λογοις

Κλεπτουσα μυθευ᾽ αθλιους κλοπας ὁμως.

Eben ſo vorhin (V. 76.):

— εγω δε διαφερω,

Λογοισι μυθευουσα·

Πανευκηλος findet ſich auch bei Apollonius von Rhodus.

V. V. 107. ff. Die Stelle wird ſo richtiger abgetheilt:

Dochm.

Ὑπωροφα ——————— γεραια

Troch. dim. brachycat.

Δεμνι᾽ α. β.

Antiſpaſt. dim.

Ερεισμα ——————— εσαλην,

Jamb. dim. hyperc.

Γηλεμων ——————— αοιδος,

Troch. dim. brachycat.

Ὡςε πολιος ορνις,

Antiſpaſt. hyperc. cum baſi.

Επεα ——————— δοκημα

Troch. trim. brachycat.

Νυκτερωπον ——————— ονειρων

Jamb. dim. hypercat.

Τρομερα μεν, αλλ᾽ ὁ. πρ.

(μεν für μονον mit Tyrwhitt.)

Jamb. dim.

Ιω ——————— πατρος

Trochaei dim. brachyc.

Απατορ', ω γεραιε,

Συ τε, ταλαινα ματερ,

Troch. monom. hyperc.

Ἁ δομοις Αϊδα

(τον vor αϊδα ſtört das Sylbenmaaſs, das in der Antiſtrofe ganz unverkennbar iſt.)

Troch. dim. brachyc.

Ποσιν αναςεναζεις!

Und die Antiſtrofe ſo:

Μη ————— καλον,

Ωςε π. π.

Λεπας ζ. π.

Ανεντες, ὡς β. φερειν τρο-

(φερων paſst nicht)

χηλατοιο καλȣ.

Λαβȣ ————— πεπλων, ὁ-

τȣ λελοιπε ————— ιχνος.

Γ. γ. π.

Το παρος ————— πονοις

(Το mit Musgrave, des Sinns wegen)

Ὠι ξυνοπλα δορατα

(δορατα für δȣρατα verlangt der Vers)

Νεα νεᾳ ξυνην ποτ',

Ευκλεεςατας

Πατριδος ȣκ ονειδη.

Nachher ſchreibe ich ſo:

Jamb. ſenar.

Ιδετ' ως πατρος — — προσφερεις

Sapphic.

Ομματων ————— κακοτυχες

Trochaei dim. catal.

Ουλελοιπεν εκ τοκεων,

(τοκεων ſcheint mir der Sinn zu erfodern; κακοτυχεις und χαρις wird dadurch näher beſtimmt. Übrigens iſt es zweiſylbig zu leſen, wie unten V. 915, wo durch χερες für χειρες das glykoniſche Sylbenmaaſs hergeſtellt wird.)

Troch. dim. catal.

Ουδ᾽ αποιχεται χαρις

Cretic. trim. catal.

Ἑλλας ω, ξυμμαχους οἱους

(nicht οἱους, οἱους)

Jamb. dim. hyperc.

Ολεσασα τ. α.

V. 150. (149. d. B. A.) Reiſke's Vermuthung: Ὡς συγγαμος σοι Ζηνα Ζευς τεκοι νεον iſt ſinnreich und wahrſcheinlich. Vielleicht hieſs es urſprünglich Ὡς σ. σ. Ζηνα Ζην τ. ν., wo Ζηνα um ſo leichter überſehn werden konnte.

V. 164. (163.) 165. Βλεπει kann allerdings (wie Reiſke bemerkt) neben αντιδερκεται nicht füglich ſtehen, und ταχειαν im folg. V. war auch Musgrave verdächtig. Der Überſetzer las:

Ανδρος ——————— ευψυχιας,

Αλλ᾽ ει, μενος βλεπων, τις αντιδερκεται

Δορος αχυσιν αλοξι, ταξιν εμβεβως.

Bald nachher folgte ich der Musgraviſchen Verbeſſerung: — τιμωρους εμου Χρηζω λιπεσθαι των δεδραμενων δικας.

V. 178. (177.) Hier ηρομην und ſogleich darauf Ερου ſcheint mir unerträglich, geſetzt auch, daſs (wie Musgrave aus zwei falſch angeführten Stellen zu beweiſen meint) das Imperfektum ſtatt des Präſens ſtehn kann, was ich jedoch bezweifle. Ηρομην iſt ohne Zweifel verderbt, und der Überſetzer vermuthet οβριμον, ein paſſendes Beiwort, das dem Blitze auch im Ion, V. 212. gegeben wird. Hinter εκωμασεν iſt, wenn man dieſe Leſart wahrſcheinlich findet, nur ein Komma zu ſetzen, und Ερου (V. 183. d. B. A.) ſowohl auf ερauνον und τεθριππα als auch Τετρασκελες υβρισμα zu bezie-

hen, wodurch die Stelle auch an leidenſchaftlichem Ausdruck gewinnnt. — Wem Dies nicht gefällt, der könnte auch Διος κεραυνον δ' εργε μου leſen.

V. 185. (184.) Ich las:

Η ȣ παιδα τον εμον, ὁν συ φης, ειναι δοκει.

Δοκει, nämlich Κενταυρων γενος. Η, fürwahr! nicht das Fragwort. — Im folgenden Verſe verlangt der Sinn Διρφυν δε für Δ. τε.

V. 195. (194.) Musgrave's Verbeſſerung αντεχων, für αν, εχων, hätte die Aufnahme in den Text verdient. Auch V. 203. d. B. A. vermuthet er, mit Reiske, wahrſcheinlich, ὡρμισμενον.

V. 249. (248.) Musgrave ſchreibt richtig στεναξετε. Vier Verſe weiter zweifelt er aber mit Unrecht an der Wahrheit der Pierſoniſchen Verbeſſerung (λοχευμαθ', ȣς für λοχευμα, τȣς), denn der Gebrauch des Artikels für das Relativum iſt in der That nur eine aus früherer Zeit übrig gebliebne Sprachfreiheit, welche ſich Epiker und Lyriker in ihrer höheren alterthümlichen Dikzion, nie aber die Tragiker in dem herabgeſtimmten, faſt proſaiſchen, Geſpräch, erlauben.

V. 270. (269.) Ποθον für ποτμον (wie Musgrave aus Einem Manuſcript und nach Pierſon ändert) verdirbt den Sinn. Erſt

Ω δεξια χειρ, ὡς ποθεις λαβειν δορυ!

und nun gleich darauf:

Εν δ'ασθενειᾳ τον ποθον διωλεσας!

(διωλεσας überdies ungewöhnlich für απωλεσας gebraucht)

ich glaube, Dies muſs Jeden unerträglich dünken. Wahrſcheinlich, mit einer unbedeutenden Veränderung: Εν δ'ασθενειᾳ τον αποτμον διωλεσας.

V. 291. (290.) Αμαρτυρητος hat hier keinen, oder doch nur einen ſehr gezwungenen, Sinn. Ich las

ὁ δ' εμος (δαμαρτι ρητον) ευκλεης ποσις, u. ſ. w.

V. 300. (299.) Φευγειν ist unpassend. Vielleicht

Ἡκις! απειργειν σκαιον ανδρ' εχθρον χρεων,

Σοφοισι δ' εικειν.

Im Folgenden lese ich mit Brunck ὑποβαλων (nämlich ἑαυτον), und mit Reiske φιλων für φιλ'αν, wodurch der Sinn dieser Stelle sehr deutlich wird.

V. 319. (318.) Der Sinn erfodert, dass man so abtheile:

Αμ. Ουτοι το δειλον, ουδε του βιου ποθος

Θανειν ερυκει μ', αλλα παιδι βουλομαι

Σωσαι τεκν'. Αλλως δ' αδυνατων εοικ' εραν;

Ιδου, u. s. w.

V. 341. (340.) Die Stelle wird von Allen für verdorben erkannt. Ich las: Ματην δε παιδος (nämlich ἑνεκα) του νεου σ' εκληζομεν.

V. 349. (348.) Αιλινον ist, wie Musgrave bemerkt, unpassend; der Gedanke an Linos aber scheint es mir nicht weniger, und wird überdies von jenem Kritiker in die Worte επ' ευτυχει (für ευτυχει) μολπα nur gezwungen hineingelegt. Ich vermuthete:

Αλλον ουν μεν επ' ευτυχει

Μολπα Φοιβος ιαχχη, u. s. w.

V. 379. (378.) Unmöglich kann sich Artemis über den Tod eines ihr heiligen und von ihr geliebten Thieres gefreut haben. Apollodor (2, 5.) sagt auch ausdrücklich, „sie habe Herkules darum gescholten." Vermuthlich ist dies die richtigere Lesart: (ταν — δορκαν)

Κτειν', α θηροφονον θεαν

Οινωατιν αγαλλει.

V. V. 383. (384.) ff. Der lateinische Übersetzer giebt εθοαζον furentes vorabant. Allein vorabant hätte er, oder ein Anderer, beweisen sollen, denn soviel ich weiss, hat θοαζω nirgend diesen Begriff. Wahrscheinlich:

——— εθοαζον,

Jambi dim. hypercat.

Καθαιμοσιτοις γεννσι, χαρμο-

Troch. trim. brachycat.

ναισ ανδροβρωσι δυςτραπεζοι.

(In der Antistrofe:

Δρακοντα ——————— απλα-

τον —————— εφρυρει)

Bald nachher lese ich οχον für οχθον (der Vers ist nun ein gewöhnlicher glykonischer, wofür in der Antistrofe (wenn man mit Musgrave εισεβαινε μυχυς, θνατοις schreibt) ein Glycon. polyschem. steht.) — V. 391. (390.) schreibe man: Ανανρω προς πυλας; προς mit Musgrave.

V. 403. (402.) Heath's Lesart Γαλανειας für das unsinnige Ταλανιας stellt Gedanken und Sylbenmaaſs her.

V. V. 409. (408.) ff. Ich schrieb so:

Antispast. dim. iambizon.

Τον ——————— Αμαζονων

Alcaic.

Στρατον ——————— πολυποταμον

——— ———

——— ———

Αγορον (wie Ifig. in Taur. V. 1103. Elektra V. 728., mit der Aldischen Ausgabe) — —

Κορα σ' αρεια, 'πιπλειν,

(σ' für σοι, wie öfter)

Χρυσεοςολυ φαρεος

(oder χρυσεοςολων φαρεων)

Ζωςηρος ολεθριυς αγρεις.

——— ———

Troch. dim.

Βαρβαρυ κορας λαφυρα,

Jamb. dim. catal.

Και σωζετ' εν Μυκηναις.

——— ———

—— ——

—— ——

Βελεσι τ' αμφεβαλλε

(ſo für αμφεβαλε, welches zu dem Sylbenmaaſse nicht ſtimmt, mit Heath.)

Glycon.

Τον ———— οισιν εκ-

Pherecrat.

τα ———— ερυθειας.

Und in der Antiſtrofe:

Δρομων ———— ευ-

τυχη ———— πολυδακρυτον

—— ——

Ταν δ' ανοςιμον τεκνων

Χαρωνος επιμενει πλατα

Βιȣ κελευθον. Αθεον

Αδικον! Εις δε σας χερας

(nicht αθεος αδικος, wie Musgrave will)

Βλεπȣσ' ομματ' ȣ παροντος.

(Musgrave's ſchöne Verbeſſerung)

—— ——

Αλκα· νυν δ' απολειπομαι

Τας ευδαιμονος ἡβας.

V. 444. (43.) fodert das Sylbenmaaſs ενδυτ', wie Mehrerere ſahen, und bald darauf der Sinn ὑποσειραιοις (in Einem Worte), aber nicht ὑποσειραιȣς, wie Musgrave meint, weil alsdann nichts iſt, worauf man ποσιν beziehen könnte.

V. 455. (54. Beſſer, damit der Redeakzent τεκν' hervorhebe, αγομεθα. — Bald nachher V. 461. (60.) iſt die wahrſcheinlichſte Leſart mir dieſe:

Η, πολυ μ' αδοξως εξεπαισατ' ελπιδος,

Ἡν u. ſ. w.

(ελπιδος für ελπιδες mit Musgrave, εξεπαισατε, εξεβαλετε.)

V. 470. Wie ich fo oft den Vater überredete. Nach Scaligers εξεπειθον.

V. 472. (71.) Da Dädalos mit Herkules' Keule fonft nirgend etwas zu fchaffen hat, fo vermuthe ich:

Ξυλον καθιει δαιδαλον, ψευδη δοσιν.

(δαιδαλον, künftlich, etwa mit erhobener Arbeit, verziert.)

V. 483. (82.) Ich las: Εμοι δε δακρυα λουτρα δυστηνοις (nämlich νυμφαις) φερειν (nämlich εδωκεν, aus αντεδωκε).

V. V. 484. (83.) 85. Νομιζων gehört nicht hieher. Auch πενθερον kann nicht wohl bei κηδος ftehn. Ich vermuthete:

Πατερα δε πατρος εστιαν γαμοισι, δη
Ἁδην νομιζω, πενθιμον κηδος πατρος.

Ὁδε fteht in der That ganz ohne Nachdruck, und δη (ein Lieblingswort des Euripides, befonders am Schlufs der Verfe) pafst dagegen fehr gut, vorzüglich, wenn man es (wie νομιζω) ironifch verfteht. S. Valckenaer's Note zu Hippolytus, S. 266.

V. 497. (96.) Die Bedeutung von εισ σε, die Musgrave vermuthete, dafs es adverfus te, tecum comparati, hieffe, ift unbewiefen, und Pierfons εισιν etwas matt. Ein gröfserer Fehler fcheint hier verborgen zu liegen, und es ift mir wahrfcheinlich, dafs Folgendes die urfprüngliche Lefart war:

Αλις γαρ ελθων ἱκανος αν γενοιο συ,
Κακους ταρασσειν, ὁι τεκνα κτεινουσι σα.

Dafs Γ und T leicht mit einander zu verwechfeln find, lehrt der Augenfchein. A wird aber (wie der verdienftvolle Jacobs *) bemerkt) in den Handfchriften öfters fo gefchrie-

*) Animadvv. in Eurip., in der Anmerkung zum 630. V. der Bacchantinnen. Auch an anderen Vokalen glaubt der Überfetzer dergleichen Anhängfel gefehn zu haben.

ben, daſs ein I daran zu hängen ſcheint, und nachher dieſer Zug in αι oder ω übergeht. Hier ward ſo αις von dem Schreiber verhört und für εις genommen, u. ſ. w.

V. 528. d. B. A. Der Sprachgebrauch des Euripides und der ältern Attiker beſtätigt die Leſart συμφορας τινας, die ſich in zwei Handſchriften des Musgrave erhalten hat.

V. V. 531. 32. d. B. A. Μολων und ελθων neben Ἡκεις beleidigen durch Tautologie, und Ηκεις, εσωθης ſcheint mir ein neumodiſches falſches Pathos. Ich vermuthe:

Ω φιλτατ᾽ ανδρων, ω φαος μελεω πατρι

Τεκνοις τε σωτηρ εις ακμην ελθων φιλοις!

So wird nicht nur der Gatte und der Sohn bezeichnet, ſondern auch (was kaum übergangen werden konnte) der Vater; denn durch φιλοις würde dieſes Verhältniſs ſehr unbeſtimmt angedeutet.

V. 572. (71.) Daſs Herkules ſeine Feinde nicht bloſs zerſtreuen will, zeigt der folgende Vers. Ich leſe daher:

Τους δε πτερουσσι διαφθορων τοξευμασι,

Νεκρων u. ſ. w.

V. 577. (76.) Τωνδε μαλλον iſt äuſſerſt matt, (welches Reiske fühlte), und, wenn man den Gedanken aufmerkſam unterſucht, auch unrichtig. Vielleicht:

Ματην γαρ αλλας τωνδ᾽ ἁμιλλων ηνυσα.

Zwei Verſe weiter muſs man, des Sinns wegen, das Fragzeichen hinter τι ſtreichen, wie auch Musgrave ſah, dann aber auch ελθων (hinter πομπαισι nur ein Komma geſetzt *)) und εκπονησας verbeſſern.

V. V. 584. 85. Tyrwhitt legt dieſe Verſe mit Recht dem Chore bei.

V. 601. (600.) Reiſke's ſchöne Vermuthung δαιμοσιν

*) Dergleichen Fehler der Barneſiſchen und auch anderer Ausgaben ſind hier nicht immer bemerkt.

(für δωμασιν) ist ausgedrückt worden. — Bald nachher schreibt man richtiger Μη πριν ταραξεις.

V. 609. (10.) Reiske liest richtig Ἀιδȣ Κορης τ᾽ ενερθεν u. s. w. Κορη ist die gewöhnliche Bezeichnung der Persefone. Αιδȣ κορης hiesse „der Tochter Plutons."

V. 618. (17.) Die Stelle ist verdorben. Wahrscheinlich:

Ουκ οιδ᾽ ανελθειν, ὁν θανοντ᾽ ειδει παρος.

Das ironische Wort bezieht sich auf V. V. 552. (51.) — 54.

V. V. 629. 30. Erst αφιασι und gleich darauf εβητε von denselben Personen! Und welch' ein Gedanke: Τοσῳδε μαλλον, ῳδ᾽ εβητ᾽ επιξυρȣ, Αξω λαβων γε. Die Stelle ist falsch abgetheilt, und vermuthlich so zu fassen.

A. (Dieses A hat man fälschlich für den Ausruf gehalten, da es Amfitryon bezeichnet.)

Ὀιδ᾽ ȣκ αφιασ᾽, αλλ᾽ αναπτονται πεπλων
Τοσῳδε μαλλον, ῳδ᾽ εβης επι ξυρȣ.

Ηρ. Αξω λαβων γε, u. s. w.

V. V. 635. 36. Es muss kein Punkt hinter διαφοροι gesetzt werden, wie Musgrave will, sondern, ohne alle Unterscheidung, dies Wort mit Εχȣσιν (d. h. εισι verbunden) werden. Doch beleidigt ὁι δ᾽ ȣ, dem im Vorhergehenden nichts entspricht, und eben so das gehäufte δε: daher ich lese:

— χρημασ᾽ οιδε διαφοροι
Εχȣσιν, δ᾽ ȣ᾽ παν δε φιλοτεκνον γενος.

V. V. 637. ff. Man theilt richtiger so ab:

Choriamb. tetram. catal.

Ἀ νεοτας ——————— αιει

Choriamb. dim.

Βαρυτερον ——————— σκοπελων

Choriamb. trim. catal.

Επι ——————— σκοτεινον, u. s. w.

Am Schluſs der Strofe iſt Musgrave's φορεισθαι dem Zuſammenhang angemeſſener, als die gewöhnliche Leſart φορεισθω.

Der Anfang der erſten Antiſtrofe iſt nun, nach dem gegebenen Muſter, ſo zu faſſen:

Ει δε θεοις ——————— ανδρας,

Διδυμον ——————— εφιρον,

Φανερον ——————— ὁσοισι

Μετα·

Und hierauf leſe ich:

— κ' ȣ θανοντες

(θαν mit Heath; ȣ fodert der Gedanke)

Τηλαυγȣς παλιν ἁλιȣ

Δισσȣς αν εβαν διαυλȣς·

Ἡ δυςγενεια δ' απλȣν αν

Ειχε ζωειν βιοταν.

——— ———

——— ———

——— ———

Ναυταισι ρυθμος πρεπει.

(Die Leſart Ναυταις αριθμος πελει: „wie am Himmel den Schiffern der Sterne Zahl iſt," giebt einen wunderlichen Sinn. „Der Sterne Zahl" wird doch wohl nicht genau zu verſtehn, ſondern für „Sterne" ſchlechthin zu nehmen ſein. Dieſe zu ſehn und zu erkennen braucht's aber keine Schiffer. Und geſetzt, ναυταις wäre von dem Dichter nicht mit beſonderer Bedeutung gebraucht, ſondern ſtände im Grunde für ανθρωποις, ſo hinkt wieder der Gedanke: „Man würde „die Guten und die Böſen erkennen, wie die Sterne am „Himmel." Vielmehr unterſcheidet der Dichter zwei Klaſſen der Sterne, (wie der Menſchen) diejenigen, nach denen ſich im Ozean der Schiffer richtet, und deren bedeutungsvoller Lauf ihm vor den übrigen gleichſam hervorſchimmert (αστρων ρυθμος πρεπει), und die andern unausgezeichne-

ten Sternbilder, die er überſieht, und die auch hier der Dichter nur hinzudenken läſst.)

V. 672. (74.) Nach Stobäus' Leſart: Μη ζωην μετ' αμεσιας.

V. V. 674. (78.) ff. Die Stelle iſt unrichtig, und die Verbeſſerungsverſuche der Herausgeber ſcheinen mir unbefriedigend. Ich vermuthe:

Ετι τοι, γερων αοιδος,

Κελαδω μναμοσυναν

Ετι! ταν Ἡρακλεες

Καλλινικον, αειςω, u. ſ. w.

V. 684. (88.) Πυρας (wie Musgrave ſchreibt) iſt eine ſehr wahrſcheinliche Emendazion, die ich auch im Deutſchen ausgedrückt habe.

V. V. 690. (94.) ff. Ich vermuthe:

——— ———

Κελαδησω (τυ γαρ ευ

Τοις ὑμνοισιν ὑπαρχεις)

Διος ὁ παις! τας δ' ευγενιας

Πλεον ὑπερβαλλων γενετας

(γενετας ſcheint mir zufällig, wegen des ähnlichen Worts am Schluſs des vorhergehenden Verſes, von den Abſchreibern ausgelaſſen.)

Μοχθησας τοδ' ακυμον

Θηκεν βιοτε u. ſ. w.

(τοδ' und βιοτε mit Muſgrave.)

V. 697. (701.) Περας (für περα) was Heath vorſchlägt, iſt dem Zuſammenhange gemäſs. — Bald nachher lieſt die Brubachiſche Ausgabe, die Reiske verglich: Εφ' οις ὑπεςητ' αυτ. θ., wodurch das Sylbenmaaſs hergeſtellt wird.

V. 718. (22.) Der Verbindung wegen ſchreibe ich: Ἁμεις δ', επειδη, u. ſ. w. — Drei Verſe weiter iſt Canter's λευσσωμεν für λυσωμεν, die Leſart der Handſchriften, nicht unwahrſcheinlich.

V. 722.

V. 722. (26.) Ερχῃ δ' ει χρεων ist offenbar unrichtig; ῃ oder οι χρ. pafst befser; am wahrscheinlichsten ist mir aber Folgendes:

Συ δ'ουν ιϑ' ερχεσϑ', ει χρεων.

(ιϑ' ερχεσϑαι, wie ιϑ' ειπε, u. dgl.)

V. V. 724. (28.) 25. Ich vermuthe:

Ω γεροντες, εις καλον

Στειχει! βροχοισιν αρκυων γ' εναψεται.

(γε für γαρ)

Ξιφηφοροισι.

V. V. 730. (34.) — 752. (62.) Der Überfetzer theilt diesen Abschnitt in zwei Strofen mit ihren Antistrofen, und schreibt:

Strofe 1.

Dochmaici.

Χο. Μεταβολα κακων, μεγας ο π. α.

Παλιν ——————— αϊδαν!

Ιω!

Δικα ——————— ποτμος!

—————— ——————

—————— ——————

(Die hier übergegangenen Jamben, fo wie die folgenden bis V. 752. spricht der Koryfäus, wie Tyrwhitt, wenigstens bei diefer Stelle, angemerkt hat.)

Antistrofe 1.

Dochmaici.

Χο. Δακρυων χαρμοναι ——————— εκβολας.

Παλιν ——————— δια

Φρενος ——————— αναξ.

—————— ——————

—————— ——————

Λυκ. Ιω μοι, μοι!

(Dieser Ausruf, so wie vorhin Ιω, steht ausser den Versen.)

Strofe 2.

Dochmaici.

Χο. Τοδε ————— κλυειν

Φιλιον ————— προσω.

Βοα φροιμιον στεναζων φονε.

(nicht βοα βοα, und αναξ ist eine Glosse, hergenommen aus V. 746. d. B. A. Der Chor versteht vielmehr τις aus V. 748.)

(3 Senarien)

Antistrofe 2.

Χο. Τις θεες (ὁ θεες erlaubt der Sinn nicht; es müsste dann nachher Κατεβαλων heissen) — ων

Αφρονα μακαριων ερανιων λογον

(μακαριων für μακαρων, wegen des Sylbenmaasses. Ebenso gleich σθενεσιν für σθενεσι)

Κατεβαλ', ως αρ' ε θενεσιν θεοι;

(3 Senarien.)

V. V. 753. (63.) ff. Man muss, wie ich glaube, so abtheilen:

Choriamb. trim. catal.

Χοροι ————— μελεσι

Anapaest. trim. hyperc. logaoed.

Θηβας ————— ασυ.

Nachher so:

Βεβακεν αναξ ὁ καινος, (mit Pierson)

Dochmaic.

Ὁ δε παλαιτερος κρατει, λιμενα λι-

Troch. dim. catal.

πων ————— Αχεροντιον, u. s. w.

Die Antistrofe ist hiernach zu berichtigen. Ich las aber des Sinns wegen Φρονιν βροτοις, εφελκειν, χρονῳ δ' αρ' (χρονω mit Scaliger) το παλιν, (den Punkt hinter εισορᾳν gestrichen)

Νομον ὁ παρεμενος ανομιᾳ τε χαριν διδυς, und κλεαινον oder κλεεινον für κλαινον. Ανομιᾳ für ευνομιᾳ, welches unpaſſend iſt, findet ſich in zwei Handſchriften Musgrave's. —

Zur Herſtellung des Sylbenmaaſses ſetze man εφελκειν vor Αδικον, welches Wort nun den Vers anfängt.

V. 771. (81.) Tyrwhitts Ισμηνὸν ω, στεφανηφορει! Iſt ausgedrückt. Nachher fodert das Sylbenmaaſs Ασωπιαδες, denn der Vers iſt ein gewöhnlicher glykoniſcher; und nun theile man ſo ab, und leſe:

Choriamb. trim. hyperc.

Πατρος ——————— συνασιδοι

Pherecrat.

Καλλινικον αγωνα

Glycon. polyſchem.

Ω ——————— πετρα,

Anapaeſt. trim.

Μυσων θ' ελικωνιαδων,

Sapphic.

Δωματ', ευγαθει κελαδημα θ' ἡξετ',

Jamb. dim. cat.

Εμαν πολιν εμα τε τειχη, u. ſ. w.

Das ähnlich endigende Schluſswort (δωματα) der vorhergehenden, unrichtigen, Versabtheilung ſcheint die Verſtümmelung von κελαδημα veranlaſst zu haben; oder κελαιῳ iſt Gloſſem des ſelteneren Wortes.

Den zweiten und dritten Vers der Antiſtrofe hat ſchon Heath richtig gefaſst. Dann ſchreibe man:

Νυμφας Περσηΐδος· ὠς και

(nach Musgrave)

Glycon.

Πιστον ——————— η-

Choriamb. trim. hyperc.

δη λεχος ——————— ελπιδοφαινον

(Dieſe dichteriſche Zuſammenſetzung ſtellt das

Sylbenmaaſs her, das in der Strofe unverkennbar iſt. Das Wort iſt wie ελπιδοποιεω gebildet.)

——— ———

——— ———

——— ———

Anapaeſt. trim.

Πλϐτωνος δωμα λιπων.

Sapphic.

Νερτερον. Κρεισσων μοι εφυς τυραννος

——— ——— ———

Ἁ νυν εσορᾳν φαει, u. ſ. w.

(φαινει widerſpricht dem Sylbenmaaſse, wie auch Heath bemerkt hat. Εσορᾳν φαει (oder εν φαει), ϑϐλευειν εν φαει u. ſ. w. ſind gewöhnliche Ausdrücke. Το μεν [αγαϑον] εν φῳ, το δε κατα σκοτος κακον, heiſst es in einem Fragment des euripideïſchen Meleager.)

V. V. 806 — 8. (818 — 21.) Die Leidenſchaft erfodert hier lyriſche Sylbenmaaſse. Φυγῃ, φυγῃ aber und Ω' ναξ παιαν drücken, metriſch betrachtet, wenig oder nichts aus. Ich faſste die Stelle ſo:

Antiſpaſt. dim. hypercat.

Φυγῃ ναϑες πεδαιρε κωλον!

(nicht Φυγῃ, φυγῃ, eine falſch pathetiſche Wiederhohlung, dergleichen man dem Tragiker ſo viel aufgedrungen hat. Über die ſinnliche Malerei des Verſes zu urtheilen, überlaſſe ich dem geübtern Leſer. Daſs aber εκποδων ελα, was in den Ausgaben folgt, eine bloſse proſaiſche Erklärung deſſelben iſt, Das muſs, denk' ich, ein Jeder fühlen.)

Dochmaic. monom.

Ω' ναξ Παιαν, απο-

Dochmaic.

τροπος γενοιο μοι των πηματων!

V. 838. d. B. A. Πορευσας, wie schon Canter verbessert hat, lesen auch zwei musgravische Handschriften.

V. 845. d. B. A. Die Lesart ist unrichtig, wie Musgrave wohl fühlte. Aber σιφλοις, oder (was ihm besser gefällt) καλοις für φιλοις scheint mir unpassend. Ich vermuthe:

Τιμας δ᾽ εχου σ᾽, ὡς τους αγαστους ωφελειν,
Ουκ ηδομαι u. s. w.

(αγαστους, colendos, venerabiles, wie θαυμαζω bisweilen colere bedeutet. S. Valckenaers Hippol. 177, 2. A. bei Τιμας ist τοιαυτας zu verstehn.)

V. 841. (54.) Nach Musgrave's Ὡς᾽ ου παραινω. — Im folg. V. lese ich mit Reiske und Heath: Μη συ νουθετει τα θ᾽ Ἡρας καμα μ.

V. 843. (56.) Dass Lyssa dies spricht, sahe Musgrave und er ändert richtig εμβιβαζω σ᾽ ιχνος, u. s. w. Bald nachher muss das Komma bei Ταχος gestrichen und hinter αναγκαιως εχει gesetzt werden.

V. 848. (61.) Λαβρος für λαβρως, die Vermuthung des verdienstvollen Beck ist allerdings in dem Zusammenhange gegründet.

V. 851. (64.) Die zweite Hälfte des Verses, wie er bisher gelesen ward, ist eine schwächere Wiederhohlung der ersten. Auch nimmt es Wunder, dass Megara hier nicht erwähnt wird. Ich schreibe: — και δαμαρτ᾽ επιμβαλω, und bald darauf παιδας, ἡ τ᾽ ετικτ᾽, εναιρων, u. s. w.

V. 859. So übersetzt Voss den Vers in den mythol. Briefen.

V. V. 861. (74.) f. f. Der Übersetzer las so:

Dochmaici.

Οτοτοτοι! στεναζον· αποκειρεται
Σου ——————— εκγονος, u. s. w.

Drei Verse weiter ist Tyrwhitts αναυλοις richtig, und nun fügen sich die Worte wie von selbst in folgende Sylbenmaasse:

——— ———

Dactylic. tetram. logaoed.

Αρμασι ——————— κεντρον

Dactylic. tetram.

Ὡς ——————— Γοργων *)

Anapaest. tetram.

Ἑκατογκεφαλοις οφεων ιαχη-

(εκατογκεφαλοις mit Reiske)

Anacreont.

μασι Λυσσα μαρμαρωπος.

Bald nachher so:

Dochm. monom.

Ιω μοι! μελεος! **)

Dochm.

Ω (nicht Ιω) Ζευ, σον γενος αγονον αυτικα·

(το vor σον stört den Vers)

Dactylic. pentam. catal.

Λυσσας δ' ωμοβρωτος αποινοδικοι

Jamb. dim. hypercat.

Δικαι κακοισιν εκπατασσεσ'·

(Λυσσας mit Musgrave; αποινοδικος leite ich von δικη und αποινος strafLos ab, welches letztere Wort analogisch wie νηποινυς, αξιοποινος, gebildet ist; κακοισιν steht für επι κακα.)

Ιω στεγαι!

(Dies und das folgende Ιω δομοι setzte auch Heath besonders ab.)

*) Diesen und die zwei folgenden V. V. theilt auch Gottfried Hermann so ab. S. seine Obss. critt. in locos quosdam Aeschyli et Euripidis.

**) Diese Worte setzt auch Gottfried Hermann am angef. Orte besonders ab; und bald nachher schreibt er εκπατασσεσ' anstatt εκπατουσσουσιν.

——— ———

Dactylic. tetram.

Ου Βρομιῳ ——————— θυρσῳ,

(Ιω δομοι!)

Jambelegus.

Προς αἱματ' ——————— Διονυσιαδος

Anapaeſt. clauſ.

Βοτρυων επιχευματι λοιβας.

(επιχ. mit Musgrave.)

Jamb. ſenar.

Φυγῃ ——————— τοδε

(das zweite δαῖον geſtrichen)

Troch. monom. hypercat.

(ein, auch in dieſer Stelle, oft vorkommendes Sylbenmaaſs)

Μελος επαυλειται,

Jamb. dim. hypercat.

Κυναγετει ——————— διωγμον.

Pherecrat.

Ουποτ' ——————— δομοισι

Troch. monom. hypercat.

Λυσσα βακχευσει.

Antiſpaſt. dim.

Αι ——————— δητα. *)

Troch. dim. catal.

Τον ——————— ςενω

Glyconii polyſchem.

Πατερα ———————

Ματαν ——————— u. ſ. w.

V. 897. (909.) Ich las Δυςδομα für Εις δομυς, welches bei Μελαθρῳ unmöglich ſtehn kann.

*) So auch Gottfried Hermann.

V. V. 910. und 11. d. B. A. Diese Verse halte ich für Asynart., die aus einem Jambus dim. cat. einem Troch. dim. cat. bestehn, und lese daher σωματ' und (auch des Nachdrucks wegen) εμε für με, im folgenden V. aber αγομαι.

Die nächsten Verse sind von Musgrave und Tyrwhitt schon abgetheilt.

V. 918. d. B. A. streiche ich Αταν; der Vers ist wieder ein Troch. monom. hypercat. Es folgen zuletzt ein Dactylic. tetram. logaoedus, ein Troch. dim. catal., und ein Asynartet., der aus einem Troch. und Jamb. monom. zusammengesetzt ist.

V. 933. d. B. A. Auch Musgrave stiess bei εν οσσοις an. Überhaupt möchte Ριζας τ' εν οσσοις αιματωπας εκβαλων wohl Niemand erklären. Ich übersetzte nach dieser Muthmassung:

——— ὁ δ' ουκετ' ὡυτὸς ην,

(ὡυτος mit Valckenaer Phoen. 927.)

Αλλ' εν στροφαισιν ομματων εφθαρμενος,

Ρησεις τ' ατοπιας αιματωπος, εκβαλων,

Αφρον κατεσταζ' ευτριχου γενειαδος,

Ελεξε θ' άμα u. s. w.

Ρησεις verstehe ich von kurzen unzusammenhängenden Reden, wie Wahnsinnige sie auszustossen pflegen. Auch was Herkules bald nachher zu Amfitryon und zu den Umstehenden spricht, ist beinahe nur eine Folge von solchen Reden.

V. 934. (46.) Scaligers παλιν für πολιν scheint mir richtig.

V. 942. (55.) Ich las: — δωματων (nämlich des Nisos) τ' εισω βεβως, Κλινθεις τ' ες ουδας, u. s. w.

V. 948. (62.) Wahrscheinlich: — ουδενος Αλκην (d. h. νικην, wie Reiske emendirte) ὑπειπων „Niemandes Sieg ankündigend." Ακουην ist beinah allen Bearbeitern des Tragikers anstössig gewesen.

V. 978. d. B. A. Πορευμα, die Lesart der Stefanischen Handschriften, scheint mir befriedigend.

V. 989. (1003.) H. Stefanus MSS. lasen επι λοφω κερα und υπο λ. καρα; daher Musgrave's επι λοφω (besser λοφον) Κορα nicht unwahrscheinlich sein würde, wenn sich der Ausdruck Κραδαινειν εγχος επι λοφον durch andere Beispiele bestätigte. Ich vermuthe: επιλοφος (oder υπολοφος) Κορα. Επι- oder υπολοφος bezeichnet das Gegentheil von αλοφος, welches sich bei Homer findet, sowie viele andere mit λοφος zusammengesetzte Adjektiva auch sonst häufig.

V. 1004. d. B. A. Wohlklingender wäre πετραν. — Bald nachher muss (wie Pierson bemerkt hat) der Vers Ἡμεις vor jenen gesetzt werden, der ihm in den gewöhnlichen Ausgaben vorangeht. Aber die Lesart des ebengenannten Kritikers σειραιων βροχων (wie auch Heath vermuthete) ist mir unwahrscheinlich, besonders weil (welches auch Musgrave tadelt) die Beziehung auf Herkules fehlt. Wahrscheinlich — δεσμασ' ευρινων (von ρινος) βροχων, oder (worauf die Lesart der Stefanischen Handschriften, τηρευων, führt) δεσματ' αρρενων βροχων. Αρρην in der allgemeineren Bedeutung von stark findet sich bei guten Schriftstellern.

V. V. 1002. (16.) ff. Αργολις — πατρα passt nicht, denn thebische Greise reden. Ich las Αργολις αχει πετρα, d. h. Αργολις πετραια, denn diese Landschaft war von Bergen und Hügeln durchschnitten. Auch εχει giebt keinen Sinn, welches Musgrave fühlte.

———— ————

———— ————

Glycon.

Ταδ' ———————— παρεδραμε

Dochmaici.

Ἁ ποτε κακοι ταλανα διογενη κορον

Μονοτεκνος Προκνη (φονον εχω· λεξαι

Dochm. monom.

Θυομενον Μουσαις).

Jamb. dim.

Συ ——————— τεκομενος,

Anapaest. trim. hypercat.

Ω δαϊε (so mit Canter), λυσσαδι συγκα-

Troch. monom. hyperc.

τειργασω μοιρα.

Troch. dim. hyperc.

Ὁις (mit Musgrave) ——————— γοον

Troch. monom. hyperc.

Η ——————— ωδαν, (wie zwei musgrav. Handschriften lesen)

Η τον u. s. w.

V. V. 1022. (35.) ff. Ich lese mit einer musgravischen Handschrift περι δε δεσμα, und theile so ab:

Troch. monom. hypercat.

Περι δε δεσμα, και

Troch. dim.

Πολυβροχ' ——————— ερεισμαθ'

Glycon. polyschem.

Ηρακλειον αμφι δεμας

Glycon.

Λαϊνοις ταδ' ανημμενα

Pherecrat.

Αμφι ——————— οικων.

V. V. 1030. (42.) ff. Richtiger ordnet man die Verse so:

Dochmaici.

Καδμειοι γεροντες, ου σιγα, σι-

γα τον ὑπνῳ παρειμενον, εασετε

(εασετε für εασατε, des Sinns wegen, mit Barnes und Musgrave)

Dochm. claus.

Λαθεσθαι κακων;

Troch. dim. catal.

Χο. Και ——————— σενω,

Troch. monom. hyperc.

Πρεσβυ, και τεκεα,

Asynartet. *)

Και ——— καρα.

Jamb. senar.

Ἑκατερω ——— μη

Jamb. dim. hypercat.

Βοατε, ——— ευδιαοντ'

(ευδιαοντα lieſt Musgrave richtig für ευ διαυοντα. Ὑπνωδεα, was man daneben in den Ausgaben findet, iſt eine offenbare Erklärung.)

Jamb. dim. brachycat.

Ευνας εγειρετε.

Χο. Οι μοι!

Dochm.

Φονος ὁσος ὁδ' Αμ. α, α· διαμολειτε. Κεχυμενος επαντελλει.

Troch. dim. catal.

Ουκ ——— αι-

Troch. dim. brachycat.

αζετ', ω γεροντες,

Anapaeſt. dim.

Μη δεσμ' ——— χαλασας

Jamb. tetram. catal.

Απολη πολιν, απολη (ſo mit Heath und Tyrwhitt für απο δε) ——— καταραξη;

Dochm.

Χο. Αδυνατ', αδυνατα. (μοι verwirft der Sinn)

Αμ. Σιγα· π. μ.

Dochm. clauſ.

Φερε, ——— βαλω.

*) Dieſe Versart findet ſich oft, unter andern V. 921. d. B. A. M. ſ. die Anmerkung zu V. 918.

Dochmaici.

Χο. Ἑυδει; Αμ. ναι, ἑυδει ὑπνον ολομενον ὁς ε-

κανεν αλοχον εκανε τεκεα, τοξηρει

(δε vor τεκεα ſtört den Vers)

Dochm. clauſ.

Ψαλμῳ τοξευσας.

Jambi dim. catal.

Χο. Στεναζε νυν. Αμ. ςεναζω

Τεκνων ολεθρον. ιω μοι!

Χο. Σεθεν τε παιδος, αι, αι!

Alcaic.

Ω πρεσβυ. Αμ. ——— παλιντροπος

——— ———

Φερ', απο δεμας ὑπο μελαθρον κρυψω.

(nicht αποκρυφον δεμας κρυψω, eine Tautologie, welche die Herausgeber nur dulden konnten, weil man dem Euripides zu viel Nachläſsigkeit zutrauet. απο gehört zu κρυψω.)

Θαρσει ——— σῳ.

Αμ. Ὁραθ', ὁρατε! Το μεν φαος επι

Κακοις εκλιπειν ȣ φευγω ταλας,

Anapaeſt. dim.

Αλλ' ——— οντα, προς Ε-

Dactylic. tetram. logaoed.

ρινυσι θ' ἁιμα συγγονον ἑξει,

(ſo müſſen, denk' ich, die Verſe, des Sinns wegen, auf einander folgen)

Glycon.

Προς κακοις κακα μησεται.

(δε vor κακοις wurde hinzugeſchrieben, da die Verſe verſetzt waren, um den Zuſammenhang herzuſtellen.)

Dochmaici.

Χο. Τοτε ——— σᾳ

Φονον

Φονον ὁ. εμολες εκπραξειν,

(εμολες für εμελλες verlangt das Sylbenmaafs, und der Sinn begünſtiget dieſe Leſart.)

Anapaeſt. dim. hyperc. logaoed.

Ταφιων ——— πειρας.

Dochm.

Φυγα, γεροντες, αποπρο δωματων

(nicht Φυγα, φυγα)

Anapaeſt. dim. logaoed.

Διωκετε ——— ανδρ'

Anapaeſt. clauſ.

Επεγειρομενον!

Dochmaici.

Ταχα ——— βαλων

Αναβακχευσεται Καδμειων πολιν.

(Αναβακχευσεται für αναβακχευσει, des Verſes ſowohl wie des Gedankens wegen. Die Zuſammenſetzung iſt wie das einfache Βακχευεσθαι gebraucht.)

V. V. 1071. (87.) 72. Dieſe Verſe ſchreibt Tyrwhitt am natürlichſten dem Chore zu.

V. 1097. d. B. A. Dieſer Vers gehört allerdings an die Stelle, die Scaliger ihm anwies, nämlich vor den Vers Η πυ κατηλθον. Ich leſe aber Η μην. Der Sinn iſt: „Bin ich wirklich todt? *) Oder ſtieg ich wieder in das Schattenreich?" Die Verſe Ιδυ, Νεανιαν, Προσειμι und Πτερωτα mit den zwei folgenden bilden offenbar eine zuſammenhängende Gedankenreihe.

V. 1086. (1101.) Das doppelte εις αδυ ſcheint mit Recht Allen unerträglich. Der Überſetzer vermuthete:

*) Die Leichname der Söhne erblickt Herkules ſpäter erſt, V. 1132. d. B. A.

Η πȣ κατηλθον αυθις, εξ ὁδȣ μολων
Ευρυσθεως διαυλον εις ἁδȣ παλιν;

Die Stellung des μολων ist richtig, und wahrscheinlich auf Handschriften gegründet.

V. 1100. (15.) Der ungewöhnliche Gebrauch von κ' αν (da es και αν bedeuten soll, nicht και εαν; die Zuschauer hätten sehr wahrscheinlich das Letztere verstanden), denn auch die unangenehme Zusammenstellung der gleich endigenden Wörter παθοι und κατασενοι, lässt mich die Canterische Verbesserung, der Barnes gefolgt ist, noch nicht für vollendet halten. Ich vermuthe vielmehr:

Ἁ κ'αν θεων τις ῃ παθων κατασενοι.

Einige Verse vorher schreibt Jacobs *) nicht unwahrscheinlich συναμπισχῃ καρα für κορας.

V. V. 1116. ff. d. B. A. Μεγας γ' ist des Metrums wegen, nach einer musgravischen Handschrift, zu lesen. Nachher Ει μηκεθ' Ἁιδȣ u. s. w. mit Canter, wobei ει zu verstehen ist (s. Musgrave's Anmerkung zu V. 628. des Stücks; auf V. 723., V. 1135.); und in den nächst folgenden Versen Και σ', ει βεβαιως αυ φρονεις, und Ου γαρ τι βακχευσας mit Reiske.

V. 1110. (25.) Die Stelle ist fehlerhaft, wie Mehrere gefühlt haben. Wahrscheinlich muss so gelesen und abgetheilt werden:

Αμ. Τοσȣτον ισθι των κακων τα δ' αλλ' εᾳ·
Αρκει σιωπῃ. Ηρ. και μαθειν ȣ βȣλομαι.

Bald nachher las ich mit Brodäus und Andern: συμφοραν λεξεις τινα;

V. 1127. (42.) Die Erwähnung des Bacchus, welche

*) Animadvv. in Eurip. Ähnlich ist indess unter anderen V. V. 1203. und 4. d. B. A.

Mehrere in die Stelle hineintragen, ſcheint mir hier unpaſſend, und ich vermuthe:

Η γαρ συνηρακξ᾽ οικον ἐν βακχευσιμον;

So vorher: Μιας απαντα χειρος εργα σης ταδε.

V. 1141. (56.) Nach Reiske's ſchöner Verbeſſerung φιλτατῳ für φιλτατων. — Am Schluſs dieſer Rede des Herkules leſe ich mit Musgrae προστροπαιον ομμα für ἁιμα, ohne jedoch weiter etwas zu ändern.

V. 1173. d. B. A. Barnes Η πυ für ουπω iſt allerdings richtig, und hätte die Aufnahme in den Text verdient.

V. V. 1163. (78.) ff. Richtiger, wie ich glaube, ordnet man ſo:

Dochm.

Αμ. Ω ——————— οχθον νεμων

(ſo für εχων, vornehmlich des Verſes wegen, der kaum zu verkennen iſt, und in dieſer ganzen lyriſchen Stelle vorherrſcht.)

Es folgt ein Jamb. ſenar., und dieſem Diſtichon dann ein zweites, ganz gleiches, ſo daſs man ſie auch als Strofe und Antiſtrofe abſetzen könnte, wenn Dies viel frommte.

Dochmaici.

Αμ. Ετεκε μεν ὁυμος ινις, τεκομενος

Δ᾽ ὁ ταλας εκτανε, φοινιον ἁιμα τλας.

Aſynarteti.

⏑ — ⏑ — — | — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ —

Θη. Ευφημα ——————— επαγγελλη Ω

Θη. Ω ——————— οιχομεθ, οιχομεθα πτανοι

Θη. Τι φῃς; ——————— πιτυλῳ πλαγχθεις

Anapaeſt. dim. logaoed.

Ἑκατογκεφαλυ ——————— ὑδρας.

Anapaeſt. clauſ.

Θη. Ἡρας ὁδ᾽ αγων.

Dochmaici.

Τις δ᾽ ὁ δολῳ νεκρος, γερον; Αμ. εμος, ὁδε γο-

(δολῳ νεκρος ein ſich todt ſtellender, denn einem ſolchen glich Herkules. So Helena V. 1056. und 58: λογῳ θανειν. Die Leſart der Handſchriften iſt δολȣ νεκροις.

νος ——— ὁς επι δ. γιγαντοφονον

(ὁς, des Sinns wegen.

Ηλθεν συν θεοισι Φλεγραιον εις

Dochm. clauſul.

Πεδιον ασπιςας.

—— ——

Dactylic. hephthemim.

Αμ. Ουκ αν γ' ειδειης ετερον

Anapaeſt. trim. catal.

Πολυμοχθοτερον ——— θνατων.

—— ——

Dochmaici.

Αμ. Αιδȣμενος ——— και φι-

λιαν ὁμοφυϊαν ——— παιδοφονον

(φιλιαν iſt das Adjektiv φιλια ὁμοφυλος fand zwiſchen Theſeus und Herkules nicht Statt)

Jamb. ſenar.

Αλλ' ὡς συναλγων (ſo wahrſcheinlich für εις συναλγȣντ') ηλθον u. ſ. w.

Dochmaici.

Αμ. Ω ——— πε-

πλον ——— δειξον

Anapaeſt. trim. brachycat.

Παρες αντιπαλον δακρυοισιν ἁμιλλασθαι!

(ſo ſcheint die Stelle am natürlichſten hergeſtellt zu werden.)

Dochmaici.

Ἱκετευω ——— σου γενειον

(Ικετευω wird vom Sylbenmaaſse beſtätigt, welches auch σου γενειον für σαν γενειαδα verlangt.)

Και γονυ ——————— πολυ τε

(πολιον δακρυον zerſtört den Vers und ſcheint mir Unſinn.)

Δακρυον εκβαλων. Ιω, παι, κατα-
σχ' αγριυ λεοντος θυμον γ' όπως,
Βρομον ——————— εξαγη,
Κακα ——————— τεκνον.

V. V. 1198. (1218.) ff. Reiske's Verbeſſerung φυγαν (für φονον) iſt ausgedrückt. — V. 1221. d. B. A. ſind die Worte εκεισ' ανοισεον parenthetiſch zu nehmen, und jene Και γαρ ποτ' ευτυχησα auf das Folgende zu beziehn. — V. 1225. vermuthe ich συντλαν, denn ein bildliches Wort (συμπλειν) ganz unvorbereitet für das eigentliche zu brauchen, iſt in einem Schriftſteller, wie Euripides, zu hart.

V. V. 1220. (40.) ff. Nach Musgrave's Άπλη κατωθεν — δυςπραξια. — Bald nachher leſe man mit zwei Handſchriften Ισχε σομ', und im nächſten V., um die richtige Folge der Tempora herzuſtellen, τιθη. — V. 1256. d. B. A. ſchreibt Pierſon wahrſcheinlich Προς υυθετησεις σας.

V. 1245. (63.) Dieſer Vers, wie er bisher geleſen ward, widerſpricht offenbar dem Vorhergehenden (V. 1258. d. B. A.), und dem Folgenden (V. 1265.), wo Herkules Amfitryon für ſeinen Vater erkennt. Wahrſcheinlich:

Ζευς δ' ει τις ην, Ζευς πολεμιον μ' εγεινατο Ήρα,
u. ſ. w.

V. 1272. d. B. A. Da Tyfon auch ein Gigant iſt, und ſein Name ſchwerlich appellativ gebraucht werden kann, ſo vermuthe ich Τιτανας η Γιγαντας, und verſtehe unter Titanen überhaupt Männer von ungeheuerer Körperkraft, beſonders aber den Geryon, auf den ſich das Beiwort τρισωματυς offenbar bezieht.

V. 1261. (81.) Der Sprachgebrauch fodert, wie ich glaube, Folgendes:

Ἡκω δ' αναγκης εις τοδ', ὡς' εμαις φιλαις

Θηβαις ενοικειν ανοσι' ην u. s. w.

V. V. 1286. ff. d. B. A. Das Fragzeichen hinter diesem Verse ist falsch. — V. 1288. scheint mir Scaligers Verbesserung, die Barnes aufgenommen hat, nicht so von aller Autorität entblöfst, als Musgrave meinte. Wenigstens ist κλῃδονιζω im Gebrauch. Was κληρουχουμενοι (der Vorschlag dieses Kritikers) hier bedeuten soll, kann ich nicht errathen.

V. 1293. d. B. A. Musgrave stellt mit Recht die alte Lesart συγγενων wieder her, und schreibt ουδεν' αλγει δ. neminem cognatorum dolore afficit.

V. 1279. (99.) Ich lese: Ναι, ταυτ' αριςα, u. s. w. — Bald darauf (V. 1304. d. B. A.) ist Ολυμπιυ offenbar unmetrisch, und ich vermuthe: Κρουσ' Ολυμπου Ζηνος αρβυλῃ ποδος (ποδα lesen die MSS.) Die Wiederhohlung des Wortes Ζηνος scheint mir Spott.

V. 1313. d. B. A. Dieser Vers stört allerdings den Zusammenhang, wie Scaliger bemerkt hat; allein auf eine Lücke war darum nicht zu schliessen, wie eben dieser Gelehrte that, und mehrere andre, auch Musgrave, nach ihm. Der Vers ist versetzt, und gehört, wenn ich nicht irre, hinter V. 1321. d. B. A. Ich lese ihn aber so:

Παραινεσαιμ' αν μαλλον, η πασχεις κακως,

„ich will dich lieber ermahnen, als unglücklich werden „sehn."

V. 1343. d. B. A. Diesen Vers stellt Pierson richtig hinter den folgenden.

V. 1386. d. B. A. Αθλιου κυνος halte ich für unverfälscht, indem αθλιος bisweilen eben das zu bedeuten scheint, was δυςηνος, nämlich detestabilis pessimus, wie miser, infelix. S. Ruhnken's Epist. crit. p. 139. und Musgrave bei V. 1346. dieser Tragödie.

V. 1407. d. B. A. Dieser Vers muss als eine Frage ver-

ſtanden werden. — Im folg. V. lieſt Musgrave mit Recht πατρος τε.

V. V. 1393. (1413.) — 1401. Dieſe Stelle iſt, wie ſie bisher geleſen ward, unmöglich zu verſtehn. Sie ward von dem Überſetzer ſo geleſen und abgetheilt:

Ἡρ. Πως; ου ταπεινοις αλλα προςθειναι δοκω;

(αλλα, contraria, „Verächtliches.")

Θη. Αγαν γ' ὁ κλεινος Ἡρακλης ποιον νοσει!

(Schon Musgrave wollte νοσῶν.)

Ἡρ. Συ ποιος ης ϛυ, u. ſ. w.

——— ———

——— ———

Θη. Προβαινε, u. ſ. w.

Ἡρ. Θαπτ', ωςπερ ειπον, παιδας. Αμ. Εμε δε τις, τεκνον, ...

Ἡρ. Εγω, ποτ' ελθων. Αμ. ἡνικ' αν θαψω τεκνα, Πϛ; Ἡρ. σ' εις Αθηνας u. ſ. w.

Daſs Herkules ſeines Vaters Leichnam nach Theben geführt, widerſpricht zwar dem Pauſanias; aber es kann darum doch gegründet ſein; wenigſtens ſagen Euripides Worte dies, und nichts Andres.

Druckfehler und Verbeſſerungen.

Auf der Perſonenanzeige des erſten Stücks l. „Die Szene iſt in Marathon."

S. 4 Z. 6 lies Geſchlecht
— 8 — 3 von unten ſtreiche man die
— 9 V. 110 l. gutem
— 19 — 312 l. Gedenkt
— 314 l. achtet für haltet
— 23 — 405 l. Sprüch'
— 29 — 546 l. Unbillig ſtirbſt du,
— 31 — 574 l. lehre mir
— 579 l. bräutlich
— 592 l. erfreut
— 32 ſetze man zu der Note Dies hinzu: — Deméters (Ceres') Kind: Perſefone (Proſerpina), die Todtengöttin.
— 37 V. 689 l. doch für dich
Z. 1 v. u. l. fodert ſie die Gottheit nicht, denn die Worte ſind verſetzt.
— 38 V. 704 l. kämpfſt
— 46 — 843 l. der hervorbrach
— 53 — 995 l. überwältigte
— 54 Z. 1 v. u. l. Agonios (Αγωνιος)
— 57 — 7 löſche man den Punkt vor Musgrave
— 58 — 12 v. u. l. Σε δει, ταδ' u. ſ. w.
— 59 — 13. l. Τιρυνθιοισι
— 60 — 17 l. βλαβος
— 2 v. u. l. Μηκηναιων
— 63 — 12 l. 'Ηι. — Z. 19 δ'ευδαιμον'
— 64 — 12 l. dem. — Z. 2 v. u. l. iſt vor Θενοιμι
— 66 — 14 l. fruchtlos. — Z. 8 v. u. l. des zweiten Bandes nach dem Worte S. 72.
— 68 — 1 l. -μην,

S. 74 V. 52 l. Jetzt für Nun
— 83 — 218 l. Roſshufen
— 84 Z. 1 l. entflohn?
— 85 — 2 l. vereinigt. — V. 259 ein Punkt hinter ſiecht
— 95 V. 430 l. Erfuhrſt du
— 96 — 442 l. Woher
— 108 — 665 ſtreiche man den erſten Gedankenſtrich
— 109 — 674 l. unwillkommne. — Z. 1 v. u. l.: V. 671 Er, Hippolytus
— 111 Z. 10 v. u. l. Dem. — Z. 7 und 8 v. u. l. den für dem
— 113 V. 742 l. du für dich
— 118 muſs V. 849 mit den Worten Die Gottheit anfangen
— 121 V. 907 ein Punkt hinter ſo
— 124 Z. 4 l. frommet
— 128 — 4. l. Befragſt
— 130 V. 1074 l. zu deuten
— 134 — 1146 l. den Fallſtrick
— 138 — 1239 l. in
— 145 — 1385 ſtreiche man das Komma bei Was
— 150 Z. 2 l. αυτῃ. — Z. 17 ſtreiche man Ἰπ.
— 152 — 13 l. Choriambic. — Z. 17 φιλα
— 158 — 6 v. u. l. Ενεπε, und ſo auch oben auf der folgenden Seite
— 159 — 12 v. u. vielleicht beſſer: Τα γαρ κρυπτα π.
— 161 — 15 l. εγω. — Z. 1. v. u. ετι für εσι
— 162 — 8 l. ακταισιν. Auch iſt mir Gottfried Hermanns (de Mettr. Gr. et Rom.) Vermuthung Μȣνυχȣ ſehr wahrſcheinlich.
— 163 — 14 v. u. ſtreiche man dem
— 164 — 5 l. die Unterwelt. — Z. 5 v. u. l. σεθεν
— 165 ſetze man hinter Z. 10: Dochmaici.
— 169 Z. 2 v. u. l. ἱππȣ
— 170 — 5 v. u. l. Euſtachius
— 171 — 2 l. ενθαι — Z. 18 l. Schiffer
— 172 Z. 5 l. Dochm. und ſtreiche die unrichtige Bezeich-

nung des Versmaſses. — Z. 7. l. Jambelegus. — Z. 10 l. Aſclep. polyſchem.

S. 173 Z. 11 l. macht

— 175 vor V. 11 v. u. l. Jamb. trim. catal.

— 181 Z. 6 l. Kadmëerſtadt

— 206 V. 474 l. Erdonnernde

— 214 — 591 l. Schnëes weit

— 215 Z. 1 l. Frau'n

— 224 V. 780 l. Rathe

— 227 — 855. NB. für Juno l. Ino

— 231 — 919 l. bewehrt. — V. 924 l. dein

— 232 — 941 l. feu'rrother

— 236 ſetze man hinter V. 1035 ein (,)

— 242 V. 1147 ſtreiche man das zweite nimm.

— 246 — 1211 l. Euch, dieſen Pentheus, (zu vernichten unſern Stamm)

— 248 — 1259 l. fremdem

— 250 — 1283 l. Namen

— 253 Z. 4 v. u. l. βιοταν

— 254 — 12 l. einſylbig

— 255 — 5 l. einſylbig. — Z. 4 στεφανοις. — Z. 10 v. u. l. ἡμιν

— 256 — 2 l. ευασματα.

— 257 — 12 l. ἐξαρχος. — Z. 15 Βακχευς

— 259 — 9 v. u. l. κωλον

— 263 — 5 trenne man τȣ von χθον'. Z. 8. l. Διος

— 265 — 6 l. δυναμιν

— 269 — 3 l. ἀμμ', εν. — Z. 9 Πλοκαμος. — Z. 8 v. u. l. ενθαδε

— 270 — 1 l. ει. — Nach Z. 17 theile man das Schema des Metrums ſo ab:

◡◡ — — ◡◡ — | ◡◡ — — ◡◡ — —

— 272 Z. 3 l. σιν, ὁς. — Z. 5 v. u. l. Σεβειν

— 275 — 6 v. u. l. Κακκειται

— 276 — 10 unterſcheide man vor ἡσυχος

— 278 — 4 l. 723. — Z. 16 l. εσαξ

— 279 — 8 v. u. l. μοι für μεν. — Z. 15 u. u. ταδ'

S. 280 Z. 9 l. δη
— 283 — 2 l. Glycon. hypercat. polyſchem., und ſo auch Z. 8
— 284 — 5 v. u. l. καιρον
— 286 — 2 l. κλων᾽. — Z. 4 v. u. l. Ριζας.
— 287 — 2 u. 3 v. u. ſind in Einen Vers zu vereinigen
— 288 — 8 v. u. l. ἁπαλοτριχα. — Z. 2 v. u. l. βαλλειν
— 291 — 5 l. μετεγραφη
— 296 — 1 l. Schooſs'
— 299 — 3 und 4 l. drücket dnd bannt'. So auch in der Note
— 300 V. 86 l. Ohnmächtigen? — V. 89 l. Mühlos
— 301 — 113 l. Träume
— 306 — 197 NB. l. ſchützet
— 310 Z. 2 l. krankt
— 311 — 7 l. Gaſtes
— 316 — 8 l. Halle. — Z. 4 v. u. ſetze man nach Heldenthaten hinzu: zur See, und ſtreiche dieſe Worte in der folgenden Z.
— 317 — 6 l. Euxeinos'
— 318 V. 446 l. Herakles' greiſen
— 320 ſetze man zu der zweiten Anmerkung hinzu: Der Unſeligen. Der Braut
— 324 V. 553 ſtreiche man aber
— 326 Z. 1 l. flutende
— 336 — 3 l. Himmliſche
— 338 V. 799 l. nun
— 345 — 937 l. Roſſe mit der Hand
— 346 — 951 l. O Sohn
— 352 — 1070 l. Kadmëerſtadt
— 373 Z. 12 v. u. l. Ιηλεμων
— 374 — 1 v. u. l. Ου λελ.
— 375 — 18 l. αντιδερκεται. — Z. 1 v. u. l. ὑβρισμα.
— 376 — 15 l. λοχευμαθ᾽
— 379 — 13 l. κελευθον. Αθεον,
— 380 — 12 ſtreiche man das (,) vor δη.

S. 382 Z. 3 l. τ᾽ ενερθεν. — Z. 12. l. επι ξυρȣ. — Z. 13 v. u. l. (d. h. εισι) verbunden. — Z. 8. v. u. l. ὀιδ᾽ ȣ

— 383 — 7 l. εφερον. — Z. 12 l. θαν.

— 384 — 9 l. μναμοσυναν,

— 386 — 18 l. σθενȣσιν. — Z. 2 v. u. χρονῳ

— 387 — 17 l. ἑλικ. — Z. 11 v. u. l. κελαδῳ

— 388 — 11 streiche man αγαθον. Vielleicht fehlt nur εϛιν.

— 389 — 8 l. Ουχ. — Z. 10 v. u. l. επεμβαλω

— 390 — 11 v. u. l. νηποινος. — Z. 1 v. u. l. εκπατασ.

— 391 — 3 v. u. l. Δυϛδ.

— 392 — 2 l. cat. und deinem

— 396 — 2 ziehe man ε- zum folg. V. — V. V. 13 — 16 sind dochmaische

In der Dedikazion l. m. den Herrn.

Bayerische Staatsbibliothek München

13 v.
Z. 8

16

X (5 Bde) IX. 87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Euripides,

Euripides' Werke

Bd.: 3

Berlin ; Stettin 1802

A.gr.a. 750-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10232900-6
VD18 9004729